ZUR EINFÜHRUNG

IN

DAS BUCH DANIEL.

VON

DR. C. P. CASPARI,

PROF. DER THEOLOGIE AN DER UNIVERSITÄT IN CHRISTIANIA.

LEIPZIG,

DÖRFFLING UND FRANKE,

1869.

SEINER

THEUERN SCHWIEGERMUTTER

FRAU PRÄSIDENTIN A. VON ZEZSCHWITZ

IN HERZLICHER LIEBE UND VEREHRUNG

GEWIDMET.

[illegible]

Vorwort.

Die vorliegende Schrift ist aus populären Vorlesungen über das Buch Daniel hervorgegangen und dazu bestimmt, gläubige Christen, denen dasselbe noch mehr oder weniger fremd ist, in sein Verständniß einzuführen. Ihr Stoff hat sich mir um die in den Ueberschriften ihrer drei Abschnitte angegebenen Punkte gruppirt. Der erste Abschnitt, der sich mit den Entstehungsgründen des Buches beschäftigt, sucht zu zeigen, wie dasselbe in jeder Beziehung in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft wurzelt und von ihr gefordert wird; er verfolgt somit zwar nicht der Form, wohl aber der Sache nach und in positiver Weise auch einen apologetischen Zweck. Der dritte und längste Abschnitt enthält in dem Theil, der sich mit den Gesichten des Buches beschäftigt, eine kurze und gedrängte Auslegung derselben in Form einer ins einzelne gehenden Inhaltsangabe. Möge der Segen, von dem durch Gottes Gnade die Vorlesungen begleitet gewesen sind, welche meiner Schrift zu Grunde

liegen, auch auf dieser selbst ruhen, und sie insbesondere etwas dazu beitragen, den Glauben an das Wort Gottes, von dessen Herrlichkeit das majestätische Buch, das sie zu ihrem Gegenstand hat, ein so mächtiges Zeugniß ablegt, zu stärken und zu kräftigen.

Christiania, im Frühjahr 1869.

C. P. Caspari.

Inhalt.

		Seite
I.	Die Entstehung des Buches Daniel	1
II.	Das Leben und die Persönlichkeit Daniel's	58
III.	Der Inhalt und innere Zusammenhang des Buches Daniel	104

I.

Wie das Buch Daniel entstand.

Gegen die Mitte des achten Jahrhunderts vor Christi Geburt begann die Auflösung der zwei Reiche, die aus dem großen Davidisch-Salomonischen Reiche entstanden waren, des Zehnstämmereichs und des Reiches Juda, durch das Weltreich, das in diesem Zeitpunkte zum ersten Male mit Israel in Berührung kam.

Zuerst war es das Reich der zehn Stämme oder, wie es auch genannt ward, das Reich Israel oder Ephraim, das zerstört wurde. — Dieses Reich trug von Anfang an den Keim des Todes in sich. Eine ungläubige[1], kurzsichtige, thörichte Staatsklugheit brachte nämlich den ersten König desselben, Jerobeam, dazu, es durch Einführung des im Gesetze streng verbotenen Bilderdienstes, der eigentlich nur eine Form des Götzendienstes war[2], auf eine falsche religiöse Grundlage zu stellen[3], und diese Grundlage vermochte auch keiner von denjenigen unter seinen Nachfolgern zu verlassen, die sich nicht zugleich dem eigentlichen Götzendienste hingaben. Dies bewirkte zunächst, daß Jerobeams Haus der göttlichen Rechtmäßigkeit wieder verlustig ging, die es anfangs unter der Bedingung des Gehorsams gegen Gottes Gesetz erhalten hatte[4] und welche das über Juda herrschende Davidische Haus be-

---

1) Vgl. 1 Kg. 12, 26 ff. mit 11, 38. — 2) 1 Kg. 14, 9. 2 Chr. 13, 8 f. — 3) 1 Kg. 12, 26 ff. — 4) Vgl. 1 Kg. 14, 7—11 und 15, 27—29 mit 1 Kg. 11, 38.

saß, und ebenso, daß von den Königshäusern, die später im Reiche Israel auftraten, das Jehu's diese Rechtmäßigkeit nur für eine Zeit lang[1] erhielt und die übrigen gar nicht erlangten. Und dies hatte wiederum zur Folge, daß keins von diesen Häusern eine feste und dauernde Herrschaft gewinnen konnte, sondern daß immer das eine von dem andern gestürzt ward, und daß also das Zehnstämmereich der Schauplatz steter Thronumwälzungen, steter Kämpfe, steter innerer Unruhe und Verwirrung wurde, was seine Kraft allmählig schwächte und verzehrte. Schon in diesen natürlichen Folgen der fehlenden göttlichen Rechtmäßigkeit offenbarte sich der Zorn des Herrn über die Grundsünde der israelitischen Könige und ihres Volks; aber er war damit nicht erschöpft: diese Grundsünde, die als ein Bann auf dem Volke lag, forderte den Untergang des Reiches, sofern nicht eine Rückkehr zum wahren Gottesdienste, oder vielmehr eine Umkehr der Herzen zum wahren Gotte überhaupt eintrat. Diese Umkehr suchte nun zwar der Herr durch die verschiedensten Mittel hervorzurufen, aber vergebens. Als das dritte Königshaus, das Haus Omri's oder Ahabs, vom Bilderdienst, ohne diesen ganz zu verlassen[2], zum Canaanitischen Götzendienste, dem Dienste des Baal und der Astarte fortgeschritten war[3] und der Abfall so seinen Höhepunkt erreicht hatte, und Israel einem heidnischen Volke ähnlich geworden war[4], da erweckte der Herr die beiden großen Propheten Elias und Elisa, die durch ihr mächtiges Wort und ihre gewaltigen Wunderthaten, welche zeigten, daß der Gott Israels hoch erhaben sei über die Naturgötter der Heiden, die Herzen der Väter zu den Kindern und der Kinder zu ihren Vätern bekehren und das Volk zu seinem Gotte, den es schmählich verlassen, zurückführen sollten. Es entspann sich ein Kampf auf Leben und Tod zwischen den Propheten des Herrn und dem abgöttischen Königs-

[1]) Vgl. 2 Kg. 10, 29—31 mit 1 Kg. 11, 38. — [2]) S. 1 Kg. 22, 6 ff. 53. — [3]) 1 Kg. 16, 30—33. 18, 19. 22, 53. 1 Kg. 1, 2. 10, 18—22. — [4]) Vgl. 1 Kg. 19, 10. 14.

hause und dessen Propheten und Priestern.[1] Aber dieser Kampf führte wohl zum Untergange dieses Hauses und seines Götzendienstes, aber nicht zugleich zur rechten und vollen Umkehr des Volkes zum Herrn. Der Mann, welcher durch Elias und Elisa die Aufgabe des Königthums erhalten hatte, das Reich auf seine rechte mosaische Grundlage zu stellen, Jehu,[2] vernichtete zwar das Haus, das dem Baal gedient und den Baalsdienst selbst;[3] allein den Bilderdienst Jerobeams aufzugeben, das gewann weder er noch sein Sohn Joahas über sich,[4] gebunden durch überlieferte Staatsklugheit der israelitischen Könige. Aber noch gab darum der Herr nicht sie und ihr Volk auf. Scharfe, furchtbare Züchtigungen durch die Damascenischen Syrer, die Vorläufer der Assyrier, Züchtigungen, die das Reich an den Rand des Abgrunds brachten,[5] sollten ausrichten, was das Wort der beiden großen Propheten nicht hatte ausrichten können.[6] Und wirklich brachten sie zuerst den Sohn Jehu's und dann auch seinen Enkel Joas dahin, daß sie sich dem Herrn näherten und vor ihm demüthigten.[7] Aber als er nun, um das Werk, das er durch Strenge begonnen, durch Güte zu vollenden[8], dem Hause, das sich an ihn gewendet und sich vor ihm gebeugt, sein Geschick in wunderbarer Weise wendend, einen Sieg über seine Feinde nach dem andern schenkte[9] und seine Macht eben so hoch erhob, als er sie vorher herabgedrückt hatte,[10] so bewirkte seine Güte gerade das Gegentheil von dem, was er mit ihr bezweckte: Hoffarth, die der eigenen Kraft die Macht zuschrieb, zu der man gelangt war[11] —

---

1) Vgl. besonders 1 Kg. 18, 4. 13. 19—40. 19, 1 f. 10. 14. — 2) Vgl. 1 Kg. 19, 16 f. 2 Kg. 9, 1—10. — 3) 2 Kg. 9, 14 — 10, 28. — 4) 2 Kg. 10, 31. 13, 2. — 5) 2 Kg. 10, 32 f. 13, 3 f. 7. 22—24; vgl. auch 1 Kg. 19, 17. 2 Kg. 8, 12. 13, 20. Am. 1, 3. 4, 10 und 4, 6—11 überhaupt — 6) Nach dem Wort Jesaja's Jes. 28, 11—13. — 7) 2 Kg. 13, 4. 14. — 8) 2 Kg. 13, 23. 14, 26 f. — 9) 2 Kg. 13, 5. 18 f. 25. 14, 25. 28. — 10) 2 Kg. 14, 9. 25. 28. — 11) Am. 6, 13; vgl. auch Hos. 13, 6.

hartnäckiges Hängen an der Sünde Jerobeams, dem Bilderdienste, den man auch in der Zeit der höchsten Noth keinen Augenblick aufgegeben hatte,[1] — ja die Verschmelzung desselben mit dem eigentlichen Götzendienste[2], und dazu die gräulichsten Sünden und Laster.[3] Da war das Maaß der Sünde voll und die Langmuth und das Erbarmen des Herrn erschöpft[4]. Der Prophet Jona, der selbe Prophet, der dem Reiche Israel verkündigt hatte, daß der Herr ihm seine alten Gränzen zurückgeben würde,[5] eine Verkündigung, die auch erfüllt ward[6] und mit ihrer Erfüllung die letzte große Gnadenthat des Herrn gegen Israel gewesen war, wurde, als Israel diese Gnadenthat nur mit tieferem Abfall lohnte,[7] nach der Hauptstadt des assyrischen Reiches, des derzeitigen Weltreiches, nach Ninive, gesandt, um dort Buße zu predigen,[8] — eine göttliche Erklärung, dass der Herr nun anfangen wolle, das Bundesvolk zu verwerfen und dafür die Heiden zu erwählen.[9] Das Haus Jehu's ging kurz nach dem Tode des zweiten Jerobeam zu Grunde.[10] Unter den Königen, die auf dasselbe folgten und die mehr den Namen von Räubern und Mördern, als von Königen verdienten, gerieth das Reich in die größte innere Verwirrung.[11] Und bald kam zu der inneren Auflösung auch die äußere. Das Aas war vorhanden, darum kamen auch die Adler. Diese waren die Assyrier, die ersten Träger der Weltherrschaft[12]. Durch wiederholte, gewaltige Schläge zertrümmerten sie das Zehnstämmereich und führten seine Bewohner in die Verbannung und Zerstreuung jenseit

---

[1]) 2 Kg. 13, 2. 11. 14, 24. — [2]) S. Am. 5, 5. 8, 14 und besonders das ganze Buch Hosea's. — [3]) Am. 2, 6 ff. 3, 9. 4, 1. 5, 7. 10—12. 6, 3 ff. 12. 8, 4 ff. Hos. 4, 1. 2 und an vielen Stellen. — [4]) 2 Kg. 13, 4. 23. 14, 26 f. — [5]) 2 Kg. 14, 25. — [6]) Ebendas. und V. 28; vgl. auch Am. 6, 14. — [7]) S. die Bücher der Propheten Amos und Hosea und bes. Hos. 13, 6. — [8]) Jon. 1, 2. 3, 1 ff. — [9]) Vgl. die neutestamentlichen Parallelen Ap.-Gesch. 13, 16 ff. 28, 25—28. — [10]) 2 Kg. 15, 8—10. — [11]) 2 Kg. 15, 8—31. Hos. 1, 1. 7, 1—7. Jes. 9, 18. 20. — [12]) Vgl. Hos. 8, 1.

des Euphrat,[1] ganz der Weissagung gemäß, welche derselbe Ahîja aus Silo, der dem ersten Jerobeam im Namen des Herrn die Herrschaft über die zehn Stämme verliehen, als dieser und sein Volk in den Bilderdienst gefallen waren, über das neue Reich ausgesprochen hatte.[2] So fiel das größere von den beiden israelitischen Reichen; es starb, um einen Ausdruck Hosea's zu gebrauchen,[3] an der Sünde seines Stifters. Der größte Theil des israelitischen Volkes führte nun weit entfernt von der Heimath, vom Lande der Verheißung, mitten unter heidnischen Völkern ein elendes Dasein.

Noch stand das Reich Juda. In diesem Reiche wohnte, wenn es auch das kleinere und äußerlich schwächere war, eine ganz andere Kraft als im Reiche Israel, weshalb es sich auch bedeutend länger hielt als dieses. Es besaß das mit göttlicher Rechtmäßigkeit bekleidete Davidische Königthum; es besaß das rechte Priesterthum und den rechten Gottesdienst;[4] es hatte den Tempel mit der Bundeslade und den im Tempel über der Bundeslade gegenwärtigen Herrn in seiner Mitte.[5] Solche innere Stürme, wie die im Zehnstämmereiche, waren hier unmöglich. Ein stätigerer, ruhigerer Zustand mußte in diesem Reiche mit Nothwendigkeit herrschen. Der Abfall zur Abgötterei war hier schwerer, und die Rückkehr zum Herrn, wenn man ihn verlassen hatte, leichter. Man sollte deshalb glauben, daß es gar nicht habe untergehen können, daß es die Lebenskraft eines ewigen oder doch ganz außerordentlich langen Bestehens in sich getragen. Aber dennoch kam es anders. Dadurch, daß der erste Davidssohn, der reiche, mächtige, weise, glänzende Salomo in seinem Alter vom Herrn abfiel,[6] eine verhängnißvolle Anfangsthat, die mit dem ersten Abfall Israels nach Josua's und der Aeltesten

---

1) 2 Kg. 15, 19 f. 29. 2 Chr. 5, 26. 2 Kg. 17, 3—6. 18, 9—11. Vgl. auch noch Jes. 7, 8 mit Esr. 4, 2. 2 Kg. 17, 24 und 2 Chr. 33, 11. — 2) 1 Kg. 14, 15. — 3) S. Hos. 13, 1. — 4) Vgl. 2 Chr. 13, 10. 11. — 5) S. 1 Kg. 8, 6—11. 2 Chr. 5, 7—14. 7, 1—3. Ez. 9, 3. 10, 4. 19. 11, 22. 23. — 6) 1 Kg. 11, 4 ff. 2 Kg. 23, 13. Neh. 13, 26.

Tode[1] parallel läuft, und mit der dasjenige von Neuem hervorbrach, dem Samuel ein Ende gemacht[2], war ein Keim des Verderbens in das Davidische Geschlecht und sein Reich gekommen. Salomo hatte ein böses, trauriges Beispiel gegeben, ein Beispiel, das wegen des Glanzes seiner Person und Regierung nur zu verführerisch auf seine Nachfolger wirkte und nur zu sehr von der Mehrzahl derselben nachgeahmt wurde. So war mit ihm der Anfang des Endes eingetreten: er war der Anfänger des Endes geworden. Die Geschichte des Reiches Juda zeigt uns das Schauspiel eines beständigen Wechsels von Abfall vom Herrn und Rückkehr zu ihm; sie gleicht in dieser Beziehung der Zeit vor Samuel und David, der Periode der Richter,[3] mit der sie auch sonst — in dem Mangel an Einheit und den öfteren und zum Theil höchst blutigen Kriegen zwischen den beiden Reichen[4] — Aehnlichkeit hat, und in die man in ihr gewissermaaßen wieder zurückfiel.[5] Es war gleich als wenn der Geist Davids, des Vorbildes der jüdischen Könige desjenigen Königs, nach dem diese in den Büchern der Könige durchweg unmittelbar oder mittelbar gemessen werden,[6] und der Geist des alternden Salomo im Reiche Juda mit einander rängen, als wenn sie sich in ihm um die Herrschaft stritten. Fünf Male fiel es vom Herrn ab und vier Reformationen kann man in ihm zählen. Die beiden ersten Könige Juda's setzten den Abfall Salomos fort;[7] hierauf trat unter dem dritten und noch mehr unter dem vierten, dem frommen

---

1) S. Jos. 24, 31. Richt. 2, 8—13. 3, 6 f. — 2) 1 S. 7, 3 f. Vgl. auch was 1 S. 28, 3. 9 von Saul gesagt wird. — 3) Richt. 2, 11—19 und c. 3—16, auch 17, 1 ff. 18, 17 ff. 30 f. — 4) Vgl. 1 Kg. 14, 30. 15, 6. 16 ff. 2 Kg. 14, 8 ff. 16, 5. 2 Chr. 12, 15. 13, 3—20. 16, 1 ff. 25, 17 ff. 28, 5 ff. mit Richt. 12, 4—6 und c. 20. — 5) Daher die Aehnlichkeit zwischen 2 Kg. 13, 2—5. 22. 14, 27 mit einer Menge Stellen im Buche der Richter, z. B. 2, 11. 14. 16. 18. 3, 7—9. 12. 15. 4, 1—3. — 6) S. 1 Kg. 15, 3. 11. 22, 43. 2 Kg. 8, 18. 14, 3. 15, 3. 34. 16, 2 f. 18, 3. 21, 2. 20. 22, 2. 23, 32. 37. 24, 9. 19. — 7) 1 Kg. 14, 22—24. 15, 3.

Josaphat, eine Rückkehr zum Herrn ein.[1] Aber derselbe König legte aus Schwachheit den ersten Grund zum zweiten Abfall, indem er seinen Sohn und Nachfolger, Joram, mit einer Tochter Ahabs und Jesabels, der Athalja, verheirathete,[2] eine gemischte Ehe der schlimmsten Art. Dieser fast unbegreifliche, den Propheten und Frommen in Israel gewiß höchst anstößige[3] Schritt bewirkte nicht allein, daß der Sohn und Enkel Josaphats wieder dem Götzendienste anheimfielen[4], sondern führte auch beinahe zum Untergange des Davidischen Hauses, indem Athalja, um sich selbst die Herrschaft zu sichern, dasselbe fast ausrottete.[5] Damals ging die Reformation vom Tempel, vom Priesterthum, vom Hohenpriester Jojada aus, da sie nicht vom Davidischen Königthum ausgehen konnte, das zum Theil selbst ein Gegenstand priesterlicher Rettung ward.[6] Eine Reihe von Königen mittlerer Güte, nicht gottlos, aber auch nicht ganz wie David,[7] folgte nun. Unter der langen Regierung des dritten von diesen Königen, des Usia oder Asarja, gelangte das Reich äußerlich zu hoher Macht und Blüthe.[8] Es schien damals, als wären die Zeiten Salomo's in Israel wiedergekehrt; denn auch das ephraimitische Reich stand zu derselben Zeit, unter dem zweiten Jerobeam, auf dem Gipfelpunkte seiner Macht. Aber gleich wie hier, so führten auch im Reiche Juda die Macht und der Reichthum zu einem neuen Abfall und zwar zu einem tieferen als zuvor.[9] Das jüdische Volk erreichte in dieser Zeit den Punkt in seiner Verhärtung, seiner Verstockung,

---

1) 1 Kg. 15, 11 ff. 2 Chr. 14, 1 ff. 15, 8 ff. 1 Kg. 22, 43. 2 Chr. 17, 3 f. 7—9. 19, 3. 4—11. — 2) 2 Kg. 8, 18. 2 Chr. 21, 6. — 3) Vgl. das prophetische Urtheil über Josaphats Verhältniß zu Ahab in 2 Chr. 19, 2. — 4) 2 Kg. 8, 18. 27. 2 Chr. 21, 6. 10. 12 f. 22, 3—5. 24, 7. — 5) 2 Kg. 11, 1 ff. 2 Chr. 22, 10 ff. — 6) 2 Kg. 11, 2 f. 4—20. 12, 1—17. 2 Chr. 22, 11 f. 23, 1—21. 24, 2. 3—16. 17. — 7) 2 Kg. 13, 3. 14, 3. 15, 3. 34. 2 Chr. 24, 2. 17 ff. 25, 2. 14 ff. 26, 4 f. 16 ff. 27, 2. — 8) 2 Chr. 26, 6—15 vgl. 2 Chr. 27, 5 und Jes. 2, 7. 15. Hos. 8, 14. — 9) Jes. 1—5. Am. 2, 4. Hos. 8, 14.

wo die freiwillige in die nothwendige, gezwungene überging. Darum erhielt auch im Todesjahre des Usia der Prophet Jesaja in einem großen, majestätischen Gesichte die Aufgabe, dem jüdischen Volke zu verkündigen, daß es sich,[1] weil es bisher, wo es sich noch hatte bekehren können, nicht hatte Buße thun wollen, von nun an nicht mehr bekehren können solle, sondern fort und fort alle dem gegenüber, was der Herr es sehen und hören lassen werde, verhärten müsse, sowie auch, als Repräsentant aller Propheten und Gottesmänner der Zukunft, die Aufgabe, durch sein Wort und seine ganze Wirksamkeit das Gericht dieser gezwungenen Verhärtung zu vollstrecken.[2] Und jene Verkündigung, die mit der Sendung Jona's nach der Hauptstadt der Heidenwelt parallel lief und ein Todesurtheil über das Bundesvolk war, wurde von einer zweiten begleitet, der, daß Verwüstung auf Verwüstung das jüdische Land treffen solle, bis es zu einer Einöde geworden sein und der Rest seiner Bewohner weit weg in der Verbannung leben werde.[3] Diese beiden Verkündigungen beherrschen von nun an die ganze Geschichte des jüdischen Volkes bis zu den Tagen Christi und der Apostel,[4] ja weit über ihre Zeit hinaus bis in die Gegenwart, und ihre Herrschaft ist noch immer nicht zu Ende. Die Erfüllung der zweiten ward insbesondere durch die großen Weltreiche herbeigeführt. Der Abfall in jener Zeit erreichte doch erst unter dem Enkel Usia's, Ahas, dem schlechtesten aller jüdischen Könige, seinen Höhepunkt,[5] und mit diesem trat auch der Anfang der Vollstreckung des Verwüstungsgerichtes ein. Das Reich gerieth in derselben Zeit in Abhängigkeit von der assyrischen Weltmacht,[6] in welcher das Reich Israel durch diese Macht unterging, und es würde schon damals das Schick-

---

[1]) Als Volk. — [2]) Jes. 6, 9 f. — [3]) Jes. 6, 11—13. — [4]) Matth. 13, 13—15. Joh. 12, 37—43. Ap.-Gesch. 28, 25—27. — [5]) 2 Kg. 16, 2—4. 10 ff. 2 Chr. 28, 1—4. 19. 22—25. 29, 6 f.; vgl. Jes. 7, 2. 12. 8, 12. 19. 9, 15 f. 10, 1 f. — [6]) 2 Kg. 16, 7. 10. 18. 2 Chr. 28, 20 f. 2 Kg. 18, 7. 20. Jes. 36, 5.

sal des Bruderreiches getheilt haben, wäre nicht mit der Thronbesteigung des frommen Sohnes des Ahas, des Hiskia, eine neue Bekehrung und eine neue Reformation, die dritte, eingetreten.[1] Diese hielt den drohenden Untergang auf, ja sie verwandelte denselben in die glänzendste Rettung, welche Israel seit seiner Erlösung aus Aegypten erfahren hatte.[2] Beinahe das ganze große assyrische Weltheer, das vor Jerusalem und in dessen Nähe stand, fiel hier, als es eben seine Hand erhob, um den letzten Schlag gegen das Volk Gottes zu führen, wie Jesaja das eine Mal nach dem andern vorausverkündet hatte,[3] in einer Nacht ohne Menschenhand durch den Engel des Herrn mittelst einer großen Pest.[4] Dieses gewaltige Ereigniß, das von Israel in herrlichen Psalmen gefeiert wurde,[5] zeigte unwidersprechlich, daß das jüdische Reich trotz seiner Kleinheit und äußeren Ohnmacht[6] sehr wohl den Weltreichen zu widerstehen vermocht hätte, daß es ihnen nicht nothwendig unterliegen mußte, daß es alle Weltstürme hätte überleben können, wenn es festgehalten hätte an seinem Gotte. Aber die Bekehrung dauerte nur, ja kaum so lange, als Hiskia regierte. Unter seinem Sohne Manasse brach das Verderben, das nur zurückgedrängt, nicht gehoben gewesen war, welches gleichsam nur eine dünne Decke überdeckt hatte, von Neuem hervor, um sich nun furchtbarer zu entwickeln als je zuvor.[7] Wie das Zehnstämmereich unter Ahab, so ward das Reich Juda unter Manasse beinahe zu einem heidnischen Reiche. Und alle die Propheten und Frommen, die sich dem Treiben des abgöttischen Königs widersetzten, wurden von ihm ermordet.[8] Manasse regierte fünf-

---

1) 2 Kg. 18, 3—6. 22. Jes. 36, 7. 2 Chr. 29—31. 32, 12. Jer. 26, 18 f. — 2) Vgl. Jes. 10, 24. 26 und insbesond. 30, 29. — 3) S. z. B. Jes. 10, 28—34. 17, 12—14. 29, 1—8. 30, 27—33. 31, 4—9. — 4) 2 Kg. 19, 35. Jes. 37, 36. 2 Chr. 32, 21. — 5) Ps. 46. 76 vgl. auch Ps. 75. — 6) Vgl. Jes. 8, 6. — 7) 2 Kg. 21. 2 Chr. 33. — 8) Jer. 2, 30. 2 Kg. 21, 16. 24, 4 vgl. mit 21, 10—15. Hebr. 11, 37.

undfünfzig Jahre.[1] Rechnen wir zu diesen die beiden Jahre noch hinzu, die sein noch gottloserer Sohn Amon regierte,[2] und den Zeitraum der Regierung des Sohnes Amons, Josias, der bis dahin verfloß, wo dieser König, welcher ein achtjähriger Knabe war, als er den Thron bestieg,[3] zu reformiren begann[4] und der Prophet Jeremia auftrat,[5] nämlich die ersten elf bis dreizehn Jahre des Josia, so bekommen wir ungefähr einen Zeitraum von siebzig Jahren, das innere, geistliche siebzigjährige Exil des Reiches Juda, das nachher mit dem äußeren bestraft wurde. In diesem finsteren Zeitraum, aus dem fast kein prophetischer Laut zu uns gedrungen ist — das einzige sichere prophetische Wort aus ihm ist das schneidende in 2. Kg. 22, 10—15 — wurde die geistliche Kraft des Volkes, die schon in den vorhergehenden drei Abfallszeiten außerordentlich geschwächt worden war, in dem Grade gebrochen, daß für die Meisten unter denjenigen, die überhaupt noch zu bekehren waren, nicht mehr die Rede von einer Rückkehr zum Herrn sein konnte, ohne durch das harte und schreckliche Strafgericht des Untergangs des jüdischen Reiches und der Verbannung des jüdischen Volkes. Wir sehen deshalb den Propheten Jeremia und den Verfasser der Bücher der Könige das was Manasse gethan, und zwar refrainartig, als die Ursache dieses Strafgerichtes bezeichnen.[6] Aber noch war doch die Gnade des Herrn gegen das jüdische Volk nicht ganz zu Ende. Bewahrt vor Zerstörung konnte das Reich, und vor Wegführung in die Verbannung konnte das Volk zwar nicht mehr werden, aber wohl konnte eine kleine Schaar gesammelt werden, die, in der Zeit des Strafgerichts am Leben erhalten, die geistlichen Güter Israels bewahren und überliefern und der Keim und Kern eines neuen Israels werden konnte. Und dies suchte der Herr dadurch zu be-

---

1) 2 Kg. 22, 1. 2 Chr. 33, 1. — 2) 2 Kg. 21, 19. 2 Chr. 33, 21. — 3) 2 Kg. 22, 1. 2 Chr. 34, 1. — 4) 2 Chr. 34, 3. — 5) Jer. 1, 2. 35, 3. — 6) Jer. 15, 4. 2 Kg. 23, 26. 24, 3 f. vgl. 21, 10 ff.

werkstelligen, daß er Israel in Josia noch einmal, zum letzten Male, einen gottesfürchtigen reformatorischen König schenkte, einen König, desgleichen man seit Davids Tagen nicht gehabt hatte,[1] sowie auch dadurch, daß er diesem Könige in Jeremia einen Propheten mit der brennendsten und geduldigsten Liebe zu seinem unglücklichen Volke und mit einer herzzerschmelzenden Rede zur Seite stellte.[2] Diese beiden Männer, die rührendsten, ergreifendsten Gestalten, welche die alte Geschichte Israels aufzuweisen hat, wirkten unermüdlich für die Bekehrung und Rettung des unglücklichen Volks. Und wirklich sah es einen Augenblick aus, als ob es sich bekehren und retten lassen wollte. Aber Israels Liebe zum Herrn war, nach dem Ausdruck des ephraimitischen Jeremia, des Propheten Hosea, „wie das Morgengewölk und wie der Thau, der frühe fortgeht."[3] Bald fiel das Volk in sein altes Wesen zurück, das es im Grunde gar nicht aufgegeben hatte, sodaß der Herr es durch Jeremia mit den wehmüthigen Worten anreden mußte: Hast du nicht soeben mich genannt: „Mein Vater! Der Traute meiner Jugend bist Du. Wird er denn ewig grollen, beständig nachtragen?" Siehe so hast du geredet, und darauf thatest du das Böse und du vollbrachtest es.[4] Darum begann denn auch, gleich nachdem der fromme geliebte Josia, dessen Leben eine Wehr für das Volk, ein Bollwerk gegen das hereinbrechende Strafgericht gewesen,[5] in der Schlacht bei Megiddo gegen den ägyptischen Pharao Necho gefallen war,[6] unter dem Regimente seiner gottlosen Söhne das Ende des jüdischen Reiches. Das Aas war auch hier vorhanden, schon seit lange vorhanden, und die Adler kamen deshalb, um sich darüber zu stürzen.[7] Der zweite Sohn des Josia, Joahas, den das Volk aus Furcht vor dem tyrannischen Charakter seines älteren

---

[1]) 2 Kg. 22, 2. 23, 25. 2 Chr. 34, 2. 35, 26. 2 Kg. 22 f. 2 Chr. 34 f. 2 Chr. 35, 25. Sir. 49, 1—4. — [2]) Jer. 1, 2. 25, 3. 2, 1—6, 30. — [3]) Hos. 6, 4. — [4]) Jer. 3, 4. 5. — [5]) 2 Kg. 22, 20. 2 Chr. 34, 28. — [6]) 2 Kg. 23, 29 f. 2 Chr. 35, 20—24. — [7]) Vgl. Hab. 1, 8.

Bruders, alsbald nach dem Tode des Vaters zum König gemacht hatte, wurde nach drei Monaten von dem siegreichen Necho, welcher Jerusalem eroberte, nach Aegypten geführt, wo er in der Gefangenschaft hinsiechte und starb.[1] Im dritten Jahre des von Necho an Joahas' Stelle zum König eingesetzten ältesten Sohnes des Josia, des harten, frechen Prophetenmörders Jojakim,[2] kamen die Chaldäer, die Nachfolger der Assyrier in der Weltherrschaft, unter der Anführung Nebukadnezars, der damals noch Kronprinz und Mitregent seines Vaters Nabopalassar war, zum ersten Male nach Jerusalem, führten eine Anzahl junger vornehmer Juden, darunter auch Daniel, sammt einem Theile der Tempelgeräthe nach Babylon und machten sich Jojakim, der nahe daran war, in Ketten ebendahin gebracht zu werden, unterthänig.[3] In dem folgenden Jahre, dem vierten des Jojakim und dem ersten der Alleinregierung Nebukadnezars, dem Jahre, in welchem dieser die große Schlacht bei Karkemisch oder Circesium über Necho gewann,[4] eine Schlacht, durch die das ganze Land diesseit des Euphrats in seine Hand gegeben und die Abhängigkeit des jüdischen Reiches vom chaldäischen besiegelt war, verkündete Jeremia, daß nun die siebzigjährige Weltherrschaft der Chaldäer und die siebzigjährige babylonische Knechtschaft des jüdischen Volkes ihren Anfang genommen habe.[5] Als Jojakim im sechsten Jahre seiner Regierung nach dreijähriger Unterthänigkeit von seinem chaldäischen Oberherrn abfiel, wurde das jüdische Land den Rest seiner Regierung hindurch von den Streifschaaren der Chaldäer und der mit ihnen verbündeten Nachbarn Israels arg verwüstet,[6] und kurz nach Jojakims Tode zogen, um seinen Abfall zu rächen, zuerst

---

[1]) 2 Kg. 23, 30—33. 2 Chr. 36, 1—4. Ez. 19, 3. 4; vgl. Jer. 22, 10—12. — [2]) 2 Kg. 23, 34—37. 2 Chr. 36, 4 f. 8. Jer. 22, 13—17. 26, 20—23. 36, 20—26. — [3]) Dan. 1, 1—6. 2 Chr. 36, 6. 7. 2 Kg. 24, 1. — [4]) Jer. 46, 2. — [5]) Jer. 25, 1. 11 f. (15—29) vgl. Jer. 29, 10. Dan. 9, 2. 2 Chr. 36, 21 f. Esr. 1, 1. — [6]) 2 Kg. 24, 1. 2; vgl. Jer. 35, 11 und 12, 7—17.

Nebukadnezars Feldherrn nach Jerusalem und belagerten dasselbe, und kam dann der chaldäische König selbst dorthin und führte den Sohn und Nachfolger Jojakims, den jungen Jojachin, mit dem kräftigsten und edelsten Theile des Volkes, darunter auch den Priestersohn Ezechiel, der dazu bestimmt war, als Prophet unter den Weggeführten aufzutreten, sowie die köstlichsten Tempelgeräthe nach Babylon.[1] Im neunten Jahre des von Nebukadnezar an Jojachins Stelle zum König eingesetzten dritten Sohnes des Josia, Zedekia, kam der chaldäische Weltherrscher zum dritten Male nach Jerusalem, um seinen jüdischen Vasallen, der von ihm abgefallen war, für dessen Bundes- und Eidbruch zu züchtigen.[2] Er belagerte Jerusalem, nahm es im elften Jahre des Zedekia ein, riß die Mauern nieder, verbrannte die Stadt und den Tempel, ließ die Söhne des jüdischen Königs vor dessen Augen tödten, ihn selbst blenden und in Ketten in die Gefangenschaft führen, die Männer, die beim Aufruhr und Widerstand die thätigsten gewesen waren, hinrichten und fast Alles, was sich vom jüdischen Volke noch in der Heimath befand, sammt dem Reste der Tempelgeräthe nach Babylon bringen.[3] Der elende Haufe, den er im Lande zurückließ, flüchtete, nachdem der fromme und verständige Mann, den er über ihn gesetzt, Gedalja, nebst den bei ihm befindlichen chaldäischen Kriegsleuten von einem fanatischen und ehrgeizigen Sprößling des Davidischen Hauses ermordet worden war, aus Furcht vor der Rache der Chaldäer nach Aegypten,[4] sodaß das Land nun, in Uebereinstimmung mit der Weissagung Jesaja's,[5] von seinen Einwohnern gänzlich verlassen war.

So lebte nun das ganze israelitische Volk in Verbannung, Zerstreuung und Knechtschaft weit weg von seinem, von des Herrn Lande. Jerusalem, des großen Königs Stadt, der Tem-

[1]) 2 Kg. 24, 10—13. 2 Chr. 36, 9 f. Jer. 22, 24—30. c. 24. 28, 3 f. 6. 29, 1 f. Ez. 1, 1 f. 19, 3—9. — [2]) 2 Kg. 24, 20. 2 Chr. 36, 13. Jer. 52, 3. Ez. 17, 15—19. — [3]) 2 Kg. 25. Jer. 52. 2 Chr. 36, 17—20. — [4]) Jer. 40—44. 2 Kg. 25, 22—26. — [5]) Jes. 6, 12.

pel, wo Er gegenwärtig gewesen war, waren nun zerstört; das Haus Davids hatte seine Herrschaft über ganz Israel verloren, und dies gehorchte nun heidnischen Weltherrschern; das Scepter war von Juda gewichen. Israel war in den Zustand zurückgekehrt, in dem es sich in Aegypten befunden hatte; es war, wie Moses und Hosea vorherverkündigt hatten,[1] wieder nach Aegypten, nach einem neuen Aegypten gekommen; der Herr hatte ihm seine Gaben wieder genommen; das Ende war zum Anfang zurückgekehrt.

* * *

Wie mußten nun die heidnischen Völker, wie das weltherrschende Volk, wie der Weltkönig Nebukadnezar die Zerstörung des Reiches Juda, den Untergang Jerusalems und das Schicksal Israels auffassen?

Dies kann nicht zweifelhaft sein.

Der Prophet Jesaja führt den siegreichen assyrischen Weltherrscher also redend ein: „Sind nicht meine Fürsten allesammt Könige? Ging es nicht Kalno wie Karkemisch? ging es nicht Hamâth wie Arpad? ging es nicht Samarien wie Damaskus? Wie meine Hand die Königreiche der Ungötter getroffen hat, und ihre Götzenbilder waren zahlreicher und mächtiger als die Jerusalems und Samariens —: werde ich nicht, wie ich Samarien und seinen Ungöttern gethan, so Jerusalem und seinen Götterbildern thun?“[2] Der Abgesandte des assyrischen Königs Sanherib, Rabsake, sagt bei demselben Propheten: „Lasset euch nicht von Hiskia betrügen, indem er sagt: Jehova wird uns retten. Hat irgend einer von den Göttern der Völker sein Land aus der Hand des Königs von Assyrien gerettet? Wo sind die Götter Hamâths und Arpads? wo sind die Götter von Sepharvajim? und haben sie Samarien aus meiner Hand gerettet? Welche unter den Göttern aller dieser Länder sind es, die ihr Land aus meiner

---

[1]) 5 Mos. 28, 68. Hos. 8, 13. 9, 3. 6. — [2]) Jes. 10, 8–11.

Hand gerettet hätten, daß Jehova Jerusalem aus meiner Hand retten sollte?"[1] Und Sanherib selbst schreibt an den König Hiskia: „Laß dich von deinem Gotte, auf den du dich verläßt, nicht betrügen, indem du sagst: Jerusalem wird nicht in die Hand des Königs von Assyrien gegeben werden. Siehe du hast selbst gehört, was die Könige von Assyrien allen Ländern gethan haben, daß sie dieselben mit Bann geschlagen haben; und du solltest gerettet werden? Haben die Götter der Völker die gerettet, welche meine Väter vernichtet haben?"[2] Der assyrische Weltherrscher und sein Abgesandter redeten also „vom Gott Jerusalems, wie von den Göttern der Völker der Erde, welche Werk von Menschenhänden sind;"[3] sie setzten ihn, den wahren Gott, in eine Klasse mit den heidnischen Götzen. Er war für sie nur ein Gott neben andern Göttern, und zwar ein Gott von sehr beschränkter Macht. Sie beurtheilten die Macht eines jeden Gottes nach der Macht des Volkes, das ihn anbetete. Hatte ein Volk der assyrischen Weltmacht nicht widerstehen können, so war diese mächtiger als dessen Gott, sie hatte ihn besiegt; und sie glaubte, daß sie mit Leichtigkeit auch Juda's Gott, den Gott eines so kleinen und ohnmächtigen Volkes, besiegen würde. — Hieraus folgt, daß auch der chaldäische Weltherrscher und sein Volk, die ganz auf demselben heidnischen Standpunkte wie die Assyrier standen, ihre Siege über das Reich Juda und Jerusalem als Siege über Jehova, den Gott Juda's und Jerusalems, betrachten mußten. Er hatte ja sein Volk nicht beschützen können; er hatte nicht einmal vermocht seinen eigenen Tempel aus ihrer Hand zu retten.

Aber Nebukadnezar und sein Volk mußten nicht blos das Schicksal Judas und Jerusalems so auffassen, sondern sie faßten es erweislich auch wirklich so auf. Zwar hören wir

---

[1]) Jes. 36, 18—20 vgl. 2 Kg. 18, 32—35 und 2 Chr. 32, 12—15. — [2]) Jes. 37, 10—12. 2 Kg. 19, 10—12 vgl. 2 Chr. 32, 17. — [3]) 2 Chr. 32, 19.

beim Propheten Jeremia aus dem Munde eines vornehmen Chaldäers, des Nebusaraddan, die merkwürdigen Worte: „Jehova, dein Gott (Nebusaraddan redet zu Jeremia), hat dieses Unglück über diese Stätte ausgesprochen, und er hat es dann gebracht, und Jehova hat so gethan, wie er geredet hatte; denn ihr hattet gesündigt gegen Jehova und nicht auf seine Stimme gehört; darum geschah euch dies,“[1] eine Rede, die an die Worte erinnert, welche Titus nach der zweiten Zerstörung Jerusalems aussprach, als er in die obere Stadt kam und die mächtigen, uneinnehmbaren Thürme betrachtete, welche die Anführer der Juden, wie von Wahnsinn geschlagen, von selber verlassen hatten: „Mit Gottes Hilfe haben wir den Krieg geführt,“ sagte er damals, „und Gott war es, der die Juden aus diesen Bollwerken getrieben hat; denn was vermögen Menschenhände oder Kriegsmaschinen gegen solche Thürme?“[2] Aber Nebusaraddan stand mit dieser seiner Erkenntniß gewiß sehr einsam da. Nebukadnezar hatte sie anfangs nicht und erlangte sie erst sehr allmählig, und noch weniger hatte sie sein Sohn Belsazar, obgleich dieser sie hätte haben können und sollen. Denn jener ließ, wie das Buch Daniel erzählt, die Geräthe, die er im dritten Jahre Jojakims aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, nach Babylon in das Haus seines Gottes, in die Schatzkammer desselben bringen.[3] Was war dies anders als eine Erklärung, daß er seinem Gotte den Sieg verdanke, daß er mit dessen Hilfe über die Juden und ihren Gott gesiegt habe, und daß also sein Gott selbst den Gott Israels überwunden. Dasselbe hatten früher in der Zeit der Richter die Philister erklärt, indem sie die Bundeslade, die sie im Kriege genommen hatten, in den Tempel ihres Gottes, Dagons, brachten.[4] Und Belsazar ging noch weiter als Nebukadnezar, indem er, wie ebenfalls das Buch Daniel berichtet,[5] bei einem großen, schwelgerischen

---

1) Jer. 40, 2. 3. — 2) Joseph. vom jüd. Krieg 6, 9, 1. — 3) Dan. 1, 2. — 4) 1 Sam. 5, 1 ff. — 5) Dan. 5, 1—4.

Gastmahle die goldenen und silbernen Gefäße, die sein Vater Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem weggenommen hatte, herbeibringen ließ und mit seinen Großen, seinen Gemahlinnen und Kebsweibern unter lautem Preise seiner Götter aus ihnen trank. Und wie diese Könige, so urtheilte auch ihr Volk, und dachten alle heidnischen Völker überhaupt. Wir haben zwei Psalmen, die unmittelbar oder doch nicht lange nach der Zerstörung Jerusalems gedichtet sind, den vierundsiebzigsten und den neunundsiebzigsten. In diesen Psalmen wird das eine Mal nach dem andern davon geredet, daß die siegreichen Feinde den Namen des Herrn lästern und schmähen, was von thatsächlichem sowohl als wörtlichem Lästern und Schmähen zu verstehen ist: „Wie lange, Gott, soll der Dränger lästern, soll der Feind deinen Namen schmähen immerdar?“ „Denke daran: der Feind hat den Herrn gelästert, und ein thörichtes Volk deinen Namen geschmäht.“ „Erhebe dich, Gott, streite deinen Streit, denke daran, wie dich der Thor lästert den ganzen Tag.“ „Warum sollen die Heiden sagen: wo ist ihr Gott?“[1] Und nach Ezechiel sagten die heidnischen Völker, in deren Länder die Juden weggeführt worden waren: „Jehova's Volk sind diese und aus seinem Lande sind sie ausgezogen.“[2] Wenn, dies meinten sie mit diesen Worten, Jehova, der Gott dieser, das wäre, wofür sie ihn ausgäben, ein allmächtiger Gott, so hätte er nicht zugelassen, daß sie aus seinem Lande ausgezogen, aus ihm vertrieben worden wären. Ihr Schicksal zeugt davon, daß er, weit entfernt das zu sein, wofür sie ihn halten und erklären, vielmehr ein ohnmächtiger Gott ist, daß er weit schwächer ist als die Chaldäer, die ihm zum Trotze sein Volk aus seinem Lande vertrieben haben.[3] Und nach demselben Propheten will der Herr einst dadurch, daß er das heimgekehrte und zu einem heiligen Volke gewordene Israel

---

[1]) Ps. 74, 10. 18. 22. 79, 10. — [2]) Ez. 36, 20. — [3]) Vgl. 4 Mos. 14, 16.

von den in sein Land eingebrochenen Heermassen Gogs und Magogs, diese in wunderbarer Weise vernichtend, errettet, alle Völker zu der Erkenntniß bringen, daß sein Volk früher, in der Zeit der chaldäischen Weltmacht um seiner Sünde willen, weil es treulos gegen ihn gewesen, in die Gefangenschaft geführt worden war,[1] was voraussetzt, daß die Heiden im babylonischen Exile die Wegführung des jüdischen Volkes der Ohnmacht seines Gottes zuschrieben.[2] Gerade der Umstand, daß die Juden jetzt, wo sie in steter unmittelbarer Berührung mit den Heiden standen, häufig davon zeugten und nicht anders als davon zeugen konnten, daß der Gott Israels allein Gott, daß er der wahre Gott sei, daß er Himmel und Erde erschaffen habe, und daß sie sein erwähltes Volk seien, mußte, wie auch aus den oben angeführten Worten bei Ezechiel, die offenbar eine Antwort auf ein solches Zeugniß sind, hervorgeht, den Spott der Heiden gegen sie selbst und gegen ihren Gott hervorrufen. Die Heiden mußten mit Fingern hinweisen auf den schneidenden Widerspruch zwischen ihren Aussagen vom Herrn und ihren Ansprüchen, das Volk eines solchen Gottes zu sein, und ihrem Schicksale und gegenwärtigen Zustande.

So wurde der Name des Herrn von der ersten Einnahme Jerusalems an und insbesondere nach dessen Zerstörung von den siegreichen Heiden gelästert und geschmäht. Die Worte Jesaja's, die er ausgesprochen hatte, als er die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft zuvor verkündete und im Geiste in der Zeit des Exils stand: „Und nun, was hab' ich hier zu thun, spricht der Herr, denn mein Volk ist ohne Grund hinweggenommen; seine Zwingherrn heulen, spricht der Herr, und immerfort den ganzen Tag wird mein Name gelästert,“[3] diese Worte gingen damals in Erfüllung. Und es war Israels Schuld, daß der Name des Herrn

---

[1]) Ez. 39, 22 vgl. mit 38, 1 — 39, 21. — [2]) Vgl. auch noch Ez. 36, 22—36. 39, 25—27 und 20, 41. — [3]) Jes. 52, 5.

entheiligt ward, indem es ja der Herr für seinen Abfall den Heiden hatte preisgeben müssen, wie es denn auch bei Ezechiel heißt: „Und es kam — um seiner Wege und Thaten willen, weil es sein Land durch Blutvergießen und Abgötterei verunreinigt hatte, von mir unter die Heiden zerstreut[1] — zu den Völkern, wohin sie kamen, und sie entweihten meinen heiligen Namen, indem man zu ihnen sagte: Jehova's Volk sind diese und aus seinem Lande sind sie ausgezogen."[2]

Aber nun ist der Herr ein für seinen Namen, seine Ehre sehr eifriger Gott, ein Gott, der von sich gesagt hat: „Ich bin der Herr, dies ist mein Name, und meine Ehre gebe ich nicht einem Andern, und meinen Ruhm (nicht) den Götzen."[3] Darum konnte er nun, wo die Ehre seines Namens in der größten Gefahr war, wo sie auf dem Spiele stand, oder vielmehr wo sie täglich aufs Schnödeste gekränkt ward, ihre Rettung nicht bloß auf die Zukunft, auf zukünftige Offenbarungen seiner Macht und Herrlichkeit[4] aufsparen, sondern er mußte sich erheben, um sie zu wahren, um sie zu retten. Die Heiden hatten ihn durch ihre thörichten Gedanken und Reden von ihm herausgefordert; er mußte ihnen antworten. Er mußte ihnen zeigen, daß nicht seine Ohnmacht, sondern die Sünde seines Volkes, dessen Abfall von ihm daran Schuld sei, daß das Reich desselben und sein Tempel zerstört worden waren, und daß es selbst in der Verbannung und Zerstreuung lebte. Er mußte ihnen zeigen, daß sie wie Thoren dachten und redeten, wenn sie meinten und sagten, daß sie selbst oder ihre Götter ihn besiegt hatten; er mußte sie das, was geschehen war, in seinem rechten Lichte sehen lassen, er mußte es ihnen erklären, ihnen auslegen; er mußte so zu sagen, einen Commentar dazu liefern. Und er mußte dies um so

---

[1]) Ez. 36, 17—19. — [2]) Vgl. auch das Folgende Ez. 36, 21—23 und Röm. 2, 24. — [3]) Jes. 42, 8. — [4]) Solche, wie die, welche Ezechiel Ez. 36, 22 ff. verheißt.

mehr thun, als ihn seine durch die Entweihung seines Namens tief betrübte, seine ob derselben mit ihm leidende wahre Gemeinde, wie die beiden angeführten Psalmen zeigen, darum bat oder vielmehr anrief.

Aber wie sollte er dies nun thun? Nicht durch Worte, durch den Mund von Propheten. Worte konnten hier Nichts ausrichten, sondern allein durch Thaten, durch große Offenbarungen seiner Allmacht und Allwissenheit, Offenbarungen, durch die er an den Tag legte, daß er unendlich erhaben sei über die Götter und Weisen der Weltmacht und über die Weltmacht selber, daß er der eine wahre Gott sei. Die Götter der Heiden gehörten der Natur an; sie waren vergötterte Naturgegenstände oder Naturkräfte. Er mußte deshalb durch große, colossale, vollkommen übernatürliche Wunderthaten zeigen, daß er der unbedingte Herr über die Natur und alle ihre Kräfte sei, daß er ein Gott sei, der, wenn er auch die ganze Natur erfülle und trage, doch weder von ihr sei, noch von ihr umschlossen werde, sondern jenseit derselben wohne und gesucht werden müsse. Die Weisen der chaldäischen Weltmacht, die sogenannten Magier, behaupteten sie seien, im Besitze großer Weisheit, und standen in dem Rufe es auch wirklich zu sein, und sie leiteten ihre Weisheit von ihren Göttern ab. Der Herr mußte durch große Offenbarungen seiner Allwissenheit zeigen, daß er allein der Wissende und daß er der Allwissende sei, während ihr Wissen und das Wissen ihrer Götter für nichts zu achten. Er mußte zeigen, daß das wahr sei, was Jeremia gesagt hatte: „Unter allen Weisen der Heiden und in ihrem ganzen Königreiche ist keiner Dir gleich.“[1] Die heidnische Weltmacht stand in dem Glauben, daß sie selbstständig handle, daß sie in der Welt walte und regiere, daß sogar die Zukunft bis zu einem gewissen Grade in ihrer Hand liege. Der Herr mußte ihr zeigen, daß sie nur ein Werkzeug in seiner Hand sei zur

---

[1]) Jer. 10, 7.

Förderung seiner Pläne, daß Er der einzige selbstständig Handelnde in der Geschichte sei, daß er es sei, der den Gang der ganzen Welt leite, und daß darum auch Alles, was sein Volk betroffen habe, sein eigenes Werk sei. Und er mußte dies dadurch thun, daß er ihr die ganze Zukunft vorlegte, daß er ihr bewies, daß er diese bis in die kleinsten Einzelheiten kenne, daß sie vor seinen Augen wie eine Landkarte ausgebreitet liege, daß sie für ihn Geschichte sei; denn der, welcher die ganze Zukunft genau kennt, muß auch der sein, der die ganze Weltentwicklung leitet; die Allmacht kann nicht von der Allwissenheit getrennt werden. Der Herr mußte durch große Offenbarungen seiner Allwissenheit dem chaldäischen Weltherrscher dasselbe sagen, was er früher einmal dem assyrischen Weltkönig, der auch glaubte, daß er der Thäter seiner eigenen Thaten sei, und es für eine leichte Sache hielt, den Gott Israels zu besiegen, in den erhabenen Worten bei dem Propheten Jesaja gesagt hatte: „Hast du nicht gehört? Von ferner Zeit her hab' ich es entworfen, von den Tagen der Vorzeit her, da hab' ich es gebildet; nun hab' ich es kommen lassen, daß du zu öden Trümmerhaufen zerstörtest feste Städte. Und ihre Bewohner sind ohnmächtig, sie verzagten und wurden zu Schanden; sie wurden wie Gras auf dem Felde und wie grünes Kraut, Gras von den Dächern und Brandkorn, ehe es noch aufgeschossen. Und dein Sitzen und dein Ausgehen und dein Eingehen kenn' ich und dein Toben gegen mich."[1] Mit einem Worte: der Herr mußte die Weltmacht, ihre Weisen und ihre Götter beugen, demüthigen und beschämen; er, der vermeintlich von ihr und ihren Göttern Besiegte, mußte sich als ihren Sieger zeigen; er mußte herrschen mitten unter seinen siegreichen Feinden.

Und er that dies Alles — sich, nach einem Ausdruck Ezechiels,[2] seines heiligen Namens erbarmend — wirklich, und es ist das Buch Daniel, welches den Bericht enthält

[1]) Jes. 37, 26—28. 2 Kg. 19, 25—27. — [2]) Ez. 36, 21.

über die Offenbarungen seiner Allmacht und Allwissenheit, durch die er es that. Gottes Eifer für seine gekränkte und gefährdete Ehre war die Ursache dieser Offenbarungen.

Sie war jedoch nicht die einzige Ursache derselben, sondern nur eine, die erste unter mehreren.

In dem innigsten Zusammenhange mit ihr steht zunächst eine zweite Ursache.

In dem zehnten Kapitel des ersten Buches Mose finden wir eine großartige Uebersicht über alle die Geschlechter, die von den drei Söhnen Noahs, des Stammvaters der neuen Welt, abstammten, und die sich über die ganze Erde ausbreiteten und sie bevölkerten: die sogenannte Völkertafel. Nachdem Moses uns diese Uebersicht gegeben hat, verläßt er die Völker für immer, um sich von nun an mit den Stammvätern Israels und mit dem von ihnen abstammenden Volke Israel selbst zu beschäftigen. Aber warum hat er jene Uebersicht gegeben, da er sich doch nicht weiter mit den übrigen Völkern beschäftigen wollte? Er hat durch sie diese Völker als Gegenstände der erlösenden Gnade Gottes gegen das gefallene Menschengeschlecht bezeichnen wollen. Zunächst sollte zwar die zukünftige Erlösung der Völker in dem von Gott auserwählten Geschlechte, den Nachkommen Abrahams, vorbereitet werden, während die übrigen Völker sich selbst überlassen bleiben und ihre eigenen Wege gehen sollten; aber wenn nun die Vorbereitung vollendet, und die Erlösung selbst in der Mitte des erwählten Volkes hervorgetreten wäre, da sollte Gott zu jenen Völkern zurückkommen, von welchen die heilige Geschichtschreibung in der Völkertafel gleichsam Abschied genommen hatte, und sie der vollbrachten Erlösung theilhaftig machen. Darum heißt es auch gleich nach der Völkertafel in der ersten Verheißung an Abraham: „und in dir sollen gesegnet werden alle Geschlechter der Erde.“[1] Aber die heid-

[1]) 1 Mos. 12, 3.

nischen Völker blieben sich doch nicht ganz selbst überlassen; es zieht sich durch ihre Geschichte, wenn auch nicht eine Vorbereitung der Erlösung, so doch eine Vorbereitung ihrer selbst auf die Erlösung. Besonders ist dies von der Zeit an der Fall, wo die im Vorhergehenden geschilderte Auflösung der beiden israelitischen Reiche, die staatliche, politische Auflösung Israels, ihren Anfang nahm, wie denn auch die Vorbereitung der Heiden auf die Erlösung in der innigsten Verbindung mit dieser Auflösung steht. Wir haben gesehen, daß, als es in den zehn Stämmen dahin gekommen war, daß Gott jeden Versuch, ihr Reich vom Untergang und sie selbst vor der Zerstreuung unter den Heiden zu bewahren, aufgeben mußte, der Prophet Jona nach der Hauptstadt des assyrischen Weltreiches geschickt wurde, um dort Buße zu predigen, und daß diese Sendung eine göttliche Erklärung war, daß Gott von nun an Israel verwerfen und die Heidenwelt annehmen wolle. Von dem Augenblicke an, daß Jona nach Ninive gesandt ward, mußte also die Vorbereitung oder die nähere und eigentliche Vorbereitung der Heiden auf die Erlösung beginnen, und seine Sendung selbst war ein Glied in dieser Vorbereitung, ihr erstes Glied. Aber nicht in der Weise, in welcher Jona die Vorbereitung hatte beginnen müssen, durch eine prophetische Predigt, sollte sie fortgesetzt werden; durch eine solche Predigt würde die alttestamentliche Heilshaushaltung, wozu gehörte, daß bloß Israel des prophetischen Gotteswortes theilhaftig wurde, noch innerhalb der alttestamentlichen Zeit selbst aufgehoben worden sein. Erst nach dem Tode und der Auferstehung Christi und der Ausgießung des heiligen Geistes sollten die Heiden eine Verkündigung der Erlösung durch gottgesandte, geisterfüllte Boten hören, und dann die Verkündigung der vollbrachten Erlösung. Jona's Beispiel zeigte auch, daß die Schultern der alttestamentlichen Propheten zu schwach waren, um die Last zu tragen, den Heiden das Wort Gottes zu verkündigen. Seine Sendung war noch mehr ein Zeichen davon, daß nun die

Vorbereitung der Heiden auf die Erlösung eintreten sollte, als selber ein Glied in dieser Vorbereitung. Es war in einer andern, zum Theil nur unmittelbaren Weise, daß die heidnischen Völker auf die kommende Erlösung vorbereitet werden sollten. Diese Vorbereitung war vornehmlich eine doppelte: eine durch die großen weltherrschenden Völker und eine durch das unter den Völkern zerstreute Israel. — Die großen weltherrschenden Völker, die von der Mitte des achten Jahrhunderts an, das eine nach dem andern, auf dem Schauplatze der Geschichte auftraten, das assyrische, das chaldäische oder babylonische, das medo-persische, das griechisch-macedonische und das römische, raubten mehr oder weniger allen Völkern ihres Bereiches und Gesichtskreises, indem sie dieselben besiegten und unterjochten und in große, viele Länder umfassende Weltreiche hineinzwangen, Weltreiche, die zu stiften und stets mehr zu erweitern sie von Herrschsucht und Eroberungslust getrieben wurden, das Vertrauen zu ihren Göttern, ihre Selbständigkeit und ihre Freiheit, zum Theil auch ihre Sprache und ihre nationalen Sitten und Gebräuche, mit einem Worte, alle ihnen eigenthümliche nationale Güter, all ihr Eigenes. Und was ein jedes von den vier ersten weltherrschenden Völkern vielen kleineren gethan hatte, das that jederzeit das folgende wieder ihm selbst. Und alles dies geschah unter Strömen von Blut und Thränen. Dadurch kamen nun nicht wenige unter den Völkern, alle diejenigen, welche nicht in ein stumpfes Tragen des Unvermeidlichen oder in ein leichtsinniges Vergessen und Ertränken ihres Jammers in Sinnenrausch verfielen, dahin, daß sie sich unglücklich, elend und arm fühlten und ihre Arme sehnsüchtig nach andern bessern und bleibenden Gütern ausstreckten, nach ihnen fragten und sie suchten. Dieses Gefühl und diese Sehnsucht, ein Werk der großen Weltreiche, die alle Nationalitäten brachen und zerstörten, war gerade der rechte Boden für den Samen des Evangeliums, welcher darum auch gerade in der Zeit anfing ausgestreut zu werden, als diese Bedingungen

im höchsten Maße vorhanden waren. Die Hindernisse für die Aufnahme dieses Samens: der Glaube an die heidnischen Götter, Sättigung an volksthümlich Eigenem, Zufriedenheit mit ihm, Reichthum im biblischen Sinne, waren da jedenfalls zum großen Theil aus dem Wege geräumt, und viele Herzen wohl vorbereitet auf die Botschaft von der Erlösung in Christo. Der Pflug war über sie gegangen und hatte tiefe Furchen in sie gezogen; der Same konnte nun ausgestreut werden. Wäre der Apostel Paulus in der Zeit des Perikles nach Griechenland gekommen oder in den Tagen Alexanders des Großen nach Macedonien, er hätte keine korinthisch-thessalonische oder philippische Gemeinde gestiftet. In Athen war ja der Schatten des alten Glanzes dieser Stadt, ja kaum der, Grund genug, daß sein Wort daselbst nur sehr geringen Eingang fand.[1] Aber damals, als er kam, hatte ihn ein Mann aus Macedonien in einem nächtlichen Gesichte gebeten und gesagt: „Komm herüber nach Macedonien und hilf uns,“[2] ein Ereigniß, durch welches der Herr den Apostel mit der verborgenen Sehnsucht und dem heimlichen Seufzen der macedonischen Heiden, die bald nachher die Erlösung in Christo mit Freuden aufnahmen, bekannt machte; damals, als er kam, konnte der Herr in Korinth ebenfalls durch ein Gesicht in der Nacht ihm offenbaren, daß er ein großes Volk in dieser Stadt habe.[3] Die christliche Kirche blühte auf den Ruinen der alten heidnischen Welt auf und diese Ruinen waren zwar auch eine Folge des geistigen Abblühens und der Selbstauflösung der heidnischen Völker, — sie hatten den Herrn gesucht, ob sie ihn fühlen und finden möchten, ein jegliches auf seinem Wege und in seiner Weise, aber sie hatten ihn nicht gefunden —, allein vornehmlich waren die Ruinen doch ein Werk der großen Weltreiche, insbesondere der beiden letzten und vor Allem des römischen. — Die zweite Vor-

---

[1]) Ap.-Gesch. 17, 16 ff. — [2]) Ap.-Gesch. 16, 9. — [3]) Ap.-Gesch. 18, 9.

bereitung auf die kommende Erlösung geschah durch das von der Mitte des achten Jahrhunderts an unter den Völkern zerstreute Israel. Dessen Zerstreuung, sein staatlicher, politischer Tod ward den Heiden eine Ursache des Lebens.[1] Durch seine Zerstreuung kam nämlich Israel in eine unablässige, mannichfaltige unmittelbare Berührung mit den Heiden, und wahre Israeliten konnten es da nicht unterlassen, ihnen gegenüber davon zu zeugen, daß der Gott Israels der eine wahre Gott sei, der Himmel und Erde erschaffen, daß er ein heiliger, ein wahrhaftiger und treuer, ein liebender und barmherziger Gott sei, daß er seinem Volke in dessen Nöthen viele Male herrlich geholfen, und daß er verheißen, ihm einen großen Erlöser zu senden, und daß auch die heidnischen Völker an der Erlösung durch ihn Theil nehmen sollten. Und dieses Zeugniß konnte nicht ohne Wirkung unter den Heiden bleiben und zwar um so weniger, als das Elend und der Jammer in den letzten Jahrhunderten vor Christo immer mehr zunahm und die Herzen für das Wort Israels empfänglich machte. Es war eine stille, langsame, unscheinbare, ja fast unsichtbare, aber doch tiefe Einwirkung, welche das zerstreute Israel auf die Heiden ausübte, mitten unter und trotz aller der Verachtung, all dem Hohn, aller der Unterdrückung und zum Theil Verfolgung, worunter es zu leiden hatte. Und als nun die Fülle der Zeit gekommen war, und die Sendboten des Evangeliums in die Heidenwelt auszogen, da fanden sie, wie die Apostelgeschichte uns zeigt, als eine Frucht der vorbereitenden Arbeit Israels eine Schaar von Heiden, die sich bisher mehr oder weniger eng an Israel angeschlossen hatten, ohne vollständige, eigentliche Juden geworden zu sein (die Heiden, die vollständige Juden geworden waren, wurden meist die ärgsten Feinde des Christenthums), welche aber nun die frohe Botschaft mit der größten Begierde aufnahmen und den edlen und herrlichen Kern der ersten heidenchristlichen Ge-

---

[1]) Vgl. als Analogie, was Röm. 11, 11 ff. gesagt wird.

meinden bildeten. Zu dieser Schaar, welche in der Apostelgeschichte mit dem Namen: „die Gottesfürchtigen,“ „die gottesfürchtigen Anhänger des Glaubens der Juden,“ „die gottesfürchtigen Griechen“ bezeichnet werden,[1] gehörten der Hauptmann in Capernaum,[2] Cornelius[3] und wohl auch der Kämmerer aus dem Mohrenlande;[4] zu ihnen gehörte ein großer Theil von denen, welche in dem pisidischen Antiochien und in Thessalonich das Wort Pauli annahmen und gläubig wurden.[5]

Die Zerstörung des Reiches Juda und Jerusalems durch Nebukadnezar und die Wegführung des jüdischen Volkes nach Babylon sammt den Folgen dieser Begebenheiten, dem Glauben der Heiden, daß sie und ihre Götter den Gott Israels besiegt hätten, und ihren höhnenden Reden wider ihn, der Triumph der Heiden über den Herrn fiel nun mitten hinein in diese Vorbereitungszeit der Heidenwelt, mitten hinein in diese, wie man sie nennen kann, große Adventszeit, in der die Völker dem kommenden Erlöser entgegengeführt wurden. Konnte da der Herr es unterlassen, die triumphirenden Heiden durch mächtige Wunderthaten, welche davon Zeugniß ablegten, daß er ein allmächtiger und allwissender Gott, daß er der wahre Gott sei, aus dem großen Irrthum zu reißen, worin sie über ihn und über sich selbst und ihre Götter sich befanden, wenn auch nicht schon seine Ehre gefordert hätte, daß er dies nicht unterließe? Gewiß nicht. Der Untergang des jüdischen Reiches würde ja sonst störend in die Vorbereitung der Heiden auf die Erlösung eingegriffen haben; er würde sie ja sonst in eine Richtung geführt haben, die der gerade entgegengesetzt war, in welcher der Herr sie schon angefangen hatte zu führen. Er würde sie nicht zu sich hin, sondern von sich weg geführt haben. Wie hätten sie an einen Gott glauben

---

[1]) Ap.-Gesch. 13, 16. 26. 43. 16, 14. 17, 4. 17. 18, 7; vgl. auch 10, 2. 22. — [2]) Matth. 8, 2 ff. — [3]) Ap.-Gesch. 10, 2. 22. — [4]) Ap.-Gesch. 8, 26 ff. — [5]) Ap.-Gesch. 13, 43. 17, 4.

sollen, den sie für den ohnmächtigen Gott eines kleinen Volkes halten mußten, einen Gott, der nicht einmal die Seinen vor Untergang hatte beschützen und sein eigenes Heiligthum vor Zerstörung hatte bewahren können? Wie hätten sie das Zeugniß Israels von ihm, durch das sie doch für die Erlösung vorbereitet werden sollten, gläubig annehmen können, und es nicht vielmehr mit ungläubigem Spott beantworten müssen? Dieses Zeugniß hatte ja nichts, worauf es sich stützen konnte; es fehlte ihm ja alle Grundlage, auf der es ruhen konnte; ja es lagen Thatsachen vor, die ihm in den Augen der Heiden gänzlich widersprachen und es zu Schanden machten. Es ist klar: nicht bloß um seiner selbst willen, um für seine Ehre zu sorgen, sondern auch um der Heiden willen, um für ihr Heil zu sorgen, mußte der Herr in der Zeit des babylonischen Exils einschreiten und durch große Thaten der Allmacht und Allwissenheit seine wahre Gottheit beweisen. Und er that dies, und es ist das Buch Daniel, welches den Bericht über diese Thaten und über ihre herrliche Frucht unter den Heiden enthält. Die heidnischen Weltherrscher, Nebukadnezar und Darius der Meder, insbesondere der erstere, derselbe, der Jerusalem drei Mal einnahm und die Stadt und den Tempel zuletzt zerstörte, und so den Herrn scheinbar besiegte, beugen sich vor dem Gotte Israels, überwunden durch die großen Beweise, die er von seiner Allwissenheit und rettenden Allmacht gegeben hatte. Sie erkennen ihn an als den allein wahren Gott, bekennen ihn als solchen vor allen ihren Unterthanen und gebieten diesen, ihn nicht zu verspotten, sondern ihn zu fürchten und vor ihm zu zittern. Die Wunderthaten im Buche Daniel wurden so selbst ein Glied in der Kette der Thatsachen, durch welche die Völker auf die Erlösung vorbereitet wurden; und sie wurden es um so mehr, als erst durch sie das Zeugniß des gefangenen Israel vom Herrn Eingang bei den Heiden gewinnen konnte. Erst durch sie bekamen ja die Juden Etwas, worauf sie bei ihrem Zeugniß hinweisen, worauf sie sich berufen konnten,

erst nun bekam ihr Zeugniß eine Grundlage, auf der es sich aufbauen konnte. Bis dahin hatte es in der Luft geschwebt. Erst jetzt konnte darum das jüdische Volk auch den rechten Muth bekommen, seinen Mund zu öffnen und von seinem Gott zu zeugen; es zeugte nun nach ihm und mit ihm, nachdem er zuerst von sich selbst gezeugt hatte. Gleichwie die Sendung Jona's nach Ninive, so sind jedoch auch die großen, ihr entsprechenden Wunderthaten im babylonischen Exil nicht blos ein Glied in der Vorbereitung, sondern auch eine Weissagung von dem, was da kommen sollte, ein Zeichen. So, wie Gott jetzt vor den Heiden gezeugt hatte, sollte er nicht beständig die ganze Vorbereitungszeit hindurch vor ihnen zeugen. Die göttlichen, wunderbaren Zeugnisse im Buche Daniel sollten keine Nachfolger innerhalb dieser Zeit haben. Nur in dem Zeitpunkte, in dem der Gegensatz zwischen dem, was Israels Gott wirklich war, und dem, was er nach dem Schicksal seines Landes, seiner Stadt, seines Tempels und seines Volkes zu sein schien und der Welt zu sein scheinen mußte, zum ersten Male und am allerschärfsten eingetreten war und besonders störend in seinen Vorbereitungsplan mit den Heiden einzugreifen drohte, nur damals waren solche Zeugnisse nothwendig. Die Zeugnisse im Buche Daniel sollten nur die Reihe von Zeugnissen eröffnen, die in der Vorbereitungszeit, welche nun, wo auch der Rest des israelitischen Volkes und sein Kern, das jüdische, unter den Heiden zerstreut war, erst recht begann, von Israel abgelegt werden sollten; sie sollten nur den Stoß zu diesen Zeugnissen Israels geben und eine Stütze und Grundlage für sie bilden. Der Herr ging voran mit seinen wunderbaren Zeugnissen von sich selbst; Israel folgte mit seinen schlichten Zeugnissen von ihm nach. Was aber jene außerdem noch thun sollten, war, davon zu weissagen, daß einmal alle Könige und Reiche der Erde, überwunden vom Herrn durch seine wunderbaren Thaten, sich vor ihm beugen, ihn als den wahren Gott anerkennen und seinen Namen bekennen sollten.

Die Sorge des Herrn für das Heil der Heiden, für ihre Vorbereitung auf die kommende Erlösung, ist also die zweite Ursache der Thaten der göttlichen Allmacht und Allwissenheit, welche den Inhalt des Buches Daniel bilden.[1]

Aber sollte nicht auch Rücksicht auf das unglückliche jüdische Volk eine Ursache derselben gewesen sein? Ja gewiß, sie ist eine solche gewesen, die dritte.

Wenn man verstehen will, wie Gott auch aus Rücksicht auf das gefangene jüdische Volk seine rettende Allmacht und Allwissenheit in den großen Wunderthaten und Gesichten, von denen uns im Buche Daniel berichtet wird, hat offenbaren können, so müssen wir uns recht lebendig und tief in das versetzen, was die Auflösung des Reiches Juda, die Zerstörung Jerusalems und des Tempels und die babylonische Gefangenschaft für dieses Volk war und sein mußte, und in welcher Lage es sich unter den Heiden befand.

Israel hatte, seitdem es das Volk Gottes geworden war, niemals eine solche Zeit erlebt, als die letzten Tage des jüdischen Staats und die auf sie folgenden Jahre waren. Das Reich der zehn Stämme war zwar früher zerstört und seine Einwohner in die Verbannung geführt worden, eine große, furchtbare Begebenheit (Israeliten und zwar die meisten Israeliten aus ihrem Lande weggeführt und unter den Heiden zerstreut!), wie denn auch diese Begebenheit den zurückgebliebenen Theil des Volkes aufs Tiefste erschüttert hatte (die Bekehrung in den Tagen Hiskias war zum Theil eine Frucht dieser Erschütterung gewesen); aber die zehn Stämme hatten sich doch damals durch ihren beharrlichen Bilderdienst und Abfall vom Hause Davids im Grunde schon seit mehr denn dritthalbhundert Jahren vom Herrn und von dem eigentlichen Israel, dem jüdischen Volke, getrennt, oder sie hatten doch

---

[1]) Was die Thaten der göttlichen Allwissenheit betrifft, doch eigentlich nur eines Theils derselben; der in Dan. 2. 4 und 5 erzählten.

damals schon jahrhundertelang nur in einem losen Verhältnisse zu ihnen gestanden; sie konnten deshalb von den Juden als nur halbe Israeliten betrachtet werden;[1] sie hatten gleichsam nur Israels äußeren Umkreis gebildet. Aber nun war auch das Reich Juda aufgelöst und das jüdische Volk weggeführt, der Kern Israels, das eigentliche Israel und das rechte Gottesreich. Nun war die Wegführung Israels aus seinem Lande vollendet, das ganze Volk war nun in der Verbannung. Gott hatte nun seine große Gabe, das verheißene Land, vollständig zurückgenommen; die beiden, die niemals von einander hätten getrennt werden sollen, Israel und sein Land, sie waren nun vollkommen getrennt. Israel lebte nun wieder in Aegypten. Von Aegypten nach Aegypten, dies war, wie man nun sah, sein Weg gewesen. Das ganze Verhältniß zwischen ihm und dem Herrn, das einmal in der Vorzeit, im alten Aegypten seinen Anfang genommen hatte, war nun in dem neuen wieder aufgelöst. Israel war verworfen, es lag unter Gottes Bann. Das davidische Geschlecht, das so lange über dasselbe regiert hatte, aus dem so große, glänzende Könige, wie David und Salomo, so fromme, wie David, Josaphat, Hiskia und Josia, hervorgegangen waren, an welches sich die herrlichsten und theuersten Verheißungen knüpften, hatte nun sein Scepter verloren. Seine beiden letzten Repräsentanten lebten, wie das Volk selbst, in Babylon, der eine, Jojachin, im Gefängniß, der andere, Zedekia, im Gefängniß und des Lichtes seiner Augen beraubt.[2] „Unser Lebensathem, der Gesalbte des Herrn," so konnte nun Jeremia klagen, „ist in ihren Gruben gefangen, er, von dem wir dachten: unter seinem Schatten werden wir leben unter den Völkern."[3] Das Volk mußte nun dem Weltkönig und seinen Dienern gehorchen, harten Herrschern.[4] Jerusalem, der Gegenstand ihrer Liebe und ihres Stolzes, war nun zerstört,

---

1) Vgl. 2 Chr. 25, 7. — 2) 2 Kg. 25, 7. Jer. 52, 11. Ez. 12, 12 f. — 3) Klagl. 4, 20. — 4) Vgl. Jes. 14, 3 f. 47, 6. 52, 6.

der Tempel, der Sitz des Herrn, war nun verbrannt. Der Herr war nun nicht mehr gegenwärtig unter Israel, Israel war weg von ihm, und er war weg von Israel. Keine Opfer mehr, kein Tempeldienst mehr. Die schönen Gottesdienste des Herrn, die Freude aller Frommen,[1] hatten aufgehört. Jene Worte der fleischlichen Sicherheit: „Der Herr ist in unserer Mitte, uns wird nichts Böses widerfahren“[2] und: „Der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn, der Tempel des Herrn sind sie (diese Räume)“,[3] sie waren zu Schanden geworden. Was der Untergang Jerusalems und des Tempels für Israel sein mußte, das können wir daraus sehen, daß die mit Jojachin Weggeführten, so lange diese beiden noch standen, sich krampfhaft an die Hoffnung anklammerten, daß Jerusalem und der Tempel stehen bleiben würden. In den vierundzwanzig ersten Kapiteln oder der ganzen ersten Hälfte seines Buches hat Ezechiel wesentlich nichts Anderes zu thun als den auf Selbstbetrug ruhenden Wahn seiner Mitgefangenen, daß Jerusalem und der Tempel nicht untergehen würden, unbarmherzig zu zerstören. Die Verbannten bei Ezechiel standen in lebendigem Verkehr mit der Heimath.[4] Sie lauschten mit ängstlicher Begierde auf alle die Nachrichten, die von dorther kamen, sie folgten mit Spannung den letzten Begebenheiten im Reiche Juda und in Jerusalem bis zur Katastrophe. Und als nun diese eingetreten war, gehörte ein Strom von Verheißung aus dem Munde Ezechiels dazu, daß sie jetzt nicht verzagen und verzweifeln sollten.[5] Wie schmerzlich die Verbannten den Verlust des Heiligthums fühlten, das zeigt uns auch jener liebliche Trost, womit Ezechiel sie über denselben tröstet: „Ja, ich habe sie entfernt unter die Völker, ja, ich habe sie zerstreut in die Länder; aber dann ward ich

---

[1]) Vgl. Stellen, wie Ps. 42, 5 und 55, 15. — [2]) Mich. 3, 11. — [3]) Jer. 7, 4. — [4]) S. Jer. 29, 1 f. 8 f. 15. 21 f. 25 f. 51, 59 f. Ez. 11, 15. 25, 3. 6. 8. 12. 15. 26, 1. 33, 21. — [5]) S. Ez. 34—48 und hinsichtlich der Verzagtheit und Verzweifelung der Exulanten nach der Zerstörung Jerusalems Ez. 33, 10 und 37, 11.

ihnen für eine kleine Zeit ein Heiligthum in den Ländern, wohin sie gekommen sind."[1] Und zu allem diesem kam nun noch der Hohn der Heiden: „An den Flüssen Babels, da saßen wir und weinten, indem wir Zions gedachten; an die Weiden in ihrer Mitte hingen wir unsere Cithern; denn dort forderten von uns, die uns gefangen geführt, Liederworte und unsere Peiniger Freude: singet uns von den Liedern Zions!"[2] So schildert uns ein israelitischer Sänger, der erfahren hatte, was die babylonische Gefangenschaft gewesen war, das höhnende Betragen der Heiden gegen die Gefangenen. „Das Volk des Herrn sind diese, und aus seinem Lande sind sie ausgezogen — wo ist ihr Gott?"[3] so lautete es viele Male aus dem Munde der Heiden, und solche Worte waren für die Weggeführten wie „Mord in ihren Gebeinen."[4] Was die Frommen unter ihnen jedoch am meisten schmerzte, das war der Hohn und die Lästerung, die aus dem Munde der Heiden über den Herrn selbst ergingen, weshalb wir sie auch gleich von Anfang an ihn darum anrufen sahen, der Verhöhnung und Schmähung seines Namens ein Ende zu machen.[5] In Wahrheit, das Schicksal Israels in der babylonischen Gefangenschaft war ein solches, daß nicht Wenige unter ihnen nahe daran waren, zu verzagen oder auch wirklich verzagten und sich dem Götzendienst hingaben,[6] und daß öfter auch die Frommen, die Gläubigen stark angefochten werden konnten.

Nun waren ja zwar die Juden in Babylon nicht ohne Verheißung, ohne Trost, ohne Hoffnung. Es gab, um von vielem Anderen zu schweigen,[7] alte Weissagungen, die von beidem, der babylonischen Gefangenschaft selbst und der Erlösung aus ihr, sprachen. „Kreise und treibe hervor, du Tochter Zion, wie die Gebärerin! denn jetzt wirst du aus der Stadt ziehen und auf dem Felde wohnen und bis Babel kommen,

[1]) Ez. 11, 16. — [2]) Ps. 137, 1. 2. — [3]) Ez. 36, 20. Ps. 79, 10. — [4]) Ps. 42, 11. — [5]) Ps. 74, 9. — [6]) Vgl. die prophetischen Stellen Jes. 57, 3 ff. 65, 1 ff. 11. 66, 17. 24. — [6]) Z. B. von Weissagungen, wie 5 Mos. 30, 1 ff.

— dort wirst du befreit werden, dort wird dich der Herr erlösen aus der Hand deiner Feinde.“[1] So hatte der Prophet Micha in den Tagen Hiskia's geweissagt. Und Jesaja hatte in derselben Zeit auf der einen Seite verkündigt, daß Tage kommen würden, wo Alles, was in Hiskia's Hause wäre, und alle Schätze, die seine Väter gesammelt hätten, nach Babylon weggeführt werden und Nachkommen von ihm in dem Palast des babylonischen Königs als Hofbediente dienen würden.[2] Aber auf der andern Seite hatte er zu wiederholten Malen und aufs Ausführlichste verkündigt, Babylon würde untergehen und Israel in herrlicher Weise aus seiner Gewalt erlöst werden.[3] Waren nun die Weissagungen von der Wegführung nach Babylon in Erfüllung gegangen, so mußten ja auch die Weissagungen von der Befreiung aus Babylon in Erfüllung gehen. Man hatte in dem babylonischen Exil, der Erfüllung jener, eine Bürgschaft für die Erfüllung dieser. Aber nicht blos alte, allgemeinere Verheißungen von der Erlösung aus Babylon besaßen die Verbannten, sondern auch eine neulich gegebene, sehr bestimmte, die Verheißung Jeremia's, daß die babylonische Gefangenschaft nur siebzig Jahre dauern, und daß Israel nach Verfluß dieses Zeitraums in sein Land zurückgeführt werden sollte. Diese Verheißung hatte Jeremia zweimal ausgesprochen, einmal vor dem ganzen jüdischen Volk im vierten Jahre Jojakims, in demselben Jahre, in welchem die babylonische Knechtschaft Israels und aller Völker ihren Anfang nehmen sollte,[4] und das zweite Mal in einem Briefe an die mit Jojachin Weggeführten. „So sagt der Herr,“ schreibt er hier an diese, „wenn siebzig Jahre für Babel um sind, so will ich euch heimsuchen und will ich mein gutes Wort an euch erfüllen, euch in dieses Land zurückzuführen.“[5] Diese Verheißung, die das gefangene Israel mit auf den Weg bekommen hatte, und die so recht eigent-

[1]) Micha 4, 10. — [2]) Jes. 39, 6 f. — [3]) Jes. 13 — 14, 23. 21, 1—10. 40—66. — [4]) Jer. 25, 11 ff. — [5]) Jer. 29, 10.

lich für dasselbe bestimmt die Exulanten-Verheißung war, stand wie ein leuchtender, trostreicher Stern an dem finstern Himmel der Gefangenschaft. Und zu allen diesen alten und neuen Verheißungen bekamen die Verbannten fünf Jahre nach der Wegführung Jojachins noch in Ezechiel einen großen, mächtigen Propheten in ihrer eigenen Mitte.[1] Schon das bloße Dasein eines solchen Propheten unter ihnen war ein Zeichen und Unterpfand dafür, daß Gott sie nicht ganz verlassen hatte, sondern er sich ihrer wieder annehmen wolle. Aber dieser Prophet trat auch wirklich nach Jerusalems Fall, als diese Begebenheit große Verzagtheit unter seinen Mitgefangenen hervorgerufen hatte, mit einer reichen Fülle von Trost auf. Er, der bis zum Untergang Jerusalems fast nur gedroht, er hatte nun für das gefangene Israel fast nichts Anderes als Verheißung.[2]

Aber trotz alledem war doch das Schicksal und der Zustand Israels in der Gefangenschaft schwer und anfechtungsvoll genug, so daß es auch solcher göttlichen Thaten bedurfte, wie die, von denen im Buche Daniel erzählt wird. Es hatte zwar das Wort Gottes, welches verhieß, daß seine Gefangenschaft nur eine Zeit lang dauern sollte. Es hatte darin, daß die Weissagungen Jesajas und Michas und, wir können noch hinzufügen, auch Jeremia's von der Wegführung nach Babylon sich erfüllt hatten, ein Unterpfand dafür, daß die Weissagungen derselben Propheten von der Zurückführung nach der Heimath ebenfalls in Erfüllung gehen würden; es hatte in Ezechiel einen gewaltigen Tröster in seiner Mitte. Aber Alles, was es betroffen hatte, war doch so furchtbar, so (von alttestamentlichem Standpunkt betrachtet) ungeheuer, die gegenwärtige Noth war so groß und drückte es so unmittelbar, der scheinbare Widerspruch zwischen dem, was Gott von sich aussagte, was von alter Zeit her in Israels Mitte beständig von ihm ausgesagt worden war, und was er diesem verheißen

---

[1]) Ez. 1, 2 f. — [2]) Ez. 34—48.

hatte, und zwischen der gegenwärtigen Wirklichkeit war so scharf, und das Triumphiren der Heiden hatte einen so großen Schein von Berechtigung, daß das prophetische Wort, der prophetische Trost nicht ganz verschlug. Zu diesem Wort mußten noch göttliche Thaten hinzukommen, die es als Zeichen begleiteten und ein Unterpfand für seine Erfüllung waren. Israel mußte durch große, rettende Wunderthaten zu sehen bekommen, daß sein Gott es erretten könne, und daß er es erretten wolle, wenn es nur an ihn glaube. Sie mußten durch große wunderbare Offenbarungen über die Zukunft zu seinem Trost erfahren, daß der Triumph des heidnischen Weltreichs über Israel und über seinen Gott nur schlecht begründet sei, und daß der Herr dem Weltreich Zeit und Stunde gesetzt habe, nach der er sein eigenes Reich aufrichten wolle.

Und diese göttlichen Offenbarungen fanden statt, und es ist das Buch Daniel, welches sie enthält.

Auch Gottes gnädiges Bestreben, der Schwäche des durch den Untergang Jerusalems und die babylonische Gefangenschaft angefochtenen Israel zu Hülfe zu kommen, es zu trösten und vor Verzagtheit und Verzweiflung zu bewahren, ist somit eine Ursache dieser Thaten und Offenbarungen, ihre dritte Ursache.

Aber auch damit sind die Ursachen der Offenbarungen der göttlichen Allmacht und Allwissenheit, die den Inhalt des Buches Daniel bilden, noch nicht erschöpft.

Diese Offenbarungen haben nämlich außer den drei entwickelten Ursachen noch eine doppelte: sie sollten bewirken, daß die heidnische Weltmacht das gefangene Israel in dem vom Herrn durch Jeremias vorausbestimmten Zeitpunkt nach seiner Heimath entließe, und sie sollten, aufgezeichnet, in den Zeiten zwischen der Rückkehr aus Babylon und Christus und insbesondere in der Zeit der makkabäischen Verfolgung für Israel ein Trostbuch bilden.

Doch von beidem wollen wir erst später an verschiedenen Orten ausführlicher reden.

* * *

Es giebt innerhalb der Zeit des alten Testaments, wenn man auch die Tage Christi zu ihr rechnet und den Stiftungstag der christlichen Kirche, den ersten Pfingsttag, als den Anfangspunkt der neutestamentlichen Zeit betrachtet — was man muss, da nach der Schrift die Offenbarung in Christo am Ende dieser Tage, d. h. der Zeiten vor der Aufrichtung des Reiches Christi, geschah, und erst nach ihr die kommenden Tage, d. h. die Zeiten des Reiches Christi, anbrachen,[1] — vier große Wunderzeiten, d. h. vier Zeiten, welche sich durch zahlreiche und mächtige Wunderthaten auszeichneten, vier Zeiten, in welchen sich eine Fülle von gewaltigen Wunderthaten zusammendrängte: die Zeit des Moses oder die Zeit der Befreiung Israels aus Aegypten und seiner Führung durch die arabische Wüste, die Zeit der Propheten Elia und Elisa, die Zeit Daniels oder die Zeit der babylonischen Verbannung und die Zeit vom Auftreten Johannes des Täufers an bis zur Himmelfahrt Christi oder die Zeit Christi. Und von diesen vier Zeiten entsprechen einander die erste und die dritte, die ägyptisch-arabische und die der babylonischen Verbannung, und die zweite und die vierte, die Elia's und Elisa's und die Johannes des Täufers und Christi. Gewissermassen kann man dasselbe auch von der ersten und vierten und von der dritten und vierten sagen, wenn man nämlich diese Zeiten aus einem anderen Gesichtspunkt betrachtet: jene beiden als die zwei großen Erlösungszeiten Israels und als die Stiftungszeiten des alten und des neuen Bundes, und diese beiden als die zwei Zeiten, in denen Israel in wunderbarer Weise aus den beiden Knechtschaften erlöst ward, die es sich durch seinen Abfall vom Herrn zugezogen, der babylo-

[1]) Hebr. 1, 1.

nischen und der der Sünde.[1] — In den Tagen des Elia und Elisa, der zweiten Wunderzeit, um mit dieser zu beginnen, geschahen viele und große Wunderthaten vor den Augen der zehn Stämme, der Israeliten, weil diese damals dem heidnischen Naturdienst anheimgefallen und fast zu einem heidnischen Volk geworden waren.[2] Der Herr wollte ihnen durch zahlreiche übernatürliche Thaten zeigen, daß er, der vollkommen uneingeschränkte Herr der Natur und aller ihrer Kräfte, und nicht die heidnischen Naturgötter, daß Er, und nicht Baal und Astarte, Gott sei. Und er wollte ihnen dies zeigen, um sie zur Anerkennung seiner wahren, alleinigen Gottheit zu bringen,[3] um sie zu sich, von dem sie tief abgefallen waren, zurückzuführen. Denn schon damals lag die Axt an der Wurzel des Baumes, schon damals stand mit der Verwerfung und dem Untergang der zehn Stämme der erste Anfang der Verwerfung und des Untergangs Israels überhaupt vor der Thür. Elia und Elisa gingen dem Anfang des großen und schrecklichen Tages des Herrn voran und hatten gleich Johannes dem Täufer und Christus die Aufgabe, die Herzen der Kinder zu den Vätern und der Väter zu ihren Kindern zu bekehren, damit nicht der Herr käme und das Land mit Bann schlüge.[4] — In der vierten und letzten alttestamentlichen Wunderzeit am Schlusse dessen, was, wie schon oben gesagt, die Schrift diese Tage nennt, erschien in Christo Jesu, von dem der Prophet Jesaja gesagt hatte, daß man seinen Namen Wunder nennen würde,[5] das persönliche, leibhaftige Wunder, der Gottmensch, im jüdischen Volke. In wunderbarer Weise unter ihm geboren, wandelte und wirkte er in dessen Mitte als „ein Prophet, mächtig von Thaten und Worten“, als ein „Mann von Gott, mit Thaten und Wundern und Zeichen bewiesen“,[6] starb vor

---

[1]) Von diesen beiden Zeiten weissagt Jesaja in K. 40—66. Vgl. bes. Jes. 45 mit Jes. 52, 13 — 53, 12. — [2]) Vgl. 1 Kg. 19, 18. — [3]) Vgl. 1 Kg. 18, 39 mit 30—38. — [4]) Mal. 3, 23 f. — [5]) Jes. 9, 5. — [6]) Luc. 24, 19. Ap.-Gesch. 2, 22.

seinen Augen einen von Wundern begleiteten Tod, stand wunderbar wieder auf von den Todten, offenbarte sich nach seiner Auferstehung in wunderbarer Weise seinen Jüngern und fuhr endlich vor den Augen derselben in wunderbarer Weise auf gen Himmel, — alles um sein Volk und die ganze Welt von ihren Sünden zu erlösen. Denn in noch weit höherem Grade als in den Tagen des Elia und Elisa, mit deren Wunderthaten die Wunderthaten Christi zum Theil die merkwürdigste, auffallendste Aehnlichkeit haben[1] — ein Beweis dafür, daß die zweite und vierte Wunderzeit und die in ihnen auftretenden Persönlichkeiten einander entsprechen —, lag damals die Axt an der Wurzel des Baumes, stand damals der Untergang des Volks vor der Thür. In den Tagen des Elia und Elisa war nur der Anfang der Verwerfung nahe gewesen; in den Tagen Johannes des Täufers, des neuen Elias, und Christi stand ihre Vollendung nahe bevor. Der Herr und sein Vorläufer gingen der vollendeten Verwerfung, der zweiten Zerstörung Jerusalems und der vollkommenen Zerstreuung des jüdischen Volks, ebenso voran, wie Elia und Elisa der beginnenden Verwerfung, der Zerstörung Samariens und der Zerstreuung der zehn Stämme vorangegangen waren. — In der Zeit des Moses oder der alten ägyptisch-arabischen Zeit, der ersten Wunderzeit Israels, geschahen viele und große Wunderthaten, vornehmlich in Aegypten vor den Augen Pharao's und seines Volks, der heidnischen Weltmacht jener Zeit, um ihnen zu zeigen, wer der Jehova sei, von dem Pharao gesagt hatte: „Wer ist Jehova, dessen Stimme ich gehorchen soll —; ich kenne Jehova nicht“,[2] daß er der Herr sei, daß er, und nicht, wie sie wähnten, ihre Götter und sie selbst, Herr in ihrem Lande sei, daß Aegypten ihm angehöre, und seinesgleichen nicht auf der ganzen Erde

---

[1]) Vgl. z. B. 1 Kg. 17, 9—16. 2 Kg. 4, 1—7 mit Matth. 14, 15—21. 15, 32—39; 1 Kg. 17, 17—24. 2 Kg. 4, 18—37. 13, 21 mit Matth. 9, 18. 26. Luc. 7, 11—15. Joh. 11, 1—45. — [2]) 2 Mos. 5, 2.

sei,[1] und um sie dadurch zu zwingen, Israel, das sie in Knechtschaft hielten, freizugeben und fortziehen zu lassen. Die dritte alttestamentliche Wunderzeit ist die Zeit Daniels oder der babylonischen Gefangenschaft, die neue ägyptische Zeit. Diese Zeit liegt mitteninne zwischen dem Anfang und der Vollendung der Verwerfung Israels, und in ihr erreichte diese eine vorläufige Vollendung, indem Israel bis zu einem gewissen Grad und auf einige Zeit in den Bann gethan oder von der Gemeinschaft mit dem Herrn ausgeschlossen wurde, damit es lernte, was das zu bedeuten hätte, von ihm verworfen zu werden, und sich davor warnen ließe, dem vollkommenen und unabsehbar langen Bann, der vollendeten und Jahrtausende währenden Ausschließung aus der Gemeinschaft Gottes anheimzufallen. Damals geschahen, um mit wenigen Worten das in dem Vorhergehenden Entwickelte zu wiederholen, aus folgenden Ursachen große Wunderthaten vor den Augen der siegreichen heidnischen Weltmacht und des gefangenen Israels. Gott mußte durch solche Wunderthaten sich seiner Ehre annehmen, welche durch den scheinbaren Sieg, den das Weltreich und seine Götter in dem Fall Jerusalems und der Verbannung des jüdischen Volks über ihn gewonnen hatten, sehr gekränkt wurde und gefährdet war, mußte dieselbe durch sie retten und wahren. Er mußte durch sie dem störenden Einflusse vorbeugen, welchen dieser vermeintliche Sieg auf die Vorbereitung der Heiden auf die kommende Erlösung, eine Vorbereitung, die damals schon seit längerer Zeit begonnen hatte und nun erst recht beginnen sollte, auszuüben drohte. Durch sie mußte er sein Volk, welches durch das bisher unerhörte Schicksal, das es betroffen hatte, und seine unglückliche Lage in der Verbannung stark angefochten war, vor Verzweiflung bewahren helfen. Die heidnische Weltmacht mußte er durch sie dahin bringen, es zu der von ihm vorausbestimmten Zeit der Heimath wieder zu geben, gleichwie er

---

[1]) 2 Mos. 7, 17. 8, 18. 9, 29. 14.

einst in Aegypten Pharao und sein Volk durch große Strafwunder dazu hatte bringen müssen, es wenn auch widerwillig ziehen zu lassen. Endlich mußte er mittels ihrer ihm ein Trostbuch in die Hände geben für die langen Zeiten der Erniedrigung und Bedrängniß, die es nach der babylonischen Gefangenschaft zu durchwandern haben sollte. Was die danielische Wunderzeit vor allen andern alttestamentlichen Wunderzeiten auszeichnet, was dieser Zeit ihr eigenthümliches Gepräge giebt, das sind die außerordentlich großen Offenbarungen über die Zukunft, die Zukunft des Weltreichs und des Gottesreichs, deren damals das Volk Gottes und zum Theil auch die Heidenwelt theilhaftig wurde. Diese Offenbarungen erinnern daran, daß die Zeit Daniels zur prophetischen Periode des alten Testaments gehört, d. h. zu der Periode der alttestamentlichen Zeit, in der eine lange Reihe von Propheten aufstand, welche mannichfache und große Offenbarungen über die Vollbringung der Erlösung und die Entwickelung des Gottesreichs empfingen und, vom Herrn dazu getrieben, diese Offenbarungen in Schriften, den prophetischen Schriften, niederlegten, um sie der Nachwelt zu überliefern.

* * *

Die Frage: wie ist das Buch Daniel entstanden? schließt zwei andere in sich: was hat den Inhalt des Buches Daniel, die wunderbaren Offenbarungen der göttlichen Allmacht und Allwissenheit, die diesen Inhalt bilden, hervorgerufen? und: was hat bewirkt, daß dieser Inhalt aufgezeichnet wurde?

Von diesen beiden Fragen ist die erste in dem Vorhergehenden beantwortet worden, während die Beantwortung der zweiten, nur ein paar mal, weil dies die Beantwortung der ersten forderte, vorläufig leicht angedeutet, wesentlich noch zu geben ist.

Was zuletzt über das der danielischen Wunderzeit Eigenthümliche, diese Zeit von den übrigen alttestamentlichen

Wunderzeiten Unterscheidende, bemerkt worden ist, hat uns bereits den Weg gebahnt.

Die Frage, was die Wunderthaten und Offenbarungen, die den Inhalt des Buches Daniel bilden, hervorgerufen, hat uns in den Theil der Geschichte Israels hineingeführt, der der Zeit des babylonischen Exils voranging. Die Frage, wie es geschah, daß diese Wunderthaten und Offenbarungen aufgezeichnet wurden, muß und wird uns in den Theil der Geschichte des alttestamentlichen Volks hineinführen, der auf das babylonische Exil folgte.

Außerdem werden wir auch erst hier ganz verstehen lernen, daß und warum solche Offenbarungen, wie diejenigen, die das Buch Daniel enthält, mit innerer Nothwendigkeit gerade in dem Zeitpunkt unmittelbar nach dem Untergang des alten jüdischen Staates stattfinden mußten.

Um recht und vollständig erklären zu können, wie es zuging, daß die Wunderthaten und Offenbarungen, von denen uns das Buch Daniel berichtet, aufgezeichnet wurden, müssen wir unser Auge auf die prophetischen Schriften im allgemeinen richten und uns eine kurze Zeit mit der Frage beschäftigen, wie es geschah, daß diese Schriften überhaupt entstanden.

Die alttestamentlichen Schriften fallen, wenn man die rein historischen Schriften, die Israels Geschichte von Josua's bis Nehemia's Zeit begleiten, abrechnet, in drei große Theile: das Gesetz, die sogenannten poetischen Bücher (die Psalmen, die Sprüche Salomos, das Buch Hiob, das Hohelied Salomos, der Prediger Salomo, und die Klagelieder Jeremia's), und die prophetischen Schriften. Das Gesetz gehört der Natur der Sache nach der Stiftungszeit des alten Bundes, seinem schönen Morgen an. Der größte Theil der poetischen Schriften gehört ihrem herrlichen, glänzenden Mittag an, den glücklichen, großen Tagen Davids und Salomo's, der Zeit, da Israel auf seinem Höhepunkt stand. Die prophetischen Schriften gehören dem Abend des alten Bundes an, sie waren ein Licht zur

Abendzeit. Zwar hatte ja Israel von der Zeit an, da es das Bundesvolk ward, und insbesondere seit der Zeit Samuels, der Zeit seiner Reformation und Wiedergeburt, Propheten, große Propheten gehabt. Aber bis ungefähr zum Schluß des neunten Jahrhunderts vor Christi Geburt hatten die Propheten doch weit mehr gehandelt als gesprochen und geschrieben, und, soweit sie schrieben, nur historische Bücher verfaßt, worin sie die Geschichte des Bundesvolks von dem rechten, dem prophetischen Gesichtspunkt darstellten, und worein sie den Bericht über ihr eigenes Auftreten, ihre eigenen Handlungen, sowie auch ihre eigenen Aussprüche oder die Aussprüche des Herrn durch sie verflochten. Beides gehörte ja zur Geschichte des Bundes und Bundesvolks, in der die Propheten wie die Seele des Leibes waren. Solche Geschichtsbücher sind die Bücher Josua und der Richter, die Bücher Samuels und ein großer Theil der historischen Quellenschriften, die den Büchern der Könige und der Chronik zu Grunde liegen. Noch Elia und Elisa, deren Leben dem Schluß des zehnten und den ersten siebzig Jahren des neunten Jahrhunderts angehörte, ja gerade diese Propheten waren weit mehr Männer der Handlung und des Wortes gewesen — ihre Worte waren die mächtigsten Handlungen und ihre Handlungen die kräftigste Rede — als Männer des Schreibens, der Schrift. — Aber gegen den Schluß des neunten Jahrhunderts tritt hierin eine große Veränderung ein. Damals, unter den Königen Jerobeam dem Zweiten von Israel und Usia von Juda, trat nicht blos innerhalb der kürzesten Zeit eine lange Reihe von Propheten auf, Prophet auf Prophet, darunter auch eine so merkwürdige Gestalt, wie Amos, der Hirt von Thekoa, sondern diese Propheten zeichneten auch ihre Reden, den wesentlichsten Inhalt derselben auf und stellten sie in eigenen Schriften zusammen, oder sie legten den Kern von dem, was sie während ihrer prophetischen Wirksamkeit ausgesprochen hatten, in einer zusammenhängenden schriftlichen Darstellung nieder. So entstanden W e i s s a g u n g s b ü c h e r, p r o p h e t i s c h e Bücher

im engern und eigentlichen Sinne. Und was unter der Regierung Jerobeams des Zweiten und Usia's seinen Anfang genommen, das ward von diesem Zeitpunkt an ununterbrochen fortgesetzt bis ungefähr zum Ende des ersten Jahrhunderts nach der babylonischen Verbannung oder bis zur zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts nach Christi Geburt, der Zeit Esra's und Nehemia's, der Zeit, wo die Verfasserwirksamkeit, welche die heiligen Schriften des alten Testaments hervorgebracht hat, überhaupt stillstand. Der Zeitraum von gegen vierhundert Jahren, der zwischen Jerobeam dem Zweiten und Usia auf der einen Seite und Esra und Nehemia auf der andern Seite liegt, war die Zeit der schreibenden Propheten, und in dieser Zeit ist der Kranz von alttestamentlichen Schriften entstanden, der die prophetischen Schriften oder die Propheten genannt wird, und zu dem noch das Buch Daniel gehört. — Was hat nun bewirkt, daß die Propheten gegen den Schluß des neunten Jahrhunderts auf einmal die Weissagungen, die sie empfangen hatten, nachdem sie dieselben vorher dem Volke mündlich vorgetragen, niederschrieben? Man muß sich daran erinnern, daß damals der Anfang dreier Dinge bevorstand: des Auftretens der Weltreiche auf dem Schauplatz der Geschichte, des Untergangs der beiden israelitischen Reiche und der Zerstreuung des Bundesvolks durch die Weltreiche, endlich der Zertretung aller Völker durch eben dieselben und der Vorbereitung der Heidenwelt auf die kommende Erlösung sowohl durch diese Zertretung als durch die Missionswirksamkeit des zerstreuten Israels, oder mit einem Wort, daß damals der Anfang der Weltstürme bevorstand, durch welche die ganze alte Welt, sowohl die israelitische als die heidnische, zusammenstürzen und aufgelöst werden sollte, um durch und während dieser Auflösung auf eine Neuschöpfung vorbereitet zu werden, die Neuschöpfung durch Christum. Die Propheten, die unter Jerobeam dem Zweiten und Usia auftraten, glichen Sturmvögeln, die die Nähe des Sturmes vorausverkündeten; sie verkündeten im voraus, daß der große

Weltsturm nahe sei. Die Prophetie, die sich bisher nur um die innern Angelegenheiten Israels bewegt hatte, fing nun an alle Völker zu umspannen, sie ward nun welthistorisch. Schon Joel schaut, wie ein großer Heuschreckenschwarm nach dem andern, d. h. das eine Weltheer nach dem andern, das jüdische Land verwüstet, wie diese Heuschreckenschwärme oder Weltheere vernichtet wurden, nachdem sie ihr Werk vollbracht haben, und wie hierauf der Geist über alles Fleisch ausgegossen wird, und Alle gerettet werden, die sich auf den Zionsberg flüchten und dort den Namen des Herrn anrufen.[1] Amos beginnt sein Buch mit einer Reihe Weissagungen über alle ringsum Israel wohnenden Völker.[2] Jona wird nach der damaligen Hauptstadt der Heidenwelt geschickt, um ihr Buße zu predigen. Die Weissagungen Jesaja's umfassen in der großartigsten Weise Juda und Jerusalem und das Reich der zehn Stämme, Assur und Babel, Aegypten und Aethiopien, Tyrus und eine Menge anderer kleinerer Staaten und Völker.[3] In der Berufung Jeremias zum Propheten heißt es: „Ehe ich dich bildete im Mutterleibe, kannte ich dich, und ehe du hervorgingst aus dem Mutterschooß, heiligte ich dich; zum Propheten für die Völker habe ich dich gesetzt — siehe, ich bestelle dich an diesem Tage über Völker und Reiche, um auszurotten und niederzureißen und zu verderben und zu zerstören, zu bauen und zu pflanzen".[4] Und wie die Prophetie nun anfing alle Völker zu umspannen, so begann sie nun auch alle Zeiten zu umfassen. Auch in dieser Hinsicht ward sie weltgeschichtlich. Die ganze Entwickelung der Vorbereitungszeit, der prophetische Vordergrund, wurde ein Gegenstand für sie: die Gerichte über Israel und die heidnischen Völker ringsum Israel durch die Weltreiche,[5] die Gerichte über die Weltreiche unmittelbar durch den Herrn selbst oder durch ihn mittels anderer Weltreiche,[6] die Errettung

---

1) Joel 1—3. — 2) Am. 1, 3 — 2, 3. — 3) Jes. 13—23. — 4) Jer. 1, 5. 10. — 5) S. z. B. Jes. 14, 27 — 20, 6. 21, 11 — 23, 18. — 6) S. z. B. Jes. 10, 5 — 14, 27. 21, 1—10.

Israels von der Weltmacht. Das Heil selbst, wozu alle Völker durch die Gerichte vorbereitet werden sollten,[1] und zwar sowohl seine Grundlegung als seine Entwickelung und Vollendung, der prophetische Hintergrund wurde Gegenstand der Prophetie. Die Propheten schauen, wie der schon seit lange und von Anfang an verheißene Erlöser geboren wird.[2] Sie sehen ihn als Prophet ein Licht für die Heiden werden,[3] als Hohenpriester sich selbst für die Sünden der Welt zum Opfer bringen und Gott mit der Welt versöhnen[4], als göttlichen König Israel und die Heiden mit Gerechtigkeit regieren[5]. Sie schauen ihn als den rechten Weltkönig, umgeben von allen Völkern, die zu ihm, ihrem hoch emporragenden Mittelpunkt, hinströmen;[6] sie sehen sein Reich als Gnadenreich und als ein Reich der Herrlichkeit; ihr Auge verfolgt es durch alle seine Entwickelungsstufen bis zu seiner Vollendung.[7] Sie sehen, wie die Wirkungen seines Erlösungswerks und seines Regimentes sich auch auf die Natur ausstrecken,[8] die durch den Fall des Menschen in sein Verderben hineingezogen worden war;[9] endlich wie zum Schluß ein neuer Himmel und eine neue Erde geschaffen werden[10]). Am Anfang der Zeit des Zusammenbrechens und der Auflösung der alten Welt, einer Zeit, die zugleich eine Vorbereitungszeit für eine neue Ordnung der Dinge war, erhielten die Propheten die großartigste Aussicht auf den ganzen zukünftigen Gang der Welt, die ganze zukünftige Gerichts- und Heilsentwickelung, und den umfassendsten Ueberblick über die Wege Gottes. Die ganze Weltgeschichte stellte sich damals vor ihren Augen in ihren prophetischen Grundzügen dar. — War es da ein Wunder, daß sie von demselben Herrn, der ihnen

---

1) S. z. B Jer. 19. 23. — 2) Jes. 7, 14. 9, 5. Mich. 5, 1 f. — 3) Jes. 42, 1—7. 49, 1—9. — 4) Jes. 52, 13 — 53, 12. Sach. 3, 8 f. 6, 12 f. 12, 10. 13, 7. — 5) Jes. 9, 5 f. 11, 1 f. Mich. 5, 1 f. Jer. 23, 5 f. 33, 14 f. Sach. 9, 9 f. — 6) Jes. 11, 10. — 7) Jes. 40—66. Sach. 9—14. — 8) Jes. 11, 6—8. 65, 25. — 9) 1 Mos. 3, 17 f.; 1, 30 vgln. mit dem gegenwärtigen Zustand der Thiere. — 10) Jes. 66, 17.

diese großen Offenbarungen hatte zutheil werden lassen, dazu getrieben wurden, sie niederzuschreiben? Diese Offenbarungen gehörten ja nicht blos Israel an, sondern allen Völkern, nicht blos ihren Zeitgenossen, sondern auch allen zukünftigen Geschlechtern. Sie waren ein Eigenthum der Welt, der Menschheit; ja, sie gehörten den zukünftigen Geschlechtern in noch weit höherem Grade an, als den Zeitgenossen der Propheten, insofern sie in jenen in Erfüllung gehen sollten. Auch deshalb mußten sie niedergeschrieben werden, damit sie, wenn nun ihre Erfüllung eingetreten wäre, davon zeugen könnten, daß es Israels Gott sei, von dem die Begebenheiten herrührten, durch die sie erfüllt worden waren, und daß er der Gott sei, der den Gang der Welt leite, der den Plan zu ihr gelegt und diesen Plan ausgeführt habe, daß er der allwissende und allmächtige und darum der wahre Gott sei.[1]

Aber die Aufzeichnung der Offenbarungen, welche den Propheten vom Schluß des neunten Jahrhunderts an bis zum Aufhören der Prophetie zutheil wurden, hatten außer diesen allgemeinen Gründen noch besondere, die dem alten Bundesvolk galten. — Die beiden israelitischen Reiche sollten in diesem Zeitraum aufgelöst werden und wurden in ihm auch wirklich aufgelöst. Israel sollte in ihm seinen Staat und für eine Zeit lang, ja zum großen Theil für immer auch sein Land verlieren und beides geschah in ihm wirklich, ja ein großer Theil des Volks verlor dadurch, daß er in der Zerstreuung blieb, im Grunde sein Land für immer. Die ganze Ordnung des alten Bundes wurde damals, wenn auch nicht aufgehoben, so doch sehr stark verändert, sie verlor in hohem Grade ihre ursprüngliche vollkommene Gestalt. Sie wurde schon jetzt beinahe zu einer Ruine. Da mußte Israel um nicht zu verzweifeln einen Ersatz erhalten. Der alte, eigentliche

---

[1]) S. Stellen, wie Jes. 41, 21—29. 43, 9 f. 44, 6—8. 45, 21. 46, 9—11. 48, 3—8.

Boden ward ihm zu einem großen Theil unter den Füßen hinweggezogen; es mußte einen neuen, geistigen an seiner Statt bekommen. Dieser Ersatz, dieser neue, geistige Boden war das prophetische Wort, vornehmlich das in der Schrift niedergelegte, die prophetische Schrift, die ja in den Jahrhunderten zwischen dem Aufhören der Prophetie und dem Auftreten Johannes des Täufers das einzige prophetische Wort war, was Israel besaß. Dieses Wort, das von der Erlösung Israels und der ganzen Welt und von der Aufrichtung eines herrlichen, die ganze Erde umfassenden Gottesreichs redete, wurde damals während des Verlustes der eigentlichen Heimath und des eigentlichen Vaterlandes oder der Entfernung von ihnen Israels geistige Heimath und Vaterland, seine Stütze und sein Stab auf der Wanderung durch jene schweren, leidensvollen Jahrhunderte, sein Brod in jener Zeit der Thränen, sein Trost in jenem finstern, an Jammer und Elend so reichen Zeitraum. — Israel war ferner von Anfang an ein Volk gewesen, das mehr in der Zukunft leben sollte und lebte als in der Gegenwart, ein Volk der Hoffnung und der Sehnsucht. Aber jetzt, wo es den größten Theil der Güter verlor, die es bisher bis zu einem gewissen Grade zufrieden gestellt hatten, ward es dies in einem noch weit höheren Maaße als vorher. Das prophetische Wort, insbesondere das geschriebene, darum das stehende, bleibende, zu allen Zeiten vorhandene, zu dem man beständig seine Zuflucht nehmen konnte, das, je weiter die prophetische Zeit fortschritt, desto umfassender wurde und in der Periode nach Maleachi außerdem auch das einzige war, kam nun seiner Hoffnung und Sehnsucht entgegen, gab ihnen eine noch bestimmtere Richtung, noch mehr und noch festere Gegenstände, noch reichere Nahrung und schärfte sie dadurch. Und es sollte dies thun. Auch Israel sollte nämlich damals, eben sowohl wie die Heidenwelt, auf die kommende Erlösung vorbereitet werden und zwar wesentlich auf dieselbe doppelte Weise, wie die Heiden, durch den Druck der Weltreiche und durch

das Wort, hier das prophetische Wort. Die ganze Welt sollte lernen und lernte damals, mit oder ohne Bewußtsein, sehnsüchtig ihre Arme nach dem sich nahenden Erlöser ausstrecken.

Was nun von den prophetischen Offenbarungen von Jerobeam's II. und Usia's Tagen an bis zur Zeit Esra's und Nehemia's im allgemeinen, das gilt insbesondere und ganz vorzüglich von denen in der babylonischen Gefangenschaft, die den Inhalt des Buches Daniel bilden. Diese Offenbarungen, zu denen auch die großen Wunderthaten dieser Zeit gehören, deren Charakter auch durchaus ein prophetischer ist, haben nämlich in weit höherm Grade und mit weit größerer Klarheit, Bestimmtheit und Genauigkeit als die übrigen Prophetien des alten Testaments, die Weltentwickelung überhaupt und besonders die in der Vorbereitungszeit zu ihrem Gegenstande. In einem Buche aufgezeichnet, mußten sie darum noch weit mehr als alle jene in dieser Periode ein Trost und eine Stütze für das jüdische Volk sein und seine Sehnsucht nach dem kommenden Erlöser schärfen. Sie waren so recht eigentlich bestimmt für Israel in der Zeit zwischen dem Schluß der babylonischen Gefangenschaft und dem Auftreten Johannes des Täufers und Christi; sie waren die Offenbarungen dieser Zeit. — Insbesondere gilt dies wiederum von einem einzelnen Punkt innerhalb dieser Vorbereitungszeit, der Zeit, wo der syrische König Antiochus Epiphanes das jüdische Volk verfolgte, um es zum Abfall vom Herrn zu zwingen, und die Makkabäer sich gegen ihn zu erheben begannen — der alttestamentlichen Märtyrerzeit.[1] Auf diese Zeit zielt ein bedeutender Theil der Offenbarungen Daniel's und mit ihren Begebenheiten beschäftigen sich zwei seiner Weissagungen, die in C. 8 und C. 12, ganz vorzüglich. Für sie waren darum auch diese Weissagungen und gewissermaßen alle Offenbarungen und Wunderthaten der danielischen

[1]) 167 v. Ch. Geb.

Zeit vornehmlich bestimmt und da sie vorzugsweise die ihrigen waren, so war es auch durchaus nothwendig, daß sie allesammt aufgezeichnet wurden. Sie gehörten ja weit weniger dem zu Daniel's Zeit lebenden als der Reihe von Geschlechtern an, die zwischen dem Schluß der babylonischen Gefangenschaft und der Zeit Christi lebten, vor allem dem zur Zeit des Antiochus Epiphanes und ihre Bestimmung war ja vorzüglich die, diese Geschlechter zu trösten und zu stärken. Ja von den drei Weissagungen in Dan. 7 und 8 und 10—12, also fast der ganzen zweiten Hälfte des Buches, muß sogar geradezu gesagt werden, daß ihr Inhalt nur zu dem Zweck Daniel geoffenbart würde, um aufgezeichnet zu werden, und wenn auch zunächst nur für seine Zeitgenossen, so doch noch vielmehr für die Geschlechter nach ihm bis auf Christus und vor allem für das erste Makkabäergeschlecht. Mit einem Wort: Das Buch Daniel entstand als ein Trostbuch für die Zeiten zwischen Cyrus und Christus und vorzüglich für den Anfang der Makkabäerzeit.

Versuchen wir dies noch etwas näher nachzuweisen durch näheres Eingehen in die Geschichte des jüdischen Volks nach der babylonischen Gefangenschaft und insbesondere in seine Geschichte unter den beiden ersten Weltreichen, die auf das chaldäische folgten, das medo-persische und griechisch-macedonische, oder in seine Geschichte vom Ende des babylonischen Exils bis zur makkabäischen Erhebung.

Man würde sehr irren, wollte man glauben, die Gefangenschaft des jüdischen Volks habe mit dem Schluß der babylonischen Gefangenschaft aufgehört. Der Unterschied zwischen dieser und den Zeiten nach ihr war nur ein fließender. — Allerdings erhielt das Volk von Cyrus die Erlaubniß zur Rückkehr[1] nach Judäa, aber nur ein verhältnißmäßig geringer Theil machte von derselben Gebrauch[2], und

[1]) 1 Chr. 36, 22 f. Esr. 1—4. — [2]) Esr. 2, 64 f. Neh. 4, 66 f.

wenn auch später stets neue Scharen nachkamen[1], und das Zurückströmen zur Heimat nie ganz aufhörte, so fuhr doch der größte Theil des jüdischen Volkes fort unter den Heiden in der Zerstreuung zu leben.[2] Diese ward von Nebukadnezar's Tagen an niemals aufgehoben, und die ganze Zeit zwischen der ersten Zerstörung Jerusalems und der Geburt Christi war eine Zeit der Zerstreuung. — Israel kehrte zum Theil nach der Heimat zurück, aber der jüdische Staat ward nicht wieder aufgerichtet. Mit dem Königthum, insbesondere mit dem davidischen war es nun aus; David's Haus durchlebte nun seine zweite Periode, die seiner Erniedrigung; David's Geschlecht ward nun wieder zu dem Isai's und kehrte von Jerusalem nach Bethlehem zurück.[3] Der Davidide Serubabel war nur ein persicher Statthalter[4] und dasselbe war mit Nehemia der Fall.[5] Unter Antiochus Epiphanes und seinen nächsten Nachfolgern erkämpfte sich zwar das jüdische Volk die Freiheit und bekam ein eigenes Königthum wieder, aber dieses war nicht das davidische, und die Freiheitszeit unter dem Makkabäergeschlecht dauerte nur ungefähr ein Jahrhundert und endete mit dem schweren Römerjoch. Das Haus Antipater's war ein edomitisches und stand in einem Vasallenverhältniß zur römischen Weltmacht. Israel hatte auch nach der babylonischen Gefangenschaft, die makkabäische Episode ausgenommen, die Herrscher der Weltreiche zu Königen; es stand noch immer unter der Weltmacht und war mit der Befreiung nicht frei geworden. Mit Israels Reich, mit dem alttestamentlichen Gottesreich war es mit Jerusalems Zerstörung für immer aus. Darum geschah es auch, daß gerade damals die großen Offenbarungen von den Weltreichen und dem neuen vollkommenen Gottesreich nach ihnen stattfanden. Kein Zeitpunkt

---

[1]) S. z. B. Esr. 7 u. 8. — [2]) S. z. B. Esth. 3, 8. — [3]) S. 1 Chr. 3, 17 f. Matth. 1, 12—16. Luk. 3, 23—27. Jes. 11, 1. Mich. 4, 9. 5, 1. — [4]) Hagg. 1, 1. 14. 2, 2. 21. — [5]) Neh. 5, 14 f.

eignete sich in dem Grade für diese Offenbarungen, wie dieser, die Zeit unmittelbar nach dem Fall des Reiches Juda. Diese Zeit war der Wendepunkt in der Geschichte des Reiches Gottes. — Ein Tempel wurde wieder aufgebaut; aber viele von den Priestern, Leviten und Familienhäuptern, die alten, welche das erste Haus auf seiner Grundlage stehend gesehen, weinten, als das neue vor ihren Augen stand, „mit lauter Stimme“; „es war gegen jenes wie Nichts vor ihren Augen“.[1] Und was weit mehr zu bedeuten hatte: dem neuen Tempel fehlte die Seele, das Herz: die Bundeslade mit den Gesetzestafeln darin und dem Gnadendeckel, dem Gnadenstuhl darüber, mit den Cheruben über dem Gnadenstuhl und dem Herrn über den Cheruben. Das Allerheiligste des neuen Tempels war leer.[2] — Noch hatte Israel eine Zeit lang Propheten, aber bald, bevor ein Jahrhundert vergangen, in der Zeit, da die neue Colonie in allen Beziehungen eingerichtet und befestigt war, verstummte mit Maleachi, „dem Siegel der Propheten“ und „dem letzten unter ihnen“, wie die jüdische Synagoge ihn genannt, auch das prophetische Wort[3], und hörte überhaupt die Wirksamkeit eigentlicher Gottesmänner in That, Rede und Schrift auf. An die Stelle der Propheten traten die Schriftgelehrten[4] und Israel wurde ausschließlich zu einem Volk der Schrift.

Die persischen Könige selbst waren eigentlich keine harten Herrscher, und doch, wie schwer und drückend war ihre Herrschaft! Die gehässigen Anklagen der vom Wiederaufbau des Tempels zurückgewiesenen Samaritaner beim persischen Hofe reichten hin das Werk des Tempelbaues, eine Herzenssache der neuen Colonie, für längere Zeit ins

---

[1]) Esr. 3, 12. Hagg. 2, 3. — [2]) Josephus, Vom jüd. Krieg V, 5, 5. Jeremia setzt dies Cap. 3, 16 prophetisch voraus. — [3]) S. 1 Makkab. 4, 46. 9, 27. 14, 41. — [4]) Esr. 7, 6. 11 f. Neh. 13, 13. Sir. 35, 24. 1 Makkab. 7, 12. 2 Makkab. 6, 18. Das neue Testament.

Stocken zu bringen.[1] Der gekränkte Hochmuth eines hoffärtigen Veziers brachte den Theil des Volks, der im persischen Weltreich lebte, d. h. so gut wie das ganze jüdische Volk, in die äußerste Gefahr.[2] Die Unsicherheit und die Unordnungen, welche in diesem nur lose zusammenhängenden Reiche herrschten, das, besonders in seiner spätern Zeit, viel Aehnlichkeit mit dem türkischen hatte, waren für Israel eine Quelle von Widerwärtigkeiten. „Mit der einen Hand schafften sie am Werke und mit der andern hielten sie die Waffen", das war die Art, in der man zu Nehemia's Zeit bei dem Haß und Neid der Samaritaner und anderer Nachbarvölker[3] gezwungen war, Jerusalems Mauern aufzubauen.[4] Die persischen Statthalter waren habgierig und ungerecht und drückten hart das Volk[5]; darum herrschte auch die ganze Zeit hindurch eine traurige und finstere Stimmung, die nur auf kurze Augenblicke wich.[6] „Siehe", mit diesen wehmüthigen Worten schildert Nehemia Israels Zustand unter der persischen Herrschaft, „siehe, wir sind jetzt Knechte, und in dem Lande, das du unsern Vätern gegeben um seine Früchte und Güter zu genießen, siehe in demselben sind wir Knechte. Und seinen Ertrag mehret es für die Könige, die du über uns gesetzt hast um unserer Sünden willen, und über unsere Leiber herrschen sie und über unsere Thiere nach ihrem Gefallen, und in großer Bedrängniß sind wir".[7] Nicht minder wehmüthig klingt es, wenn Esra von Israel in der persischen Zeit sagt: „Und nun ist uns einen kleinen Augenblick vom Herrn, unserm Gott, Gnade widerfahren, indem daß er uns einen entronnenen Rest übrig gelassen und einen Zeltpflock gegeben an seiner heiligen Stätte, sodaß unser Gott unsere Augen erhellt und uns ein wenig Lebensunter-

---

1) Esr. 4 — 5, 2. — 2) Das Buch Esther. — 3) Neh. 2, 19. 4, 1. 2. 6, 1 f. — 4) Neh. 4, 12—17. — 5) Mich. 5, 15. — 6) S. Sacharja's und Maleachi's Bücher, insbesondere aber den Prediger Salomo's. — 7) Neh. 9, 36 f.

halt giebt in unserer Knechtschaft. Denn Knechte sind wir; aber in unserer Knechtschaft hat unser Gott uns nicht verlassen und uns Gnade zugewendet von den Königen von Persien, daß sie uns aufleben lassen“.[1]

Und doch, was war dieses alles gegen die Bedrängnisse, die das jüdische Volk unter dem dritten Weltreich, dem griechisch-macedonischen, erleiden sollte! Perser und Juden hatten doch das gemeinsam, daß beide Völker morgenländische waren, und es gab auch sonst Berührungspunkte zwischen ihnen. Der Gottesdienst der Perser war ein bildloser, und die persische Religion hatte überhaupt gewisse äußerliche Gleichheit mit der Israels. Ganz anders war das Verhältniß zwischen Griechen und Juden. Hier begegneten nicht blos abendländisches und morgenländisches Wesen und Eigenthümlichkeit mit abstoßender Wirkung einander, sondern auch der hellenische Götterdienst mit seinen zahllosen Götterbildern mußte dem Juden Gegenstand des Aergernisses und des Abscheues sein, wie wiederum jüdischer Glaube und Gottesdienst, ganz unverständlich für den Griechen, diesem Gegenstand der Verachtung und des Hohnes war. Dazu mußte die große Gefahr, welche den weniger gesetzesfesten Juden von der lockenden und verführerischen hellenischen Bildung und insbesondere hellenischen Weisheit her drohte, eine Gefahr, die, wie die Geschichte zeigt, keineswegs blos eine solche blieb, bewirken, daß ernstere und eifrigere Söhne Israels alles Hellenische noch schärfer von sich stießen und noch strenger sich dagegen verschlossen. Aber dadurch mußte wiederum die Spannung zwischen den beiden Religionen und Völkern noch größer werden. Wer bei diesem Zusammenstoß am meisten leiden mußte, ist klar: es war der Jude. Der Hellene war ja der herrschende, der Jude der Unterdrückte, und der Hellene hatte alle übrigen heidnischen Völker auf seiner Seite. Die Staatsklugheit der griechich-ägyptischen

---

[1]) Esr. 9, 8 f.

Könige, der Ptolemäer, verstand es, so weit möglich, zu verhindern, daß die Juden innerhalb der Grenzen ihres Reichs, das lange Zeit auch Judäa umfaßte, verfolgt wurden. Sie begünstigten sie überhaupt in hohem Grade und verpflanzten nach Alexander's des Großen Beispiel eine sehr bedeutende Anzahl derselben nach Aegypten, so daß dieses Land beinahe zu einem zweiten Judäa, und Alexandrien gewissermaßen zu einem zweiten Jerusalem wurde.[1] Etwas Aehnliches thaten auch die ersten griechisch-syrischen Könige oder die Seleuciden.[2] Die beiden griechischen Königshäuser wetteiferten gleichsam darin, die Juden zu gewinnen, welche, gleichwie ihr Land, eine große Bedeutung für ihre Herrschaft hatten. Aber der halbwahnsinnige Antiochus Epiphanes, der Nero des dritten Weltreichs, wollte, indem er auf eine der griechischen Sitten ergebene und vom Gesetz des Herrn abgefallene Partei unter dem jüdischen Volke selbst sich stützte[3], die Juden, gleichwie alle nicht-griechischen Unterthanen seines Reichs überhaupt,[4] dazu zwingen, ihren Glauben und ihre Gesetze aufzugeben und griechischen Götterdienst und griechische Sitten anzunehmen, ja schritt sogar mit grausamen Strafen gegen alle die ein, welche seinen Geboten sich widersetzten. So erlebte Israel unter dem dritten Weltreich zum ersten Mal in seiner Geschichte eine große, blutige Religionsverfolgung. Alles, was es bisher um seines Glaubens und seines Gesetzes willen unter dem chaldäischen, persischen und griechischen Weltreich hatte erleiden müssen, war nur ein unbedeutendes Vorspiel seiner gegenwärtigen Leiden gewesen. Die Zeit des Antiochus Epiphanes war, wie schon bemerkt, — gleichsam ein Vorbild der Märtyrerzeiten in den ersten christlichen Jahrhunderten — die alttestamentliche Märtyrerzeit, die noch dazu um

---

[1]) Josephus, Jüdische Alterthümer XII, 1. 2. — [2]) Josephus, a. a. O., XII, 3. — [3]) 1 Makkab. 1, 11 f. 2 Makkab. 4, 9 f. Josephus, a.a.O., XII, 41. — [4]) 1 Makk. 1, 41. 2, 18 f.

so schwerer war für die, welche in ihr litten, als ihr Glaube ihnen bei weitem nicht die Kraft zum Widerstand und Leiden geben konnte, welche die Christen der ersten Jahrhunderte in dem ihrigen fanden.

In dieser Zeit und in der Zeit der Weltmächte überhaupt war es nun, daß die Wunderthaten und Offenbarungen der babylonischen Gefangenschaft ihre tröstende, stärkende und aufrechterhaltende Wirkung ausüben mußten und wirklich auch ausübten. Dem Volke gaben sie in Daniel und seinen Freunden leuchtende Beispiele von Glauben und Standhaftigkeit, welche ihm zeigten, wie Gott die wunderlich erretten könne und wolle, die in große Gefahren gerathen, weil sie ihn nicht verleugnen wollten. Sie lehrten es, daß die Weltreiche ihre Zeit hätten, und Gottes Reich die seinige; daß jene nicht beständig herrschen sollten und darum geduldig gewartet werden müsse, bis ihre Zeit zu Ende sei. Die Frommen zur Zeit des Antiochus Epiphanes lehrten sie, daß der Herr alles das vorausgesehen, was sie nun treffe;[1] daß es nicht zufällig geschehe, sondern von ihm komme, und er dem Verfolger ein Ende und der Verfolgung eine Grenze gesetzt habe. Aber, damit jene Wunderthaten und Offenbarungen auch wirklich dies alles bewirken konnten, mußten sie schriftlich aufgezeichnet werden.

Israels Zustand in der babylonischen Gefangenschaft hatte die Wunderthaten und Offenbarungen, die den Inhalt des Buches Daniel bilden, zum Theil hervorgerufen; der Umstand, daß die Verhältnisse, die dies gethan, nach dem Exil wesentlich nicht aufhören sollten, daß Israel noch ferner ein zerstreutes und geknechtetes, ein verachtetes und verhöhntes und unter Antiochus Epiphanes sogar ein um seines Glaubens willen grausam verfolgtes Volk sein sollte, bewirkte, daß sie niedergeschrieben wurden. Der Herr wollte nicht beständig den ganzen Zeitraum der Gefangenschaft und

[1]) Vergl. Joh. 16, 4.

Erniedrigung Israels hindurch solche Wunderthaten und Offenbarungen wiederholen. Das war nicht nothwendig, und es ist nicht Gottes Art mehr zu thun als nothwendig ist. Er, der reiche Gott, ist ein sparsamer Gott auch in seiner Gnaden- und Heilshaushaltung. Es war genug an den Wunderthaten und Offenbarungen beim Eintreten der Gefangenschaft; später war der zuverlässige und schriftliche Bericht darüber hinlänglich. Die Zeit Daniel's war eine Anfangszeit, mit der eine neue Ordnung der Dinge, eine neue Art zu sein, für Israel begann, in der es die Bahn seiner Erniedrigung betrat; darum ward sie durch trostreiche Offenbarungen und Wunderthaten ausgezeichnet. Während der fortgesetzten Wanderung auf dieser Bahn hatte das Volk genug an dem Bericht von diesen Offenbarungen und Wunderthaten, die für die ganze Zeit seiner Erniedrigung stattgefunden hatten.

So entstand das Buch Daniel.

II.

Ueber das Leben und die Persönlichkeit Daniel's.

Der Herr sandte die Zwölf und die Siebzig je zwei und zwei.[1] Der Eine sollte immer des Andern Zeugniß unterstützen und durch die Aussage von wenigstens zwei Zeugen die Wahrheit des Evangeliums bekräftigt werden.[2] Zugleich sollten die Ausgesandten dadurch des Segens theilhaftig werden, den die Gemeinschaft mit sich führt. „Besser Zwei denn Einer“, sagt der Prediger, „weil sie einen guten Lohn haben für ihre Mühe. Denn wenn sie fallen, so kann der Eine seinem Gesellen wieder aufhelfen; aber wehe dem Einen, wenn er fällt, ohne daß ein Zweiter da ist ihm aufzuhelfen. — Und während jemand Einen überwältigt, werden Zwei gegen ihn Stand halten“[3]. Dasselbe Gesetz finden wir, insbesondere aus dem ersten Grunde, auch in der alttestamentlichen Zeit bei der Aussendung der göttlichen Werkzeuge oft beobachtet. In der Zeit des Hiskia wirken Jesaja und Micha fast wie zwei Brüder zusammen[4]; dasselbe ist unter Josia mit Jeremia und Zephanja[5] und in der Zeit Serubabel's mit Haggai und Sacharja der Fall[6]. Auch Jeremia und Ezechiel bilden ein zusammengehöriges Paar, indem dieser zu derselben Zeit unter den nach Babylon Wegge-

[1]) Mark. 6, 7. Luk. 10, 1. — [2]) Joh. 8, 17 vgl. 4 Mos. 35, 30. 5 Mos. 17, 6. 19, 15. — [3]) Pred. 4, 9 f. 12. — [4]) Jes. 1, 1. 37—39. Mich. 1, 1. Jer. 26, 18 f. — [5]) Jer. 1, 2. 3, 6 Zeph. 1, 1. — [6]) Esr. 5, 1. Hagg. 1, 1. Sach. 1, 1.

führten wirkte, während jener unter den in der Heimat Zurückgebliebenen arbeitete. Oft besteht das Paar aus Repräsentanten zweier von den drei Aemtern, durch welche der Herr für das Bedürfniß Israels sorgte: des königlichen, priesterlichen und prophetischen Amtes. Neben den beiden königlichen Reformatoren Hiskia und Josia standen die beiden großen Propheten Jesaja und Jeremia um sie in ihrem Werk zu unterstützen. Während jene aus königlicher Macht den äußern Götzendienst zerstörten und den wahren Gottesdienst wieder aufrichteten, suchten diese durch die Macht des Wortes die Götzen in den Herzen zu zerstören, die Wurzel der Abgötterei aus ihnen herauszureißen und den Gottesdienst Israels zu einem Gottesdienst im Geist und in der Wahrheit zu machen. Nach der babylonischen Gefangenschaft hatte zuerst der Davidide Serubabel, der Repräsentant der königlichen Macht, soweit in jener Zeit noch von solcher die Rede sein konnte, den Hohenpriester Josua an seiner Seite[1], etwas später Nehemia, ebenfalls ein Repräsentant der königlichen Macht, den Priester Esra, und während der eine dafür sorgte, daß Jerusalems Mauern wieder aufgebaut wurden, richtete der andere den Gottesdienst wieder ein.[2] Bisweilen wirkten auch alle drei Aemter zusammen. Neben dem König Josia und dem Propheten Jeremia steht der Hohepriester Hilkia[3], allerdings hinter beiden zurücktretend; das Werk Serubabel's und Josua's wird von dem Prophetenpaar Haggai und Sacharja[4], das Esra's und Nehemia's vom Propheten Maleachi unterstützt.[5] Dasselbe finden wir auch in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft. In dieser Zeit wirken zwei große, mächtige Propheten neben einander, sich theilend in die Aufgaben der Zeit: Ezechiel und Daniel, jener in der

---

[1]) Hagg. 1, 1. 12. 14. 2, 2. 4. — [2]) Neh. 1—6. 7—10. 8, 9. Esr. 7 f. — [3]) 2 Kg. 22, 4 f. 2 Chr. 34, 9 f. — [4]) Esr. 5, 1. Hagg. 1. 2. Sach. 3. 4. — [5]) Vgl. Mal. 2, 10—16 mit Esr. 9. 10 und Neh. 13. 23 f.

Mitte der Gefangenen am Flusse Chebar[1], dieser am babylonischen und später am medopersischen Hof[2], jener nach innen zu Israel, dieser nach außen zu den Heiden gekehrt, jener, weil aus priesterlichem Geschlechte[3], zugleich als Repräsentant des Priesterthums[4], dieser aus königlichem oder doch aus fürstlichem Blute stammend[5], auch als Repräsentant der königlichen Macht. In außerordentlichen Zeiten und eine solche war ja die Zeit der babylonischen Gefangenschaft, repräsentirte nämlich das prophetische Amt, welches als das außerordentliche Mittleramt gewissermaßen die beiden andern Aemter schon in sich schloß, auch eins von diesen oder selbst beide. Moses war außer Israels Prophet, im Grunde auch dessen König, denn er regierte, leitete und richtete ja das Volk, und bevor Aharon zum Priester eingesetzt war, brachte er auch Opfer dar.[6] Der Reformator Samuel war Prophet, Priester, Richter und Retter[7], d. h. König, denn die höchste richterliche Gewalt gehörte in Israel dem König[8] und seine Sache war es das Volk Gottes gegen seine Feinde zu beschützen und es von ihrer Hand zu erretten. Elia und Elisa waren in ihrer Zeit die wahren Könige des Zehnstämmereichs, denn sie waren ja Israels Wagen und Reiter[9], und um sie scharten sich alle, die an Sabbaten und Neumonden ihre Knie nicht vor Baal zum Gottesdienst gebeugt[10]; denn das Zehnstämmereich hatte ja keine Priester des Herrn, sondern nur Baals- und Kälberpriester[11], und darum mußten Propheten den Gottesdienst leiten.

Die Aufgabe in der babylonischen Gefangenschaft war

---

[1]) Ez. 1, 1. 3, 23. 8, 1. 12, 1. 14, 1 u. s. w. — [2]) Dan. 2—6. — [3]) Ez. 1, 3. — [4]) Vgl. 5 Mos. 33, 10. Mal. 2, 6. 7; 2 Kg. 4, 23. — [5]) Dan. 1, 3. — [6]) 2 Mos. 24, 5—8. 29, 1—46. — [7]) 1 Sam. 3, 19—21. 4, 1; 7, 9 f. 10, 8. 13, 8 f. 16, 2; 7, 15. 12, 11. — [8]) 2 Sam. 8, 15. 15, 2—6. 1 Kg. 3, 16 f. 2 Chr. 18, 5 f. Jes. 9, 6. 11, 3—5. 16, 5. 32, 1. Jer. 21, 12. 22, 15 f. — [9]) 2 Kg. 2, 12. 13, 14; 6, 8-12. — [10]) 2 Kg. 4, 23. — [11]) 1 Kg. 12, 31. 2 Chr. 11, 13—15. 13, 9—11; 2 Kg. 11, 18. 2 Chr. 23, 17.

nun, was Israel betrifft, eine doppelte. — Das Ziel war seine Befreiung aus Babylon nach einem Zeitraum von siebzig Jahren. Die Weissagung Jeremia's, daß Israel siebzig Jahre lang in der Gefangenschaft leben, aber nach derselben in sein Land zurückkehren solle, war vornehmlich der geistige Boden, auf dem man stand, das, was für Alles bestimmend, damals, so zu sagen, Israels Geschichte regierte und beherrschte. Aber sollte dies Ziel der Befreiung erreicht werden, so waren zwei Dinge nothwendig. Die Herzen der Gefangenen mußten bekehrt werden, denn ohne Rückkehr zum Herrn war keine Rückkehr zum Lande des Herrn möglich, und die Weltmacht mußte dahin gebracht werden, daß sie das gefangene Israel in die Heimat ziehen ließ. Jenes zu bewirken war Ezechiel's, dieses Daniel's Aufgabe: und deshalb wirkte auch jener in Israels Mitte, dieser an den Höfen der Weltreiche; jener durch das strafende, drohende und verheißende Wort, dieser durch große Thaten der Allwissenheit und Allmacht, die Gott durch ihn und an ihm vor den Augen der Weltmacht geschehen ließ [1]. Daniel's Aufgabe betraf jedoch nicht Israel allein, sondern auch die Heiden, ja Gott selbst; sie war eine Alles umfassende. Er sollte nicht blos Israels Fürsprecher bei der Weltmacht, sondern auch ein Prophet und Heilsmittler der Heiden, also gewissermaßen des ganzen Menschengeschlechts sein, und zugleich der Anwalt der göttlichen Ehre oder der Mann, durch den Gott selbst die Sache seiner Ehre vor der Weltmacht führte. Daniel war der Mittelpunkt seiner ganzen Zeit, und er nahm dieselbe Stellung in der babylonischen Gefangenschaft ein, welche Joseph, dem er überhaupt wie wir bald sehen werden, in vielen Beziehungen vergleichbar, in Aegypten eingenommen; er war der Joseph der babylonischen Gefangenschaft. Wie jener der Retter sowol der Aegypter als des Hauses Jakobs gewesen, so war dieser

[1]) Dan. 2. 4. 5; 6. 1. Dan. 3 handelt von einer That der göttlichen Allmacht, die an Daniel's drei Gefährten geschah.

ein Mittler des Heils sowol für die Heiden als für sein eignes Volk. Dieselben Verhältnisse, dieselben Männer: denn derselbe Gott leitet die Entwickelung seines Reichs nach denselben Gesetzen. Die Wirksamkeit Ezechiel's dagegen kann man in einem gewissen Sinne mit der Moses' vergleichen, er war gewissermaßen der Moses der babylonischen Gefangenschaft.

Suchen wir zuvörderst mit einigen Zügen die Persönlichkeit und Wirksamkeit dieses Moses der babylonischen Gefangenschaft zu zeichnen, um dann in das Leben seines Zeitgenossen und Mitarbeiters, des Josephs der babylonischen Zeit, einzugehen. Eine solche Zeichnung wird uns nicht allein erst vollständiger in den Zeitraum einführen, dem Daniel und sein Buch gehören, sondern durch ihn wird auch die Persönlichkeit und Wirksamkeit dieses Propheten in ein noch schärferes und klareres Licht treten.

Es war ein felsenharter Boden, den Ezechiel zu bearbeiten hatte. Zwar war der mit Jechonja weggeführte Theil des jüdischen Volks, in dessen Mitte der Prophet wirkte, und zu dem er selbst gehörte, der verhältnißmäßig bessere, nach Jeremia's Darstellung „die sehr guten Feigen", während die Zurückgebliebenen, „die sehr schlechten" waren.[1] Aber wie er gleichwol beschaffen war, das erfahren wir von Ezechiel selbst. „Menschensohn", so spricht der Herr zu ihm bei seiner Berufung, „ich sende dich zu den Kindern Israels, zu den empörerischen Heidenvölkern, die sich gegen mich empörten; sie und ihre Väter haben gegen mich gefrevelt bis zu diesem Tage; und die Söhne, mit harter Stirn und starren Herzens, zu denen sende ich dich — fürchte dich nicht vor ihnen, und vor ihren Worten fürchte dich nicht, denn Dornen und Diesteln sind bei dir, und bei Skorpionen wohnst du; fürchte dich nicht vor ihren Worten und erschrick nicht vor ihrem Angesicht, denn sie sind ein widerspenstiges Haus — das Haus Israel wird nicht auf dich hören wollen, denn

---

[1]) Jer. 24 vgl. Jer. 29, 17.

sie wollen nicht auf mich hören, denn das ganze Haus Israel, starrer Stirn und harten Herzens sind sie"[1]. Ezechiel nennt sie deshalb auch häufig nach Moses' Vorgang[2] „ein" oder „das Haus der Widerspenstigkeit", d. h. ein widerspenstiges oder das widerspenstige Geschlecht[3], oder auch schlechthin „Widerspenstigkeit"[4], und er weissagt wiederholt, der Herr werde das Herz von Stein aus ihrem Fleische nehmen und ihnen ein Herz von Fleisch geben[5]. Die Drohung des Gesetzes, daß der Herr die Sünden der Väter an den Kindern strafen wolle[6], und die Worte Jeremia's, daß Manasse's Sünden die Ursache seien von Allem, was das jüdische Volk treffen solle[7], wurden von ihnen gemißdeutet. Sie zogen daraus den falschen Schluß, daß sie allein für die Sünden der Väter litten, und betrachteten sich darum als unschuldig Leidende und Gerechte. „Die Väter", dieses Wort führten sie, ebenso wie die in Palästina Zurückgebliebenen[8], beständig im Munde, „die Väter essen Heerlinge, und die Zähne der Söhne werden stumpf".[9] Solange Jerusalem noch stand, waren sie im ganzen trotzig: sie wollten Ezechiel, dem wahren Propheten des Herrn nicht glauben, wenn er ihnen verkündete, daß es fallen werde; dagegen lauschten sie den trügerischen Verheißungen der nicht wenigen falschen Propheten, die unter ihnen lebten[10] und ihnen verkündeten, der Herr werde in kürzester Frist sie in die Heimat zurückführen.[11] „Die Tage ziehen sich in die Länge und jegliches Gesicht wird zunichte", und: „das Gesicht, das er sieht, geht auf viele Tage, und auf ferne Tage weissagt er", — mit solchem ungläubigen Spott begegneten sie Ezechiel's Verkündigungen der

---

[1]) Ez. 2, 3 f. 6. 3, 7. — [2]) 4 Mos. 17, 25; vgl. 5 Mos. 31, 27. — [3]) Ez. 2, 5. 6. 8. 3, 9. 26. 27. 12, 2. 3. 9. 25. 17, 12. 24, 3 — [4]) Ez. 2, 7. 44, 6. — [5]) Ez 11, 19. 36, 26. — [6]) 2 Mos. 20, 5. 34, 7. — [7]) Jer. 15, 4; vgl. 2 Kg. 23, 26. 24, 3 f. — [8]) Ez. 31, 29. — [9]) Ez. 18, 2. — [10]) Jer. 29, 8 f. 20—23. 24—32. Ez. 13. — [11]) Jer. 29, 8—10; vgl. 28, 1—4. 11.

nahen Zerstörung Jerusalems[1]. Aber als nun diese gegen ihr Erwarten wirklich eingetreten, da waren sie wiederum voller Verzagtheit. „Unsere Gebeine sind verdorrt, und unsere Hoffnung ist dahin; es ist aus mit uns!“[2] so lautete nun ihre Rede, die auch schon früher bisweilen Verzweiflung geathmet hatte.[3] Ihr Unglaube äußerte sich jetzt nur in der Hauptsache anders als früher: früher war er vornehmlich in sicherm Trotz hervorgetreten, jetzt offenbarte er sich in eitel hoffnungsloser Verzagtheit. Sie strömten zwar zusammen zu Ezechiel, um seine liebliche Rede zu hören, aber er war ihnen nur, wie er selbst sagt, wie ein Sänger von Liebesliedern, der eine schöne Stimme hat und gut zu spielen versteht; sie erlustigten sich an seinen Worten, aber sie thaten nicht nach ihnen; sie nahmen sie nicht mittels des Glaubens in ihre Herzen auf[4].

Unter einem solchen Volk trat nun, nachdem es Jeremia vorläufig durch einen Brief aus der Heimat auf den rechten Standpunkt zu stellen gesucht und vor falschen Propheten gewarnt[5], Ezechiel auf, vom Herrn zu einem Wächter für dasselbe eingesetzt, von dessen Hand er das Blut der Gottlosen fordern wolle, wenn er sie nicht darüber belehrte, daß sie sicherlich sterben würden, falls sie in ihren Sünden beharrten, aber leben, wenn sie sich bekehrten.[6] Seine Worte sollten, in Verbindung mit der Gefangenschaft, diesem Ofen des Elends, wie Jesaja sie nennt[7], und mit Gottes großen Allwissenheits- und Allmachtsthaten durch und an Daniel und seinen Genossen, die steinharten Herzen zermalmen und schmelzen, damit die Verheißung Gottes durch Jeremia zu ihrer Zeit in Erfüllung gehen könnte. Das Werkzeug nun, welches der Herr zu diesem Werk sich auserwählt, war schon von Natur in hohem Grade dazu ge-

[1]) Ez. 12, 21—28. — [2]) Ez. 37, 11. — [3]) S. Ez. 33, 10. — [4]) Ez. 33. 30—33. — [5]) Jer. 29. — [6]) Ez. 3, 16—21. 33, 1—9. — [7]) Jes. 48, 10.

schickt und wurde vom Geiste Gottes noch geschickter gemacht. Zu dem von Natur weichen, schüchternen und zu Verzagtheit geneigten Jeremia hatte der Herr bei seiner Berufung gesagt, daß er ihn zu einer festen Stadt, zu einer eisernen Säule und einer ehernen Mauer machen wolle gegen das ganze Land, gegen die Könige von Juda, dessen Große, Priester und das gemeine Volk; sie würden wider ihn ankämpfen, aber ihn nicht übermannen, denn der Herr werde mit ihm sein, um ihn zu erretten.[1] Zu dem Felsenmann Ezechiel sagt er, da er ihn beruft: „Siehe, ich mache dein Angesicht hart gegenüber ihrem Angesicht und deine Stirn hart gegenüber ihrer Stirn; wie Demant, härter als Kiesel, mache ich deine Stirn; du wirst sie nicht fürchten und nicht vor ihnen erschrecken, weil sie ein widerspenstig Haus sind“[2]. In Ezechiel wurde Hart gegen Hart gesetzt oder vielmehr das ungleich Härtere gegen das Harte. Der frechen Stirn tritt der unerschrockenste, rücksichtsloseste Muth gegenüber. Von der Rede keines Propheten gilt wol in höherm Grade der Spruch des Jeremia: „Ist nicht mein Wort wie ein Feuer, sagt der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt?“[3] als von der Ezechiel's. Was Ezechiel und seine Rede auszeichnet ist eine ungeheure Kraft, eine unvergleichliche Energie. Er entspricht ganz seinem Namen: „Gott wird stark sein, sich stark an ihm erweisen“, oder „der, den Gott stark macht“. Es ist etwas Gigantisches in ihm, er ist der Simson unter den Propheten. Er gleicht einem Manne, der mit gewaltiger Kraft einen mächtigen Hammer gegen eine Klippe schwingt, oder einem, der mit unablässigen Schlägen mittels eines wuchtigen Hammers einen Nagel in eine harte Wand treibt. Er ist unermüdlich, dieselben großen Gedanken in den mannichfachsten Wendungen und unter den verschiedensten Formen zu wiederholen, um sie

---

[1]) Jer. 1, 18 f. vgl. 14, 20 — [2]) Ez. 3, 8 f. — [3]) Jer. 23, 29.

in die Herzen hineinzubringen. Israels Sünden schildert er mit den brennendsten Farben und in dem größten Detail; er bezeichnet sie mit ihrem rechten oder, so zu sagen, ihrem rechtesten Namen; jeden Schleier zieht er von ihnen weg und zeigt sie in ihrer ganzen Nacktheit.[1] Und wie er straft, so droht er auch. Auch hier sind die Farben stark und brennend, und auch hier verfolgt er die Entwickelung der Strafe bis zum Aeußersten[2]. In der ersten Hälfte seiner Wirksamkeit war der Grundgedanke aller seiner Reden der: Lasset euch nicht betrügen, und betrüget euch selbst nicht; sie muß fallen, sie muß fallen die Blutstadt, die Sündenstadt. In der zweiten Hälfte seines prophetischen Lebens richtet er die Niedergeschlagenen wieder auf mit mächtigem Trost. In seinen Verheißungen offenbart sich ganz dieselbe Kraft und unermüdliche Energie, wie in seinen Rügen und Drohungen. Auch hier öfter brennende Farben, auch hier die ausführlichste Schilderung und Beschreibung.[3] — Ezechiel ist, wie schon bemerkt, gewissermaßen der Moses der babylonischen Gefangenschaft, denn in ihr hatte er eine Aufgabe ähnlich der, die Moses in der Wüste gehabt hatte. Moses wie Ezechiel sollten Israel erziehen und es geschickt machen, der Eine, daß es in den Besitz des verheißenen Landes käme, der Andere, daß es zu ihm zurückkehren könne. Beide thaten es durch das Gesetz; jener indem er das Gesetz gab[4], dieser, indem er Israel wieder zurückführte zu dem von Moses gegebenen Gesetz, das es verlassen hatte, weshalb ihm eben auch Canaan wieder genommen worden war. Hiermit hängt auch das sehr merkwürdige Verhältniß zusammen, in welchem Ezechiel's Buch vor allen andern prophetischen Büchern, selbst Jeremia's nicht ganz ausgenommen, zum Gesetz, zu den Büchern Mose's steht. Ezechiel erklärt das Gesetz, vor allem Stellen in demselben, die von den Exulanten gemißdeutet

---

[1]) S. Ez. 16, 1—34. 22. 23. — [2]) S. Ez. 7. 16, 35 ff. 24, 1—14. — [3]) S. Ez. 37, 1—14. 38. 39. 40—48. — [4]) 5 Mos. 33, 4.

und gemißbraucht wurden.[1] An zahlreichen Orten bezieht er sich auf dasselbe, wiederholt häufig dessen Gedanken, bedient sich jeden Augenblick seiner Wendungen, Ausdrücke und Worte und führt beständig seine Sprache. Der Gottesname „der Herr Zebaoth" oder „der Herr der Heerscharen" ward zu Moses' Zeit noch nicht gebraucht, sondern kam erst am Ende der Richterperiode in der Zeit der Wiedergeburt Israels im Gegensatz zum Gestirndienst auf.[2] Alle Vorgänger Ezechiel's mit Ausnahme Hosea's, Joel's, Obadja's und Jona's gebrauchen diesen Namen, ebenso seine prophetischen Nachfolger. Ezechiel, dessen Buch so umfangreich ist, thut dies niemals, weil er sich in seiner Sprache ganz an Moses anschließt. Ueberall werden wir, wenn wir Ezechiel's Weissagungen lesen, an Moses erinnert. Am deutlichsten zeigt er sich jedoch in der letzten, großen Weissagung seines Buchs vom neuen Tempel und der neuen Einrichtung des Staates[3] als ein neuer Moses.

Und nun zu dem Leben und der Persönlichkeit des Josephs der babylonischen Gefangenschaft, zu Daniel!

„Siehe Tage kommen", so hatte der Prophet Jesaia zum König Hiskia gesagt, als dieser, voll Eitelkeit, den Abgesandten des babylonischen Königs Merodach Baladan alle seine Schätze gezeigt, um sie darauf aufmerksam zu machen, daß ihr Herr an ihm keinen ganz verächtlichen Bundesgenossen haben würde, — „siehe Tage kommen, da Alles, was in deinem Hause ist und alle die Schätze, die deine Väter aufgehäuft haben bis auf diesen Tag, werden weggeführt werden nach Babel; nichts wird zurückbleiben, sagt der Herr. Und von deinen Söhnen, die aus dir hervorgehen werden, die du zeugen wirst, wird man etliche nehmen, und sie werden Hofbediente werden im Palast des Königs von Babel".[4] Der Schluß dieser strengen Weissagung ging in Erfüllung, als der ba-

[1]) S. Ez. 18. — [2]) S. 1 Sam. 1, 11. — [3]) Ez. 40—48. — [4]) Jer. 39, 6 f. 2 Kg. 20, 17 f.

bylonische König Nebukadnezar, nachdem er unter Jojakim zum ersten Mal Jerusalem eingenommen, den Befehl gab, von den Söhnen Israels, sowol aus dem königlichen Geschlecht, als von den Edlen, Knaben nach Babylon zu bringen, die tüchtig wären in seinem Palast zu dienen.[1] Unter diesen Knaben war auch Daniel.[2] Aber was der Herr durch den Mund Jesaia's als eine Strafe verkündet, das wurde dadurch, daß gerade dieser mit unter den weggeführten Knaben war, auch zu einer Gnade; ja die Wegführung derselben und ihr Dienst am babylonischen Hof ward dadurch weit mehr eine Gnade als eine Strafe. Denn Daniel war ja dazu bestimmt in Babylon ein Fürsprecher, Beschützer und Retter des gefangenen Israel zu werden, das ihm dorthin nachfolgen sollte. Gerade deshalb war er unter den Ersten, die weggeführt wurden; er ward dem Volke gleichsam vorangeschickt um ihm, so zu sagen, die Stätte zu bereiten. Wenn es dann selbst kam, sollte schon eine große, überaus wunderbare Offenbarung durch ihn stattgefunden haben, welche die Verachtung minderte, die die Weltmacht und die Heiden gegen dasselbe hegten, und durch die er zu einer Stellung erhoben ward, worin er sein Volk beschützen und seinen Zustand erträglicher machen konnte.[3] Ehe es noch weggeführt wurde, sollte schon der Grund zu seiner Rettung gelegt werden. Auch für seine Ehre wollte der Herr sorgen, bevor noch die Begebenheiten eingetreten waren, die ihr Gefahr drohten und wodurch sie gekränkt wurde; er wollte dieser Gefahr und dieser Kränkung zuvorkommen. Hier werden wir lebhaft an Joseph erinnert, der auch dem Hause Jakob's nach Aegypten vorangeschickt ward, um für dasselbe ein Retter in der Noth zu werden. „Gott", sagt er zu seinen Brüdern, nachdem er sich ihnen zu erkennen gegeben, „Gott hat mich vor euch her geschickt, um euch einen Rest auf Erden zu bewahren und euch am Leben zu erhalten,

---

1) Dan. 1, 3 f. — 2) Dan. 1, 6. — 3) Dan. 2, 27—45. 46—49.

zu einer großen Rettung."[1] Er wurde nicht blos darum nach Aegypten gesendet, um das Haus seines Vaters zu erretten, sondern auch um ein Retter Aegyptens und anderer Völker zu werden, gleichwie Daniel auch um des Heils der Heiden willen nach Babylon gesendet ward.[2] Aber was die Aehnlichkeit vollkommen macht: beide, Joseph und Daniel, wurden von ihren Brüdern in die Gefangenschaft verkauft; — auch Daniel, insofern er, der fromme, glaubensfeste Knabe, der so streng an Gottes Gesetz sich hielt und einen so unvergleichlichen Glauben bewies, nicht um seiner eigenen, sondern um der Sünden seiner Brüder willen nach Babylon weggeführt wurde; wären seine Brüder wie er gewesen, die Wegführung nach Babylon hätte nicht stattgefunden. Daniel ward also gewissermaßen von seinen Brüdern nach Babylon verkauft. Aber der Herr wendete ihre That ebenso wie die der Brüder Joseph's zum Guten, denn er war es im Grunde, der sie beide sandte, den Einen nach Aegypten, den Andern nach Babylon, um das Haus Israels am Leben zu erhalten und die Heiden zu erretten. — Beide waren übrigens nur schwache Vorbilder von dem Herrn, der mehr war denn sie, der auch verkauft ward um der Sünde seiner Brüder willen und den Heiden überliefert von seinen Brüdern. Wol hatten diese dabei ihre Absicht, aber Gott hatte die seinige, und die war: sie selbst und die Heiden sollten dadurch am Leben erhalten werden, und der Herr sollte Allen, die an ihn glauben würden, die Stätte bereiten, zuerst eine gute Stätte in dem Aegypten dieser Welt und dann eine in der ewigen Heimat.[3]

Der Knabe, der im dritten Jahre Jojakim's nach Babylon geführt ward, um dort seinen Brüdern eine Stätte zu bereiten, führt den Namen Daniel. Bleiben wir einen Augenblick bei diesem Namen stehen.

---

[1]) 1 Mos. 45, 7 vgl. 5. 8. Ps. 105, 17. — [2]) 1 Mos. 41, 25—36. 56 f. 42, 5 f. 47, 13 f. — [3]) Joh. 14, 3.

Es ist eine Thatsache, die mit Verwunderung, ja mit Erstaunen erfüllt, daß die Namen so vieler alttestamentlichen Gottesmänner und Persönlichkeiten mit dem Wesen, mit der eigenthümlichen Aufgabe und Wirksamkeit oder mit den Lebensführungen und der Geschichte ihrer Träger in schlagender Weise übereinstimmen. Moses bedeutet im Hebräischen „ein Retter", einer, welcher einen Andern, der dem Ertrinken nahe ist, aus dem Wasser herauszieht[1]; Josua wie Jesus: „der Herr ist Helfer, Heiland"; Saul: „ein Begehrter" — das Volk begehrte einen König und Saul ward dieser König.[2] David, der Mann nach dem Herzen Gottes, der vorzugsweise vom Herrn geliebte König Israels[3], heisst „ein Geliebter"; Salomo: „ein Friedlicher"[4]; Usia oder Asarja ist „die Kraft des Herrn" und „Einer, dem der Herr hilft".[5] Elia bedeutet „der Herr ist Gott", denn zu zeigen, daß der Herr und nicht Baal Gott sei, war seine Lebensaufgabe, worin all sein Streben aufging, und das Resultat des großen Kampfes zwischen ihm und den Baalspriestern auf dem Berge Carmel war der Ausruf des Volks: „der Herr ist Gott! der Herr ist Gott!"[6] Jesaia heißt „Heil des Herrn" — das Heil des Herrn durch den Messias ist der Hauptinhalt der Weissagungen dieses Evangelisten unter den Propheten, der auch ein Vorbild des Heilands war und selber seinen Namen als einen prophetischen ansieht, der vom Heil des Herrn weissagt.[7] Micha bedeutet „Wer ist wie der Herr!" — die Unvergleichlichkeit des Herrn, seine unvergleichliche Barmherzigkeit und Bundestreue, ist bei Micha das Fundament, auf dem das ganze Heil Israels und all seine Hoffnung ruht.[8] Jeremia heißt „der Herr schleudert weg, wirft fort, verwirft" — die Summe seiner Predigt ist, daß

---

[1]) Vgl. 2 Mos. 2, 10. Jes. 63, 11. — [2]) 1 Sam. 8, 10. 12, 13. 17. 19. — [3]) 2 Sam. 7, 8 f. Ps. 78, 68 f. 89, 20 – 38. — [4]) 1 Chr. 22, 9 vgl. 1 Kg. 4, 20. — [5]) 2 Chr. 26 ist fast nichts anderes als eine Auslegung der beiden Namen dieses jüdischen Königs, vgl. besonders V. 8. 9. 7. 13. 15. — [6]) 1 Kg. 18, 39. — [7]) Jes. 8, 18. — [8]) Mich. 6, 1—8; 7, 14—20.

der Herr das jüdische Volk nach Babylon schleudern, es von seinem Angesicht wegwerfen und verwerfen werde; darum redet auch sein Buch von eitel Verwerfung.[1] Maleachi bedeutet „Bote, der Engel des Herrn" — er war der Prophet, der von dem Boten, von dem Engel des Herrn weissagt, der dem Herrn, welcher zu seinem Tempel kommen werde, vorangehen solle; er bezeichnet den kommenden Herrn selbst als den Engel des Bundes und war selber ein Vorbild des Vorläufers des Herrn.[2]

Wie mit allen diesen Namen, verhält es sich auch mit dem Daniel's; er bedeutet „richtend ist Gott", „Gott wird richten". Daniel hätte kaum einen passendern Namen, der seiner Lebensaufgabe, seiner Wirksamkeit und dem Inhalt seiner Weissagungen besser entsprochen, bekommen können. Durch Daniel richtet ja Gott die heidnischen Weisen sammt ihren Göttern und Weltkönigen; durch ihn zeigt er, daß jene nichts wissen und diese ohnmächtig sind; der Hauptinhalt der Weissagungen Daniel's sind ja die Gerichte Gottes über das Weltreich, über die vier Weltreiche, und die Erlösung des Volkes Gottes von der Weltmacht durch dieses Gericht. „Aber auch das Volk, dem sie dienen werden, will ich richten"[3], sagt der Herr zu Abraham von den Aegyptern, die vierhundert Jahre lang die Nachkommen des Patriarchen unterdrücken sollten. In derselben Weise sagt der Name Daniel, daß Gott die neuen Aegypter, die nun Israel unterdrückten, die Chaldäer, und die spätern weltherrschenden Völker, welche dasselbe thun würden, richten werde. Der Mittelpunkt, das Herz des ganzen Buches ist die Stelle, wo Daniel den Alten der Tage, umgeben von Myriaden Engeln, auf seinen Stuhl sich setzen sieht, um Gericht zu halten über die vier Thiere, die vier Weltreiche, insbesondere über das vierte und seinen letzten König, wo

---

[1]) S. insbesondere Jer. 7, 15; 23, 33. 39 vgl. auch 22, 26. 28. 11. 19. 36, 30. 34, 3. — [2]) Mal. 3, 1 vgl. 3, 23 f. — [3]) 1 Mos. 15, 14.

der Menschensohn in den Wolken des Himmels zu seinem Thron geführt wird und von ihm eine ewige Herrschaft über alle Völker, Nationen und Zungen erhält.

Was ist die Ursache dieser merkwürdigen Uebereinstimmung zwischen den Namen so vieler alttestamentlichen Gottesmänner und ihrem Wesen, ihrer Lebensaufgabe, ihrer Wirksamkeit und ihren Schicksalen? Man kann nicht sagen, daß sie je nach diesen die Namen, unter denen wir sie kennen, erst später erhalten haben; dann müßte — wovon wir nichts wissen — wenigstens der eine oder andere von ihnen neben dem für ihn bezeichnenden Namen noch einen andern nicht bezeichnenden haben, was nicht der Fall ist. Nein, die Ursache ist eine ganz andere. In der heiligen Geschichte hat Gott überall seine Hand im Spiel, und zwar in einer noch anderen, bei weitem unmittelbarern und handgreiflichern Weise als in der Weltgeschichte. Er regiert und leitet in ihr alles auf eine directere und offenbarere Weise; sein Plan tritt hier sichtbarer hervor. Die heilige Geschichte ist eine gottmenschliche Geschichte, ja gewissermaßen eine Schöpfung Gottes. Alle hervorragenden Männer in ihr sind seine Geschöpfe, von ihm zur Vollführung seines Planes geschaffen, ein jeder zu seiner Aufgabe und jeder mit seinem ihr entsprechenden Wesen. Soll nun nicht der Schöpfer seinem Geschöpf, der Herr seinem Werkzeug und Diener seinen Namen geben? „Eh' ich dich bildete im Mutterleibe, habe ich dich erkannt, und ehe du hervorgingst aus dem Mutterleibe habe ich dich geheiligt, zu einem Propheten für die Völker hab' ich dich bestimmt“, sagt der Herr zu Jeremia bei seiner Berufung.[1] Mit diesem Wort stimmt es ganz überein, daß der Herr es so leitete, daß Jeremia bei seiner Geburt einen Namen erhielt, der die Summe seiner prophetischen Predigt ausdrückte. Die Namen der hervorragenden alttestamentlichen Männer wurden ihnen im Grunde

[1]) Jer. 1, 3.

von Gott gegeben. Die Eltern hatten den Geist Gottes, sie waren so zu sagen Propheten, wenn sie ihnen denselben gaben. Wie Kaiphas in seinem Amtsjahre zu weissagen vermochte, so auch sie, wenn sie ihrem Aelternberuf gemäß ihren Kindern Namen gaben. Sie dachten bei der Namengebung an eins und Gott dachte dabei an etwas Anderes. Gottes Absicht mit der Uebereinstimmung zwischen den Namen der alttestamentlichen Gottesmänner, ihrem Wesen und ihrer Wirksamkeit war darauf hinzudeuten, daß er es war, der durch sie redete und handelte, sie nur seine Werkzeuge, und daß er die ganze Geschichte Israels leitete und beherrschte. Sie selbst sollten in dieser Uebereinstimmung ein glaubensstärkendes Unterpfand dafür haben, daß sie von Gott zu ihrem Werk berufen seien, und oft fanden sie auch in ihr ein solches.[1]

Als Daniel an den babylonischen Hof kam, muß er ungefähr 14 Jahre alt gewesen sein.[2] Seine Geburt fiel also in den letzten, oder in den Theil der Regierung Josia's, in welchem dieser und Jeremia, jeder in seiner Weise, das abgefallene Volk zu Gott zurückzuführen suchte. Dies ist sehr bedeutungsvoll. Daniel zeigt sich in Babylon sogleich als einen am Gesetz streng festhaltenden und glaubensstarken Israeliten.[3] Woher hatte er dies? Von der Erziehung, die er in seiner Kindheit in der Erweckungs- und Bekehrungszeit unter Josia erhalten hatte. Er war ein Kind dieser Zeit, ihr edelster und herrlichster Sproß, gewissermaßen ein geistlicher Sohn des Josia und Jeremia. Daß es beim Beginn der babylonischen Gefangenschaft einen Israeliten gab, wie Daniel, oder Israeliten, wie seine drei mit ihm zugleich nach Babylon weggeführten Freunde, daß es damals Männer gab wie Ezechiel, wie die beiden Söhne des Nerija, Baruch und Seraja, wie den Mohren Ebedmelech, Ahikam

---

[1]) S. z. B. Jes. 8, 18 und Mich. 7, 18. — [2]) S. Dan. 1, 3. 10. 13. 15. 17. — [3]) Dan. 1, 8 f.

und seinen Sohn Gedalja[1], das zeugt davon, daß die Arbeit Josia's und Jeremia's nicht ohne Früchte geblieben war. Konnten sie auch die große Masse nicht zur Umkehr bringen, so sammelten sie doch eine kleine Schar, die ein Salz für die Masse ward, und an die sich die ganze Zukunft des Volkes Gottes knüpfte.

Daniel kam nicht allein nach Babylon, sondern zugleich mit einer Anzahl anderer israelitischer Knaben, die alle von hoher Geburt waren.[2] Unter diesen treten drei hervor, die, gleichwie er, dem Stamme Juda angehörten: Hananja, Misael und Asarja.[3] Diese drei Knaben sollten Daniel in seinem Werk unterstützen und an ihm dadurch Theil nehmen, daß sie, wie er, glaubten, und im Glauben mit ihm beteten[4], gleich ihm, hohe, einflußreiche Aemter im babylonischen Weltreich bekleideten[5], und daß sich die rettende Allmacht und Gnade des Herrn mittels ihres Glaubens auch an ihnen in wunderbarer Weise offenbaren sollte.[6] Sie sollten einen Daniel umgebenden Kreis und mit ihm eine kleine geistige Gemeinschaft bilden, und deren Seele und Haupt er war.

Als Daniel und seine drei Freunde an den Hof Nebukadnezar's kamen, verloren sie ihre schönen, bedeutungsvollen israelitischen Namen (Daniel, „Gott wird richten", Hananja, „der Herr erbarmt sich, ist gnädig", Misael, „wer ist, was der Herr?!" Asarja, „der Herr hilft") und erhielten an ihrer Statt heidnische, die sie zum Theil als Eigenthum und Diener der babylonischen Götter darstellten (Belsatzar, Bel's, des babylonischen Sonnengottes, Fürst; Abed Nego, Nego's oder Nebo's, des Planeten Merkur, eines andern babylonischen Gottes, Diener).[7] Diese neuen Namen waren das deutlichste Zeichen ihres Knechtsstandes, mit ihnen war es gleichsam besiegelt, daß sie Knechte waren, die nicht mehr ihrem Volk

---

1) Jer. 36. 45. 43, 3; 51, 59 f.; 38, 7 f. 39, 15 f; 26, 24; 40, 9—16. — 2) Dan. 1, 3. — 3) Dan. 1, 6. — 4) Dan. 1, 10 f.; 2, 17—23. — 5) Dan. 2, 49. 3, 12. 30. — 6) Dan. 3. — 7) Dan. 1, 6. 7.

und sich selbst, sondern ihrem neuen Herrn und seinem Volk angehören sollten. Der Herr pflegte nämlich im Alterthum seinen Sklaven und Dienern als seinem Eigenthum oder von ihm Abhängigen und, war er ein Fürst und hatte andere Fürsten zu seinen Vasallen gemacht, diesen als solchen, die ihm unterworfen waren, neue Namen zu geben.[1] Die neuen chaldäischen Namen, die Daniel und seine Freunde erhielten, sollten ihnen sagen, daß sie nun zu neuen ganz andern Personen geworden, als sie bisher gewesen und ihnen gleichsam beständig jene Worte zurufen: „Vergiß dein Volk und deines Vaters Haus; (der König) ist dein Herr, so beuge dich vor ihm.“[2]

Kaum war Daniel an den babylonischen Hof gekommen, so sollte seine Treue gegen den Herrn und sein Gesetz auf die Probe gestellt werden, ganz wie die Joseph's in Aegypten[3], jedoch in einer Weise, die mit seinen persönlichen Verhältnissen, sowie damit übereinstimmte, daß Israel zu seiner Zeit unter dem Gesetz lebte und fromme Israeliten damals dessen Vorschriften, insbesondere die über Speise und Trank, aufs Strengste beobachteten.[4] Daniel und seine drei Freunde sollten nach einer Verordnung des Königs ihre Speise und ihren Wein von der königlichen Tafel erhalten.[5] Nun war aber der Genuß beider nach dem Gesetz unerlaubt; der Genuß der Speise, weil man auch in den Fällen, wo sie nicht aus dem Fleisch unreiner Thiere[6] oder aus nicht hinlänglich vom Blut gereinigtem Fleische[7] bestand, niemals sicher sein konnte, ob sie nicht vorher den Göttern vorgesetzt war oder dadurch, daß ihnen ein Theil derselben dargebracht worden, eine heidnische Weihe erhalten

---

1) S. 2 Kg. 23, 34. 24, 17. Esr. 5, 14. 1, 8. Esth. 2, 7; vgl. auch 1 Mos. 41, 45 und 2, 19 f. vgl. mit 1, 26. 28. — 2) Ps. 45, 11 f. — 3) 1 Mos. 39, 7 f. — 4) Vgl. Stellen wie Ez. 4, 13 f. und 22, 26. — 5) Dan. 1, 5. — 6) S. 3 Mos. 11, 7. — 7) S. 3 Mos. 3, 17. 7, 26 f.; 17, 10—14. 19, 26. 1 Mos. 9, 4; vgl. Ez. 33, 25.

hatte, der Genuß des Weines, weil er ebenfalls leicht Opferwein sein konnte.[1] Daniel konnte weder jene noch diesen genießen, ohne das Gesetz zu übertreten. Aber auf der andern Seite sollte er sie doch nach dem Willen des Königs genießen, um kräftig und stark zu werden. Er schwankt nicht einen Augenblick zwischen dem Gebot seines Gottes und dem Gebot des Königs. Er nimmt sich vor, nicht von der Speise des Königs und seinem Wein zu genießen und bittet die beiden Hofbeamten, die über ihn und seine mit ihm einigen Freunde gesetzt waren, den Oberhofmeister und Speisemeister dies zu erlassen, letztern insbesondere ihnen statt der für sie bestimmten Nahrung Hülsenfrüchte und Wasser zu geben und nur auf eine kurze zehntägige Probe es ankommen zu lassen.[2] Daniel kennt und glaubt das Gotteswort: der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von Allem, das aus dem Munde des Herrn geht[3], und er weiß und glaubt, daß der Herr Israel vierzig Jahre, und Moses und Elias vierzig Tage lang, in wunderbarer Weise erhalten[4], nachdem er letztern schon vorher einmal wunderbar ernährt[5]. Darum zweifelt er nicht daran, Gott werde die dürftige Nahrung, die er sich erbittet, segnen und ihn wie seine Freunde durch sie ebenso stark und kräftig werden lassen als die übrigen israelitischen Knaben, die mit ihnen auferzogen wurden und dem königlichen Befehl ohne weiteres sich unterwarfen. Der junge Daniel besteht also in der Prüfung und zeigt sich schon hier als ein Mann des Glaubens, als ein rechter Abrahamssohn. Deshalb segnet auch Gott seine Treue und seinen Glauben. Gleichwie einst Joseph Gnade gefunden hatte vor Potiphar, seinem Herrn, und vor dem Aufseher des Gefängnisses, in das er geworfen worden[6], so findet auch er Gnade in den Augen der babyloni-

---

[1]) Vgl. Ap.-Gesch. 15, 29. 1 Kor. 8, 10. 23 f. Röm. 14. — [2]) Dan. 1, 8 f. — [3]) 5 Mos. 8, 3. — [4]) 2 Mos. 16. 5 Mos. 8, 3. Ps. 78, 23 f. 2 Mos. 34, 28 vgl. 24, 18; 1 Kg. 19, 5—8. — [5]) 1 Kg. 17, 6. — [6]) 1 Mos. 39, 4. 21.

schen Hofbeamten. Der Oberhofmeister zürnt ihm nicht wegen seiner Bitte und schlägt sie ihm nicht geradezu ab, der Speisemeister gewährt sie ihm[1], und als die zehntägige Probezeit zu Ende ist, sehen Daniel und seine Genossen schöner und kräftiger aus als alle übrigen Knaben.[2] Daniel und seinen Freunden geschieht, wie sie geglaubt haben.

Drei Jahre lang wurden Daniel und seine Freunde in dem ganzen Schriftthum und in aller Weisheit der Chaldäer unterwiesen[3], gleichwie einst Moses, dem Daniel als Anwalt Israels in Babylon, dem zweiten Aegypten, und im Grunde auch als Retter aus demselben gewissermaßen vergleichbar, in aller Weisheit der Aegypter unterwiesen worden war.[4] Auch diese Unterweisung war eine Prüfung für ihn. Die chaldäische Weisheit stand nämlich der Natur der Sache nach in engem Zusammenhange mit dem chaldäischen Götterdienst und Aberglauben und war von ihnen stark durchdrungen. Daniel stand deshalb in Gefahr von heidnischen Anschauungen angesteckt zu werden. Daß er sich jedoch von ihnen frei erhalten, dafür haben wir eine zwiefache Bürgschaft, einmal seine eigene Bezeugung gegenüber der Verordnung des Königs in Betreff der Speise und des Trankes, die er genießen sollte, und dann sein ganzes späteres Leben.[5] Er ward mit der chaldäischen Weisheit sicher nur in der Art bekannt, daß er die natürlichen Erkenntnisse derselben sich zu eigen machte. Das Heidnische an ihr blieb ihm rein äußerlich und vermochte sein Herz und seinen Sinn so wenig zu beherrschen, daß er vielmehr, erleuchtet vom Geiste Gottes, ihr falsches, ungöttliches Wesen durchschaute und nach der Regel und Richtschnur der göttlichen Offenbarung beurtheilte und richtete. Daß er aber mit der Weisheit der Chaldäer bekannt, ja tief in ihre Geheimnisse eingeweiht werden sollte,

---

1) Dan. 1, 9 f. 14. — 2) Dan. 1, 15. — 3) Dan. 1, 4. 17. — 4) Ap.-Gesch. 7, 22. — 5) S. insbesondere Dan. 6 und was Daniel's drei Freunde betrifft Dan. 3.

geschah darum, weil die chaldäischen Weisen nichts vor ihm, dem Anwalt der göttlichen Weisheit, voraushaben sollten.

Die vier jüdischen Knaben legten während ihrer drei Lehrjahre eine wunderbare Begabung an den Tag und übertrafen, als sie am Schluß dieser Zeit dem König vorgestellt und von ihm geprüft wurden, nicht nur alle ihre israelitischen Mitschüler, sondern auch alle chaldäischen Weisen bei weitem „in jedem Dinge kluger Weisheit“.[1] Daniel hatte dabei vor seinen Freunden die Gabe voraus, sich auf „jegliches Gesicht und Träume“ zu verstehen[2], eine Wissenschaft, auf welche die Chaldäer großen Werth legten, womit ihre Weisen sich viel beschäftigten, und worin sie als Meister galten. Gerade weil dies der Fall war, verlieh Gott Daniel, seinen Geist in eigenthümlicher Weise erleuchtend, Einsicht in den Sinn von ihm selbst gesendeter bedeutungsvoller Traumgesichte. Diese Gabe sollte ein Mittel in seiner Hand werden, den Heiden zu zeigen, daß er die geheimsten Gedanken der Menschen kenne, daß die ganze Weltentwickelung offen vor ihm daliege, er darum der unbedingte Leiter der menschlichen Dinge sei, und ihn deshalb auch alle Völker für den allein wahren Gott anzuerkennen hätten.

Um sich durch die Gabe Daniel's, dieselbe in großartige Anwendung bringend, als den Allwissenden und als den Beherrscher und Lenker der Geschichte der Völker zu offenbaren, ließ Gott, kurz nach Vollendung der Erziehung der vier jüdischen Jünglinge, Nebukadnezar einen bedeutungsvollen Traum träumen und denselben nach seinem bestimmtern Inhalt wieder vergessen. Der chaldäische König ist äußerst beunruhigt darüber, daß er seinen Traum, der einen schweren Eindruck bei ihm hinterlassen, und von dem er so viel behalten, daß er überzeugt ist, er sei von großer Bedeutung für ihn und sein Reich, nicht mehr genau kennt. Da er deshalb auch in Gefahr steht, der Kenntniß seines

---

1) Dan. 1, 17—20. — 2) Dan. 1, 17.

Sinnes verlustig zu gehen, so fordert er von den Weisen Babylons, denselben ihm zu erzählen und zu deuten und meint zugleich, er habe, falls sie jenes nicht könnten, keine Bürgschaft dafür, daß sie ihn nicht mit falscher Deutung beträgen. Die babylonischen Weisen vermögen das Verlangen des Königs nicht zu erfüllen und müssen ihre Ohnmacht und Gottverlassenheit eingestehen. Sie sollen deshalb getödtet werden und mit ihnen auch Daniel und seine Freunde, da dieselben in die Magierkaste aufgenommen waren oder, in die Wissenschaft derselben eingeweiht um sie gelegentlich auszuüben, zu ihr gerechnet wurden. Daniel ist jedoch völlig gewiß in dem Glauben, daß Gott ihm den Traum nicht allein kundthun und seinen Sinn aufschließen könne, sondern daß er dies auch thun wolle, theils um ihn und seine Freunde, die auf ihn hofften, zu retten, theils um sich als den allwissenden und wahren Gott zu offenbaren. Darum bittet er den König um eine Frist, nach deren Verlauf er sein Verlangen befriedigen zu wollen erklärt. Seine Bitte wird ihm gewährt, worauf er, und mit ihm, durch ihn aufgefordert, seine Freunde, zum Herrn flehen, ihm den Traum und seine Deutung zu offenbaren. Beides wird ihm auch wirklich in einem nächtlichen Gesicht zutheil, und der Seher dankt dem Herrn in einem herrlichen Gebet für diese gnädige Offenbarung, der er sein und seiner Freunde Leben verdankt. Vor Nebukadnezar geführt, thut er hierauf Traum und Deutung dem König kund, indem er dabei alle Ehre dafür auf das Entschiedenste von sich weist; seinem Gott, dem Gott Israels, komme sie zu. Der König, tief ergriffen von der überaus wunderbaren Mittheilung, beugt sich vor dem Herrn, erkennt ihn als den höchsten Gott an, und erhöht Daniel, indem er ihn zum Gewalthaber über die Provinz Babylon und zum Obervorsteher über alle babylonischen Weisen ernennt. Auch Daniel's drei Freunde ehrt er, indem er sie auf seine Bitte mit der Verwaltung der ihm verliehenen Provinz betraut. Wie sie mit Daniel im Gebet gerungen

und gesiegt, so ernteten sie nun auch mit ihm die Früchte seines Sieges.[1]

Wer muß bei dieser Geschichte nicht an Joseph denken, an seine Deutung des Doppeltraumes Pharao's und an seine Erhöhung durch dieselbe?[2] Daniel zeigt sich auch in seiner Deutung des Traumes Nebukadnezar's und in seiner darauf folgenden Erhöhung als den Joseph des babylonischen Exils. Wie Joseph's Leben in Aegypten, so zerfällt auch Daniel's Leben in Babylon in zwei Zeiträume: einen der Erniedrigung und einen der Erhöhung, und wie für jenen, so bahnt auch für diesen eine Traumdeutung den Uebergang vom ersten zum zweiten.

Daniel lebte von da an die ganze Regierungszeit Nebukadnezar's hindurch am babylonischen Hof als Rathgeber des Königs, als Fürsprecher und Beschützer seines Volks und wol auch zum Theil als Lehrer der babylonischen Weisen, an deren Spitze er ja stand, und auf die er vermöge seines hohen Geistes und seiner außerordentlichen Erleuchtung kaum ohne allen Einfluß geblieben sein kann.[3] — Neidisch auf die große Macht und Ehre, die Nebukadnezar den vier jüdischen Ausländern verliehen, suchten späterhin vornehme Babylonier zunächst Daniel's drei Freunde zu verderben, um dann ihn selbst, an den sie sich noch nicht heranwagten, zu stürzen. Als passende Gelegenheit dazu benutzten sie ein großes Dankfest, das Nebukadnezar nach glücklicher Beendigung aller seiner Feldzüge, darunter auch des gegen Jerusalem, der zur Zerstörung der Stadt und des Tempels geführt, zu Ehren seines Gottes Bel, dem er alle seine Siege zuschrieb, veranstaltete. Der König hatte eine kolossale goldene Bildsäule Bel's verfertigen lassen; diese sollte an dem Fest, in Gegenwart aller Beamten des Reichs und einer un-

¹) Dan. 2. — ²) 1 Mos. 41; vgl. insbesondere Dan. 2, 1. 2 mit 1 Mos. 41, 8. 9. — ³) Vgl. was Ps. 105, 22 von Joseph seinem Vorbilde gesagt wird.

geheuern Volksmenge, eingeweiht werden, und dabei alle Anwesenden auf ein durch die Musik gegebenes Zeichen sich vor ihr niederwerfen und sie anbeten. Wer dies nicht thäte, sollte in einen bereit gehaltenen Feuerofen geworfen werden, eine bei den Babyloniern gebräuchliche Art der Hinrichtung.[1] Darauf bauten die Neider, die schon bei der Errichtung der Bildsäule, bei ihrer feierlichen Einweihung und besonders bei dem Befehl und der Strafdrohung ihre Hand mit im Spiel gehabt haben mochten, ihren Plan. Sie wußten, weder Daniel noch seine Freunde würden als gesetzeseifrige Juden das Bild anbeten, und wollten, wenn sie dies nun unterließen, jenen auf eine spätere Zeit sich aufsparend, diese des Ungehorsams gegen den Befehl des Königs und der Verachtung seines Gottes anklagen. Was sie erwartet, geschah und sie führten darum auch ihr Vorhaben aus. Allein ihr Plan mislang dennoch durch das Dazwischentreten des Gottes Israels, der die Treue der drei Männer gegen sein Gesetz und ihren festen Glauben an ihn durch die wunderbarste Erhaltung im Feuerofen belohnte und dadurch ihre und Daniel's Stellung befestigte, indem er dabei zugleich sich selbst vor dem König, den Beamten seines Reichs und der ganzen anwesenden Volksmenge als den allmächtigen Gott bekundete und als den Erretter aller derer erwies, die auf ihn getraut.[2] — In der letzten Zeit der Regierung Nebukadnezar's erhielt Daniel noch einmal Gelegenheit seine außerordentliche Erleuchtung an den Tag zu legen. Gott sendete nämlich dem chaldäischen Weltherrscher zum zweiten Mal einen inhaltsschweren Traum. Beunruhigt von demselben, der ihn selber anzugehen schien und unverkennbar einen Unheil drohenden Charakter trug, ließ er zuerst seine einheimischen Weisen rufen, damit sie ihm denselben deuteten, und als diese das nicht vermochten, ihren jüdischen Obervorsteher, den er sich als einen Fremden, und eingedenk seiner außerordentlichen frühern Lei-

[1]) S. Jer. 29, 22. — [2]) Dan. 3, 1—30.

stung, bis zuletzt aufgespart, zu sich holen, um von ihm seine Bedeutung zu erfahren. Daniel deutete den Traum, nachdem er ihn aus dem Munde des Königs vernommen, in tiefer, aus dankbarer Liebe zu seinem Herrn und Wohlthäter hervorgegangenen Herzensbewegung dahin, daß Nebukadnezar für seinen Stolz und seine in diesem wurzelnde Ungerechtigkeit und Unbarmherzigkeit gegen die Elenden[1], das furchtbare Schicksal siebenjährigen thierischen Wahnsinns bevorstände, ein Schicksal das erst dann ein Ende haben würde, wenn er erkannt, daß der Höchste der unbedingte Herr über alles menschliche Königthum sei. Diese Deutung begleitete der jüdische Seher mit einer ernsten Ermahnung an den König, sich fortan der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit zu befleißigen, wenn er anders dem ihm drohenden Geschick entgehen wolle. Da Nebukadnezar weder auf diese Vermahnung noch auf die göttliche Warnung, die im Traume selber lag, hörte, sondern in seinem alten hoffärtigen Wesen verharrte, so ging nach Jahresfrist bei einem das göttliche Gericht in besonderm Grade herausfordernden Ausbruch dieser Selbstüberhebung, der ganze Traum an ihm in schreckliche Erfüllung. Nachdem er sich aber am Ende der sieben Jahre vor Gott gebeugt, erhielt er seinen Verstand und seine Herrschaft wieder und richtete nun ein nach seinem Wortlaut von Daniel abgefaßtes Schreiben an alle seine Unterthanen, worin er ihnen sein Erlebniß erzählte und den höchsten Gott als den Allmächtigen, Wahrhaftigen und Gerechten pries.[2]

Während der kurzen, zweijährigen Regierung des Sohnes Nebukadnezar's, Evilmerodach's, der den jüdischen König Jojachin nicht nur bei seiner Thronbesteigung aus dem Gefängniß entließ, sondern ihn auch höher ehrte als alle fürstlichen Vasallen und die übrigen entthronten Könige, die an seinem Hofe lebten, indem er ihn zu seinem beständigen Tischgenossen machte[3], behielt Daniel, dessen Wirken unter Nebu-

[1]) Vgl. Jes. 47, 6. — [2]) Dan. 3, 31. — 4, 34 — [3]) 2 Kg. 25, 27 f.

kadnezar vielleicht die veränderte Behandlung Jojachin's hervorgerufen oder doch zu ihr mitgewirkt hatte, ohne Zweifel seine bisherige Stellung und mit ihr sein altes Ansehen. Anders dagegen wurde dies unter Belsazar, wahrscheinlich dem Tochtersohn Nebukadnezar's, Laborosoarchod, in dessen Namen sein Vater Neriglissar, der Evilmerodach ermordet hatte, vier Jahre lang regierte. Unter ihm oder vielmehr unter seinem Vater ward der jüdische Seher beiseite geschoben und fast vergessen[1]. Er bekleidete während seiner Regierung nur ein untergeordnetes Staatsamt[2], denn man hatte nach Evilmerodach's Ermordung den gewiß vielen Großen verhaßten jüdischen Einfluß beseitigt, der unter Nebukadnezar und seinem Sohn sich geltend gemacht hatte. Der junge Belsazar war ein König thörichten und freveln Sinnes. Am Schluß seiner sehr kurzen Selbstregierung ging er in seinem Frevelmuth so weit, daß er bei einem großen, schwelgerischen nächtlichen Gastmahl im Weinrausch die Gefäße holen ließ, welche Nebukadnezar aus dem Tempel zu Jerusalem fortgeführt hatte[3], ohne Zweifel zugleich mit andern, die von den Chaldäern aus Götzentempeln weggenommen waren. Mit seinen Großen, Gemahlinnen und Kebsweibern trank er daraus unter Gesängen zum Preise seiner Götter und verhöhnte somit den Herrn als einen ohnmächtigen Gott, den seine Götter besiegt. Doch da verfiel er, Nebukadnezar's Haus und das chaldäische Volk dem Gericht des Gottes Israels. Vor den Augen Belsazar's erschienen Finger einer Menschenhand an der Wand des Speisesaals und schrieben Worte an sie in unbekannten Schriftzügen. Aeußerst entsetzt über die wunderbare und unheimliche Erscheinung befahl der König, den sein böses Gewissen ahnen ließ, daß die Schrift ihn anginge und sein Urtheil enthielte, alle seine Weisen zu rufen und versprach demjenigen unter ihnen, der sie lesen und deuten

[1]) Dan. 5, 10 f. — [2]) Dan. 8, 27. 1. — [3]) Dan. 1, 2; 2 Chr. 36, 7; Jer. 27, 16; 28, 3. 6; 2 Chr. 36, 10; 2 Kg. 25, 14 f.

würde, die größten Ehren und Belohnungen. Keiner vermochte es. Da erschien seine Mutter, Nebukadnezar's Tochter, im königlichen Speisesaal, wo nun die größte Bestürzung und Rathlosigkeit herrschte, und wies ihren Sohn auf den von seiner frühern Stellung entfernten und vergessenen jüdischen Exulanten Daniel als auf einen Mann hin, der unter Nebukadnezar Proben übernatürlicher und göttlicher Weisheit gegeben und darum von diesem großen König hoch geehrt worden wäre: er würde gewiß die Schrift lesen und deuten können. Daniel ward alsbald geholt, und zum dritten mal während der Chaldäerherrschaft bewies er sich als ein Organ der göttlichen Allwissenheit, denn er las und deutete sie dem König, nachdem er ihm in würdiger, kühner und majestätischer Rede den großen Frevel vorgehalten, den er soeben an dem allmächtigen und wahren Gott begangen, und der die Schrift an der Wand hervorgerufen. Sie sage aus, daß der König und mit ihm Nebukadnezar's Haus das Reich verlieren und die Weltherrschaft von den Chaldäern auf die Meder und Perser übergehen würde. Die erste Hälfte dieser Verkündigung erfüllte sich noch in derselben Nacht, denn noch in ihr wurde Belsazar von Verschworenen ermordet und mit ihm ging Nebukadnezar's Haus unter: die Erfüllung der zweiten Hälfte trat erst siebzehn Jahre später ein.[1]

Daniel war in dieser Schreckensnacht zu einem der drei Beamten ausgerufen worden, die unmittelbar unter dem babylonischen König das Reich zu verwalten hatten[2], und diese Stellung nahm er wol auch unter Naboned ein, den die Verschworenen an Belsazar's Stelle zum König machten. Denn nicht nur sein übermenschliches Wissen und seine große Weisheit mußten ihn dem neuen König empfehlen, sondern auch die Rede an Belsazar und seine Verkündigung von dem Untergang des Hauses Nebukadnezar's. Mußte doch nach dieser die That, der Naboned den Thron verdankte, als eine

---

[1]) Dan. 5. — [2]) Dan. 5, 29.

göttlich gewollte, vorherbestimmte und gebilligte erscheinen und sich darstellen lassen.

Dieselbe hohe Stellung, wie unter dem letzten chaldäischen Herrscher, bekleidete Daniel auch unter Darius dem Meder, dem ersten König des folgenden Weltreichs, des medopersischen. Der große Ruf seines Namens, der in der Nacht der Ermordung Belsazar's sich so glänzend erneut, und seine Verkündigung von dem Uebergang der Weltherrschaft auf die Meder und Perser hatten gewiß den neuen Weltkönig, als er nach babylonischem Muster drei Obervorsteher über sein Reich einsetzte, dazu bewogen, ihn zu einem derselben zu ernennen. Nach Gottes Willen sollte diese Ernennung ein Mittel dazu werden, die damals nahe bevorstehende Erfüllung der Verheißung Jeremia's von der Erlösung des jüdischen Volks aus der babylonischen Gefangenschaft herbeizuführen. Die hohe Stellung nun gab Daniel Gelegenheit seine große geistige Ueberlegenheit über alle übrigen medopersischen Beamten an den Tag zu legen, sodaß Darius, auf den sein hoher Geist und die Reinheit seines Wesens einen tiefen Eindruck machte und der ihm daher ein unbedingtes Vertrauen schenkte, ja ihn sehr lieb gewann, mit dem Gedanken umging, ihn zum obersten Vorsteher des ganzen Reichs zu machen. Alles dies erweckte aber bei einer Anzahl medopersischer Beamten Neid, Haß und Furcht. Sie suchten deshalb, sobald sie von dem Vorhaben des Königs Kunde erhielten, dasselbe zu vereiteln, den fremden, jüdischen Staatsmann überhaupt zu stürzen und damit, ohne es zu wissen, der Befreiung Israels aus der Gefangenschaft in den Weg zu treten. Zu diesem Zweck bemühten sie sich zunächst irgendein dienstliches Vergehen oder Versehen an dem Gegenstand ihres Hasses ausfindig zu machen. Als aber dies ihr Bemühen sich als ein vergebliches erwies, da Daniel's ausgezeichnete Geschicklichkeit wie seine makellose Treue und Redlichkeit ihnen auch nicht den geringsten Anlaß zum Angriff darboten, so beschlossen sie endlich seine ihnen bekannte Treue gegen seinen Gott zu sei-

nem Verderben zu benutzen. Zu dem Ende beredeten sie den arglosen Darius zu einem Edict, das bei Strafe in die Löwengrube geworfen zu werden jedermann im Reiche verbot, innerhalb dreißig Tagen eine Bitte an irgendeinen Gott oder Menschen zu richten außer an den König, denn der galt Medern und Persern als die sichtbare Erscheinung ihrer Hauptgottheit. Dem König mochten sie dabei vorspiegeln, daß dieses Edict zur Prüfung der Gesinnung seiner neuen Unterthanen gegen ihn und das Reich und zur Uebung derselben im unbedingten Gehorsam nothwendig sei; ihre wahre Absicht aber war die, den ihnen verhaßten Daniel zu Fall zu bringen, da sie wohl wußten, daß derselbe trotz des königlichen Befehls nicht aufhören würde, täglich seinen Gott anzurufen. Was sie erwarteten, geschah; obgleich vom Verbot des Königs unterrichtet, bat Daniel nach wie vor dreimal täglich bei offenen nach der Gegend von Jerusalem gerichteten Fenstern kniend zum Herrn. Häufig kamen sie nun in seine Wohnung und da sie ihn beim Beten trafen, so klagten sie ihn bei Darius des Ungehorsams gegen das königliche Verbot an. Nach langem Sträuben sah sich endlich der König ganz wider seinen Willen gezwungen, ihnen seinen geliebten Diener preiszugeben, denn bei der Unwiderruflichkeit der Edicte der medopersischen Könige hatten sie ihn hinterlistig in seinem eigenen Wort gefangen. Daniel ward in die Grube geworfen, und diese alsdann von beiden Theilen mit ihren Siegeln versiegelt, damit weder seine Feinde einen Versuch machen könnten, ihn zu tödten, noch der König, ihn zu befreien. So schien denn Daniel verloren und mit seinem Untergang auch die verheißene Erlösung Israels aus Babel ganz in Frage gestellt zu sein. Allein wie Daniel fest geglaubt[1], und auch der König, der durch seine Einwirkung nicht ohne Glauben an den Gott Israels geblieben war, gehofft, rettete ihn des Herrn Allmacht und Treue gegen die, welche ihm treu sind und an ihn glau-

[1]) Dan. 6, 24; Hebr. 11, 33.

ben, von dem augenscheinlichsten Tode. Die Löwen durften ihm keinen Schaden thun und als Darius, der die Nacht in größter Unruhe zugebracht, früh morgens an der Grube erschien, fand er ihn lebend. Ein Gottesurtheil erkannte er in seiner wunderbaren Errettung; alsbald ließ er ihn aus der Grube herausziehen und seine Feinde hineinwerfen, die augenblicklich von den Löwen zerrissen wurden. Ein Schreiben des Königs an alle seine Unterthanen gebot hierauf diesen, den Gott Daniel's zu fürchten als den lebendigen und ewigen Gott unvergänglicher Herrschaft, der, wie er durch diese Errettung bewiesen, ein Helfer sei und Wunder thue im Himmel und auf Erden.[1] — Es war natürlich, daß Daniel nach dieser Begebenheit nicht nur Ruhe hatte vor feindlichen Angriffen, sondern nun auch wirklich Vorsteher des ganzen medopersischen Reiches wurde. Als solcher nun und mittels seines außerordentlichen Ansehens und der hohen Gunst, in der er bei Darius und dessen Nachfolger Cyrus[2] stand, konnte er besonders zur Befreiung seines Volkes wirken.

Im ersten Jahre Belsazar's, des Königs unter dem eine feindliche Wendung in dem Verhalten der chaldäischen Weltmacht gegen das gefangene Israel und dessen Anwalt Daniel eingetreten, und der selber schließlich den Gott Israels so frevelhaft verhöbnt, beginnt die Reihe der großen und geheimnißvollen Offenbarungen, die Daniel über die Zukunft der Weltreiche, Israels und des Gottesreichs erhielt[3]. Die Grundlage dieser Offenbarungen bildete der Traum Nebukadnezar's, welcher ihm in einem Nachtgesicht offenbart wurde; zum Theil aber wurden sie auch durch die innige Theilnahme hervorgerufen, mit der die starke Liebe des Sehers zu seinem Volk alles begleitete, was diesem in jener für dasselbe so wichtigen und entscheidenden Zeit begegnete[4]. Das letzte Gesicht empfing er im dritten Jahre des Cyrus[5], als der

---

[1]) Dan. 6, 1—28. — [2]) Dan. 6, 29. — [3]) Dan. 7—12. — [4]) Die Gesichte in Dan. 9 und 10—12. — [5]) Dan. 10, 1 f.

Tempelbau infolge der gehässigen Anklagen der Samaritaner am persischen Hofe zu seiner größten Betrübniß eingestellt werden mußte.[1] Kurz darauf muß er gestorben sein, in einem Alter von ungefähr neunzig Jahren; wie denn auch Gott am Schluß seines letzten Gesichts zu ihm sagt: „Du aber geh dem Ende (d. h. deines Lebens) entgegen und du sollst ruhen und auferstehen zu deinem Loose am Ende der Tage.“[2]

Auffallend ist es, daß Daniel im ersten Jahre des Cyrus nicht mit den Juden, die damals von der Erlaubniß des persischen Weltherrschers zur Rückkehr in die Heimat Gebrauch machten, nach Canaan zog. Es befremdet dies um so mehr, da ja diese Erlaubniß zum großen Theil sein eigenes Werk war — denn das Edict des Cyrus im Anfang des Buches Esra und am Schluß der Bücher der Chronik, das den Juden die Rückkehr freistellte, war nur der Schlußstein der Erklärungen und Edicte Nebukadnezar's und Darius' des Meders im Buche Daniel — und das Wort des Perserkönigs sein Herz gewiß mit Jubel und Dank gegen den Herrn erfüllte. Daß er aber trotzdem in Babylon zurückblieb, ist wol theils aus seinem hohen Alter, theils daraus zu erklären, daß er am persischen Hofe besser als in der Heimat für sein geliebtes Volk, für welches noch so viel zu thun übrig war, wirken konnte.

Versuchen wir nun Wesen und Charakter des großen Glaubenshelden, Sehers und Staatsmannes, dessen Leben uns bisher beschäftigt, in einigen Zügen darzustellen, so werden wir zunächst auf den allgemeinen Umstand hinzuweisen haben, daß an ihm keine offenbare Sünde und Schwachheit hervortritt. Das soll natürlich nicht sagen, daß er keine Sünde hatte, „denn es gibt ja keinen Menschen, der nicht sündigt“[3], und Daniel selbst bezeichnet sich als sün-

---

[1]) Esr. 4, 1—5. — [2]) Dan. 12, 13. — [3]) 1 Kg. 8, 46; vgl. Hiob 14, 14.

digen Menschen, indem er in seinem großen Bußgebet sich beständig in sein abgefallenes Volk mit einschließt[1] und ausdrücklich sagt, er habe in ihm seine und seines Volkes Sünde bekannt.[2] Aber in allem, was er, der ein wahrhaftiger und demüthiger Mann war, von seinem Leben berichtet, tritt keine offenbare Sünde an ihm hervor, vielmehr macht er nach seinem ganzen Buche den Eindruck geistlicher Vollendung und Vollkommenheit. Daher stellt ihn denn auch der Prophet Ezechiel, sein Zeitgenosse, neben Noah, von dem die Schrift sagt, daß er gerecht war und vollkommen unter seinen Zeitgenossen, und daß er, gleich Henoch, mit Gott wandelte[3], so wie neben Hiob, dem sie das Zeugniß gibt, daß er unsträflich, rechtschaffen und gottesfürchtig war, sich vom Bösen fern hielt, und daß es seinesgleichen nicht auf Erden gab.[4] Daniel gleicht auch hierin Joseph, von dem die heilige Geschichte, die niemals die Sünden und Schwachheiten der Heiligen verschweigt und verhüllt, nichts Böses zu berichten weiß[5], und der „wie ein schöner, heller Stern, ja wie der Morgenstern im Hause Jakob's“ war. Es liegt darum bei beiden Männern etwas Vorbildliches in diesem Umstande, denn die Schrift spricht auch da, wo sie schweigt[6], und Joseph und Daniel sind auch darin, daß in der Geschichte ihres Lebens keine offenbare Sünde hervortritt, Vorbilder des Heiligen und Gerechten, der keine Sünde gethan hatte.[7]

Gehen wir demnächst zu einzelnen Seiten und Zügen im Charakter Daniel's über, so müssen wir zuerst die unverbrüchliche und unerschütterliche Treue des Propheten gegen den Herrn und sein Gesetz, und seinen

---

1) Dan. 9, 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11 u. s. w. — 2) Dan. 9, 20. — 3) 1 Mos. 6, 9. — 4) Hiob 1, 1. — 5) Weder in 1 Mos. 37, 2—10 noch in 1 Mos. 42, 7 f., noch endlich in 1 Mos 47, 13—26, wenn anders diese Stellen richtig verstanden werden, findet sich etwas derartiges. — 6) S. z.B. Hebr. 7, 3. — 7) Ap.-Gesch. 3, 14; 1 Petr. 2, 22. Das Vorbildliche bei Daniel tritt auch in Dan. 6, 5. 6. 18 f. vgl. mit Joh. 8, 46; Mark. 14, 55 f.; Matth. 27, 62—66; 28, 1 f.; Mark. 16, 2 f.; Luk. 24, 1 f. hervor.

starken, felsenfesten Glauben hervorheben. — Nichts, keine Gefahr kann ihn dahin bringen, seinen Gott zu verleugnen und seine Gebote zu übertreten. Als er von Nebukadnezar's köstlicher Speise essen und von seinem Wein trinken sollte, faßte er, noch ein Knabe, alsbald den Vorsatz in seinem Herzen, sich damit nicht zu beflecken.[1] Lieber, so dachte er, mich dem Zorn des Königs aussetzen und, wenn es sein sollte, sterben, als thun, was gegen Gottes Gesetz streitet. Da er, schon ein Greis, jenes Edict erfahren, das Darius, verführt von seinen neidischen Feinden, hatte ausgehen lassen, und von dem er, der israelitische Staatsmann, wohl wußte, daß es allein deshalb gegeben war, um eine Veranlassung zu seinem Sturz zu finden, bekümmerte er sich keinen Augenblick um das königliche Verbot. Gleich nachdem er davon gehört, ging er ruhig in sein Haus und nicht aus Trotz, sondern weil es gerade die Tageszeit war, in der er zu beten pflegte[2], betete er hier in gewohnter Weise zu seinem Herrn. Nicht der geringste Kampf entstand dabei in seiner Seele, es war, als wäre das Verbot nicht gegeben, oder als hätte er nichts davon gehört. — Daniel glaubt und zweifelt nicht und durch seinen Glauben vermag er alles. Er bittet den Hofbedienten, der ihn und seine Freunde mit Speise und Trank von des Königs Tafel zu versorgen hatte, ihnen zehn Tage lang Gemüse und Wasser zu geben; sei ihr Aussehen nach dieser Zeit weniger gut als das der Knaben, die von des Königs Wein und Speisen erhielten, so wolle auch er von diesen genießen[3]. Er ist im Glauben vollkommen gewiß, Gott werde eine solche Kraft in die an und für sich unkräftige Nahrung legen, daß sie mehr wirken werde als die kräftige der königlichen Tafel. Sein Glaube, der Herr könne die nicht verlassen, die an sein Gesetz sich halten wollen, wird nicht beschämt; der Herr thut, was er ihm zugetraut hatte[4]. Da

---

[1]) Dan. 1, 8. — [2]) Dan. 6, 11. — [3]) Dan. 1, 11—13. — [4]) Dan. 1, 15.

er erfahren, daß Nebukadnezar alle Weisen Babels tödten lassen will, weil sie ihm seinen Traum nicht wieder erzählen und deuten können, geht er ohne weiteres in den Palast und verspricht ihm beides zu thun nach kurzer Frist[1]. Er war im Glauben — ein erstaunlicher Glaube! — vollkommen gewiß, der Herr werde auf sein und seiner Freunde Gebet ihm den Traum offenbaren und über seine Bedeutung ihm Aufschluß geben. Gott — dies waren wol die Gedanken die ihm den von Gott Erleuchteten mit Blitzesschnelle durch die Seele fuhren — Gott könne ihn und seine Freunde unmöglich von dem Gericht betroffen werden lassen, das über die babylonischen Weisen, zu denen sie nur äußerlich, nicht ihrem Wesen nach, gehörten, um ihrer falschen und abgöttischen Weisheit willen, ergehen sollte. Denn ließe er es zu, so sähe es aus, als hätte er ebenso wenig die Forderung des Königs zu befriedigen vermocht als die heidnischen Weisen und Götter, und auf gleiche Stufe würde er dadurch mit ihnen zu stehen kommen. Der Traum des Königs und der Umstand, daß derselbe ihn vergessen, rührten sicher vom Herrn her, und beides, so dachte er wol, solle gewiß mit dazu dienen, durch ihn, dem er gerade die Gabe der Deutung verliehen, seinen Namen zu verherrlichen. Und der Prophet bewegt durch solchen gewaltigen Glauben den Herrn, zu thun, was er geglaubt; das Unglaubliche geschieht: Gott offenbart ihm den Traum in nächtlichem Gesicht[2]. Als Daniel in der Löwengrube den gierigen Thieren sich gegenüber befindet, zweifelt er im Glauben nicht daran, Gott werde durch seine Allmacht sein Leben gegen sie beschützen, um sich als Erretter der Unschuldigen und Gläubigen zu erweisen und seinen großen Namen aufs neue vor den Heiden zu verherrlichen. Und der Herr sendet seinen Engel und schließt der Löwen Mund[3]. — So kann man von diesem außerordentlichen Mann, da er beides, die

---

[1]) Dan. 2, 16. — [2]) Dan. 2, 19. — [3]) Dan. 6, 28; vgl. Hebr. 11, 33.

vollkommene Treue gegen den Herrn und den vollkommenen Glauben schon als Knabe besitzt, gewissermaßen sagen: er entwickelt sich nicht; er ist das, was er ist, schon von Kindesbeinen an.

Nicht weniger stark als Daniel's Glaube war seine Liebe zu seinem gefangenen Volk, seinem verwüsteten Lande und der Stätte, wo Jerusalem und der Tempel gestanden, eine Liebe, von der insbesondere sein Bußgebet[1] ein herrliches Zeugniß ablegt. Um Jerusalem bewegten sich alle seine Gedanken und die heilige Stadt war der Gegenstand aller seiner Gebete; darum, und weil er glaubte, der Herr umschwebe mit seiner Gnade und Treue noch immer dessen Trümmer, die er ja wieder aufbauen zu wollen verheißen, wendete er auch allezeit in seinen Gebeten sein Angesicht nach der Himmelsgegend, wo diese Trümmer lagen[2]. Die Worte jenes mit ihm gleichzeitigen Sängers: „Vergesse ich dein, Jerusalem, so vergesse meine Rechte! Meine Zunge klebe an meinem Gaumen, wenn ich nicht dein gedenke, wenn ich nicht Jerusalem setze über meine höchste Freude“[3], waren ganz aus seiner Seele gesprochen, und er gehörte zu den Dienern des Herrn, von denen ein anderer Sänger derselben Zeit sagt, daß sie Zions Steine lieb haben, und sein Staub sie jammere[4]. Darum waren auch die Verheißungen des Herrn in den Schriften seiner prophetischen Vorgänger, vor allen die Zeitverheißung des Jeremia von der Erlösung Israels aus der babylonischen Gefangenschaft nach siebzig Jahren, ein lieber Gegenstand seiner Betrachtung[5]. An sie klammerte sich sein Glaube, sie waren sein Trost und seine geistliche Nahrung und über sie sann sein tiefer und durchdringender Geist Tag und Nacht. Jeder Veränderung in dem Schicksal des Gegenstandes seiner Liebe folgte sein

---

[1]) Dan. 9. — [2]) Dan. 6, 11. — [3]) Ps. 137, 5. 6. — [4]) Ps. 102, 15; vgl. Neh. 4, 2. 10. — [5]) Diese Verheißungen lagen ihm in einer Sammlung heiliger Schriften vor, in deren Besitz er war. S. Dan. 9, 2.

Herz und Geist mit gespanntester Aufmerksamkeit und innigster Theilnahme. Ging es ihnen wohl, so jubelte er, traf sie ein Unglück, so erfüllte es ihn mit tiefster Trauer[1]. Um Israels und Jerusalems willen war er ein beständiger und scharfer Beobachter der Zeichen der Zeit.

Als Glaubensheld und Mann voll brennender Liebe zu seinem Volk war Daniel auch ein gewaltiger Beter. Durch sein Gebet bewegte er in Verein mit seinen Freunden den Herrn, ihm Nebukadnezar's Traum zu offenbaren[2], und das Gebet, worin er ihm dafür dankt, entspricht in jedem Wort der außerordentlichen Gnadenerweisung, die ihm zutheil geworden, und dem eigenthümlichen und großen Inhalt der empfangenen Offenbarung[3]. Daniel's Bußgebet im ersten Jahr der Regierung Darius' des Meders, das uns einen tiefen Blick in sein Herz thun läßt, hat als allgemeines und besonders als Bußgebet der Gemeinde kaum seinesgleichen in der H. Schrift und ist das vollkommene Muster eines solchen Gebets. Die tiefsten Töne der Buße werden in ihm angeschlagen; Sündenerkenntniß und Sündengefühl gehen darin bis auf den Grund, und nicht Worte genug kann der Prophet finden, die Größe der Sünde Israels zu bezeichnen[4]. Dem Herrn gibt er alle Ehre und seinem Volk, allen Gliedern desselben ohne irgendwelche Ausnahme, eitel Schande. „Dir, Herr“! sagt er, „gehört die Gerechtigkeit, uns aber Scham des Antlitzes —, den Männern Judas und den Bewohnern Jerusalems und ganz Israel, den nahen und den fernen in allen den Ländern, wohin du sie vertrieben hast — Herr! uns gehört Scham unsers Antlitzes, unsern Königen und unsern Fürsten und unsern Vätern — dem Herrn unserm Gott gehört die Barmherzigkeit und die Vergebung“[5]. Die Erhörung baut er einzig und allein auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit, indem er ebenso tief von dem Glauben an sie als von der Erkenntniß

---

[1]) Dan. 10, 2 f. — [2]) Dan. 2, 17—19. — [3]) Dan. 2, 20—23.
[4]) Dan. 9, 5. 6. — [5]) Dan. 9, 7—9.

durchdrungen ist, daß Israel auch nicht das Allergeringste von Gerechtigkeit besitzt. „Nicht auf unser gerechtes Thun“, sagt er, „gründen wir unser Flehen, das wir vor deinem Angesicht niederlegen, sondern auf deine große Barmherzigkeit“.[1] Wenn auch selbst ein Sünder, kann doch eigentlich nicht von Daniel gesagt werden, er habe durch seine Sünde dazu beigetragen, daß die Strafe der Verbannung über Israel kam; gleichwol trennt er in seinem Bußgebet sich nicht von seinem Volk, sondern geht ganz in dasselbe ein und in ihm auf[2]. Durch Versenkung in Israels große Sünde wird sie auch zur seinigen, und er steht in seinem Gebet als Repräsentant seines Volkes da, das in ihm vor Gottes Angesicht liegt und seine Missethat bekennt. Hierin offenbart sich sowol die Stärke seines Gemeinschaftsgeistes als die Tiefe seiner Sündenerkenntniß. Als Glied am Leibe Israels, nicht als ein von ihm getrenntes und für sich selbst dastehendes betrachtet er sich, und seine eigenen Sünden erscheinen ihm im Licht der göttlichen Heiligkeit, in das er sie stellt, so groß, daß er nichts vor seinen Brüdern voraus hat, dessen er sich rühmen könnte. Darum nennt er sie nicht nur unmittelbar nach seinem Gebet neben Israels Sünden, sondern stellt sie auch diesen voran, wenn er spricht: „Und während ich noch in meinem Gebet redete und m e i n e S ü n d e und die Sünde meines Volkes Israel bekannte“[3]. Die Sünden seiner Zeitgenossen und der vorangehenden Geschlechter, die er in ihrem innern Zusammenhange und in ihrer geistigen Einheit schaut, faßt er in großartiger Weise zusammen[4], da er weiß, welche Entwickelung der Sünde durch jene lange Reihe sich hindurchzieht, und daß die Sünden des jüngsten Geschlechts nur den Schlußpunkt dieser Entwickelung bilden. Er erkennt das Entsetzliche, was dieses Geschlecht betroffen, nur als eine

---

[1]) Dan. 9, 18. — [2]) Aus tiefem Bewußtsein heraus führt er darum in Kap. 9 beständig die Worte im Munde: „wir“, „wir“, „uns“, „uns“; vgl. besonders V. 5. 6. 7. 8. 9 u. s. w. — [3]) Dan. 9, 20. — [4]) Dan. 9, 6. 8.

Strafe für beides, für seine und der Väter Sünden, für eine schon alte israelitische Gesammtschuld und mit durchdringendem, bestürmenden Herzensschrei endet er darum sein Gebet[1].

Daniel ist aber, wie schon sein Bußgebet beweist, auch ein sehr demüthiger Mann. Gottes Ehre ist das höchste, ja das einzige Ziel seines Lebens. Die großen Offenbarungen, die ihm zutheil werden, machen ihn nicht stolz; von der Ehre, die Gott dafür gebührt, eignet er sich nichts an, und um zu verhüten, daß man sie ihm zuschreibe, hebt er im Gegentheil aufs Schärfste hervor, daß sie einzig und allein Gottes seien und ihm erst gegeben werden müßten[2]. Nachdem er Nebukadnezar erklärt, daß er ihm den Traum deuten wolle, wenn er ihm Frist gegeben, fordert er seine Freunde auf mit ihm zu bitten, daß Gott ihm denselben mittheilen möge, und als er ihm offenbart worden, dankt er Gott dafür, daß er sein und seiner Freunde Gebet erhört hat: „Dir Gott meiner Väter, danke ich, und ich preise dich, daß — du — jetzt mir kundgethan hast, was wir von dir gebeten haben“[3]. Er ist nicht nur vom Geist der Gemeinschaft beseelt und kennt die Kraft des gemeinsamen Gebets, sondern er sucht auch in keiner Weise sein Eigenes und sich selbst. Scheint er auch hier und da, und bisweilen etwas zu sehr, sich selbst zu rühmen[4], so ist dies eben nur Schein. Denn große Gottesmänner wie er, die eine besonders hohe Stufe in der Heiligung erreicht haben, sind oft so weit gekommen, daß sie, selbst sich fremd geworden, sich selbst ganz als Dritten betrachten, und zu ihrem Ich sagen können und auch wirklich sagen: Ich kenne dich nicht![5] Alles Gute und Große bei sich selbst sehen sie nur als Gottes Geschenk und Eigenthum an; der Dritte, als den sie sich betrachten, ist, so zu sagen, Gott selbst, denn sie betrachten ja alles, was sie haben und sind nur als Gottes Gabe und Gottes Werk. Alles

---

1) Dan. 9, 19. — 2) Dan. 2, 30. 27 f. — 3) Dan. 2, 16—18. 23. — 4) Vgl. Dan. 1, 17. 19. 20. 6, 4 f. — 5) Vgl. 5 Mos. 33, 9.

eigene Wohlgefallen, auch an ihrem neuen Menschen, ist fern von ihnen; nicht einmal an dem Gedanken hangen sie mit Wohlbehagen, daß diese oder jene Gnade Gottes gerade ihnen zutheil geworden, und wohl können dann solche Männer sich selbst rühmen, da sie eigentlich nicht sich selbst, sondern im Grunde nur Gott preisen. Solche Männer pflegen aber auch mit der größten Offenheit von ihren Sünden und Fehlern zu reden. Obwol Moses von sich selbst sagt: „Aber der Mann Moses war sehr sanftmüthig, mehr denn alle Menschen auf Erden"[1], verschweigt er es doch nicht, wie er, in der Meinung, „seine Brüder sollten es vernehmen, daß Gott durch seine Hand ihnen Heil gäbe"[2], einen Aegypter erschlagen, der einen seiner Brüder gemishandelt[3]. Er verhehlt nicht, wie er, schwach gegen seine midianitische Frau, aus Rücksicht auf sie seinen Sohn nicht beschnitten, wie dadurch er, der zukünftige Gesetzgeber[4], dem Bunde Gottes mit Abraham zuwidergehandelt und eine Sünde begangen, auf welche die Strafe der Ausrottung aus dem Bundesvolk stand, und wie er sich selbst durch seinen Unglauben von dem verheißenen Lande ausgeschlossen habe[5]. Wenn auch Paulus von sich rühmt: „Ich habe viel mehr gearbeitet, denn sie alle"[6], und einer seiner Briefe scheinbar fast ganz voll Selbstlob ist, so sagt er doch gerade in demselben Briefe: „Nicht daß wir tüchtig sind von uns selber etwas zu denken als von uns selber, sondern daß wir tüchtig sind, ist von Gott"[7]; „wer sich rühmt, der rühme sich des Herrn!"[8] und: „davon will ich mich rühmen; von mir selbst aber will ich mich nichts rühmen, ohne meiner Schwachheit"[9]. So war es auch bei Daniel. Wie fern ihm jedes Selbstlob lag, davon zeugt sein ganzes Buch, das wie kaum ein anderes, von Anfang bis zu Ende Gottes Ehre

---

1) 4 Mos. 12, 3. — 2) Ap.-Gesch. 7, 25. — 3) 2 Mos. 2, 11—14. — 4) 1 Mos. 17, 9—14; 2 Mos. 4, 24—26. — 5) 4 Mos. 20, 7—12. — 6) 1 Kor. 15, 10. — 7) 2 Kor. 3, 5. — 8) 2 Kor. 10, 17. — 9) 2 Kor. 12, 5.

zu seinem Inhalt und Zweck und in dessen Licht darum auch alles scheinbar eigene Rühmen und Loben betrachtet werden muss. Wie könnte es bei ihm auch anders sein, der jenes Bussgebet gesprochen, der seine und seiner Freunde Weisheit von Gott herleitet[1], Gotte zuschreibt, daß er bei dem Oberhofmeister Gunst und Gnade gefunden[2], und, bevor er Nebukadnezar den Traum erzählt, den Herrn rühmt und preist, der allein Weisheit und Verstand ihm verliehen habe![3]

Was Daniel's Verhalten im Dienst der Weltmacht betrifft, so wird es schon dadurch hinlänglich charakterisirt, daß unter Darius dem Meder seine erbitterten Feinde, trotz aller Bemühung, nicht einmal einen Grund zur Anklage gegen ihn in Betreff des Reichs, noch überhaupt irgendetwas Anderes an ihm ausfindig machen können, da er treu war und kein Fehler, noch etwas Schlechtes, an ihm gefunden ward[4]. Treu gegen seinen Gott, war er auch treu gegen seinen König; und diese Treue war es auch vorzüglich, welche bewirkte, daß der medopersische König sich gegen ihn wie ein Freund gegen einen Freund bezeugte[5]. Daniel's Verhalten den verschiedenen Weltkönigen gegenüber war allezeit angemessen und passend, da es stets ihrem eigenen Wesen entsprach. Nebukadnezar, der trotz Grausamkeit und Hochmuth ein Mann von gewisser Seelengrösse und gewissem Ernst war, und dabei nicht unempfänglich für die grossen göttlichen Offenbarungen, die er zu hören und zu sehen bekam, wird von Daniel mit einer Ehrfurcht behandelt, die späterhin sogar in Liebe sich verwandelt. Als er ihm seinen finstern Traum deuten soll, und das entsetzliche Schicksal, das seiner wartet, im Geiste schaut, legt er ein zartes und inniges Mitgefühl für ihn an den Tag. Er verstummt eine Weile vor Schreck; nicht weil er wegen seiner Mittheilungen den Zorn des Königs

---

[1]) Dan. 1, 17. — [2]) Dan. 1, 9. — [3]) Dan. 2, 20 f. — [4]) Dan. 6, 5. 6; vgl. Daniel's Zeugniss über sich selbst in Kap. 6, 23. — [5]) Dan. 6, 4. 15—18. 19 f.

fürchtet, sondern weil er ihn herzlich liebt; und als der König, wol ahnend, dass des Traumes schwere Bedeutung des Propheten Mund verschlossen, ihn freundlich auffordert, sich nicht dadurch erschrecken zu lassen, bricht er in die von Liebe zu ihm eingegebenen Worte aus: „Mein Herr! möchte doch der Traum deinen Hassern und seine Deutung deinen Feinden gelten!“[1] Aber mit dieser Ehrfurcht und mit dieser Liebe zu Nebukadnezar verband Daniel doch zugleich eine unerschrockene Freimüthigkeit dem allmächtigen Weltherrscher gegenüber. Nachdem er ihm den unheilvollen Traum gedeutet, gibt er ihm den Rath, seinen Sünden und Missethaten durch Gerechtigkeit und Erbarmen gegen die Elenden ein Ende zu machen, wenn er anders wolle, sein Glück solle Bestand haben[2], und bezeichnet ihn also geradezu als einen ungerechten, harten und unbarmherzigen Unterdrücker. Den elenden Belsazar behandelt er mit unverhohlener Verachtung. „Deine Gaben“, so beginnt die Rede, durch die er ihm die Schrift an der Wand kundthut und deutet, „behalte für dich, und deine Geschenke gib einem andern“[3]. Mit der grössten Unerschrockenheit rügt er in Worten voll Schärfe und unvergleichlicher Majestät seine Unempfänglichkeit für die Offenbarungen der Hoheit und Gerechtigkeit Gottes und seinen thörichten und frechen Hochmuth gegen den Herrn[4].

Mit diesem Charakter verband sich nun in Daniel eine ganz wunderbare Begabung. Herzgewinnendes Wesen, so zu sagen Unwiderstehlichkeit, Verständigkeit und Klugheit zeigt er schon als Knabe. Durch sein liebliches, gewinnendes, kluges und bescheidenes Wesen, das eine Gnadengabe des Herrn war, hat er das Herz des Oberhofmeisters bezwungen, und nicht hart und streng, wie man erwarten sollte, weist dieser die Bitte in Betreff der Speise und des Trankes zurück, da er doch als Heide eigentlich nur Thorheit, Unehrerbietigkeit und Undankbarkeit

---

1) Dan. 4, 19. — 2) Dan. 4, 24. — 3) Dan. 5, 17. — 4) Dan. 5, 17—28.

gegen den König darin erblicken müsste, er gewährt sie nicht nur und nimmt selbst nicht geringe Verantwortlichkeit auf sich, sondern ermuntert auch noch ihn und seine Genossen zu gleicher Bitte beim Kellermeister. Der wunderbare Knabe versteht sogleich den Gedanken des Oberhofmeisters, und die Bitte, mit der er sich an den Kellermeister wendet, scheint so gering und bescheiden, so ganz ohne Gefahr für den, der sie bewilligt, dass jener sie nicht wohl abweisen kann, ohne das grösste Uebelwollen zu zeigen, und so bezwingt der Knabe auch dessen Herz[1]. Nicht minder zeugt von Daniel's Macht über die Gemüther, sowie von seiner Verständigkeit und Klugheit, auch sein ganzes Wesen, mit dem er dem Obersten der Leibwache entgegentritt, der zu ihm und seinen Freunden kommt und ihnen meldet, der König sende ihn, um sie, wie alle babylonischen Weisen, zu tödten. Die plötzlich über ihn gekommene drohende Gefahr für sein Leben und, wie es scheinen mußte, sein unabwendbares Schicksal, setzt ihn durchaus nicht in Bestürzung, sondern er antwortet dem Obersten „mit Verstand und Klugheit". Mit einer Seelenruhe, wie sie nur ein Leben des Glaubens, der Gottergebung und der Heiligung zu geben vermag, fragt er ihn verwundert nach der Ursache des grausamen Befehls. Als er diese erfahren, bewegt er jenen nicht nur dazu, von demselben abzulassen, sondern auch auf seinen Vorschlag einzugehen, und ihn in den Palast zum König zu führen[2], obgleich jener wohl weiß, daß er damit gegen den Befehl eines Rasenden handelt, und nicht die geringste Bürgschaft dafür hat, der junge Fremdling werde das, was er zu leisten in Aussicht stellt, auch wirklich leisten können, da keiner der Weisen Babels bis jetzt es vermocht. — Daß Daniel auch Nebukadnezar's Herz gewonnen, geht aus seiner ganzen Stellung zum König, sowie aus dem Brief desselben hervor, und Darius' Liebe besaß er in nicht geringerm Maße[3]. Als Darius hört, Daniel habe das Gebot, zu dem

---

1) Dan. 1, 9—14. — 2) Dan. 2, 13—16. — 3) Vgl. Dan. 6.

seine Großen ihn verleitet, übertreten, wird er sehr bekümmert; alle seine Gedanken gehen nur darauf aus ihn zu retten und den ganzen Tag kämpft er mit seinen Großen um das Leben des von ihm geliebten Mannes. Endlich unterlegen in diesem Kampf, weil gebunden von seinem eigenen, durch List ihm abgerungenen Wort, als er mit schwerem Herzen den Befehl gegeben, Daniel in die Löwengrube zu werfen, folgt er selbst mit zu ihr und ruft seinem Liebling noch einen Wunsch zum Abschied zu, der die Hoffnung auf Errettung ausdrückt. Damit seine Feinde ihn nicht aus der Grube herausholen und tödten können, versiegelt er mit eigenem Siegelring den Stein, und fastend und schlaflos bringt er die Nacht zu. Kaum graut der Morgen, so eilt er schon zur Löwengrube und ruft Daniel mit betrübter Stimme, die, wie sein ganzes Betragen verräth, wie sehr Furcht und Hoffnung für ihn in seiner Seele kämpften, und als endlich sich zeigt, dass Daniel noch lebt, ist er hocherfreut.[1] Auch hierin, in solcher Bezwingung der Herzen, zeigt sich Daniel's Aehnlichkeit mit Joseph[2]. Er war beides, „sehr geliebt von Gott“[3] und geliebt von den Menschen, wenn es ihm auch nicht an Hassern fehlte, und hierin ein Vorbild „des Geliebten“[4], „der als Knabe zunahm an Gnade bei Gott und den Menschen“[5].

Die hervorragenden Gaben Daniel's, seine Verständigkeit und Klugheit, zeigen sich aber vor allem im medopersischen Staatsdienst. Hier übertrifft er an Staatsklugheit alle Beamten des Reichs, „indem ein hervorragender Geist in ihm war“, sodaß Darius daran dachte, ihn zum Vorsteher über das ganze Reich zu machen[6]. Auch hier werden wir wieder an Joseph erinnert, dem alles glückte[7], der Pharao einen so weisen Rath gab[8], und von ihm das Zeugniß erhielt, daß sich keiner fände, wie er, in dem so der Geist Gottes wäre, und niemand so verstän-

---

[1]) Dan. 6, 15—24. — [2]) S. 1 Mos. 39, 4. 21. — [3]) Dan. 9, 23; 10, 11. — [4]) Eph 1, 6; vgl. Kol. 1, 13 u. Matth. 3, 17. — [5]) Luk. 2, 52. — [6]) Dan. 6, 4. — [7]) 1 Mos. 39, 2; vgl. v. 3 u. 23. — [8]) 1 Mos. 41, 33—36.

dig und weise wäre wie er[1]; der deshalb auch vom ägyptischen König über ganz Aegyptenland gesetzt ward[2], und seine gefallenen Brüder mit göttlicher Weisheit prüfte und führte[3]. Joseph und Daniel waren beide Männer, in deren Hand durch ihren Verstand und ihre Klugheit alles, was sie angriffen, so zu sagen, zu Gold ward.

Am meisten zeichnete sich jedoch Daniel durch die Gabe aus, den Sinn von Gott herrührender, bedeutungsvoller Träume und anderer ähnlicher Offenbarungen zu durchschauen — auch hierin Joseph ähnlich[4]. Diese Gabe und der Umstand, daß er durch göttliche Offenbarung Nebukadnezar den Traum zu erzählen und vor Belsazar die Schrift an der Wand zu lesen vermochte, waren es, die ihn geradezu zum Organ der göttlichen Allwissenheit machten, und vornehmlich seiner Person den Stempel wunderbarer Weisheit aufgedrückt haben. Wir sehen daher auch, wie sowol die Heiden, als auch der Prophet Ezechiel, wenn sie von der ausserordentlichen und übermenschlichen Weisheit Daniel's reden, diese Gabe und diese Beweise seiner Allwissenheit vor Augen haben. „Du bist im Stande (mir zu sagen, was der Traum, den ich gehabt habe, bedeutet), weil der Geist der heiligen Götter in dir ist", sagt Nebukadnezar zu ihm[5]. „Es gibt einen Mann in deinem Reich, in dem der Geist der heiligen Götter ist, und in den Tagen deines Vaters ward Erleuchtung und Klugheit und Weisheit, gleich der Weisheit der Götter, in ihm erfunden", — „es ward in ihm ein hervorragender Geist und Verstand und Einsicht erfunden, indem er Träume deutete und Räthsel enthüllte und Knoten löste"[6] — so zeugt Belsazar's Mutter von ihm, als sie ihren Sohn auf ihn als auf den Mann hinweist, der die Schrift an der Wand lesen und deuten könne. Endlich zielt in den an den weisheitsstolzen tyrischen König gerichteten Worten: „Siehe du bist weiser als Daniel, nichts

---

1) 1 Mos. 41, 38 f. — 2) 1 Mos. 41, 40—43. — 3) 1 Mos. 42—44. — 4) 1 Mos. 40. 41. — 5) Dan. 4, 15. 8. — 6) Dan. 5, 11 f.

Verborgenes ist dir unbekannt"[1], Ezechiel, der Prophet voll Kraft, Feuer, Bewegung und heiliger Leidenschaft, auf die Traumdeutung Daniel's[2], des Sehers voll feierlicher, gemessener Ruhe und majestätischer Hoheit, die ein Abglanz der göttlichen genannt werden kann[3].

Mit welchen Augen Daniel's Mitgefangene in Babylon ihn betrachtet, davon gibt ebenfalls derselbe Prophet Zeugniß. „Menschensohn", so spricht er, „wenn ein Land an mir sündigte, indem es Untreue übte, und ich meine Hand gegen dasselbe ausstreckte und ihm den Stab des Brotes zerbräche, und Hunger in dasselbe sendete und Menschen und Vieh aus ihm ausrottete, und diese drei Männer in seiner Mitte wären: Noah, Daniel und Hiob: so würden sie durch ihre Gerechtigkeit ihre eigene Seele retten, spricht der Herr. Wenn ich wilde Thiere über das Land kommen liesse, und sie beraubten dasselbe seiner Bewohner, sodaß es wüste würde ohne Wanderer wegen der Thiere: so wahr ich lebe, spricht der Herr, diese drei Männer in seiner Mitte würden weder Söhne noch Töchter retten; sie allein würden gerettet werden, und das Land würde wüste. Oder wenn ich das Schwert über jenes Land brächte und sagte: Schwert, fahre durch das Land! und aus ihm Menschen und Vieh ausrottete, und diese drei Männer wären in seiner Mitte: so wahr ich lebe, spricht der Herr, sie würden weder Söhne noch Töchter retten, sondern sie allein würden gerettet werden. Oder wenn ich Pest nach jenem Lande sendete und meinen Grimm über dasselbe ausgösse mit Blut, auszurotten aus ihm Menschen und Vieh, und Noah, Daniel und Hiob wären in seiner Mitte: so wahr ich lebe, spricht der Herr, weder Söhne noch Töchter würden sie retten; sie, sie würden durch ihre Gerechtigkeit ihre eigene Seele retten"[4]. Nach diesen Worten Ezechiel's, und nach denen an den tyrischen König, waren Daniel's außerordentliche

---

1) Ez. 28, 3. — 2) Dan. 2. — 3) S. vor allem Dan. 5, 17—28. — 4) Ez. 14, 13—20.

Gerechtigkeit und Heiligkeit wie seine übermenschliche Weisheit die beiden Eigenschaften an ihm, welche den tiefsten Eindruck auf seine gefangenen Volksgenossen machten, wie sie denn ja auch die beiden Grundzüge seines ganzen Wesens waren. Auch bei den spätern Geschlechtern des jüdischen Volks stand Daniel's Person im höchsten Ansehen, das bei ihnen noch um so größer war, als seine unvergleichlichen Weissagungen, nun zum Theil bereits in Erfüllung gegangen, zum Theil noch fortwährend sich erfüllten. Um seine wirkliche Geschichte, wie er sie selbst uns mitgetheilt, bildete sich später ein Kreis von Sagen, von dem wir einige noch in den apokryphischen Büchern des A. Testaments besitzen[1]. „In allen Stücken", sagt der jüdische Geschichtschreiber Josephus, „genoß er erstaunliches Glück als einer der größten Propheten; während seines Lebens ward er sowol von Königen als auch vom Volke geehrt und nach seinem Tode besitzt er ein ewiges Gedächtniß"[2]; und in der spätern jüdischen Synagoge begegnet uns die Aeußerung: „Wenn die Weisen aller Völker in einer Wagschale lägen, und Daniel in der andern, so würde seine Wagschale sinken und die ihrige in die Höhe gehen".

---

[1]) Die Historie von der Susanna und Daniel; vom Bel zu Babel und vom Drachen zu Babel. — [2]) Josephus, Alterthümer X, 11, 7.

III.

Der Inhalt und innere Zusammenhang des Buches Daniel.

Die heiligen Schriften des A. und N. Testaments bilden ein zusammenhängendes Ganze, dessen einzelne Theile und Schriften in der innigsten Verbindung miteinander stehen. Die h. Schrift ist gleichsam ein beseelter und lebendiger Leib, an dem die einzelnen Schriften Glieder sind. Jedes Glied an demselben hat seine Stellung und Bedeutung, seine Bestimmung und Aufgabe; keins ist überflüssig, keins, auch nicht das für die oberflächliche Betrachtung geringfügigste und unansehnlichste kann fehlen. Die h. Schrift ist, um ein anderes Bild zu gebrauchen, ein mächtiges und majestätisches und zugleich vollkommen harmonisches Gebäude, dessen Theile oder Steine die einzelnen Schriften sind; alle Theile und Steine gehören zum Ganzen und stehen im schönsten Verhältniß zueinander; keiner ist überflüssig, keiner kann fehlen und keiner befindet sich an unrichtiger Stelle. Sechzehn Jahrhunderte haben an der h. Schrift gearbeitet, und doch ist sie zu einem Leibe, zu einem harmonischen Bau geworden, weil alle Arbeiter in demselben Geiste wirkten, oder vielmehr weil sie die Arbeit eines Geistes, des h. Geistes ist, und dieser Geist nach einem bestimmten Plan arbeitete. Bilden aber auch die heiligen Schriften eine Einheit, so sind sie darum doch nicht einartig, sondern sehr verschiedenartig; die eine sieht nicht

wie die andere aus; jede hat ihr eigenes, oft sehr wunderliches Gesicht, und nicht eine todte Einförmigkeit, sondern eine lebendige Mannichfaltigkeit herrscht in der Schrift, deren Einheit selbst, gerade wie beim menschlichen Körper, keine todte, sondern eine lebendige ist. Nur ein Plan zieht sich durch die ganze h. Schrift, nur ein Geist und ein Leben durchströmt sie.

Was aber von der h. Schrift im ganzen und großen, das gilt auch von ihren einzelnen Theilen, von den einzelnen heiligen Schriften. Auch jede einzelne Schrift bildet wiederum ein zusammenhängendes Ganze, dessen einzelne Theile in innigster Verbindung miteinander stehen, jeder wieder ein lebendiger Leib und ein harmonischer Bau. In den einzelnen Schriften selbst aber hat wieder jeder Theil, jede Stelle ihre Bestimmung, keine ist, so zu sagen, ein todtes Glied; überall, selbst in den geringsten Einzelheiten, und in diesen oft gerade am stärksten und herrlichsten, pulsirt dasselbe göttliche Leben; überall rühren sich Kräfte einer andern Welt, Kräfte des ewigen Lebens.

Wie mit allen übrigen heiligen Schriften, verhält es sich natürlich auch mit dem Buch Daniel. Werfen wir einen Blick in dasselbe, so werden wir gewahr, daß es aus einer Anzahl abgeschlossener, für sich bestehender, selbständiger Abschnitte besteht. Es sind im ganzen zehn solcher Abschnitte[1], die ihrem Inhalt nach in zwei Reihen zerfallen, eine historische, welche die sechs ersten, entsprechend den sechs ersten Kapiteln, und eine prophetische, welche die vier letzten Abschnitte umfaßt, die die sechs letzten Kapitel einnehmen. Nehmen wir den Abschnitt in Kap. 1 aus, der die Einleitung zum ganzen Buche enthält, so theilt uns die erste Reihe Erzählungen mit von großen Offenbarungen der Allwissenheit Gottes durch Daniel und seiner rettenden Allmacht an dem Propheten und seinen Freunden, Offenbarungen, durch die Gott

[1]) Kap 1; 2; 3, 1—30; 3, 31—4, 34; 5; 6; 7; 8; 9 und 10—12.

die Weltmacht, ihre Götter, Weisen und Könige überwindet und also richtet. Die prophetische Reihe bietet uns Gesichte dar, die Daniel gehabt hat, und welche die Zukunft des Weltreichs und des jüdischen Volks, sowie auch das zukünftige Gottesreich betreffen. Ueberblicken wir sodann wieder beide Reihen, so bemerken wir, daß beide nach der Zeitfolge geordnet sind. Die Begebenheiten, von denen Kap. 1 erzählt, fallen zwischen das Jahr vor Nebukadnezar's Thronbesteigung und das zweite Jahr seiner Regierung. Der Bericht in Kap. 2, Nebukadnezar's Traumgesicht und Daniel's Deutung, fällt in dessen zweites Regierungsjahr. Der Inhalt von Kap. 3, die Rettung der drei Freunde Daniel's aus dem Feuerofen, gehört einer spätern Zeit an als die Begebenheit in Kap. 2, da Daniel's Freunde, als sich jenes zutrug, schon hohe königliche Beamte waren, was sie erst infolge jener Begebenheit wurden[1]. Die Erzählung in Kap. 3, 31—4, 34, der Traum und Wahnsinn Nebukadnezar's, fällt in die spätern Zeiten der Regierung dieses Königs. Die Begebenheit in Kap. 5 betrifft Nebukadnezar's Enkel, Belsazar, und gehört der letzten Nacht dieses Königs an. Endlich das in Kap. 6 Erzählte fällt unter Darius den Meder, den ersten König des Weltreichs, das auf das chaldäische folgte, des medopersischen. Ebenso gehört das Traumgesicht in Kap. 7 von den vier Thieren und dem Menschensohn, in das erste Jahr Belsazar's; das Gesicht in Kap. 8 vom Widder und Ziegenbock, dem medopersischen und macedonisch-griechischen Weltreich, in das dritte Jahr desselben Königs; die Offenbarung von den siebzig Jahrwochen in Kap. 9 in das erste Jahr Darius' des Meders, und die Offenbarung über die Verfolgung des jüdischen Volks unter Antiochus Epiphanes in Kap. 10—12, in das dritte Jahr des

---

[1]) Vgl. Dan. 3, 12 mit 2, 49. Daß der Inhalt von Kap. 3 bedeutend später fällt, als der von Kap. 2, dafür spricht auch der Umstand, daß der tiefe Eindruck, den die dort erzählte Begebenheit auf Nebukadnezar gemacht hatte, zu der Zeit, als das in Kap. 3 Erzählte geschah, schon ganz verwischt war.

Nachfolgers Darius' des Meders, des Persers Cyrus. Die Ordnung im Buch Daniel ist somit sowol eine sachliche als eine zeitliche; jene ist die Hauptordnung, die den ersten Rang im Buche einnimmt und nach der sein Inhalt im ganzen und großen geordnet ist. Die Ordnung nach der Zeitfolge dagegen nimmt erst den zweiten Rang ein und macht sich nur innerhalb der beiden Theile des Buches geltend. In den zwei ersten Gesichten des zweiten Theils geht Daniel in Beziehung auf die Zeit hinter die zwei letzten Begebenheiten, die im ersten Theil erzählt werden, zurück, und auch die Offenbarung in Kap. 9 fällt sehr wahrscheinlich noch vor der in Kap. 6 berichteten Begebenheit.

In welchem Verhältniß steht nun der erste, historische, Theil des Buchs, zum zweiten, dem prophetischen, und in welchem Verhältniß stehen die Geschichten und die Gesichte des Buchs zu einander? Scheinbar besteht das Buch aus zwei scharf voneinander gesonderten, ganz ungleichartigen Theilen und bildet somit keine Einheit. Wir finden zwar auch in andern prophetischen Büchern, z. B. im Buch des Jesaja und insbesondere in dem des Jeremia, einzelne historische Abschnitte, aber diese sind dort den prophetischen ganz untergeordnet und bilden entweder nur Einleitungen oder Anhänge zu diesen. Die historischen Abschnitte im Buch Daniel dagegen nehmen eine abgesonderte Stellung ein und erstrecken sich über den ganzen ersten Theil, sind den prophetischen Abschnitten beigeordnet und treten ganz selbständig auf.

Um die obige Frage beantworten zu können, muß man vor allem die Bedeutung der historischen Abschnitte des Buchs recht verstehen und in welchem Sinne sie Daniel eigentlich in dasselbe aufgenommen hat. Sie sollen nicht, wie man gemeint, die Geschichte des Volkes Gottes in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft darstellen, denn sie handeln ja gar nicht von dem gefangenen Gottesvolk, sondern nur von einzelnen zu ihm gehörigen Gottesmännern, Daniel und seinen drei Freunden. Das jüdische Volk hatte in der Zeit der

Verbannung im Grunde gar keine Geschichte und konnte auch keine haben, weil sie für eine Zeit lang abgebrochen war; weil es selbst damals nicht mehr Gottes Gemeinde war, sondern es erst wieder werden sollte; darum wird denn auch Israels Geschichte in der Zeit der Gefangenschaft in keinem alttestamentlichen Geschichtsbuche dargestellt. Aber ebenso wenig sollen die historischen Abschnitte des Buchs, wie man leicht meinen könnte, die Lebensgeschichte Daniel's oder die von ihm und seinen Freunden darstellen. Es sind ja nur wenige einzelne Begebenheiten ihres Lebens, die sie berichten, und Daniel ist bisweilen, wie z. B. in der Erzählung von dem warnenden Traum Nebukadnezar's und dem Hochmuth und Wahnsinn dieses Königs, gar nicht die Hauptperson, und ebenso wenig sind es im Grunde seine Freunde in den Erzählungen von Kap. 2—6. Was sollen denn nun die geschichtlichen Abschnitte des Buches? Sie sollen berichten, wie der Herr in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft durch große Beweisungen seiner Allwissenheit und rettenden Allmacht einen Sieg nach dem andern über die Weltmacht gewonnen und sie dazu gebracht habe, ihn als den wahren Gott anzuerkennen. Wie er sie damals gerichtet, indem er dargethan, daß nicht sie, sondern er den Gang der Welt leite, weil er die ganze zukünftige Weltentwickelung kenne, während die Weltmacht mit ihren Göttern und Weisen darüber in vollkommener Unwissenheit sich befand. Wie er sie gedemüthigt, wenn sie in ihrer Hoffart ihre Thaten sich selber zuschrieb, wie er ihre Träger vernichtet, wenn sie es wagten ihn frech zu verhöhnen und so handelten, als ob sie und ihre Götter ihn besiegt, endlich wie er die Seinen wunderbar aus ihrer Hand errettet, wenn sie dieselben tödten wollte, weil sie ihren Göttern nicht dienen oder auch den Dienst des Herrn nicht auf ihren Befehl unterlassen wollten. Nicht Daniel und seine Freunde, sondern der Herr und die Weltmacht oder auch der Herr und die Götter der Weltmacht sind daher im Grunde die Gegenstände, von welchen Kap. 2—6 handeln. Sie stellen

alle einen Kampf dar zwischen dem wahren Gott Israels und der Weltmacht mit ihren Göttern, in dem der Herr beständig den Sieg gewinnt und der stets von seiten der Träger jener mit dem, bald in Worten, bald in Thaten, bald in beiden Formen zugleich abgelegten Bekenntniß endigt, daß der Herr der wahre Gott sei. Alle Abschnitte schließen mit solchem Bekenntniß, und es ist stets die letzte Wirkung jenes Kampfes. Daniel ist nur die Person, durch welche Gott den Kampf führt, deren er sich dabei bedient, und durch seine und seiner Freunde Errettung erweist er sich als Sieger. Verhält es sich nun so, daß die Gerichte oder Siege des Herrn über die Weltmacht in der Zeit der babylonischen Verbannung, also in der Gegenwart, den hauptsächlichen Inhalt des historischen Theils des Buches bilden, so hat dieser Theil wesentlich denselben Inhalt, wie der prophetische, der im Grunde nur von Gerichten Gottes über die Weltmacht in der Zukunft und von seinen endlichen und vollständigen Siegen über dieselbe handelt; so stehen beide in dem innigsten Zusammenhang miteinander und gehören zusammen. Aber selbst dieser Zusammenhang würde beide Theile doch noch nicht zu einer rechten Einheit verbinden, falls nicht jene Gerichte in einem engen und innigen Verhältniß zur Verkündigung dieser stehen. Doch auch dieses ist der Fall, denn auch die Gerichte in dem historischen Theil des Buches sind eine Verkündigung der Gerichte in dem prophetischen. Die Gerichte des Herrn über die Weltmacht in der Zeit der Verbannung, welche bewirkten, daß dieselbe ihn als den wahren Gott anerkannte, waren Weissagungen, daß er sie auch in der Zukunft richten, insbesondere davon, daß er ein Endgericht über sie halten werde, dessen Wirkung die sein sollte, daß alle Welt ihn als den wahren Gott anerkannte. Gott verkündete in der Zeit der babylonischen Gefangenschaft seine zukünftigen Gerichte in doppelter Form: durch Thaten und durch Gesichte und Worte, durch jene mittelbar, durch diese unmittelbar. Beide Hälften sind also, wie das ganze Buch

selbst, prophetisch, weissagen von einer und derselben Sache, und der Unterschied zwischen ihnen besteht nur in der Form. Aber damit nicht genug; die Gerichte Gottes über die Weltmacht in der Zeit des Exils waren auch Proben und damit zugleich Bürgschaft und Unterpfand dafür, daß er die Verkündigung der zukünftigen Gerichte sowol erfüllen könne, als auch wolle, und bildeten somit die Grundlage, auf der jene ruhte. Ohne jene Gerichte und den Bericht darüber würde die Verkündigung dieser in der Luft geschwebt haben und nicht leicht haben Glauben finden können. Ja weil die Weissagungen in den Gesichten des prophetischen Theils so ganz wunderbar, unbegreiflich und unglaublich waren, also schwer Glauben fanden, weil sie einen sehr starken Glauben erforderten, so bedurften sie um so mehr solcher Begebenheiten, wie die, welche im historischen Theil des Buches erzählt werden, so mußten diese jenen vorangehen, mußte der Bericht über diese damit verbunden werden, sollte die schriftliche Mittheilung über jene Glauben verdienen. Daniel konnte der Nachwelt seine Gesichte nicht darbieten ohne die Erzählung von den wunderbaren Begebenheiten, die sich in der Zeit der Gefangenschaft zugetragen; das eine konnte vom andern nicht getrennt werden. Der erste, historische Theil sollte das Postament des zweiten und wichtigern, des prophetischen, bilden, und darum erhielt die Zusammenstellung der wunderbaren Begebenheiten in der babylonischen Verbannung den ersten Platz im Buche.

Aber die historische und die prophetische Hälfte des Buches stehen nicht blos im allgemeinen in dem angegebenen Verhältniß zueinander, sondern in demselben auch wieder die einzelnen Abschnitte jener zu den einzelnen Theilen dieser, und beide Hälften entsprechen beinahe Abschnitt für Abschnitt in der angeführten Weise einander. Das Gericht über den frechen Belsazar, der sich über den Gott Israels erhöht und ihn verhöhnt hatte[1], war eine Bürgschaft dafür, daß auch der

[1]) Dan. 5.

ihm ähnliche Antiochus Epiphanes[1], der ein König mit frechem Angesicht genannt wird[2] und von dem es heißt, er werde sich bis zum Fürsten des Heeres, d. h. bis zum Herrn und Anführer der Heerscharen Israels erheben[3] und wider ihn, den Fürst der Fürsten, aufstehen[4], ja er werde sich über alles, was Gott heißt, erhöhen und erheben und wider den Gott der Götter Ungeheueres reden[5], — daß auch er gerichtet und vernichtet werden würde. Die wunderbare Rettung Daniel's und seiner Freunde durch die Allmacht Gottes und der Untergang ihrer Ankläger[6] war eine Bürgschaft dafür, daß auch die von Antiochus verfolgten frommen, gesetzestreuen Juden[7] und die von den römischen Kaisern verfolgten Bekenner Christi[8] von Gott gerettet werden und alle ihre Verfolger untergehen würden. Dieselbe war auch ein Unterpfand für die Rettung der Gläubigen aus der Hand des Antichrists[9], wie der Wahnsinn, dem Nebukadnezar um seines Hochmuthes willen anheimfiel, ein Unterpfand dafür war, daß auch die hochmüthigen Weltkönige der Zukunft, z. B. Antiochus Epiphanes, in irgendwelcher Weise vom Herrn gedemüthigt werden würden[10].

Haben wir bisher den Zusammenhang der beiden Haupttheile dargelegt, so erübrigt jetzt noch den der einzelnen Abschnitte nachzuweisen, wobei wir zugleich den Inhalt des ganzen Buches noch einmal in der Kürze an uns vorübergehen lassen wollen.

Der erste Abschnitt des ersten, historischen, Theils berichtet, wie Daniel als Knabe an den babylonischen Hof kommt und seine Frömmigkeit hier auf die Probe gestellt wird, wie er sie besteht und der Herr seine Treue mit wunderbarer Gnaden-

---

1) Von seinem Betragen gegen den Herrn reden die Gesichte in Kap. 8 u. 10—12. — 2) Dan. 8, 23. — 3) 2 Mos. 7, 4; 12, 41. — 4) Dan. 8, 11. 25. — 5) Dan. 11, 36. — 6) Dan. 6 u. 3. — 7) Von ihnen reden Dan. 8 u. 10—12. — 8) Auf sie zielt zum Theil Dan. 7. — 9) Von dessen Rasen gegen das Volk Gottes redet das Gesicht in Dan. 7, 25. — 10) Vgl. die Schlußworte von Dan. 4, 34.

erweisung belohnt; ferner wie Daniel und seine drei Freunde in aller Chaldäerweisheit unterwiesen werden und vor allen Daniel alle babylonischen Weisen, insbesondere in der Kunst bedeutungsvolle Träume auszulegen, übertrifft. Einleitung, Vorbereitung und Vorspiel, mit diesen Worten kann man den Inhalt dieses Abschnitts und seine Stellung und Bedeutung im Buche bezeichnen. Denn wenn Daniel in demselben berichtet, wie ein Theil der Tempelgefäße von Nebukadnezar nach Babylon gebracht ward, so bereitet er dadurch den Bericht von dem frechen Uebermuth Belsazar's[1] vor, der diese und die später nach Babylon gebrachten Tempelgefäße entheiligte und dafür gestraft ward. Durch die Erzählung, daß außer ihm noch drei andere jüdische Knaben nach Babylon geführt wurden, bereitet er insbesondere die Erzählung[2] von ihrer Treue gegen den Gott Israels und der wunderbaren Rettung, die ihnen dafür zutheil ward, vor. Wenn Daniel von der großen Weisheit spricht, die Gott ihm geschenkt, und besonders von der Gabe des Herrn, bedeutungsvolle Träume auszulegen, so bereitet er dadurch die Erzählungen von der Deutung des Traumbildes Nebukadnezar's und der geheimnißvollen Schrift bei Belsazar's Gastmahl vor[3]. Die Treue Daniel's und seiner Freunde gegen den Herrn und die Gnadenerweisungen, womit Gott sie belohnt, sind ein Vorspiel der Standhaftigkeit der drei Freunde gegenüber Nebukadnezar's Befehl, sowie der Erlösung Daniel's aus der Löwengrube[4].

Der zweite Abschnitt des historischen Theils[5] erzählt, wie Nebukadnezar im zweiten Jahr seiner Regierung einen Traum hat, diesen in seinen Einzelheiten wieder vergißt, die Weisen, welche ihn nicht erzählen und deuten können, tödten lassen will, wie Daniel durch des Herrn Erleuchtung das Verlangen zu erfüllen vermag, und wie der chaldäische König infolge dessen den Gott Israels als den wahren Gott anerkennt und

---

[1]) Dan. 5. — [2]) Dan. 3. — [3]) Dan. 2; 4 u. 5. — [4]) Dan. 3 u. 6. — [5]) Dan. 2.

Daniel nebst seinen Freunden erhöht. Wie man den Inhalt des ersten Theils und seine Stellung und Bedeutung im Buche mit den Worten: Einleitung, Vorbereitung und Vorspiel bezeichnen kann, so kann man den zweiten Abschnitt die Summe, Grundlage und Wurzel des ganzen Buches nennen. Der zweite Abschnitt[1] schließt beide Theile des Buches, den historischen und den prophetischen, in sich ein; den historischen, insofern er eine Offenbarung der Allwissenheit Gottes berichtet, wodurch die Weltmacht besiegt, gerichtet und zur Anerkennung des Herrn als des wahren Gottes gebracht wird; den prophetischen, insofern er das Traumgesicht vom Weltreichsbild enthält, das Sinnbild der vier aufeinanderfolgenden Weltreiche, und vom Stein, der es zerschmetterte und zu einem großen die ganze Erde erfüllenden Berg wurde, dem Sinnbild des Gottesreichs, welches das Weltreich zerstören sollte. Der historische Theil des zweiten Abschnittes spricht von dem Grundverhältniß zwischen Gott und dem Weltreich. Die Weltmacht bildet sich ein, daß sie die Welt beherrscht und den Weltgang leitet, ohne zu wissen, daß dies allein Gott kann. Gott offenbart ihr deshalb, daß er der Leiter der Welt, der rechte Weltkönig ist, indem er sie wissen läßt, daß er die ganze Weltentwickelung aufs genaueste kennt. Der prophetische Theil des zweiten Abschnittes ist Grundlage und Wurzel aller Gesichte in dem prophetischen Theil des Buches, in dem das Traumgesicht vom Weltreichsbild und dem Stein nur weiter entwickelt und entfaltet wird. Auch insofern schließt der zweite Abschnitt den prophetischen Theil des Buches in sich ein, als es im Grunde der Prophet Daniel, der Empfänger aller nachfolgenden Offenbarungen[2], ist, dem das Traumgesicht vom Weltreichsbild und vom Stein zutheil wird, das zwar der Heide Nebukadnezar zuerst gehabt, aber dann wieder vergessen, und das erst durch den israelitischen Propheten, der es aufs neue offenbart erhält, der Welt kundgethan wird.

---

1) Dan. 2. — 2) In Kap. 7—12.

Insofern der Abschnitt in Kap. 2 eigentlich zwei Abschnitte in sich schließt, einen, der zum ersten und einen, der zum zweiten Theil gehört, kann man sagen, das Buch enthalte außer dem einleitenden Abschnitt (in Kap. 4) zehn Abschnitte, von denen fünf auf den ersten, den historischen, und fünf auf den andern, den prophetischen Theil fallen, und bei denen wieder der erste Abschnitt der ersten und der erste Abschnitt der zweiten Reihe das Fundament zu den vier übrigen der beiden Reihen bilden.

Auf den Abschnitt in Kap. 2 folgen vier historische Abschnitte in Kap. 3—6. Zuerst der Abschnitt von der Errettung der drei Freunde Daniel's aus dem Feuerofen, in den Nebukadnezar sie hatte werfen lassen, weil sie das Götterbild, das er aufgerichtet und dessen Anbetung er von allen seinen Unterthanen gefordert, nicht hatten anbeten wollen (Kap. 3). Dann der Abschnitt von dem drohenden und warnenden Traum Nebukadnezar's sammt Daniel's Auslegung, von des Königs Hochmuth, der Bestrafung desselben mit siebenjährigem Wahnsinn und von seiner Heilung infolge seiner Demüthigung vor Gott (Kap. 4). Hierauf der Abschnitt von Belsazar's frecher Verhöhnung des Gottes Israels, der geheimnißvollen Schrift an der Wand, Daniel's Deutung derselben, und von der Strafe des Königs (Kap. 5). Endlich der Abschnitt von Daniel's Errettung aus der Löwengrube, in die Darius der Meder ihn hatte werfen lassen, weil er dem Gebot des Königs, in 30 Tagen keine Bitte an irgendeinen andern als an ihn selbst zu richten, nicht hatte gehorchen wollen (Kap. 6). Alle diese vier Abschnitte haben das miteinander gemein, daß in ihnen Träger der Weltmacht, Weltherrscher oder sonstige Angehörige derselben in ihrem Gegensatz und Streit wider den Herrn, sowie seine Gerichte über dieselben ob dieses Gegensatzes und Streites dargestellt werden, was in dem Abschnitt in Kap. 2 noch nicht geschehen war, da dort nur einfach das wirkliche Verhältniß, in welchem Gott und die Weltmacht zur Weltherrschaft stehen, aufgedeckt

worden. Der Streit, den die Träger und Angehörigen der Weltmacht, die in Kap. 3—6 auftreten, gegen den Gott Israels führen, ist theils ein Streit gegen diejenigen, die ihm angehören, gegen seine Gläubigen und Anbeter, theils ein mittelbarer, theils ein unmittelbarer Streit gegen ihn selbst. Von jenem handelt der Abschnitt vom goldenen Götterbild Nebukadnezar's[1] und der von Darius' Befehl[2], von diesem der Abschnitt von Nebukadnezar's Hochmuth[3] und der von Belsazar's frecher Verhöhnung des Herrn[4]. Bei jenem Streit sind die Kämpfenden vornehmlich oder auch allein solche Angehörige des Weltreichs, in denen die Feindschaft gegen Angehörige und Anbeter Gottes, aufgeregt durch Neid über die hohe Stellung, welche diese im Weltreich erhalten haben, besonders lebendig geworden ist, während der Träger der Weltmacht selbst entweder nur durch sie angereizt gegen die Anbeter Gottes streitet[5] oder gar nicht wider dieselben, sondern vielmehr für sie kämpft[6]. Was hier von den Anbetern des Herrn gefordert wird, ist entweder, daß sie nicht ihn allein, sondern bei Gelegenheit auch die Götter der Weltmacht anbeten[7], oder daß sie zeitweilig seine Verehrung ganz unterlassen und ausschließlich ihren vergötterten Träger verehren sollen[8]. Unmittelbar streitet die Weltmacht in ihren Trägern gegen den Herrn entweder dadurch, daß diese in Hochmuth sich selbst statt ihm die Ehre für die großen Werke geben, die sie vollbracht[9], oder dadurch, daß sie in noch größerm Hochmuth sich und ihre Götter über ihn stellen und ihn verhöhnen[10]. Im Streit der Weltmacht gegen die Anbeter des Herrn rettet Gott diese in wunderbarer Weise, straft ihre Neider, Verläumder und Hasser und bringt jene zur Anerkennung seiner rettenden Allmacht und wahren Gottheit. Die Träger der Weltmacht selbst dagegen werden vom Herrn

---

1) Dan. 3, 1—30. — 2) Dan. 6. — 3) Dan. 3, 31—4, 34. — 4) Dan. 5. — 5) Dan. 3, 4—30. — 6) Dan. 6. — 7) Dan. 3, 1—30. — 8) Dan. 6. — 9) Dan. 3, 31—4, 34. — 10) Dan. 5.

entweder durch tiefe Erniedrigung gestraft, dadurch gebeugt und zur freiwilligen Anerkennung Gottes als des allein Hohen, dem einzig die Ehre gebührt, gebracht, oder sie werden von ihm zu dieser Anerkennung gezwungen und zugleich gebrochen und vernichtet. Letzteres ist mit Belsazar, ersteres mit Nebukadnezar der Fall, der sich erhöht, indem er Gott gleich sein wollte, und deshalb unter sich selbst, unter die Menschen erniedrigt ward, indem er dem Thiere gleich wurde, aber durch dieses Strafgericht schliesslich dahin kommt, dass er sich vor Gott demüthigt, ihm die Ehre gibt, und infolge dessen zuerst seine Menschenwürde und dann seine frühere Ehre und Macht wiedererhält. Belsazar hatte die chaldäische Weltmacht und ihre Götter hoch über den Gott Israels gesetzt und denselben aufs unendlichste verhöhnt, obwol es ihm nicht unbekannt war, wie er sich unter Nebukadnezar wiederholt in glänzendster Weise als den allwissenden und allmächtigen Gott offenbart hatte. Deshalb ward ihm nicht nur auf der Stelle der Beweis geliefert, dass der Gott, den er verhöhnt, hoch erhaben sei über die Mächte, die er über ihn gestellt, sondern, da dieser Beweis bei ihm, dem verstockten Frevler, nur eine äusserliche Anerkennung ohne Beugung des Herzens und Bekenntniss des Mundes hervorrief, ereilte ihn auch alsbald der ihm gedrohte Untergang. Die beiden Abschnitte in Kap. 5 und 6 handeln von einem stärkern Gegensatz der Weltmacht gegen Gott als die in Kap. 3, 1—30 und Kap. 3, 31—4, 34, und die 4 Abschnitte in Kap. 3—6 zeigen den Gegensatz derselben gegen ihn in allen Beziehungen, indem er innerhalb der Zeit der babylonischen Gefangenschaft in den 4 grossen Begebenheiten dieser Abschnitte allseitig hervorgetreten war.

Was nun den prophetischen, wichtigsten Theil des Buchs betrifft, so ist, wie wir gesehen, Grundlage und Wurzel desselben, Nebukadnezar's oder vielmehr Daniel's Traumgesicht vom Weltreichsbild in Kap. 2. Nebukadnezar und Daniel schauen eine grosse, mächtige Bildsäule, eine kolossale

Menschengestalt von übermäßigem Glanz und schrecklichem Aussehen. Die eine Hälfte ihres untersten Theils, die Füße ausgenommen, war von Metall, jedoch nicht von einem, sondern jeder ihrer vier Theile bestand aus einem andern, und von oben abwärts wurden sie stufenweise an Werth geringer. Das Haupt der Bildsäule war von feinem, reinem Gold; ihre Brust und ihre Arme von Silber; ihr Bauch und ihre Lenden von Erz; endlich von ihrem vierten Theil die obere Hälfte, die Schenkel, von Eisen, die untere, die Füße, halb von Eisen und halb von Thon. Nachdem Nebukadnezar die vor ihm stehende Gestalt eine Weile mit Staunen und Furcht betrachtet, sah er, wie plötzlich ein Stein von einem Berge losgerissen ward, ohne daß eine Menschenhand dabei thätig war, herabrollend auf die halb eisernen und halb thönernen Füße schlug, sie zermalmte, hierdurch die ganze Bildsäule zum Umsturz brachte und sie sodann, darüber sich wegwälzend, völlig auflöste, sodaß der Wind ihren Staub hinwegführte, und damit jegliche Spur von ihr verschwand; der Stein selber aber wuchs zu einem großen Berg heran, der die ganze Erde erfüllte. — Die Bildsäule stellte als Ganzes das gewaltige, überaus glänzende und durch seinen Glanz blendende schreckliche Weltreich dar, das, obgleich seinen Trägern die Weltherrschaft von oben, vom Gott des Himmels, verliehen wird, doch von unten her und irdischer, d. h. menschlicher Natur ist, im Lauf der Zeiten immer härter, tyrannischer und grausamer gegen die Völker und insbesondere gegen das Volk Gottes wird, auf halb starken, halb schwachen Füßen steht und, stark in seinem Anfang und Fortgang, an seinem Ende halb stark, halb schwach und gebrechlich ist. Die vier Theile waren ein Sinnbild der vier Weltreiche, in denen es von Nebukadnezar's Zeit an bis zu seinem Untergang und zur Aufrichtung des ewigen Gottesreichs auftreten, und von denen jedes einem andern Volk angehören sollte, da es ja in seinem Wesen lag, daß die Herrschaft nicht bei einem verblieb, sondern, ihre Träger

beständig wechselnd, von einem zum andern überging. Der erste und oberste Theil, das goldene Haupt, war ein Sinnbild des chaldäischen oder babylonischen Weltreichs, das in Nebukadnezar seinen Stifter und Repräsentanten hatte; die Brust und die Arme von Silber, ein Sinnbild des medopersischen; der Bauch und die Lenden von Erz, ein Sinnbild des macedonisch-griechischen, und endlich die Schenkel von Eisen und die Füße und Zehen von Eisen und Thon, ein Sinnbild des römischen. Dieses letzte, das härteste und tyrannischste von allen, das dem Eisen gleich alles zermalmt, stellt sich als zweigetheilt, schließlich in eine Zehnzahl von Reichen zerfallend und in zwiefacher Gestalt dar. Als zweigetheilt stellt es sich dar, indem es von Anfang an in vollkommenster Weise Morgen- und Abendland umfaßte, und sich nachmals auch äußerlich in ein ost- und weströmisches Reich theilte; als schließlich in eine Zehnzahl von Reichen zerfallend, indem die Vielheit von Reichen, die an die Stelle der Zweiheit des ost- und weströmischen Reichs trat, am Ende seines Daseins eine Zehnzahl sein wird. In zwiefacher Gestalt stellt es sich dar, indem es in seiner ersten Periode ganz stark und in sich vollkommen einig ist, in seiner zweiten dagegen halb stark und halb schwach und an innerem Zwiespalt leidend, den es vergeblich durch ein äußeres Mittel, Heirathen unter den Fürstengeschlechtern, die seine einzelnen Theile regieren, zu heben sucht. Der Stein ist ein Bild des Gottesreichs; vom Gott des Himmelreichs aufgerichtet, kommt es von oben her und ist himmlischen Ursprungs. Seine Entstehung, die in die Zeiten des vierten Weltreichs fällt, ist wunderbar, geheimnißvoll und unbegreiflich; allmählich an Kraft gewinnend, vernichtet es nach und nach dieses und in ihm alle Weltreiche oder das Weltreich; in seinen Anfängen unansehnlich und gering, nimmt es zuletzt die ganze Erde ein; es ist von ewiger und unvergänglicher Dauer: Israel zuertheilt, geht es von ihm zu keinem andern Volke über.

Das Traumgesicht in Kap. 2 wird weiter entwickelt und ergänzt in Daniel's Traumgesicht von den vier Thieren und dem Menschensohn in Kap. 7, womit die zweite, eigentlich prophetische Hälfte des Buchs beginnt. Daniel erlebte es in Belsazar's ersten Jahre, d. h. im ersten Jahre des chaldäischen Königs, der durch seine freche Verhöhnung des Gottes Israels den Uebergang der Weltherrschaft von den Chaldäern zu den Medern und Persern, also ihren ersten Wechsel, und in ihm die erste große Bewegung in der Geschichte des bestehenden Weltreichs unmittelbar verschuldete. — Der Seher steht in seinem Traum am Rande des Weltmeers, auf das alle vier Winde des Himmels zugleich losbrechen, das hierdurch in den entsetzlichsten Aufruhr gebracht und in seinen untersten Tiefen von Grund aus aufgewühlt wird, d. h. er steht angesichts der unermeßlichen, stets bewegten und unruhigen heidnischen Völkerwelt, die jetzt, von allen möglichen politischen Stürmen heimgesucht, in die furchtbarste Aufregung versetzt ist. Mitten unter den Stürmen, aus ihnen gleichsam geboren, steigen nacheinander vier mächtige Raubthiere aus dem Abgrund des Meeres wie aus ihrem Mutterschoß herauf, das eine vom andern verschieden, und treten ans Land, d. h. unter furchtbaren politischen Weltstürmen und durch sie, deren Hauptursache sie selbst sind, entstanden, erheben sich nacheinander vier voneinander verschiedene Weltreiche aus der Völkerwelt. Das erste Thier, das aus dem Meer aufsteigt und ans Land tritt, gleicht einem Löwen mit Adlerflügeln. Nachdem Daniel es eine Zeit lang betrachtet, sieht er, wie ihm seine Flügel ausgerissen werden, wie es auf zwei Füße wie ein Mensch gestellt wird und ein Menschenherz erhält. Hierauf sieht der Prophet ein zweites Thier, das einem Bären gleicht, aus dem Meer aufsteigen und sich ans Land begeben. Es legt sich hier nieder, richtet aber einen Vorderfuß wieder auf, als wollte es von neuem aufstehen. Drei große, lange Zähne auf einmal füllen seinen zahnvollen Rachen, während ihm zugerufen wird, es solle

doch aufstehen und viel Fleisch fressen. Auf diesen Anblick folgt ein dritter: Daniel sieht wieder ein anderes Thier aus der Tiefe heraufkommen und ans Land steigen. Es gleicht einem Parder, hat vier Flügel und vier Köpfe, und empfängt Herrschaft über die ganze Erde. Von diesen drei Thieren ist das erste ein Sinnbild des chaldäischen Weltreichs. Es gleicht einem Löwen mit Adlerflügeln, denn sein Stifter und Repräsentant, Nebukadnezar, ist beides, stark und edel, und breitet seine Herrschaft mit großer Schnelligkeit über die Erde aus. Es verliert schließlich sein thierisches Wesen und wird einem Menschen gleich, indem Nebukadnezar am Ende seines Lebens, nachdem er zuvor, weil er hochmüthig sich Gott gleichgestellt, zum Thier herabgewürdigt war, zu der demüthigen Erkenntniß gebracht ward, daß Gott der alleinige Herrscher der Welt sei[1]. Das zweite Thier, der träge, plumpe, gefrässige und unersättliche Bär ist ein Sinnbild des medopersischen Reichs. Er hat sich niedergelegt, um den dreifachen Fraß, den er im Rachen hält (das lydische, babylonische und ägyptische Reich) in Ruhe zu verzehren, macht aber schon wieder eine Bewegung zum Aufstehen, um neuen Raub zu suchen und wird auch von außen dazu aufgestachelt. Das dritte Thier, der rasche, gewandte Parder, bildet das macedonisch-griechische Reich ab. Die vier Flügel auf seinem Rücken deuten sowol auf die unerhörte Schnelligkeit, mit der sein Stifter, Alexander der Große, seine Herrschaft ausbreitete, als auch darauf, daß er sie nach allen Himmelsgegenden trug und somit über die ganze Erde erlangte; die vier Köpfe des Parders aber deuten auf die Theilung in vier Reiche, die nicht sehr lange nach Alexander's Tode eintrat: das macedonische, thracische, syrische und ägyptische. Nach dem dritten Thier sieht Daniel endlich ein viertes aus den Tiefen des Meeres heraufsteigen und ans Land treten, ein Thier, das keinem der vorigen und überhaupt keinem der bekannten

---

1) Dan. 4, 31.

reißenden Thiere gleicht. Es ist über die maßen stark, gewaltig und furchtbar, und hat große Zähne von Eisen und Klauen von Erz. Mit jenen zermalmt es seinen Fraß und mit diesen zertritt es voll Zerstörungslust, was es gesättigt, nicht mehr fressen kann. Sein Haupt zählt anfangs zehn Hörner, aber während der Seher in ihrer Betrachtung versunken ist, sieht er ein elftes Horn zwischen denselben hervorwachsen. Bei seinem Entstehen klein, erscheint es bald größer als alle übrigen und bringt drei von ihnen zum Ausbrechen und Abfallen, sodaß außer ihm nur noch sieben kleinere Hörner vorhanden sind. Ohne aufzuhören thierisch zu sein, hat es doch Menschliches an sich: Augen gleich Menschenaugen und einen Mund, mit dem es prahlerische, vermessene und lästerliche Reden gegen die Person des Höchsten ausstößt; es streitet durch sein Stoßen wider die Heiligen desselben, sein Volk, überwindet sie und reibt eine große Anzahl von ihnen auf. Das vierte Thier ist ein Sinnbild des eisernen römischen Weltreichs, das, voll unersättlicher Herrschsucht, Habsucht und Genußsucht, die Völker mit kalter Grausamkeit hinmordete und ausraubte, ihre Güter verschwelgte und voll muthwilliger Zerstörungslust, was es nicht zu verzehren vermochte, verwüstete. Die zehn Hörner sind die zehn Könige und Königreiche, in die es am Schluß seiner letzten Periode zerfallen soll, und das elfte Horn jener König und jenes Reich, in dem die Feindschaft der Weltherrscher und Weltreiche gegen Gott, sein Volk und seinen Dienst, ihre höchste Spitze erreichen soll: der Antichrist und sein Reich. Ohne aufzuhören thierischen Wesens zu sein, indem es gleich allen seinen Vorgängern von den blinden Trieben der Herrschsucht, Habsucht und Genußsucht regiert wird, erhebt sich der Antichrist doch insofern über dasselbe zu menschlichem, als seine Feindschaft gegen Gott und alles, was ihm angehört, eine vollbewußte ist, indem er ein tiefes Verständniß von dem besitzt, was er anfeindet, und mit ihm ein ausgezeichnetes Vermögen, es in Worte auszudrücken;

das Thierische ist bei ihm mit dem Dämonischen verschwistert. — Während Daniel noch mit schmerzlicher Bewegung das Wüthen des vierten Thiers oder seines elften Horns gegen den Höchsten und seine Heiligen betrachtet, bietet sich ihm ein neuer, von dem bisherigen ganz verschiedener Anblick dar. Vor seinen Augen werden Throne, Richterstühle, hingestellt, und der vom elften Horn gelästerte Höchste erscheint in Gestalt eines betagten Mannes, mit Haupthaar rein wie Wolle, ein Bild seines hohen Alters oder seiner Ewigkeit, und mit schneeweißem Gewand angethan, ein Bild seiner fleckenlosen Heiligkeit. Er läßt sich auf den herrlichsten der Throne nieder, der sammt seinen Rädern ganz aus Feuer besteht, ein Bild der vernichtenden Strafgerechtigkeit dessen, der auf ihm sitzt, während die übrigen von den höchsten Geistern aus seiner Umgebung als seinen Beisitzern eingenommen werden. Ein Feuerstrom geht von dem auf dem Throne Sitzenden aus, ein Bild seiner Gerichte, und zahllose Engelscharen umgeben ihn, bereit seinen heiligen Willen an den Gegenständen seines richterlichen Zorns zu vollstrecken. Das Gericht beginnt, indem die Bücher geöffnet werden, in denen die Verschuldungen der vier Thiere und insbesondere des vierten und seines elften Horns, ihre Thaten gegen Gott und sein Volk, verzeichnet stehen, und es endet damit, daß das vierte Thier, nachdem seine Sache untersucht worden, und es sein Urtheil empfangen, getödtet und sein Leib durch Verbrennung zu Asche vernichtet wird. Auch die übrigen drei Thiere erhalten ihr Urtheil: es wird ihrem Leben eine Grenze gesetzt, und haben sie diese erreicht, so verlieren sie ihre Herrschaft. In dem prophetisch-visionären Gemälde, das sich vor Daniel's Augen entrollt, bleibt das jedesmal vorangehende Thier, wenn das folgende erscheint, sodaß nach der Erscheinung des letzten alle vier zugleich vor des Sehers Blicke stehen. In Uebereinstimmung hiermit werden auch die Gerichte über dieselben in einem Zeitpunkt, unmittelbar vor dem Eintritt des Gottesreichs, gehalten, und

zwar so, daß zuerst das vierte Thier als der Hauptsünder gerichtet wird, und dann erst die drei andern, die vor ihm aufgetreten waren, ihr Urtheil empfangen. Und ebenso erscheint hier nur ein Gericht über das vierte Thier, das Gericht über dasselbe in seiner letzten Gestalt oder das schließliche und höchste. In der geschichtlichen Wirklichkeit der Erfüllung aber war es anders. In ihr fand das Gericht über die drei ersten Weltreiche in der Weise statt, daß immer das folgende das vorangehende vernichtete, nachdem dies eine Zeit lang, seine Lebensdauer, gewährt hatte, und in ihr ergeht eine Mehrheit von Gerichten über das vierte Weltreich, indem es in jeder der verschiedenen Gestalten, in denen es auftritt, und am Ende jeder der verschiedenen Perioden, die es durchlebt, gerichtet wird, und das schließliche und höchste Gericht über dasselbe wird erst bei der Vollendung des Gottesreichs, das innerhalb seiner Zeit entsteht und während derselben sich entwickelt; oder bei der Verwandelung des Gottesreichs aus einem Reich der Gnade in ein Reich der Herrlichkeit gehalten werden. — Unmittelbar nachdem das Gericht über die vier Thiere gehalten worden, bietet sich Daniel's Auge eine neue Scene dar, die letzte und höchste in seinem Nachtgesicht. Er sieht einen, der einem Menschen gleicht, in den Wolken des Himmels zur Erde, wo der Thron des Betagten steht und wo er die Thiere gerichtet hat, herniederkommen und zu ihm hingelangen, von Engelscharen vor sein Angesicht geführt. Hier empfängt er Herrschaft, Herrlichkeit und Königthum, eine ewige Herrschaft und ein unzerstörbares Königthum über alle Völker der Erde, die ihm dienen, wie man Gott dient. Der einem Menschen Gleichende ist der Messias, der Sohn Gottes, der während der Zeit des vierten Weltreichs Mensch geworden und nach auf Erden vollbrachter Erlösung des menschlichen Geschlechts und nach seiner Auferstehung zum Himmel aufgefahren ist und daselbst zur Rechten seines Vaters sich gesetzt hat, von ihm mit aller Gewalt im Himmel und auf

Erden belohnt. Nachdem seine Herrschaft über die Völker von da an in steigendem Maße sich entwickelt, und er das vierte Weltreich, dessen spätern Perioden diese Entwickelung angehört, oftmals gerichtet hat, wird er, wenn die Zeit der Herrschaft desselben nach dem Auftreten des Antichrists und seinem Wüthen gegen das Volk Gottes abgelaufen sein wird, wieder vom Himmel herniederkommen, um die volle Herrschaft über alle Völker zu erhalten. In dem Gesicht wird zuerst das Gericht über das vierte und die vier Thiere überhaupt gehalten und zwar vom Vater selbst, und dann kommt der Messias vom Himmel hernieder, um die Herrschaft über alle Völker zu empfangen, als hätte er sie vorher noch gar nicht besessen. In der geschichtlichen Wirklichkeit der Erfüllung dagegen wird der Messias, der Sohn Gottes, vom Himmel herniederkommen, um selbst das Gericht über das vierte Weltreich in dessen letzter Gestalt zu halten, indem ihm alles Gericht vom Vater gegeben ist[1], nachdem er vorher von seiner Himmelfahrt an das Weltreich schon öfter gerichtet und die Herrschaft schon in nicht oder doch nicht ganz offenbarer Weise besessen[2], ja nachdem er sie schon vor seiner Menschwerdung von Anfang an in solcher Weise besessen und die Gerichte über die drei ersten Weltreiche gehalten hatte. Diese Verschiedenheit zwischen Weissagung und Erfüllung hat darin ihren Grund, daß jene es liebt alle Dinge in ihrer Vollendung darzustellen, daß sie das Gericht über das Weltreich und die Ertheilung der Weltherrschaft an den Messias scharf voneinander sondern und auseinanderhält, und es betonen will, daß dieser sie vom Vater empfängt. Doch deutet die Weissagung dadurch, daß sie den Messias wie einen Menschensohn und in den Wolken des Himmels zur Erde herniederkommen läßt, nicht nur an, daß der Sohn Gottes früher vom Himmel herniedergekommen und Mensch geworden, sondern auch daß der menschgewordene wieder

1) Joh. 5, 22. — 2) Vgl. Hebr. 2, 8.

zum Himmel aufgefahren, dort der göttlichen Allmacht theilhaftig geworden, und sein Wiedererscheinen auf Erden in göttlicher Majestät ein Erscheinen zum Gericht ist. — Von Betrübniß und Schrecken erfüllt über all das Gewaltige, Ernste und Furchtbare, was er geschaut, und insbesondere darüber, daß er die Heiligen des Höchsten, sein geliebtes Volk, verfolgt, überwunden und zum großen Theil aufgerieben gesehen, nähert sich Daniel, während die letzte Scene des Gesichts noch andauert, einem der um den Thron Gottes stehenden Engel und bittet ihn, sichern Aufschluß über den Sinn des Geschauten ihm zu geben. Indem der Engel ihm seine Bitte gewährt, sagt er ihm, daß die vier Thiere vier Könige irdischen Ursprungs oder von unten her stammende bedeuten — die drei ersten die Stifter und Repräsentanten der drei ersten Weltreiche, Nebukadnezar, Cyrus und Alexander den Großen, das vierte den letzten König und Repräsentanten des vierten Weltreichs, den Antichrist, und daß nach ihnen die Heiligen des Höchsten — die Israeliten, für deren Schicksal der Seher so bekümmert ist, in, unter und mit ihrem König, dem vom oben her, vom Himmel gekommenen gottmenschlichen Messias — die Weltherrschaft empfangen und für ewige Zeiten behalten werden. Und da der Seher, noch nicht zufrieden mit diesem kurzen, allgemeinen Aufschluß, Genaueres zu wissen begehrt über das, was ihn besonders bekümmert gemacht und erschreckt hat, das furchtbare vierte Thier, seine zehn Hörner und das elfte, das drei von diesen zum Ausfallen gebracht, das Augen und einen Mund gehabt, der vermessene Worte geredet, und das die Heiligen des Höchsten bekriegt und überwunden: so erklärt ihm der Engel, das vierte Thier sei ein Reich, das die ganze Erde verzehren und zermalmen werde, die zehn Hörner seien zehn diesem Reich angehörige Könige und das elfte sei ein elfter nach ihnen auftretender König, der drei von jenen zehn erniedrigen, Lästerungen gegen den höchsten Gott ausstoßen, die Heiligen des Höchsten aufreiben und ihren Gottesdienst zu verändern trachten werde, und in

dessen Hand sie drei und ein halbes Jahr — ein halbes Siebent von Jahren oder eine halbe Jahrwoche — gegeben werden sollen. Dann werde Gericht über ihn gehalten, er vernichtet, und das Volk der Heiligen des Höchsten — in, unter und mit dem Messias — für ewige Zeiten die Herrschaft über die ganze Welt erhalten. — Der tiefe Schrecken, mit dem das Gesicht den Seher erfüllt hatte, dauert auch nach dem Erwachen noch fort und macht die Farbe seines Angesichts bleich; aber er bewahrt es in seinem Herzen und zeichnet später die Hauptsache davon auf (Kap. 7).

Vergleichen wir die beiden Gesichte in Kap. 2 und 7 miteinander, so finden wir zunächst, daß die Weltreiche und das Gottesreich im ersten vorzugsweise nach ihrer physischen Macht, im zweiten dagegen besonders nach ihrem sittlichen Wesen dargestellt werden. In Kap. 2 werden sie unter dem Bilde verschiedener todter Erdstoffe, Gold, Silber, Erz, Eisen, Thon, Stein, dargestellt, in Kap. 7 dagegen unter dem Bilde lebendiger Wesen mit bestimmten sittlichen Characteren: Thiere verschiedener Art und Menschen. In Kap. 2 werden das Weltreich und das Gottesreich vornehmlich in Bezug auf ihre äußere Kraft einander entgegengesetzt: das im Ganzen genommen metallische und also sehr starke, aber doch in seinen untersten Theilen mit aus gar zerbrechlichem Stoff bestehende Weltreichsbild wird von dem unansehnlichen und scheinbar nicht besonders starken Gottesreichsstein zermalmt und ganz vernichtet. In Kap. 7 dagegen werden sie vornehmlich in Bezug auf ihr inneres Wesen einander entgegengesetzt: das Weltreich wird von Thieren repräsentirt, sein inneres Wesen ist thierisch, und zum Theil, insbesondere am Schluß seiner Zeit, im Antichrist, dämonisch. Der Repräsentant des Gottesreichs ist der menschgewordene Gottessohn oder der göttliche Menschensohn. Wenn in Kap. 2 das vierte Weltreich in seiner ersten Periode durch die eisernen Schenkel der Statue versinnbildet wird, so ist der Vergleichungspunkt zwischen ihm und dem Eisen, die compacte innere Einheit und die

Stärke beider, mittels welcher sie alles zermalmen[1]. Und wenn dort dasselbe Reich in seiner zweiten Periode durch die theils eisernen, theils thönernen Füße und Zehen der Statue abgebildet wird, so sind die Vergleichungspunkte zwischen ihm und diesen der Mangel an innerer Einheit, der Fortbesitz eines Theils der frühern Stärke, Gebrechlichkeit neben dieser und vergebliches Bemühen, die grundverschiedenen Elemente zu einer Einheit zu verbinden und ihnen dadurch Kraft zu verschaffen. Und wenn endlich in Kap. 2 das Gottesreich durch einen Stein abgebildet wird, der, von einem Berge herabrollend, zuerst auf die Füße der Bildsäule schlägt und sie zertrümmert, dann, sich über sie wälzend, ganz zermalmt und schließlich zu einem die ganze Erde erfüllenden Berge heranwächst, so liegen die Vergleichungspunkte zwischen Bild und Sache auch hier auf dem Gebiet der äußern physischen Kraft und Größe. Der einzige Zug in Kap. 2, in dem in bestimmter Weise auf den sittlichen Character der Weltreiche hingedeutet wird, ist der, daß die Metalle des Weltreichsbildes stufenweise immer unedler werden. Wenn dagegen in Kap. 7 der Löwe mit Adlerflügeln zuletzt dieselben verliert, auf Füße zu stehen kommt und ein menschliches Herz erhält, der Bär drei große lange Zähne auf einmal in seinem Rachen hat und trotzdem aufgefordert wird aufzustehen und viel Fleisch zu fressen, das vierte Thier das zertritt, was es nicht zu fressen vermag, und das elfte Horn Augen und einen Mund hat, mit dem es Vermessenes redet, und die Heiligen des Höchsten bekriegt, überwindet und aufreibt: so sind das alles Züge, die dem sittlichen Gebiet angehören. — Demnächst finden wir aber noch bei einer Vergleichung der beiden Gesichte, daß jenes, wie schon früher bemerkt, in diesem weiter entwickelt und ergänzt wird. Das Gesicht in Kap. 2 kennt noch nicht die Verwandelung, die beim ersten Weltreich oder seinem Stifter und Repräsentanten

1) Dan. 2, 40.

stattfindet, es deutet den Character des zweiten noch nicht näher an, es weiß noch nichts von der reißenden Schnelligkeit, mit der sich das dritte nach allen Himmelsgegenden ausbreitet, und von seiner Viertheilung; es kennt vor allem den elften König, mit dem die Geschichte des vierten abschließt, sein Wesen und seine Thaten noch nicht, sondern bleibt bei seinen zehn Vorgängern stehen. Doch ergänzt andererseits auch das Gesicht in Kap. 2 in einzelnen Zügen wiederum das in Kap. 7. Während uns nämlich dieses das vierte Weltreich nur in seinen zwei letzten Gestalten vorführt und es allein als über die Maßen stark und furchtbar kennt, zeigt uns jenes, daß diese nur die beiden letzten Gestalten desselben sein werden, denen andere vorangehen sollten, und macht uns damit bekannt, daß es nur in seiner ersten Periode innerlich einig und vollkommen stark sein werde, in den spätern dagegen in sich uneinig und halb stark, halb schwach. Und während es nach dem Gesicht in Kap. 7 den Anschein hat, als ob das Gottesreich erst nach dem Untergang des vierten Weltreichs und mit ihm aller Weltreiche, oder des Weltreichs, aufgerichtet werden und dann mit einem Mal in seiner Vollendung dastehen solle, spricht das Gesicht in Kap. 2 von Anfängen und einer Entwickelung desselben, sagt uns, daß diese schon innerhalb der Zeit des ersten Weltreichs eintreten sollen, und lehrt uns, daß nur seine Vollendung in die Zeit nach dem Untergang dieses Weltreichs fallen werde. Diese Verschiedenheiten, wodurch sich die beiden Gesichte gegenseitig ergänzen, hängen übrigens zum größten Theil damit zusammen, daß die Weltreiche und das Gottesreich in dem einen ganz überwiegend nach ihrer äußern physischen Macht, in dem andern nach ihrem geistigen und sittlichen Wesen dargesellt werden.

Die beiden Traumgesichte handeln auch von dem letzten, vierten Weltreich, und zwar in allen seinen Gestalten, sowie auch von dem Gericht über dasselbe und von der Aufrichtung, Entwickelung und Vollendung des Gottesreichs. Das Traum-

gesicht in Kap. 7 handelt auch von dem König, der die Spitze des vierten Weltreichs und der ganzen Weltreichsentwickelung bildet, dem Antichrist, von seinem Betragen gegen Gott und seinem Verfahren mit dem Volke Gottes, von dem Gericht über ihn, und von dem König des Gottesreichs, dem gottmenschlichen Messias. Die beiden Traumgesichte umfassen mithin die ganze Weltentwickelung von der Zeit Daniel's bis zum Ende der Tage und sind kurze prophetische Abrisse der ganzen Weltgeschichte, was insbesondere von dem erhabenen Traumgesicht in Kap. 7 gilt, das an Majestät in der H. Schrift kaum seines Gleichen hat.

Anders verhält es sich dagegen mit den nun folgenden drei Offenbarungen. Diese in Kap. 8 u. 9 u. 10—12 stellen alle nur einen Theil der Weltentwickelung dar. Die Offenbarungen in Kap. 8 u. 10—12 handeln nur von dem zweiten und dritten Weltreich, vornehmlich von dem letztern, und vor allem von dem König, der seine Spitze bildet und das Vorbild des Antichrists ist, Antiochus Epiphanes, von seinem Betragen gegen Gott, seinem Verfahren mit Israel, und dem Gericht über ihn. Die Offenbarung in Kap. 9 handelt von der Geschichte Israels in Nehemia's Tagen und der zunächst darauf folgenden Zeit, und von seiner Geschichte von Christi Tagen an bis zur Zerstörung Jerusalems durch den dem vierten Weltreich in seiner ersten Gestalt angehörigen Kaiser Titus, oder sie handelt nur von der Wiederaufrichtung des irdischen Jerusalems und von der Aufrichtung des Gottesreichs durch den Opfertod des Messias sammt dem Untergang des irdischen Jerusalems.

Doch bevor wir auf die Offenbarungen in Kap. 8—12 näher eingehen, wird es nöthig sein, ein Wort über die Sprachen zu reden, in denen unser Buch geschrieben ist, zumal gerade in Kap. 8 ein Wechsel in denselben eintritt, der im innigsten Zusammenhang einerseits mit dem Inhalt von Kap. 7 u. 2—6 und andererseits mit dem von Kap. 8—12 steht.

Das Buch Daniel ist in zwei Sprachen geschrieben, in

der chaldäischen oder aramäischen und in der hebräischen; also in der Sprache Babylons, das in dem größten Theil der Zeit Daniel's die Weltherrschaft besaß und das Weltreich repräsentirte, und in der Sprache Israels oder des Volkes Gottes. In der chaldäischen oder aramäischen Sprache, in der Weltreichssprache, sind die fünf geschichtlichen Abschnitte in Kap. 2—6 und das Traumgesicht in Kap. 7 geschrieben, in der hebräischen oder in der Sprache Israels, des Volkes Gottes, der erste, einleitende Abschnitt in Kap. 1 und die drei prophetischen in Kap. 8—12. Daniel beginnt an der Stelle seines Buchs sich der aramäischen Sprache zu bedienen, wo er davon berichtet, wie die chaldäischen Weisen auf die Aufforderung des Königs Nebukadnezar, ihm seinen Traum zu erzählen und auszudeuten, erwiderten: „O König, lebe ewiglich! Sage deinen Knechten den Traum, so wollen wir die Deutung verkündigen“[1], und er setzt den Gebrauch dieser Sprache nicht allein in den zunächst folgenden vier geschichtlichen Abschnitten fort, sondern auch in dem ersten der vier prophetischen, die die zweite Hälfte des Buches ausmachen, in Kap. 7. Erst in Kap. 8 tritt wiederum der Gebrauch der hebräischen Sprache ein, und wird von da an bis zum Schluß des Buches beibehalten.

Was ist die Ursache dieser sonderbaren und auffallenden Erscheinung, und insbesondere davon, daß Daniel nicht schon im ersten prophetischen Abschnitt die hebräische Sprache wieder eintreten läßt, sondern diesen noch in der Weltreichssprache schreibt?

Man könnte sagen, der israelitische Seher habe darum alles, was mit der ersten Anrede der chaldäischen Weisen an Nebukadnezar beginnt und mit dem Ende von Kap. 6 schließt, in aramäischer Sprache geschrieben, weil er, als er zum ersten Punkt gekommen, jenen ihre eigene Sprache reden lassen wollte, und nachdem er dies einmal gethan, dieselbe, die ihm

1) Dan. 2, 4.

ebenso geläufig war wie seine hebräische Muttersprache, und die er überdies in Nebukadnezar's Schreiben an alle Völker (Kap. 3, 31—4, 34) fast nothwendig brauchen mußte, in dem ganzen übrigen erzählenden Theil seines Buches passend beibehalten zu können meinte. Aber diese Ursache möchte doch kaum die einzige sein, sondern noch eine andere, tiefere neben sich haben. Alles was in Kap. 6 erzählt wird, geschah unter der Herrschaft des Weltreichs und in diesem das meiste — alles was Kap. 2—5 berichtet — unter der Herrschaft des chaldäischen Weltreichs und in Babylon, einiges, wovon in Kap. 6 die Rede, unter der Herrschaft des medopersischen Weltreichs und in einer der Hauptstädte desselben. Daher mag es Daniel passend erschienen sein, es auch in der Sprache jenes Weltreichs darzustellen, zu deren Gebrauch ihn die Anrede der chaldäischen Weisen an Nebukadnezar fast unwillkürlich veranlaßt hatte, und deren sich auch die persischen Weltherrscher und der Theil ihrer Unterthanen, der zwischen dem Tigris und den Küsten von Syrien, Phönizien und Palästina wohnte, in ihrem Verkehr miteinander bedienten[1]. Daß Daniel in Kap. 2—6 die chaldäische Sprache gebrauchte, stimmte ganz damit überein, daß die Israeliten in der Zeit, in welcher die Begebenheiten vorfielen, die dort erzählt werden, Knechte des Weltreichs waren; es war gleichsam das Kennzeichen und der Stempel ihrer Knechtschaft. Daß aber die fünf Erzählungen doch alle die Siege des Gottes Israels über das Weltreich zu ihrem Inhalt haben, bildet einen schönen Gegensatz

[1]) Sowol der Brief der Samaritaner an den persischen König Artaxerxes (Pseudosmerdes) in Esr. 4, 11—16 als dessen Antwort darauf sind in chaldäischer oder aramäischer Sprache geschrieben (Esr. 4, 7). Ebenso ist der Brief des persischen Statthalters Thatnai und der übrigen persischen Beamten an Darius Hystaspis in Esr. 5, 8—17 und die Antwort desselben darauf, wovon ein Theil in Esr. 8, 6—12 mitgetheilt wird, in dieser Sprache geschrieben. Dasselbe ist endlich auch der Fall mit dem Brief, den Artaxerxes Longimanus dem Esra mitgab, und der uns in Esr. 7, 12—26 mitgetheilt wird.

dazu, und der Herr erscheint dadurch noch klarer als Sieger und Herrscher über die vermeintlichen Sieger und Herrscher, daß seine großen Siege über das Weltreich in der eigenen Sprache des von ihm überwundenen erzählt werden[1].

Daß Daniel nach dem ersten der vier prophetischen Abschnitte auch das Gesicht von den vier Thieren und dem Menschensohn in Kap. 7 in chaldäischer Sprache schrieb, hat, wie es scheint, eine doppelte Ursache. Wir haben gesehen, daß das Gesicht vom Weltreichsbild und vom Stein in Kap. 2 und das von den vier Thieren und dem Menschensohn in Kap. 7 wesentlich denselben Gegenstand behandeln: die vier Weltreiche, das Gericht über sie und das Gottesreich nach demselben, daß das zweite Gesicht dieselbe Sache nur aus einem andern Gesichtspunkt darstellt, als das erste, zum Theil eine weitere Entwickelung desselben ist, und daß die beiden Gesichte folglich ein eng zusammengehörendes Paar bilden. Darum hielt es nun wahrscheinlich der Prophet für passend, sie auch in einer und derselben Sprache zu schreiben, und, da er das Gesicht in Kap. 2 in der chaldäischen geschrieben, diese auch in dem von Kap. 7 beizubehalten, wobei er zugleich in der Sprache fortfahren konnte, die er seit Kap. 2 und noch in Kap. 6 gebraucht hatte. Aber das Verhältniß zu dem Gesicht in Kap. 2 war doch wol nicht die alleinige Ursache, warum auch Kap. 7 chaldäisch geschrieben ward; neben ihr gibt es noch eine andere, Daniel selbst allerdings unbewußte. Die Offenbarungen in Kap. 8 u. 9 und 10—12 beschäftigen sich, wie wir gesehen, mit der Zukunft des israelitischen Volks innerhalb des alttestamentlichen Zeitraums von der Zeit des persischen Weltreichs bis zur Zerstörung Jerusalems durch die Römer, dem entscheidenden Ende der Zeit des alten Bundes. In diesen

[1]) In Kap. 3, 31—4, 34 erzählt Nebukadnezar selbst von einem solchen in chaldäischer Sprache, und dasselbe thut er wie Darius der Meder in den Edicten, von welchen Kap. 3, 29 und Kap. 6, 26 — 29 die Rede ist.

Offenbarungen war deshalb die Sprache Israels, die hebräische an ihrem rechten Platz. Anders verhält es sich mit dem Gesicht in Kap. 7. Dieses beschreibt, wie das in Kap. 2, die ganze Weltentwickelung von der Zeit des chaldäischen Reichs bis zum Ende der Tage; beide Gesichte gehen nicht blos Israel, sondern alle Völker an, sie sind welthistorisch im vollkommensten und allereigentlichsten Sinn dieses Wortes, und in ihnen war deshalb auch der Gebrauch der chaldäischen Sprache, der Weltreichs- und Weltsprache an seiner rechten Stelle. Erst mit Kap. 8, sozusagen mit jenem speciellen Theil — gegenüber dem allgemeinen in Kap. 2 u. 7 — womit der Theil der Gesichte beginnt, der Israels Geschichte innerhalb des alttestamentlichen Zeitraums zu seinem Gegenstand hat, konnte der Gebrauch der Sprache wieder eintreten, in welcher Daniel sein Buch begonnen, weil es ja seine eigene und die des Volkes Gottes, der Offenbarung und der h. Schriften war, und deren er sich bis zu dem Punkt bedient hatte, wo er seine Leser so recht in die Mitte des chaldäischen und des Weltreichslebens hineinzuführen hatte.

Gehen wir nun genauer ein in den speciellen Theil des Buchs, den prophetischen, oder in die drei Abschnitte desselben, deren Inhalt innerhalb der alttestamentlichen Zeit liegt, welche die Zukunft Israels zu ihrem Gegenstand haben und darum in hebräischer Sprache geschrieben sind, so ist der erste von diesen das Gesicht in Kap. 8. In wachem Zustand hat es Daniel, während er die beiden Gesichte in Kap. 2 u. 7 in einem nächtlichen Traum gehabt hatte. Es fällt in das dritte Jahr, das Todesjahr, des frevelhaften Königs Belsazar und umfaßt, wie schon gesagt, nur einen Abschnitt von dem Zeitraum, den die beiden Traumgesichte in Kap. 2 u. 7 umspannen, nämlich die Zeit des zweiten und des dritten Weltreichs, da das vierte ganz außerhalb seines Bereichs liegen sollte, und das erste in dem Zeitpunkt, in den Kap. 8 fällt, schon seinem Ende zuneigte und wesentlich der Vergangenheit angehörte. Die Traumgesichte in Kap. 2 u. 7

hatten nur kurze Andeutungen über das zweite und dritte Weltreich gegeben, und jenes noch kürzere als dieses; in dem Gesicht in Kap. 8, das sich zunächst an das in Kap. 7 anschließt, mit dem es auch das gemein hat, daß in ihm die Weltreiche durch Thiere versinnbildet werden, erscheinen diese Andeutungen weiter entwickelt. Daniel findet sich im Gesicht in der Burg Susa, dem zukünftigen Sitz des medopersischen Weltreichs, am Ufer des Flusses Euläus. Hier sieht er einen Widder vor dem Fluß stehen, aus dessen Kopf zuerst ein Horn und dann noch eins hervorkommt. Beide Hörner werden zwar hoch, wachsen aber doch zu ungleicher Höhe empor, indem das zweite das zuerst hervorgekommene übertrifft. Daniel sieht dann, wie der Widder mit seinen beiden Hörnern nach drei Himmelsgegenden hin, nach Westen Norden und Süden, oder geradeaus, nach rechts und links auf eine Menge Thiere losstößt, und diese alle rettungslos von ihm niedergeworfen werden, da keins ihm zu widerstehen vermag; er handelt somit als unumschränkter Herr, der nur seinem Willen folgt und wird sehr mächtig. Der Widder ist ein Sinnbild des medopersischen Weltreichs; das zuerst hervorgekommene kleinere Horn ein Sinnbild des medischen Volks und des ihm entstammten Königs Darius, in welchem es die Vorherrschaft in dem ihm und den Persern gemeinschaftlich angehörigen Weltreich besaß, und das zuletzt hervorgewachsene größere Horn ein Sinnbild des persischen Volkes und des ihm entstammten Königs Cyrus und seiner persischen Nachfolger, in denen es die Vorherrschaft in dem ihm und den Medern gemeinsamen Weltreich erlangte. Das kleinere Horn wächst zuerst hervor, weil der erste König des medopersischen Reichs ein Meder von Geburt war und diese in ihm zuerst die Vorherrschaft erhielten, das größere Horn aber zuletzt, weil der Perser Cyrus, in dem die Vorherrschaft an die Perser gelangte, erst nach Darius auf den Thron des medopersischen Reichs kam. Das zuletzt hervorgewachsene Horn wird größer als das erste, weil das medische Volk

die Vorherrschaft nur auf sehr kurze Zeit besaß, da ihm nur ein König entstammte und dieser nur zwei Jahre lang regierte, während das persische es eine sehr lange Zeit hindurch hatte, weil ihm eine ganze Reihe von Königen angehörte, und das medopersische Weltreich erst unter Cyrus und seinen nächsten Nachfolgern zu seiner vollkommenen Ausdehnung und Macht gelangte. Endlich stößt der Widder nur nach Westen, Norden und Süden, weil die Meder und Perser im Osten wohnten und von da ausgingen[1]. — Während Daniel noch die Vorgänge, die er wahrnahm, aufmerksam betrachtete und über ihre Bedeutung nachsann, bot plötzlich seinem Auge ein neuer Anblick sich dar. Er sah einen Ziegenbock mit einem ansehnlichen Horn zwischen den Augen von Westen her mit einer so reißenden Schnelligkeit über die Fläche der ganzen Erde kommen, daß er den Boden nicht berührte. Das Ziel seines stürmischen Laufs oder vielmehr seines Flugs war der vor dem Fluß stehende zweigehörnte Widder. Auf ihn rannte er los mit grimmerfüllter Kraft, gab, bei ihm angelangt, ihm wüthende Stöße, zerbrach seine beiden Hörner, sodaß er, all seiner Kraft beraubt, ihm nicht widerstehen konnte, warf ihn zu Boden und zertrat den ihm rettungslos Preisgegebenen. Der Ziegenbock aus Westen ist das Sinnbild des von Westen, von Macedonien und Griechenland, ausgegangenen macedonisch-griechischen Weltreichs und das ansehnliche Horn zwischen seinen Augen das Sinnbild seines Stifters und ersten Königs, Alexander's des Großen, und der flugähnliche Lauf des Ziegenbocks über die ganze Erde bis zum Zertreten des zweigehörnten Widders ist ein Bild des reissend schnellen Eroberungszugs des macedonisch-griechischen Heers unter Alexander durch die ganze östliche Welt, seines gewaltigen Angriffs auf das medopersiche Weltreich und seiner Ueberwindung und Zerstörung. — Der Ziegenbock ward durch seinen Sieg über den Widder und gleich nach demselben über

[1]) Vgl. Jes. 41, 2 u. 46, 11.

die Maßen groß; aber als er auf dem Gipfel seiner Stärke angelangt war, zerbrach das eine große Horn, das er zwischen seinen Augen hatte, und an seiner Stelle wuchsen vier ansehnliche Hörner nach den vier Winden des Himmels zu — Vorgänge, durch welche die außerordentlich große Macht des macedonisch-griechischen Weltreichs unmittelbar nach dem Fall des medopersischen, der Tod Alexander's in dem Moment, als es auf dem Gipfel seiner Macht stand, und die durch denselben bewirkte endliche Theilung des bis dahin einen Reiches in vier nach den vier Himmelsgegenden zu gelegene: das macedonische im Westen, das thracische im Norden, das syrische im Osten und das ägyptische im Süden, sinnbildlich dargestellt wurde. — Aus einem der vier Hörner, dem nach Osten gerichteten, wuchs ein kleines Horn hervor, das nach Süden, Osten und dem H. Lande zu übermäßig groß wurde, ja bis an das Sternenheer des Himmels hinaufwuchs und einen Theil desselben zur Erde warf und zertrat. Selbst bis zu dem Fürsten des Sternenheers erhob sich der, den es abbildete, in seiner Hoffart, indem er, voll Feindseligkeit gegen ihn, das tägliche Opfer ihm raubte und die Räume seines Heiligthums zerstörte und entweihte. Jener Theil des Sternenheers soll sammt dem täglichen Opfer um Frevels willen dahingegeben werden, und das Horn so die Wahrheit, den wahren Gottesdienst zu Boden werfen und alles, was es gegen Gott, sein Volk und seinen Dienst unternimmt, glücklich zu Ende führen. Das kleine Horn ist der syrisch-macedonische König Antiochus Epiphanes. Sein übermäßiges Wachsthum, nach Süden, Osten und dem H. Lande zu, bezeichnet die Unternehmungen dieses Königs gegen Aegypten, das er fast ganz eroberte, gegen Persien, wohin er gegen Ende seines Lebens zog, um sich Geld zu verschaffen, und gegen das H. Land, das er auf seiner Rückkehr aus Aegypten mißhandelte[1]. Daß das Horn bis zum Sternenheer des

[1]) 1 Makk. 1, 16—19; 3, 31—37; 1, 20—24.

Himmels hinaufwuchs und einen Theil desselben zur Erde warf und zertrat, bezieht sich darauf, daß Antiochus zu wiederholten Malen viele von den gottgetreuen Mitgliedern des Bundesvolks, den Heiligen des Höchsten, dem Heer des Herrn der Heerscharen, ermorden und martern ließ, zum größten Theil weil sie seinem Gebot zuwider nicht von dem Gesetz und Dienst des Herrn hatten lassen und dem Götzendienst und heidnischen Wesen, das er im Lande eingeführt, sich hatten hingeben wollen[1]. Und was endlich davon gesagt wird, daß er sich in seiner Hoffart sogar gegen den Herrn des Sternenheers selbst erhob und ihn angriff, indem er ihm das tägliche Opfer raubte und sein Heiligthum verstörte und entweihte, das ging damals in Erfüllung, als Antiochus auf seinem Rückzug aus Aegypten in den Tempel zu Jerusalem ging, ihn aller seiner Geräthe beraubte und nachmals nicht allein verbot, Jehoven daselbst Opfer zu bringen, sondern auch einen kleinen Götzenaltar auf den Brandopferaltar setzen und auf ihm Götzenopfer bringen ließ[2]. Jene gottgetreuen Bundesglieder wurden sammt dem täglichen Gottesdienst dahingegeben um Frevels willen, d. h. zur Strafe dafür, daß ein Theil des Bundesvolks heidnischen Sinnes geworden und vom Bunde mit Gott abgefallen war, heidnische Sitte angenommen und dem Götzendienst sich ergeben hatte[3]. — Bisher hat der Seher von dem berichtet, was er geschaut, wiewol er zuletzt (in V. **11** u. **12**) zur Vorhersagung übergegangen war, indem er, was er geschaut, gleich in dem Bericht über das Gesicht selber gedeutet hatte[4]. Nun berichtet er über etwas, was er unmittelbar nach dem eigentlichen Gesicht gehört. Er hatte gehört, wie ein En-

[1]) 1 Makk. 1, 24. 57—63; 2, 38; 5, 2. 12. 13. — [2]) 1 Makk. 1, 21—23. 45. 46. 54. 59; 3, 45. 51; 4, 38. — [3]) Vgl. V. 23 und Kap. 11, 14. 30. 32. 34; s. auch 1 Makk. 1, 11—15. 43. 55; 2, 15. 16. [4]) Vielleicht hatte es ihm ein dasselbe begleitendes Engelwort während des Gesichts gedeutet.

gel von dem redete, was er selbst soeben geschaut, wie hierauf ein anderer Engel jenen fragte, wie lange das im Gesicht Offenbarte, das Aufhören des täglichen Opfers und der mit Verwüstung bestrafte Frevel dauern, wie lange das Heiligthum und das Himmelsheer der Zertretung preisgegeben werden sollten, und wie der Gefragte antwortete, das Unheil des Bundesvolks solle 2300 Abende und Morgen (1150 Tage, also über drei Jahre und gegen ein halbes Siebent von Jahren) währen, dann solle das Heiligthum — durch die Wiederherstellung des Gottesdienstes in ihm und die Niederlage und den Untergang seines Schänders und des Verfolgers des Volkes Gottes — als das des wahren Gottes sich zeigen und dadurch gerechtfertigt werden[1], — eine Antwort, die Daniel als an ihn selber gerichtet bezeichnet, weil es ihm nachmals klar geworden, daß der fragende Engel nur um seinetwillen gefragt, der antwortende nur um seinetwillen geantwortet, und die Antwort also ihm gegolten, der bei dem, was er zuletzt geschaut, um das Schicksal seines Volks und des Heiligthums bekümmert geworden war und sich in seinem Herzen nach Auskunft über die Dauer der Unglückszeit gesehnt hatte. Aber der Aufschluß, den Daniel hierüber erhalten, hat ihn doch noch nicht zufrieden gestellt, und er sucht deshalb durch Nachsinnen zum Verständniß alles dessen zu gelangen, was er gesehen. Da nimmt er sich gegenüber eine Männergestalt wahr und hört, wie eine Menschenstimme auf dem Fluß Euläus, an dessen Ufer er das Gesicht hatte, dem ihm Gegenüberstehenden, den sie Gabriel nennt, zuruft, er solle dem Seher das Gesicht erklären. Gabriel tritt hierauf an Daniel heran, der bei seiner Annäherung voll Schrecken auf sein Angesicht fällt, und heißt ihn auf das, was er ihm sagen wolle, merken, weil, was er geschaut, die hochwichtige Endzeit betreffe; und als der auf seinem Angesicht liegende Seher vor seiner Stimme

---

[1]) Hinsichtlich der Erfüllung vgl. 1 Makk. 1, 20. 29. 54 u. 4, 52.

in Betäubung versinkt, gibt er ihm durch Berührung Kraft aufzustehen und die Erklärung des Gesichts zu vernehmen. — Diese gibt nun der Engel dem Propheten, nachdem er einleitend darauf hingewiesen, daß, was ér ihm kundthun wolle, ganz vorzüglich der Zeit angehöre, in der Gottes Zorn über Israels Abtrünnigkeit zugleich mit dieser selbst seine höchste Spitze und Endschaft erreichen werde, indem das Gesicht sich wesentlich auf die Endzeit beziehe. Der Widder sei die medopersische, der Ziegenbock die griechische Weltmacht, dessen großes Horn der erste König derselben, und die vier Hörner, die an die Stelle des zerbrochenen großen Horns getreten, seine vier Reiche, die aus dem griechischen Volk hervorgehen, aber dem Reich des ersten griechischen Königs an Kraft nicht gleichkommen würden. Zur Zeit, wo sich das griechische Weltreich seinem Ende zuneigen, und der abtrünnige Theil des Bundesvolks das Maß seiner Sünden vollmachen werde, solle ein harter, ränkekundiger und listiger König (Antiochus Epiphanes) aufstehen. Dieser werde zu großer Macht gelangen, aber nicht durch eigene Kraft, sondern durch Gottes Zulassung, der durch ihn sein Volk züchtigen und läutern wolle, und mittels seiner Macht werde er erstaunliches Verderben anrichten, hierbei Glück haben und sowol Mächtige (V. 12) als auch das Volk der Heiligen, das jüdische Volk, verderben. Ob seiner Klugheit werde er seine trügerischen Plane glücklich vollführen und dadurch hochmüthig werden; viele werde er in der Weise verderben, daß er sie überrasche, während sie sich in Sicherheit wiegen[1], und in seiner übermäßigen Hoffart sich selbst gegen den allerhöchsten Fürsten, den Gott Israels, erheben, aber schließlich unmittelbar durch seine, nicht durch Menschenhand vernichtet werden[2]. Hierauf versichert noch Gabriel den Seher, daß, was ihm über die Dauer des Aufhörens des täglichen Opfers

---

[1]) S. 1 Makk. 1, 30 und vgl. Dan. 11, 21. 23 fg. — [2]) Hinsichtlich der Erfüllung vgl. 1 Makk. 6, 8 fg. und 2 Makk. 9, 5 fg.

und der Verfolgung des Bundesvolks gesagt worden, wahr sei und daß der Herr es sicher erfüllen werde, und fügt zu dieser Versicherung noch hinzu, Daniel solle seinerseits das Gesicht mittels Aufzeichnung und sorgfältiger Bewahrung des Aufgezeichneten vor dem Verlorengehen bewahren, da es erst nach langer Zeit in Erfüllung gehen werde und dann von der Allwissenheit und Bundestreue des Gottes Israels ein Zeugniß ablegen solle. — Zuletzt berichtet Daniel noch davon, wie er vor Schrecken über den Inhalt des Gesichts ganz hin gewesen, eine Zeit lang krank gelegen habe und als er sich dann wieder erholt und seinen Geschäften im Dienste des Königs nachgegangen, immer noch voller Staunen über das gewesen sei, was er gesehen und gehört, und es in keiner Weise verstanden habe.

Gleichwie im Gesicht in Kap. 7 alles auf den letzten König des vierten Weltreichs, den Antichrist, sammt seinem Gegenbild, dem Messias, als auf seine Spitze hinstrebt, und gleichwie, was dort von ihm und dem Messias gesagt wird, den Mittel- und Höhepunkt desselben bildet, so strebt auch im Gesicht in Kap. 8 alles auf Antiochus Epiphanes, der einer der letzten Könige des dritten Weltreichs war, als auf seine Spitze hin, und was hier von ihm gesagt wird, bildet den Mittel- und Höhepunkt des Ganzen. Alles was in Kap. 8 vom medopersischen und vom griechisch-macedonischen Weltreich bis auf Antiochus Epiphanes gesagt wird, ist nur mehr ein Durchgang zu diesem König, welcher das Ziel und der eigentlichste Gegenstand des Gesichts ist. Dies deutet dasselbe selbst an, nicht nur durch die Ausführlichkeit, mit der das Wesen und Treiben des Antiochus in ihm behandelt wird (V. 9—14, 23—26), sondern auch dadurch, daß es ohne weiteres heißt, das Gesicht betreffe die Endzeit, und sein Inhalt werde in der Zeit erfüllt werden, wo der Zorn Gottes über die Abtrünnigkeit des Bundesvolks zugleich mit dieser seine Spitze und Endschaft erreichen werde (V. 17. 19).

Die große Aehnlichkeit zwischen dem was in Kap. 8 von dem aus einem der vier Hörner des Ziegenbocks hervorgegangenen kleinen Horn oder von Antiochus Epiphanes gesagt wird, und dem, was Kap. 7 von dem kleinen, elften Horn des vierten Thiers oder vom Antichrist aussagt, rührt davon her, daß das eine Weltreich mit seinen Erscheinungen jederzeit ein Vorbild des folgenden und seiner Erscheinungen ist. Dieser Umstand hat aber wiederum seinen Grund darin, daß alle Weltreiche desselben bösen Wesens sind, in ihnen allen derselbe gegen Gott, seinen Dienst und sein Volk feindliche Sinn wohnt, und daß diese Sinnesweise Sinn im Lauf der Zeit immer mehr sich entwickelt und steigert, bis sie zuletzt im Antichrist ihren höchsten Punkt erreicht. Dieses bewirkt, daß dieselben Persönlichkeiten, die sich in jedem vorangehenden Weltreich gezeigt haben, im folgenden in einer noch vollkommenern, d. h. in einer noch schlimmern Gestalt wiederkehren, bis sie im letzten König des vierten Weltreichs, dem Antichrist, in der vollkommensten, d. h. der schlimmsten, auftreten. Die ganze Geschichte der Weltreiche oder des Weltreichs ist mit lauter Gestalten angefüllt, von denen die vorangehende immer das Vorbild der folgenden, aller folgenden und vornehmlich der letzten ist. Je näher das Vorbild dem Ende steht, desto größer und schlagender wird die Aehnlichkeit zwischen ihm und der am Ende der Zeit stehenden Persönlichkeit, die es darstellt. Antiochus Epiphanes nimmt im dritten Weltreich dieselbe Stellung ein, wie der Antichrist im vierten, er war sozusagen der Antichrist des dritten Weltreichs.

Sehr eigenthümlich und überaus inhaltsreich und bedeutungsvoll ist die Engeloffenbarung, die wir in dem auf Kap. 8. folgenden Abschnitt finden: die hochberühmte Engeloffenbarung über die s i e b z i g J a h r w o c h e n in Kap. 9.

Im ersten Regierungsjahr des ersten medopersischen Königs, des Meders Darius, liest Daniel in einer Sammlung h. Schriften, in der unter anderm auch ein Weissagungsbuch

(oder möglicherweise auch das jetzige Weissagungsbuch) Jeremia's stand, und richtet beim Lesen sein Augenmerk auf die von diesem Propheten im vierten Jahre Jojakim's und unmittelbar nach Jojachin's Wegführung im ersten Jahre Zedekia's ausgesprochene Weissagung, daß der gesammte Zeitraum der Knechtschaft und Verbannung des jüdischen Volks und der Verwüstung seines Landes und seiner Hauptstadt siebzig Jahre betragen werde[1]. Die Betrachtung dieser Weissagung, deren Erfüllung nun ganz nahe bevorstand, indem nur noch eine Zeit von ein bis zwei Jahren an den 70 Jahren fehlte, ja die schon angefangen hatte sich zu erfüllen, da ganz kürzlich Babylon von Cyrus erobert worden und die Weltherrschaft von den Chaldäern auf die Meder und Perser übergegangen war, weckt in dem von Liebe zu Jerusalem und zum Tempel glühenden Herzen des Sehers eine lebhafte Sehnsucht nach ihrer Wiederherstellung und regt daneben in seinem tiefen, sinnenden Geiste eine Menge Fragen an, Fragen, wie die, ob die von den Propheten so oft verheißene große Heilszeit unmittelbar auf die Rückführung des Volks nach Kanaan und den Wiederaufbau Jerusalems folgen werde — nach ihren Worten schien dies wirklich der Fall sein zu sollen — und wie doch das ganze Volk, dessen Mehrzahl er als noch immer sehr verderbt kannte, an diesem Heil theilhaben könne, und ob nicht eine neue Sichtung desselben durch göttliche Gerichte bevorstehe. Jene Sehnsucht und neben ihr der Wunsch nach Lösung dieser Fragen treiben ihn dazu, bußfertig und unter den äußern Handlungen, in denen sich dies an den Tag legt, seinen Sinn von allem von der Welt abzuziehen und auf den Herrn hinzurichten, um in rechter Weise und erhörlich für die Gegenstände seiner Liebe beten zu können und, nachdem er dies gethan, sein Herz in einem vom Geist der tiefsten und wahrsten Buße durchdrungenen, grunddemüthigen und inbrünstigem Gebet

[1]) S. Jer. 25, 11. 12 u. 29, 10—14; vgl. auch 2 Chron. 36, 20—22.

für sie auszuschütten. Doch bevor er noch dieses geendet, empfängt er ein Gesicht. Derselbe Gabriel, den er in dem frühern Gesicht in Kap. 8 gesehen, und der ihm dort hatte deuten müssen, was er geschaut, kommt zur Zeit des Abendopfers, als er betete[1], in höchster Eile zu ihm, rührt ihn, der noch im Gebet versunken ist, an, und sagt ihm, er sei gekommen, um ihm in einem göttlichen Offenbarungswort, das gleich im Anfang seines Gebets von Gott ausgegangen sei[2], die Erhörung desselben zuzusichern und den ersehnten Aufschluß zu geben, denn er sei ein von Gott geliebter Mann.

Der Inhalt nun dieses großen und herrlichen Offenbarungswortes ist folgender: Ein Zeitraum von gerade 70 Jahrwochen, d. h. 70 Jahrsiebenten oder 70 mal 7 Jahren, nicht mehr und nicht weniger, ist dem Volke Daniel's und seiner Stadt, d. h. dem Volk und der Stadt, die er liebt, und für die er soeben in Liebe gebetet hat, als Dauer ihres Bestehens bestimmt: ein siebenfacher Ersatz also für die Strafzeit der siebzigjährigen babylonischen Gefangenschaft soll ihnen zutheil werden. Und weit entfernt davon, daß die Grenze des ihnen bestimmten Bestehens auch die der göttlichen Gnade gegen sie sein sollte, wie es nach der scharfen und genauen Bestimmung der Dauer desselben scheinen könnte, soll an seinem Schluß und bei und unmittelbar nach seinem Ablauf erst die rechte Gnadenzeit, von der die bevorstehende Zeit der Erlösung aus Babylon und die näherliegende des Wiederaufbaues Jerusalems nur ein schwaches Vorbild ist, für sie anbrechen. Denn da erst wird der Herr ihnen die rechten Gnadengaben und Gnadengüter schenken: vollkommene Versöhnung und Vergebung aller Sünden, ewige, unvergängliche Gerechtigkeit, Erfüllung jeglicher prophetischer Verheißung, endlich das allerwichtigste, die Salbung eines Hochheiligen, d. h. die Salbung dessen, der den Stern und Kern aller pro-

---

1) Vgl. Dan. 6, 11; Ps. 141, 2 und Esr. 9, 4. 5. — 2) Vgl. Jes. 65, 24.

phetischen Verheißungen bildet, und dem Bundesvolk alle übrigen Gaben und Güter erst erwerben wird, des hochheiligen Messias, mit dem H. Geist zur Ausführung seines Werks und Stiftung seiner geisterfüllten Gemeinde. Am Schluß der 70 Jahrwochen soll somit Israel erst recht erlöst und unmittelbar nach ihrem Ablauf erst das rechte erlöste Gottesvolk und die rechte heilige Gottesstadt erstehen.

Daniel soll die kurzen, dunkeln und schwerverständlichen nähern Andeutungen über die 70 Jahrwochen, die ihm nach diesem allgemeinen Ueberblick über die Zukunft Israels oder sein zukünftiges Heil mitgetheilt werden sollen, ihre Eintheilung und die großen Begebenheiten am Anfang und besonders am Ende derselben, durch ernstes und fleissiges Forschen zu erkennen und zu verstehen suchen. Vom Ausgang des göttlichen Befehls zum Wiederaufbau Jerusalems, mit dem der Zeitraum der 70 Jahrwochen beginnt, bis zum Auftreten eines Gesalbten, eines Fürsten (des Gesalbten und Fürsten Israels und der Völker, des Messias) sollen erst sieben und dann 62 Jahrwochen verfließen. Die Straßen Jerusalems werden (in dieser Zeit und zwar im Anfang derselben, in den ersten 7 Jahrwochen) wieder aufgebaut werden — das ist von Gott fest beschlossen und kann deshalb nicht ausbleiben, aber ihr Wiederaufbau wird in gedrückter und bedrängter Zeit stattfinden.

Dieser erste Abschnitt der Ausführung dessen, was Daniel im allgemeinen Ueberblick mitgetheilt worden, handelt von dem prophetischen Vordergrund, dem vorläufigen Heil des Bundesvolks, dem Wiederaufbau des irdischen Jerusalems und seinem Bestand bis zum Auftreten des Messias und dreierlei wird in ihm angegeben: der Anfangspunkt der 70 Jahrwochen, der Zeitraum, der von da an bis zum Auftreten des Messias verfließen soll, und endlich die Eintheilung dieses großen Zeitraums in zwei kleinere, eine kürzere, grundlegende Anfangsepoche und eine längere Periode des Bestehens des in jener Gegründeten. — Was die Erfüllung des in dem Ab-

schnitt Geweissagten betrifft, so trat ihr Anfang ein, als Nehemia im 20. Jahr des persischen Königs Artaxerxes Longimanus[1] oder im J. 299 nach Roms Erbauung (455 v. Ch. G.) von diesem König die Erlaubniß erhielt, Jerusalem, das zu dieser Zeit keine Stadt, sondern nur ein aus einer geringen Anzahl Häuser bestehender Flecken ohne Mauern und Thore war[2] wieder aufzubauen[3] — der Anfangspunkt der 70 Jahrwochen — und infolge dessen die Mauern und Thore Jerusalems unter schwierigen Verhältnissen und in gedrückter und bedrängter Zeit[4] wiederherstellte. Sie setzte sich fort, als in der nächstfolgenden, ebenso gedrückten und bedrängten Zeit[5], dem fast halben Jahrhundert, welches zwischen dem 20. Jahr des Artaxerxes Longimanus und dem drittletzten Jahr Darius II.[6] lag, der innerhalb der neuen Mauern und Thore befindliche, anfangs meist noch häuser- und menschenleere Raum[7] sich nach und nach mit Häusern und Menschen füllte, und als dann die Stadt, eine kurze Unterbrechung im Anfang der Makkabäerzeit abgerechnet[8], bis zum Auftreten Jesu als Messias fortbestand. Sie vollendete sich endlich, als er kurz nach Johannes dem Täufer im 15. Jahr des Kaisers Tiberius oder 782 nach Roms Erbauung, etwas über 30 Jahre alt, lehrend und wunderthuend auftrat[9]. Von 299—782 nach Roms Erbauung sind gerade 483 Jahre oder 69 (sieben und 62) Jahrwochen.

Nach den 62 Jahrwochen, während deren das in den sieben ersten wieder aufgebaute Jerusalem bestehen wird, soll ein Gesalbter, der am Ende derselben oder am Anfang der 70. Woche aufgetretene Gesalbte und Fürst Israels und der Völker, der Messias von Israel, seinem eigenen Volke, als ein Frevler aus der Gemeinde Gottes ausgerottet werden und

---

1) Neh. 2, 1. — 2) Vgl. Neh. 7, 4 mit Hag. 1, 4. — 3) Neh. 2, 3 fg. — 4) Neh. 2, 10. 19 fg.; 3, 33—37; 4, 1—17; 6, 1—14. 17—19; 9, 36. 37. — 5) Neh. 9, 36 fg. — 6) Darius der Perser starb im J. 350 nach Roms Erbauung oder 404 v. Ch. G. — 7) Neh. 7, 4. — 8) 1 Makk. 1, 31; 10, 10 fg. — 9) Luk. 3, 1. 21—23.

dadurch das, was ihm zukommt, die ihm gebührende Herrschaft über dasselbe verlieren. Dann wird, zur Strafe hierfür, das Kriegsvolk eines andern Fürsten, der gegen Israel kommt und heranzieht, Jerusalem und das Heiligthum zerstören, und die Sache also mit kriegerischer Ueberflutung des H. Landes enden. Der Krieg, mit dem es der fremde Fürst überzieht, soll bis zum Ende währen, bis dahin, wo das Ziel desselben, die Zerstörung Jerusalems und des Heiligthums, erreicht ist. Es ist ein fester göttlicher Beschluß, daß Ruinen kommen, und der Tempel und die Stadt, welche am Anfang der 70 Jahrwochen nach Gottes bestimmtem Rathschluß wieder aufgebaut worden war, nunmehr wieder zu Ruinen werden sollen.

Wir haben in diesem Theil der Weissagung die erste Hälfte des zweiten Abschnitts der Ausführung dessen, was Daniel in dem allgemeinen Ueberblick (V. 24) mitgetheilt worden war, oder die erste Hälfte des Abschnitts, in welchem von dem prophetischen Hintergrund, dem höhern und eigentlichen Heil Israels, das ihm durch den Messias zutheil werden soll, die Rede ist. Was Daniel hier eröffnet wird, hat zunächst zweierlei zu seinem Inhalt: daß der Messias, der Fürst Israels, als ein Frevler aus der Gemeinde Gottes ausgerottet werden und seine Herrschaft verlieren wird, und daß ein anderer fremder Fürst Jerusalem und den Tempel zerstören soll, zwei Thatsachen, von denen die erste innerhalb der 70. Jahrwoche fällt und die Haupt- und Grundthatsache derselben bildet, während die zweite jenseit der 70 Jahrwochen liegt. Sie entsprechen augenscheinlich einander in der Weise, daß diese die Folge jener ist, daher es Israel sein muß, das den Messias aus seiner Mitte ausrottet, ein Umstand, auf den auch der Ausdruck „ausrotten“ schon selber führt[1]. Insofern dies den Inhalt von V. 26 bildet, wird in diesem Vers noch nicht von dem Heil des Bundesvolks, sondern vielmehr umgekehrt von seinem Unheil geredet, und

---

[1]) Vgl. Stellen, wie 2 Mos. 12, 15. 19; 3 Mos. 57, 4. 14.

war, was in ihm verkündet wird, etwas für Daniel und alle Frommen in Israel höchst Trauriges und Betrübendes. Indessen enthält doch die erste Hälfte von V. 26, genau betrachtet und in Zusammenhang mit der Weissagung in Jes. 53, auf die der Ausdruck „ausgerottet werden" zurückweist[1], eine große Heilsverkündigung, die Verkündigung des Opfertodes des Messias für die Sünden Israels und der Welt, und insofern war sie für den Seher und die Gläubigen in Israel hocherfreulich. — Erfüllt wurde die Weissagung in V. 26, als das jüdische Volk im J. 786 nach Roms Erbauung, in der Mitte der 70. Jahrwoche, Jesum, seinen rechtmäßigen König[2], verwarf[3] und ihn als einen Frevler aus der Gemeinde Gottes ausrottete, indem es ihn durch Heidenhand ans Kreuz schlagen ließ[4], und als zur Strafe für diese furchtbarste aller Thaten[5] 36 — 38 Jahre später, 822 — 824 nach Roms Erbauung Vespasian mit einem römischen Heer gegen Judäa rückte, das ganze Land mit Krieg überzog, und sein Sohn Titus Jerusalem und den Tempel gänzlich zerstörte.

Die ganze 70. Jahrwoche hindurch wird der Messias (durch Verleihung der Gnadengüter, von denen im allgemeinen Ueberblick die Rede war) den Bund, den der Herr einst mit Israel geschlossen, für viele Mitglieder des Bundesvolks, alle diejenigen, die ihn im Glauben annehmen werden, erst recht stark machen und sie erst in eine recht innige, feste und vollkommene Verbindung und Gemeinschaft mit dem Gott ihrer Väter bringen. In der Mitte der Jahrwoche aber,

---

[1]) S. Jes. 53, 8. 9. 12 und vgl. Jer. 11, 19. Die Weissagung von den 70 Jahrwochen und das Buch Daniel überhaupt weist auch sonst ziemlich oft auf die Weissagungen des Jesaia zurück. Vgl. z. B. V. 27 mit Jes. 53, 11; 10, 23 u. 28, 22. — [2]) Vgl. Matth. 2, 2 mit 4 Mos. 24, 17 und Matth. 21, 1—11 mit Sach. 9, 9; Matth. 27, 11; Luk. 2, 32 fg.; Joh. 18, 33—37. — [3]) Luk. 19, 14. 27; 23, 2. 38; Joh. 18, 33 fg. 39; 19, 3. 15. 19—21; Matth. 27, 37. 42; Mark. 15, 9—13. 32. — [4]) Matth. 26, 65 fg. Mark. 14, 63 fg.; Joh. 19, 7; Luk. 23, 18; Joh. 19, 15. — [5]) Matth. 21, 37—41; 22, 7; 23, 37 fg.; 24, 2; Luk. 19, 14. 27; 21, 20—22; 23, 27—32.

nachdem drei und ein halbes Jahr von ihr verstrichen sind, wird er in seinem Tod, durch den ihn das Bundesvolk als einen vermeintlichen Frevler aus der Gemeinde Gottes ausrotten oder aus seiner Mitte wegschaffen wird, das wahre Opfer bringend, dem Schattenbild desselben, den Opfern des Alten Bundes, ein Ende machen. Ueber die Zinne des durch die Greuel des Bundesvolks, vor allem durch seine Ermordung des Messias, vielfach entweihten und aus einem Hause Gottes zu einem Hause der Götzen gemachten Tempels aber wird nachmals ein Verwüster kommen, der Fürst, der an der Spitze eines Heeres gegen Israel ziehen und Stadt und Heiligthum zerstören soll, und das Feuer des göttlichen Gerichts wird dann so lange auf die Gegenstände der Verwüstung, das jüdische Land und Volk, Jerusalem und den Tempel, herabströmen, bis ihr Ende eingetreten, und der göttliche Beschluß über sie vollkommen verwirklicht ist.

Dieser letzte Theil der Weissagung bildet die zweite Hälfte des zweiten Abschnitts der Ausführung dessen, was Daniel in dem allgemeinen Ueberblick in V. 24 mitgetheilt erhalten hatte. Hier wird nun vor allem ausdrücklich von dem Heil, das der Messias bringen soll, geredet in näherer Entwickelung der Andeutung, die in den Anfangsworten der ersten Hälfte des Abschnitts von ihm gegeben worden war. Zuerst ist von dem Werk die Rede, das der ganzen 70. Jahrwoche, der großen Heilsjahrwoche, angehört, der Bundesstärkung, und dann von dem, was in die Mitte derselben fällt und ihr Central- und Hauptwerk bildet, der Abschaffung der alttestamentlichen Opfer. Diese letztere hängt mit dem Tode des Messias zusammen, von dem die erste Hälfte des Abschnitts gehandelt hatte, und ist eine Frucht desselben, da er ein Opfertod war. Die Bundesstärkung dagegen zieht sich durch die ganze Jahrwoche hindurch und ist gleichsam um die Abschaffung der Opfer als um ihren Mittelpunkt gelagert. Ihre erste Hälfte ist einleitender und vorbereitender, ihre zweite vollendender Natur. Die Ab-

schaffung der Opfer, die, durch den Opfertod des Messias bewirkt, eine innerliche ist, hat inzwischen noch eine andere Seite: sie deutet nämlich auf das äußere Aufhören derselben durch die Zerstörung des Tempels und also auf diese selbst hin. Insofern leitet ihre Verkündigung auf das über, was in den Schlußworten der ganzen Offenbarung geweissagt wird, die kürzer wiederholen, was ausführlicher und mit deutlichen Worten in der zweiten Hälfte von V. 26 gesagt war. Die beiden Hälften von V. 26 und V. 27 stehen also in umgekehrtem Verhältniß zueinander. Während die Heilsverkündigung, welche in der ersten Hälfte von V. 26 liegt, die erste von V. 27 näher entwickelt, wird umgekehrt die Unheilsverkündigung, die in der zweiten Hälfte von V. 26 ausführlich und mit klaren Worten ausgesprochen wird, in der zweiten von V. 27 mit kürzern und dunklern Worten wiederholt. V. 26 ist zunächst und überwiegend unheilverkündenden Inhalts, wie V. 27 vor allem heilverkündenden. Es sollte zuerst in einleitender Weise von dem überwiegend Betrübenden die Rede sein, damit dann wesentlich mit dem überwiegend Tröstlichen geschlossen werden könnte. Die zweite Hälfte der Weissagung in V. 27 erfüllte sich in der Zerstörung Jerusalems und des Heiligthums durch Titus, während die erste durch alles das, was Jesus in den drei und ein halb Jahren[1] seiner messianischen Wirksamkeit auf Erden redete, that und litt, durch seinen Opfertod am Kreuz[2] und durch die Stiftung der neuen israelitischen Gemeinde am Pfingstfest und ihre Entwickelung und Befestigung in den ersten Jahren ihres Bestehens[3] in Erfüllung ging.

Vergleichen wir die Offenbarung in Kap. 9 mit dem Gesicht in Kap. 8, so sehen wir, daß die Begebenheiten, die den Hauptgegenstand dieses Gesichts bilden, die Drangsale

---

[1]) Joh. 2, 13; 5, 1; 6, 4; 11, 55 fg.; 12, 1. 12. — [2]) Matth. 27, 51; Mark. 15, 38; Luk. 23, 45; 1 Petr. 1, 19; 2, 24; Hebr. 8, 12 fg.; 9, 12—14; 10, 9. 10. — [3]) Apg. 2, 41; 4, 4; 5, 14; 6, 7; 9, 31; 21, 20.

des jüdischen Volks unter Antiochus Epiphanes, seine Befreiung aus ihnen und der Untergang des Drängers, mitten in den Zeitraum hineinfallen, von dem in jener Offenbarung die Rede ist, nämlich in die 62 Jahrwochen, die zwischen der vollständigen Wiederherstellung Jerusalems und dem Auftreten des Messias verfließen sollen. Die in Kap. 9 verkündeten Begebenheiten, die Wiederaufrichtung des irdischen Jerusalems durch Nehemia und unmittelbar nach seiner Zeit im Anfang der 70 Jahrwochen und die Gründung des geistlichen Jerusalems durch den Messias, durch seinen Opfertod und seine ganze Wirksamkeit am Schluß dieses Zeitraums, sowie die Zerstörung des irdischen Jerusalems nicht sehr lange nach demselben — umschließen die in Kap. 8 verkündete Begebenheit, die Bedrängniß im Anfang der Makkabäerzeit. Beide Kapitel ergänzen somit einander und enthalten zusammen eine prophetische Darstellung der Hauptmomente in der ganzen Geschichte des jüdischen Volks von Nehemia's Zeit an bis zur Zerstörung Jerusalems. — Blieb dabei in Kap. 9 der Zeitraum von über 80 Jahren, der zwischen dem ersten Jahr des Cyrus und dem zwanzigsten des Artaxerxes Longimanus lag (536—455 v. Ch. G.), mit seinen zwei großen Begebenheiten, der Rückkehr Israels in sein Land und dem Wiederaufbau des Tempels, ganz unberücksichtigt, und zwar trotzdem, daß Daniel auch für den zerstörten Tempel gebetet hatte[1], so darf uns dies nicht befremden. Es war unnöthig, daß der Herr ihm die Befreiung aus der babylonischen Gefangenschaft erst noch verkündete, da ja schon Jesaia, Micha und insbesondere Jeremia von dieser Begebenheit geweissagt hatten, und ihr bevorstehender Eintritt darum dem Seher feststehen mußte, und zwar um so mehr, als die Vorbedingung desselben, der Fall des babylonischen Weltreichs, soeben eingetreten war. Die Wiederherstellung Jerusalems, von der in der Offenbarung über die 70 Jahrwochen wiederholt die Rede

[1]) Dan. 9, 17.

ist, setzte auch die Rückkehr des Volks voraus und schloß ebenso den Wiederaufbau des Tempels in sich, sodaß also von beiden Begebenheiten nicht noch besonders geweissagt zu werden brauchte. Endlich hat die Prophetie, wie schon früher bemerkt[1], gern die Dinge in ihrer Vollendung zum Gegenstand; in Nehemia's Zeit aber vollendete sich, was in der Serubabel's begonnen hatte.

Die Offenbarung in Kap. 9 hat die Geschichte Israels unmittelbarer und in höherm Grade zu ihrem Gegenstand, als das Gesicht in Kap. 8. In diesem ist es nämlich zunächst die Geschichte des Weltreichs vom Anfang der medopersischen Zeit an bis zum Untergang des Antiochus Epiphanes, die in ihren Grundzügen prophetisch gezeichnet wird; diese Geschichte wird aber erst an ihrem Schluß auch zur Geschichte des Volkes Gottes. In Kap. 9 wird dagegen fast nur Israels eigene und innere Geschichte dargestellt. Blos im Anfang der 70 Jahrwochen und in der Zeit, die unmittelbar auf sie folgt, tritt die Weltmacht auf, dort in dem Befehl des Artaxerxes Longimanus Jerusalem wieder aufzubauen, hier in dem Heranziehen Vespasian's gegen Judäa und der Zerstörung der Stadt und des Tempels durch Titus. Doch handelt auch Kap. 8 in seinem Höhe- und Mittelpunkt im Grunde vielmehr von dem verfolgten Bundesvolk als von der verfolgenden Weltmacht. Und wie Kap. 9 wesentlich die Entwickelung der innern jüdischen Angelegenheiten zwischen Nehemia und der Zerstörung Jerusalems darstellt, so Kap. 8 das Verhältniß des Volkes Gottes und der ihm feindlichen Weltmacht zueinander in dem Zeitpunkt ihres härtesten Conflicts innerhalb dieser Periode. Daß nun aber zuerst von diesem Conflict gehandelt wird und dann erst von der innern Geschichte des Bundesvolks zwischen Nehemia und der Zerstörung Jerusalems, das hat zwar seinen Grund zunächst darin, daß die äußere Veranlassung zu der Offenbarung in

---

[1]) S. oben S. 10.

Kap. 9 später gegeben ward, als die zu dem Gesicht in Kap. 8, es ist aber auch an sich sehr passend. Zuvörderst schloß sich nämlich so an die Weissagung von dem Verfolger des Volkes Gottes am Ende des vierten Weltreichs eine von dem Verfolger desselben am Ende des dritten, dem Vorbild jenes Verfolgers, unmittelbar an. Sodann: was im Buch Daniel nach den Zeitumständen, unter denen dasselbe entstand[1], und nach seiner allgemeinen Bestimmung zuerst gegeben werden mußte, das war die Darstellung des Verlaufs der ganzen Weltreichsentwickelung und des Eintritts des Gottesreichs nach ihr. Sobald sie aber gegeben war, lag nach dem besondern Zweck des Buchs, ein Trostbuch für Israel in der Zeit des Antiochus Epiphanes zu sein, nichts so nahe als eine Darstellung dieser Verfolgung, und sie mußte sich deshalb in den Vordergrund drängen. Endlich ging die Bedrängniß Israels im Anfang der makkabäischen Zeit auch den Hauptbegebenheiten der 70 Jahrwochen der Zeit nach voran. Insofern findet also in Kap. 8 und 9 ein chronologischer Fortschritt in der Weissagung statt.

Was aber das Verhältniß betrifft, in dem die Offenbarung in Kap. 9 und das Traumgesicht in Kap. 7 zueinander stehen, so ist jene als die Grundlage von diesem zu betrachten. Kap. 9 spricht von der Grundlegung des Reiches Gottes in Israel durch den Opfertod Christi und seine ganze irdische und himmlische[2] Wirksamkeit, von seinem Auftreten unmittelbar nach seiner Taufe an bis zu dem Zeitpunkt, wo seine am Tage der Ausgießung des H. Geistes gestiftete Gemeinde ihre erste Entwickelung erhalten hatte und als festgegründet angesehen werden konnte. Kap. 7 dagegen redet von der Vollendung des Reiches Gottes, die dann eintreten soll, wenn der einst vom Himmel zur Erde Herniedergekommene, und, nachdem er sein Erlösungswerk auf derselben vollbracht, wieder dahin zurückgekehrte Menschensohn, zum zweiten mal

[1]) S. oben S. 20 fg. — [2]) Vgl. z. B. Apg. 2, 33.

vom Himmel herniederkommend, die Herrschaft über alle Völker empfangen wird, sowie auch von der siegreichen Ausbreitung und Entwickelung seines Reichs unter Israel und den Völkern in der Zeit zwischen seiner Himmelfahrt und seiner Rückkehr vom Himmel. In Kap. 9 ist vornehmlich der erniedrigte Messias, in Kap. 7 dagegen der erhöhte der Gegenstand der Prophetie; dort beschäftigt sie sich mit der Stiftung seines Gnadenreichs, hier mit dessen Entwickelung und vornehmlich mit dem Eintreten des messianischen Herrlichkeitsreichs. Hieraus folgt, daß das Gesicht in Kap. 7 die Offenbarung in Kap. 9 zu ihrer Voraussetzung hat und auf ihr als auf ihrer Grundlage ruht. Insofern als das Herniederkommen des Menschensohns zur Erde in Kap. 7, 13 voraussetzt und einschließt daß der, welcher herniederkommt, früher auf Erden gewesen, oder früher auf sie herabgekommen und daselbst Mensch geworden war[1], kann die Offenbarung in Kap. 9 auch als eine Begründung und Auslegung von Kap. 7, 13 und diese Stelle wiederum als der Text zu jener Offenbarung betrachtet werden. Die Stelle Kap. 7, 13 fordert die Offenbarung in Kap. 9 und läßt sie erwarten, und diese wiederum befriedigt die Forderung, die jene Stelle macht und die Erwartung, die sie erweckt.

Auf den Abschnitt in Kap. 9 folgt noch ein anderer, der letzte und umfassendste des ganzen Buchs, der großartige Abschnitt in Kap. 10—12. Er fällt in das dritte Jahr des Cyrus, vier Jahre nach der Offenbarung in Kap. 9 und zwei Jahre nach der Befreiung Israels aus der babylonischen Gefangenschaft[2], in den Zeitpunkt, wo Daniel durch die Nachricht, daß die Samaritaner den Wiederaufbau des Tempels durch Bestechung hoher persischer Beamten ins Stocken gebracht[3], mit tiefem Kummer und banger Besorgniß für das Schicksal seines geliebten Volks erfüllt worden war.

---

[1]) Vgl. oben S. 10. — [2]) Esr. 1, 1—3; 2 Chr. 36, 22 fg. — [3]) Esr. 4, 5.

Mit demüthigem Gebet für dasselbe und mit dem brennenden Wunsch neue, ausführlichere und bestimmtere Aufschlüsse über seine bedrohte Zukunft zu erhalten, hatte er sich daher an den Herrn gewendet, und deshalb haben auch die Offenbarungen, die den Inhalt von Kap. 10—12 bilden, gleich denen in Kap. 9, die durch ähnliche Umstände hervorgerufen waren, zunächst die Bestimmung, den Propheten selbst zu trösten. Wie aber Kap. 9 so enthält auch Kap. 10—12 eine Engeloffenbarung, die Daniel am Tage erhielt; und Kap. 11 beschäftigt sich wesentlich mit denselben Gegenständen, wie das Gesicht in Kap. 8, indem es dasselbe in ähnlicher Weise weiter entwickelt, wie es das letztere mit dem gethan, was in den Gesichten in Kap. 2 und 7 über das zweite und dritte Weltreich gesagt war. Zu gering und arm, zu sehr mit Widerwärtigkeiten aller Art erfüllt, zu drangsalsvoll sollten, wie das, was soeben eingetreten war, ahnen und erwarten ließ, die Zeiten zwischen Cyrus und dem großen Verfolger am Ende des dritten Weltreichs und insbesondere die Tage dieses Verfolgers selber, der Gipfelpunkt der ganzen Drangsalsperiode von der Regierung des Cyrus an, für das jüdische Volk werden, als daß die Gnade und Barmherzigkeit des Herrn sich damit hätte begnügen können, ihm blos die Offenbarungen in Kap. 8 mit auf die Wanderung durch diese zum größten Theil prophetenlosen Zeiten zu geben. Um in ihnen nicht zu verzagen mußte es noch ausführlichere, bestimmtere und detaillirtere Offenbarungen über sie erhalten. Insbesondere aber war es nothwendig, daß es ein genaueres, mehr ins einzelne gehendes, einer, historischen Darstellungen vergangener Begebenheiten ähnliches — wenn auch von einem solchen wiederum durch seinen ganzen Character scharf geschiedenes — prophetisches Programm über einen doppelten Zeitraum erhielt: über die lange leidensvolle Zeit, in der sein Land ein Streitapfel zwischen dem seleucidisch-syrischen und dem ptolemäisch-ägyptischen Reich sein sollte, und über die zwar

kurze, aber furchtbare Drangsalsperiode unter Antiochus Epiphanes. Denn nur so konnte das Bundesvolk in diesen Zeiten recht inne werden, daß der Herr alles, was ihm widerfuhr, vorausgewußt und vorausgesagt, daß mithin alle seine Trübsal von seiner Hand komme, und er daher die Macht habe, es davon zu befreien, und daß er dies zu seiner Zeit, wenn er seine Absicht, es für seinen Abfall zu züchtigen und die Frommen in ihm zu prüfen und zu läutern, erreicht habe, wirklich auch thun werde. Ein prophetisches Programm über die Zeiten der Kämpfe zwischen den Seleuciden und Ptolemäern und insbesondere über die Verfolgungszeit unter Antiochus Epiphanes haben wir also in unserm Abschnitt, welcher der prophetische Abschnitt in der H. Schrift ist, der die bestimmtesten und detaillirtesten Voraussagungen enthält, und insofern das wunderbarste Erzeugniß der Prophetie ist.

In drei Theile zerfällt der Abschnitt: eine Einleitung, Kap. 10 — 11, 1, einem Schluss, der zugleich den des ganzen Buches bildet, Kap. 12, 4—13, und einen Haupttheil, welcher die eigentliche Offenbarung enthält, die Daniel und durch ihn dem Bundesvolk zutheil wird, Kap. 11, 2—12, 3.

Sehen wir zunächst auf die Einleitung, so berichtet sie uns, daß Daniel im dritten Jahr des Cyrus, im ersten Monat desselben, dem des Passah oder der Erlösung Israels aus Aegypten, drei Wochen hindurch, während der Woche des Passah und der vor und nach ihr, in tiefe Trauer versenkt war, die er auch dadurch äußerlich an den Tag legte, daß er in dieser ganzen Zeit nur ungesäuertes Brot, „Brot des Elends“[1], aß, des Fleisches und Weines sich enthielt und es unterließ sich zu salben. Mit dieser Trauer, die höchst wahrscheinlich durch die Nachricht hervorgerufen war, daß es den Machinationen der Samaritaner am persi-

[1]) 5 Mos. 16, 3.

schen Hof gelungen sei, den Wiederaufbau des jerusalemischen Tempels ins Stocken zu bringen, und die nach der Heimat zurückgekehrte Exulantenschar dort überhaupt in der kümmerlichsten und mit den Verheißungen der Propheten aufs schärfte contrastirenden Lage sich befinde, verband der Seher unablässige Bußgebete für sein Volk. Er drückte darin das sehnliche Verlangen aus, neue über das, was ihm früher offenbart worden, hinausgehende Aufschlüsse zu erhalten in Betreff der Zukunft Israels, die sich in so betrübender und mit der Erlösung, die ihm soeben zutheil geworden, so wenig übereinstimmender Weise anließ. Solche Aufschlüsse wurden ihm denn auch am Ende der drei Wochen in einer neuen großen Engeloffenbarung, wirklich zutheil, und diese, welche die zukünftige wachsende Bedrängung Israels und sein schließliches Heil zu ihrem Inhalt hatte, schrieb er dann zum Trost des Bundesvolks nieder und leitete ihre Aufzeichnung durch die Ermahnung ein, in das Verständniß des Offenbarten, das Wahrheit enthalte und von großer Trübsal rede, forschend einzudringen[1]. — Daniel befand sich — damit beginnt der eigentliche Bericht über die Offenbarung — am vierundzwanzigsten des ersten Monats in Begleitung mehrerer anderer am Tigris. Da erblickte er, in den Zustand der Entzückung gerathend, einen in Linnen gekleideten Mann von überaus erhabenem, herrlichem und glänzendem Aussehen und von mächtigster und gewaltigster Stimme, den Engel des Herrn, der nachmals in Christo Mensch ward, dieselbe geheimnißvolle Person, die er schon in dem Gesicht in Kap. 8 hatte reden, antworten und den Engel Gabriel auffordern hören ihm, dem Seher, das Gesicht zu erklären. Seine Begleiter sahen die Erscheinung nicht, erhielten aber einen so starken Eindruck von ihrer Gegenwart[2], daß sie, von Schrecken ergriffen, flohen und sich verbargen, sodaß Daniel allein zurückblieb. Auch auf diesen machte der

[1]) Dan. 10, 1—3. 12. — [2]) Vgl. Apg. 9, 37.

Engel des Herrn einen Eindruck, der ihn in seinem innersten Wesen erschütterte, und da er seine Stimme hörte (er gab einem andern Engel, Gabriel, den Auftrag Daniel über die Zukunft Israels zu unterrichten) fiel er betäubt auf sein Angesicht zur Erde[1]. Da berührte ihn ein Engel (Gabriel) mit seiner Hand und forderte ihn freundlich auf sich vom Boden zu erheben und auf das zu hören, was er ihm zu sagen habe, gab ihm dadurch Kraft sich nach und nach aufzurichten und, wiewol zitternd, vor ihm zu stehen. Gabriel theilte ihm nun mit, daß sein Gebet gleich von dem ersten Tage an, da er, unter tiefer Demüthigung vor Gott, Licht über die Zukunft Israels zu erhalten gesucht habe, erhört worden, und daß er nun infolge dessen zu ihm gekommen sei, um ihm kundzuthun, was seinem Volk am Ende der Tage, worauf seine Verkündigung sich beziehe, widerfahren werde. Daß er aber erst jetzt komme, habe darin seinen Grund, daß er 21 Tage lang (solange Daniel getrauert und gebetet) bei der persischen Weltmacht, ihrem damaligen Vertreter Cyrus, habe zurückbleiben müssen, um daselbst zum Besten Israels einen schweren Kampf zu führen mit dem Fürsten Persiens, dem bösen, gefallenen Engelfürsten, der nach Gottes Zulassung vom Haupt der gefallenen Engel zum Vorsteher des persischen Weltreichs gemacht worden war und als solcher einen wider das Heil Israels gerichteten Einfluß auf dessen Könige zu üben suchte[2]. Und erst jetzt sei es ihm möglich geworden, durch den Beistand, den ihm Michael, einer der ersten Engelfürsten, der nach seinem Namen gottgleiche Engelfürst, der Engel des Herrn und der Fürst und Herr der Engel[3], in diesem Kampf geleistet, und der ihm zum Sieg über seinen Gegner verholfen, den Kampf, für eine Zeit lang, zu verlassen und zu Daniel zu eilen[4]. Daniel vermochte auf die freundliche

---

[1]) Dan. 10, 4—9. — [2]) Vgl. Sach. 3, 1. 2; Jud. V. 9; Offb. 12, 7 fg.; Eph. 6, 12. — [3]) Jos. 5, 14 fg. — [4]) Dan. 10, 10—14.

Eröffnung Gabriel's keine Antwort zu geben, sondern wandte bei ihr den Blick scheu zur Erde und verstummte. Da ward er von dem Engel durch Berührung seiner Lippen soweit gekräftigt, daß er aussprechen konnte, wie ihn die Erscheinung, die er gesehen, aller seiner Kräfte beraubt habe, sodaß er nicht mit dem vor ihm stehenden Engel zu reden vermöge. Nach dieser Erklärung versank er aufs neue in einen Zustand von Ohnmacht und Betäubung, aus dem ihn Gabriel befreite, indem er durch neue Berührung und durch die freundlichste, ermunterndste Anrede ihn endlich dahin brachte, daß er ihn auffordern konnte zu reden, da er nun, von ihm gestärkt, auf das zu hören vermöge, was er ihm sagen wolle[1]. — Nachdem Gabriel nun den Propheten gefragt, ob er sich noch der Erklärung erinnere, die er ihm über den Zweck seines Kommens gegeben, und Daniel dies stillschweigend bejaht, theilte er ihm zunächst mit, daß er, wenn er ihm die Aufschlüsse gegeben, zu deren Mittheilung er abgeschickt worden, zurückkehren werde, um seinen Kampf für das Wohl Israels mit dem Engelfürsten Persiens fortzusetzen, und daß, während er zu diesem Kampf ausziehe, schon ein neuer böser Engelfürst, der Griechenlands oder des griechischen Weltreichs, das auf das persische folgen werde, zum Streit wider das Wohl des Volkes Gottes herannahe, ein Engelfürst, mit dem er dann auch noch zu kämpfen haben werde. Hierüber aber solle Daniel nicht muthlos werden, denn er wolle ihm alles kundthun, was in dem sichere und zuverlässige Wahrheit enthaltenden Buche Gottes über die beiden Reiche und ihr Verhältniß zu Israel verzeichnet stehe. In seinen Kämpfen wider die beiden Engelfürsten von Persien und Griechenland werde ihm keiner beistehen außer Michael, Israels Engelfürst, was zwar andeute, daß Israel in dieser Zeit, viel Trübsal erleiden werde, nicht aber ohne zugleich bei der Größe und Macht Michael's schließlichen Sieg

---

[1]) Dan. 10, 15—19.

und endliches Heil zu verbürgen. Auch schon im ersten Jahre Darius des Meders hatten er und Michael vereint gekämpft, indem er damals diesem geholfen[1]. Beide hatten damals die Erhöhung Daniel's bewirkt, ihn gegen die Löwen beschützt[2], die Anschläge seiner Feinde zunichte gemacht und durch das alles die Erlösung Israels vorbereitet.

Hierauf gibt nun Gabriel dem Seher Aufschlüsse über die Zukunft Persiens und die feindlichen Beziehungen, in die dieses Weltreich und das auf dasselbe folgende macedonisch-griechische zueinander treten würden, über die zukünftige Geschichte des macedonisch-griechischen und insbesondere über die feindlichen und für das Bundesvolk vielfach leidensvollen Verhältnisse zweier Theile desselben, des seleucidisch-syrischen und des ptolemäisch-ägyptischen Reichs zueinander, über die furchtbare Verfolgung Israels durch den gottlosen seleucidisch-syrischen König Antiochus Epiphanes, das Vorbild des Antichrist und den Antichrist des dritten Weltreichs — eine Verfolgung, die der Gipfelpunkt aller Drangsale sein würde, die das Bundesvolk in der Zeit dieses Weltreichs treffen sollten, endlich über die Errettung des Volkes Gottes aus dieser seiner letzten und größten Drangsal und über sein Heil nach ihr. Diese Aufschlüsse, die bis zur Bedrängung durch Antiochus stufenweise ausführlicher und detaillirter werden, bilden den Inhalt des Haupttheils des Abschnitts oder die eigentliche Offenbarung, die Daniel zutheil wird.

Persien — damit beginnt Gabriel, nachdem er noch einmal hervorgehoben, daß es Wahrheit sei, was er Daniel verkündigen wolle, seine Eröffnungen — Persien soll nach Cyrus noch drei Könige erhalten, Kambyses, Darius und Xerxes[3]. Der vierte persische König, Xerxes, wird der

---

[1]) Dan. 10, 10—11, 1. — [2]) Vgl. Dan. 6, 23. — [3]) Von dem Magier, der als falscher Smerdes zwischen Kambyses und Darius noch nicht acht Monate lang regierte, sieht die Prophetie ab; anders die Geschichtschreibung Israels, s. Esr. 4, 1 fg.

reichste von Persiens vier Königen sein und, durch seinen Reichthum stark geworden, im Gefühl seiner Macht alles zum Kampf gegen das griechische Reich aufbieten. Dann, nachdem von dem Moment der großen kriegerischen Begegnung Persiens und Griechenlands unter Xerxes an, in welchem jenes Reich zur Strafe für den Uebermuth seines vierten Königs den ersten entscheidenden Stoß erhalten, die Macht desselben allmählich gesunken und dagegen die Griechenlands allmählich gestiegen ist, am Schlußpunkt dieser beiden Entwickelungen in absteigender und aufsteigender Linie — wird ein Heldenkönig auftreten, Alexander der Große, und nachdem er das persische Weltreich vollends gestürzt, Herrscher eines gewaltigen Reichs werden und als solcher unumschränkt und nur seinem eigenen Willen folgend schalten und walten [1]. Während er aber noch in der Fülle seiner Herrschermacht dasteht, wird durch seinen plötzlichen Tod, sein die ganze Erde umfassendes Reich zertrümmert werden und durch die Herrschsucht und den Zwiespalt seiner Kriegsobersten nach den vier Himmelsgegenden in eine Vierheit von Reichen zerfallen [2], von denen keins seinen Nachkommen zutheil werden und dem seinigen an Kraft gleich sein wird, da es vernichtet werden, und die aus ihm entstandenen Reiche an solche fallen sollen, die seinem Geschlecht fremd sind [3].

Zwei von diesen, zwei Kriegsobersten des Heldenkönigs, werden Herrscher zweier von den vier Reichen werden, der eine Ptolemäus Lagi, eines südlichen (des südlich vom H. Lande gelegenen, Aegyptens), der andere, Seleukus Nikator, eines nördlichen (des nördlich vom H. Lande gelegenen Syriens), welches das südliche an Größe übertreffen wird [4]. Nachdem diese von Anfang an und allezeit einander feindlichen Reiche sich längere Zeit hindurch befehdet, werden sie sich

---

[1]) Vgl. Dan. 8, 5—8. — [2]) Vgl. Dan. 8, 8. — [3]) Dan. 11, 2—4. — [4]) Dan. 11, 5.

zu einigen suchen. Der König des Südens, Ptolemäus Philadelphus, wird zu dem Ende seine Tochter, Berenice, dem König des Nordens, Antiochus Theos, zur Ehe geben, um durch diese Heirath eine Ausgleichung zwischen beiden Reichen zu Stande zu bringen. Aber die Tochter wird dies nicht zu bewirken vermögen, und der Vater seinen Zweck nicht erreichen. Vielmehr wird die Sache zum Verderben aller Betheiligten ausschlagen, da die Prinzessin, ihre Begleiter und ihr Gemahl von Laodice, der frühern Gemahlin des Antiochus, die er um der Berenice willen zu seinem Kebsweib erniedrigt, werden ermordet werden und der ägyptische König in dieser Weise seine Tochter verlieren wird[1]. Dadurch wird der Zwiespalt zwischen beiden Reichen aufs neue entbrennen. Der Bruder der ermordeten ägyptischen Königstochter, Ptolemäus Euergetes, wird nämlich, an seines Vaters Stelle tretend, ihren Tod rächen, indem er den neuen König des nördlichen Reichs, Seleukus Kallinikus, den Sohn des Antiochus Theos und der Laodice, angreifen, die Festungen seines Landes erobern und die Götterbilder und Götter der Syrer nebst ihren Schätzen nach Aegypten wegführen wird. Dann aber wird er auf einige Zeit vom König des Nordens abstehen, dieser hierauf zwar gegen ihn ziehen, jedoch, nachdem er aufs Haupt geschlagen worden, unverrichteter Dinge wieder nach Hause zurückkehren[2]. Seine Söhne, Seleukus Keraunus und Antiochus III. oder der Große, werden sodann, im Interesse ihres Hauses, Kriege beginnen und zu dem Ende große Truppenmassen sammeln. Namentlich wird der eine von ihnen, der jüngere, Antiochus, mit einem großen Heer gegen asiatische Besitzungen seines ägyptischen Gegners, des Ptolemäus Philopator, des Sohnes des Ptolemäus Euergetes, ziehen, sie überschwemmen und wieder an Syrien bringen, und kurz darauf, den Krieg mit ihm erneuernd, bis an seine Festung, die ägyptische Grenzfestung Raphia,

[1]) Dan. 11, 6. — [2]) Dan. 11, 7—9.

einen der Schlüssel Aegyptens, vordringen. Hier aber wird er trotz seines zahlreichen Heers von dem ägyptischen König, der, sich endlich ermannend, voll Erbitterung mit großen Streitkräften ihm entgegenzieht, eine gewaltige Niederlage erleiden, die diesem jedoch wegen eigener und des Heeres Hoffart nicht zur Stärkung gereicht[1]. Der syrische König wird nämlich in sein Land zurückkehren, eine noch größere Streitmacht sammeln und, nachdem er mit ihr anderweitige glückliche Kriege geführt, an der Spitze eines großen Heeres und reiche Schätze mit sich führend aufs neue gegen Aegypten heranziehen. Wider den zu der Zeit regierenden vierjährigen ägyptischen König Ptolemäus Epiphanes, den Sohn des Ptolemäus Philopator, dem sein Zug gilt, werden, seine Kindheit und die Zerrüttung seines Reichs zu benutzen suchend, in diesem Zeitpunkt überhaupt viele, außer Antiochus noch Philipp III. von Macedonien, die Aegypten unterworfenen Provinzen und ein Theil der Aegypter selbst, feindlich aufstehen, und auch unter Daniel's Volk werden Frevler wider ihn sich erheben, an Antiochus sich anschließen und dadurch Israel unter die Botmäßigkeit Syriens bringen — eine verhängnißvolle That, die den Grund zu den spätern Trübsalen des Bundesvolks unter Antiochus Epiphanes legen, dadurch die Erfüllung der Weissagung von diesen Trübsalen herbeiführen und außerdem den Frevlern selbst zum Verderben gereichen wird. Der syrische König wird also heranziehen, eine Festung (Sidon) belagern und erobern und die Streitkräfte Aegyptens, auch die auserlesenen, werden ihm hierbei keinen Widerstand leisten können. Er wird überhaupt in den asiatischen Besitzungen seines Gegners nach Belieben schalten, ohne daß hier jemand ihm widerstehen kann, seinen Stand im H. Lande nehmen und an dem was hier von ägyptischer Herrschaft vorhanden Vernichtung üben. Dann wird er beabsichtigen,

---

[1]) Dan. 11, 10—12.

mit seiner ganzen Macht wider den jungen König von Aegypten zu ziehen, um dessen Reich an sich zu bringen, aber durch die Umstände vorläufig an der Ausführung dieser Absicht verhindert, mit einem trügerischen Vergleich kommen und denselben auch zu Stande bringen. Er wird ihm nämlich seine jugendliche Tochter, Kleopatra, zur Ehe geben, sie mit ihm verloben, damit sie, eben durch diese Verbindung ihm Verderben bringe. Dieser ränkevolle Plan wird ihm jedoch mißlingen, denn er wird sich in seiner unruhigen Herrschsucht und seinem trotzigen Uebermuth gegen die Küsten und Inseln des Westens, Kleinasiens und Griechenlands, wenden und viele von ihnen erobern. Dann aber wird ein Feldherr, Lucius Scipio, indem er ihn bei Magnesia aufs Haupt schlägt, der Schmach, die er den Römern durch dieses Unternehmen und die trotzigen Worte, mit denen er ihre Gesandten abgefertigt, angethan, ein Ende machen, ja ihm diese Schmach zurückgeben. Hierauf wird er zu den Festungen seines eigenen Landes sich zurückwenden, also aufhören andere Fürsten und Völker durch Angriffe auf die ihrigen zu beunruhigen und zu bedrängen, und endlich, bei dem Versuch den Tempel zu Elymäis zu plündern mit seinen Scharen erschlagen, fallen und spurlos vom Schauplatz verschwinden[1]. An seine Stelle wird ein König treten, Seleukus Philopator, Antiochus des Großen ältester Sohn, der einen Plager, den Tributeintreiber Heliodor, die Zierde seines Reichs, das H. Land, durchziehen lassen, aber bald darauf durch die Nachstellungen desselben unrühmlich umkommen wird[2]. Wieder an seine Stelle tritt dann ein Verworfener[3], Antiochus Epiphanes, der jüngere Sohn Antiochus des Großen, der bis dahin als Geisel in Rom gelebt, Israels großer Dränger und Verfolger, welcher der Herrschaft, die ihm, weil er kein Recht zu ihr hat, nicht zuerkannt wird, durch Ueberraschung und glatte Worte sich bemächtigt[1].

---

[1]) Dan. 11, 13—19. — [2]) Dan. 11, 20. — [3]) Vgl. 1 Makk. 1, 10.

In dieser Weise auf den Thron gelangt, wird er als Herrscher also verfahren: feindliche Streitkräfte überwältigt und vernichtet er durch die seinigen, was er nachmals mit den Heeren des Ptolemäus Philometor, des Sohnes des Ptolemäus Epiphanes, that, und auch mit ihm verbündete Fürsten verdirbt er durch Hinterlist, denn sobald jemand mit ihm sich verbündet, wird er Trug an ihm üben wie er nachmals an dem genannten König that. Mit wenig Leuten nämlich wird er dann, als beabsichtige er nichts Arges, heranziehen und, indem er mittels ihrer in den Besitz des Gegenstandes seiner Wünsche sich setzt, stark werden, was sich erfüllte, als er in solcher Weise Aegypten einnahm. Auf diese Art wird er unvermuthet in fruchtbare Provinzen kommen, und ganz der Gewohnheit seines Hauses zuwider ihre Güter durch unsinnige Freigebigkeit zerstreuen, was in Erfüllung ging, als er Niederägypten eroberte und mit dessen Reichthümern in dieser Weise umging. Endlich wird er darauf bedacht sein, Festungen in seine Gewalt zu bringen, um sich die erlangte oder zukünftige Herrschaft über die Länder zu sichern, denen sie angehören, was er nachmals mit Pelusium dem Schlüssel Aegyptens that. Dieses sein Treiben wird eine Zeit lang bis zu der von Gott bestimmten währen[2]. Indem er nämlich in die Fußstapfen aller seiner Vorfahren tritt wird er vor allem seine Kraft und seinen Muth gegen den König des Südens, Ptolemäus Philometor, aufbieten und ihn mit einem großen Heer bekriegen. Dieser erhebt sich zwar seinerseits mit einem noch viel größern Heer wider ihn, unterliegt ihm aber gleichwol bei Pelusium, weil ihn Leute aus seinem eigenen Heer, von Antiochus bestochen, verrathen werden. Selbst diejenigen, die ihm am nächsten stehen, seine Vormünder und Räthe, werden in verrätherischem Einverständniß mit Antiochus ihn verderben, seine Heermassen somit unter unheilvollen Umständen gegen den

---

[1]) Dan. 11, 21. — [2]) Dan. 11, 22—24.

Feind sich heranbewegen und daher eine blutige Niederlage erleiden[1]. Zwar werden beide Könige dann in trauter Gemeinschaft miteinander leben, indem Antiochus, nachdem er den Ptolemäus in seine Hände bekommen, scheinbar in das Verhältniß eines liebenden Beschützers zu ihm tritt, aber Tücke widereinander im Herzen hegen und einander belügen, Antiochus, indem er dem Ptolemäus zärtliche Liebe, und Ptolemäus, indem er dem Antiochus Vertrauen heuchelt. Aber beide werden ihren Zweck nicht erreichen, besonders nicht Antiochus, da die von Gott bestimmte Zeit des Endes der syrisch-ägyptischen Wirren noch nicht gekommen ist. Indeß wird Antiochus mit reicher Beute[2] in sein Land zurückkehren, das Herz voll Haß wider den heiligen Bund Israels mit dem Herrn; von diesem Haß getrieben, unterwegs Schweres an ihm verüben[3] und hierauf heimkehren[4]. Zu der von ihm, aber auch von Gott bestimmten Zeit wird er dann wiederkommen und Aegypten aufs neue angreifen, doch sein Angriff diesmal einen ganz andern Ausgang haben, als das erste mal. Es werden nämlich, nachdem er fast ganz Aegypten erobert, Chittäer, Männer aus dem Westen, römische Gesandte, auf Schiffen kommen, ihm gebieten Aegypten den Ptolemäern zurückzugeben und vom Kriege wider sie abzulassen, und er wird verzagen und sich fügen. Hierauf ergrimmt er aufs neue wider den heiligen Bund, da er Israel im Verdacht hat ägyptisch oder römisch gesinnt zu sein, verübt[5] daher zum zweiten mal Schweres an ihm und richtet dabei, wie schon früher bei seinen ersten Gewaltthaten gegen den heiligen Bund seine Augen auf die Mitglieder des Bundesvolks, die den Bund verlassen haben,[6] als auf solche, die ihm bei seinen Plänen wider denselben dienen könnten. Von ihm ausgesandte Streitkräfte werden

---

1) Vgl. 1 Makk. 1, 16—19. — 2) Vgl. 1 Makk. 1, 19. — 3) Vgl. 1 Makk. 1, 20—28. — 4) Dan. 11, 25—28. — 5) Vgl. 1 Makk. 1, 29 fg. — 6) Vgl. 1 Makk. 1, 11—15.

als seine Werkzeuge und Helfershelfer in Jerusalem sich festsetzen, das Heiligthum, Israels feste Burg, entweihen, das tägliche Opfer sammt dem ganzen stehenden Gottesdienst abschaffen und seine Heiligkeit gänzlich verwüsten und dagegen den Götzengreuel darin einführen[1]. Die Mitglieder des Bundesvolks, welche durch heidnisches Wesen wider den Bund gefrevelt, wird der gottlose König durch lockende Versprechungen zum Götzendienst verführen[2] und dadurch vollends zu unheiligen Frevlern machen, während die Schar der Glieder des Volks, die ihren Gott kennen, sich ermannt und Thaten der Bundestreue ausrichtet[3]. Hierbei werden diejenigen im Volk, die treu am Glauben ihrer Väter festhalten, die Frommen und darum wahrhaft Einsichtigen und Weisen unter ihm, die große Masse des Volks zu gleichem Festhalten am väterlichen Glauben, zu gleicher Frömmigkeit und Einsicht anführen[4], aber beide, sie und die ihnen folgen, werden deshalb Verlust ihres Lebens durch Schwert und Feuer, ihrer Freiheit und ihrer Güter erleiden[5]. Damit sie jedoch nicht der Gewalt der Verfolgung erliegen oder verzagen, werden sie eine kleine göttliche Hülfe erfahren[6], was viele im Herzen Gottlose dazu bringen wird sich ihnen heuchlerisch anzuschließen[7]. Auch von jenen Frommen, welche die Masse des Volks zur Frömmigkeit anführen, werden bis zu dem von Gott bestimmten Ende der Leidenszeit einige durch Tod oder Gefangenschaft fallen[8], damit die Schar der Gottgetreuen, denen bei aller aufrichtigen Frömmigkeit doch manches Unlautere noch anklebt, geläutert und gereinigt werde[9]. Der königliche Ver-

---

[2]) Vgl. Dan. 8, 11. 13 und 1 Makk. 1, 29 fg., besonders V. 34. 37. 39. 54. 59. — [2]) Vgl. 1 Makk. 2, 17 fg. — [3]) Vgl. 1 Makk. 1, 62 fg.; 2, 1 fg. — [4]) Vgl. 1 Makk. 2, 1 fg. und besonders V. 27 fg.; 2 Makk. 6, 18—31. — [5]) Vgl. Dan. 8, 11. 13 und 1 Makk. 1, 60—63; 2, 31—38; 3, 41; 5, 13; 2 Makk. 6, 11. 19. 30; 7, 1 fg. — [6]) Vgl. 1 Makk. 3, 11 fg., 23 fg.; 4, 14 fg.; 5, 56—62. — [7]) Vgl. 2 Makk. 12, 40; 13, 21. — [8]) Vgl. Dan. 8, 11. 13 und 1 Makk. 6, 46; 9, 18; 2 Makk. 6, 18 fg. — [9]) Dan. 11, 29—35.

folger wird inzwischen in allem seinen Thun nur seinen eigenen Willen kennen, sich über alles, was Gott heißt, erheben[1], sogar wider den wahren Gott ungeheuerliche, empörende Lästerungen reden[2], und bei alledem Glück haben, bis der Zorn des Herrn über die Abtrünnigkeit seines Volks zu Ende ist, und das deshalb fest beschlossene Strafgericht sicher und gewiß vollzogen wird. Nicht einmal seine väterlichen Götter und selbst nicht die Göttin, die der Frauen Lust ist, die im ganzen Morgenland unter verschiedenen Namen aufs höchste verehrte weibliche Naturgottheit[3] und überhaupt keinen Gott wird er achten, denn über alles was hoch ist und Achtung fordert wird er sich erheben. Statt dessen wird er, der kriegerische König, dessen Gedanken sich um Festungen drehen[4], dem Gott der Festungen, dem höchsten Gott des Kriegervolks der Römer, dem Jupiter Capitolinus, einem fremden, abendländischen Gott, den seine Väter nicht gekannt, die reichsten Ehren erzeigen, und er wird für denselben wie für starke Festungen eifrig wirken. Denjenigen, welche diese Gegenstände seiner Liebe und seines Eifers anerkennen, wird er große Ehre erzeigen, sie mit Herrschaft über viele ausstatten[5] und Ländereien unter sie austheilen[6], wiewol gegen Bezahlung[7], weil er wegen seiner Verschwendung geldbedürftig ist[8]. Geht es mit diesem Treiben und seinem ganzen Leben überhaupt zur Neige, so wird in der Endzeit der König des Südens, Ptolemäus Philometor, Streit mit ihm anfangen und einen erbitterten Kampf mit ihm führen; er wird auf seinen südlichen Gegner mit großer Land- und Seemacht losstürmen und mit seinem Landheer die Provinzen seines eigenen Reichs überfluten. Auch nach Israels Land wird er auf diesem Zuge kommen,

---

1) Vgl. 1 Makk. 1, 41 fg. — 2) Vgl. Dan. 8, 11. 25 und 1 Makk. 1, 24. 3) Vgl. 1 Makk. 6, 1 fg. — 4) Vgl. V. 24. — 5) Vgl. 1 Makk. 2, 18; 2 Makk. 7, 2 fg. — 6) Vgl. 1 Makk. 3, 36. — 7) Dan. 11, 35—39. — 8) Vgl. 1 Makk. 2, 29.

die Bevölkerungen vieler Länder wie auch die des H. Landes werden Schweres zu leiden haben und nur die dem Volke Gottes feindlichen[1] Brüdervölker, die Edomiter, Moabiter, und Ammoniter mit ihrer Hauptstadt Rabbah, weil abseits von seinem Wege liegend, verschont bleiben. Seine raubsüchtige Hand streckt er nach Ländern aus und auch Aegyptens Land entrinnt ihm nicht, vielmehr wird er sich zum Herrn aller seiner Schätze machen und mittels ihrer Libyer und Aethiopier, die bisher dem ägyptischen König gedient, dazu bringen ihm Heeresfolge zu leisten. Mitten in seinem Siegeslauf aber werden ihn Gerüchte von Aufständen im Osten und Norden: der Phönizier, der Parther und des Artaxias von Armenien[2], erschrecken und er, rasend vor Wuth, Aegypten verlassen um die Aufrührer mit Vernichtung zu strafen. Auf seinem Rückzug aus Aegypten und seinem Zug wider die Phönizier schlägt er sein königliches Prachtzelt zwischen dem Mittelmeer und dem Tempelberg auf, und steht so noch einmal, zum letzten mal, auf dem Boden des H. Landes, um dann seinem Ende entgegenzugehen[3], von dem ihn niemand erretten wird[4].

In dieser Zeit, wo der gottlose König des Nordens so es treibt und insbesondere Israel also verfolgt, wird Michael, der große Engelfürst, der Beschützer und Vertheidiger des Volkes Gottes als solcher auftreten und für dasselbe kämpfend dastehen, denn es wird da eine Drangsalszeit sein, dergleichen nicht gewesen, seitdem Völker auf Erden entstanden[5]; und durch seinen Beistand wird das Bundesvolk, d. h. alle Mitglieder desselben, die von Gott dazu bestimmt sind diese Drangsale zu überleben und an dem gro-

---

[1]) Vgl. 1 Makk. 5, 1 fg. — [2]) Vgl. 1 Makk. 3, 29. — [3]) Vgl. 1 Makk. 6, 1 fg.; 2 Makk. 9, 1 fg. — [4]) Dan. 8, 25; 11, 40—45. — [5]) Jetzt wird nämlich zum ersten mal in der Völkergeschichte, ein Volk, das Volk Gottes, nicht nur das ihm Theuerste verhöhnt und geschändet sehen müssen, sondern auch durch blutige Verfolgung gezwungen werden, seinen, den wahren Gott zu verlassen und dem Dienst der Götzen sich hinzugeben.

ßen Heil der auf sie folgenden Zeit theilzunehmen, gerettet werden. Was aber die vielen in ihr umgekommenen Frommen und Gottlosen betrifft, so sollen sie aus dem Staub der Erde, in dem sie schlafen, auferweckt werden: jene zum ewigen Leben, diese zu ewiger Schmach und ewigem Abscheu; diejenigen aber, welche in der großen Drangsalszeit Andere, Schwächere durch Unterweisung und Anreizung zu frommem und gerechtem Handeln angeführt[1], werden dann einer überaus glänzenden Herrlichkeit von unvergänglicher Dauer theilhaftig werden[2].

Auf die Aufschlüsse, welche Daniel von Gabriel empfängt, folgt nun der Schluß des Abschnitts und des ganzen Buchs, ihr Epilog. — Gabriel befiehlt zuvörderst dem Seher die Worte, die er vernommen, in ein bis zur Zeit des Endes für das Verständniß verschlossenes und versiegeltes Buch aufzuzeichnen[3]. Sei die drangsalsvolle Endzeit gekommen, so würden viele eifrig Aufschlüsse über ihren Ausgang in ihm suchen und hierdurch eine Fülle von Erkenntniß und Verständniß aus ihm gewonnen werden[4].

Hierauf sieht Daniel zwei von Gabriel verschiedene Personen, Engel, auf beiden Seiten des Flusses stehen: eine diesseit, die andere jenseit desselben. Eine der beiden fragt den in Linnen gekleideten Mann, den Engel des Herrn[5], der über dem Flusse schwebt[6], wann das Ende aller der

---

[1]) Dan. 11, 33. — [2]) Vgl. 1 Kor. 15, 41 fg. — Nach dem der alttest. Prophetie eigenthümlichen perspectivischen Schauen der zukünftigen Dinge stehen in Dan. 12, 1—3 das auf die Drangsal unter Antiochus Epiphanes folgende und das vollendete Heil, was nach der letzten und allergrößten Drangsal der Gemeinde Gottes (Matth. 24, 21 fg.) eintreten soll (Wiederkunft Christi, Auferstehung der Todten, Aufrichtung des Reichs der Herrlichkeit, ewiges Leben) vor den Augen Gabriel's dicht hintereinander, oder fließen vielmehr vor ihnen zusammen, während in der Wirklichkeit der Erfüllung ein Zeitraum von ganz außerordentlicher Länge dazwischen liegt. Vgl. z. B. Jes. 11, 1 fg. mit 10, 5—34. — [3]) Vgl. Dan. 8, 26. — [4]) Dan. 12, 4. — [5]) Vgl. Dan. 10, 5 fg. — [6]) Er hatte diese Stellung schon in dem Moment

wunderbaren und staunenswerthen Ereignisse eintreten werde, die Daniel und durch ihn dem Bundesvolk offenbart worden wären, und Daniel hört, wie der Gefragte mit zum Himmel erhobener Rechten und Linken aufs allerfeierlichste bei dem ewig lebendigen Gott schwört, daß sie alle vollendet sein werden, wenn die Frist von drei und ein halb Jahren, das halbe Jahrsiebent der letzten Drangsal, vorüber und die Kraft des heiligen Volkes Gottes völlig zerschmettert sein werde[1], ein Eid, dessen Zeugen die beiden Engel, die zu den beiden Seiten des Flusses stehen, sein sollen[2], und der vornehmlich den Zweck hat, der zur Endzeit lebenden Gemeinde die tröstliche Gewißheit von dem Ende ihrer Leiden und von der Herrlichkeit nach ihnen zu bringen[3].

Wol hört Daniel diese Worte, aber ihren Sinn versteht er nicht und er fragt daher den noch anwesenden Gabriel, wie das Ende der Dinge, die er soeben aus seinem Munde vernommen, beschaffen sein werde. Da heißt ihn der Gefragte zur Ruhe sich geben, weil das Verständniß dessen, wonach er frage, bis zur Endzeit völlig verschlossen sei und daher nicht ihm, sondern erst denen gewährt werden könne, die zu dieser Zeit leben würden. Dann gibt er für diese eine Bestimmung darüber, wer es in derselben erlangen würde, und wer nicht, da es selbst in ihr trotz der Gegenwärtigkeit der Begebenheiten kein Gemeingut aller sein

---

innegehabt, als Daniel ihn erblickte (Kap. 10, 5), und sie während der Zeit, daß Gabriel dem Propheten die Eröffnungen in Kap. 10, 11—12, 4 machte, bewahrt. Der Fluß, über dem der Engel des Herrn schwebt, ist zwar der Tigris (Kap. 10, 4), aber Kap. 12, 5—7 wird er mit einem Wort als Fluß bezeichnet, das sonst nur vom Nil gebraucht wird — eine Hindeutung darauf, daß Israel in der zukünftigen Drangsalszeit eine Erlösung zutheil werden soll, die der aus Aegypten gleicht und für welche diese das Unterpfand ist. Der Tigris-Nil ist ein Bild der Weltmacht (vgl. Jes. 8, 7 fg.) und das Darüberschweben des Engels des Herrn ein Bild seiner Obmacht und Herrschaft über dieselbe; vgl. 2 Mos. 7, 17 fg., 28 fg. und überhaupt 2 Mos. 7—10. — [1]) Vgl. Dan. 7, 25. — [2]) Vgl. 5 Mos. 19, 15. — [3]) Dan. 12, 5—7.

werde. Viele würden nämlich in ihr durch schwere Leiden gründlich geläutert werden[1], während andererseits Gottlose in ihr frei und offen und fort und fort Thaten der Gottlosigkeit übten[2]. Von diesen gelange keiner zu dem Verständniß, wogegen die Frommen und als solche wahrhaft Weisen und Einsichtsvollen es erhalten würden. Für diese gibt hierauf Gabriel dem Seher noch schließlich eine Belehrung über die Dauer der Drangsalszeit. Von dem Zeitpunkt der Abschaffung des täglichen Opfers und des ganzen stehenden Gottesdienstes und der Einführung des wüsten und schließlich zu verwüstenden Götzengreuels an[3] bis zum Aufhören der Drangsalszeit soll eine Frist von 1290 Tagen, oder ein wenig über drei und ein halb Jahre, verfließen[4], und der glücklich zu preisen sein, welcher geduldig der verheißenen Rettung harrend, den 1335. Tag nach dem Anfang der Leidenszeit erreicht oder einen Zeitpunkt erlebt, der noch etwas über die 1290 Tage hinausliegt, indem da das Heil vollends erschienen sein werde. Daniel aber solle nun seinem Ende entgegengehen und, nachdem er im Staub der Erde geruht, am Ende der Tage, in der Zeit der verheißenen Todtenerweckung auferstehen[5], um da seines herrlichen Loses theilhaftig zu werden[6].

Gleichwie in Kap. 7 u. 8 alles auf den vierten König des letzten Weltreichs, den Antichrist, und auf Antiochus Epiphanes hinstrebt, so auch in Kap. 10—12 alles auf den letztgenannten König; und gleichwie das, was dort vom Antichrist und dem syrischen Verfolger gesagt wird, den Mittel- und Höhepunkt bildet, so bildet auch hier, was von diesem Verfolger gesagt wird, den Mittel- und Höhepunkt dieser Weissagung. Die lange Einleitung in Kap. 10—11, 1, die Offenbarungen in Kap. 11, 2—4 über die Geschichte des

---

[1]) Vgl. Dan. 11, 33. 35. — [2]) Vgl. Dan. 11, 30. 32. — [3]) Dan. 11, 31. — [4]) Vgl. Dan. 8, 13. 14. — [5]) Vgl. Dan. 12, 2. — [6]) Vgl. Dan. 12, 3. 8—13.

Weltreichs von Cyrus an bis zur Theilung des griechischen Reichs in vier und die Mittheilungen in Kap. 11, 5—20 über die Geschichte zweier von diesen vier Reichen, des ptolemäisch-ägyptischen und des seleucidisch-syrischen, von ihrem Ursprung an bis auf Seleukus IV. Philopator — alles dies bildet nur mehr zu dem, was Kap. 11, 21—45 über Antiochus Epiphanes berichtet, einen Durchgang, von dessen zwei letzten Stufen die zweite, die Eröffnung über die ägyptisch-syrischen Verhältnisse in Kap. 11, 5—20, dem Höhepunkt und Ziel der Weissagung ungleich näher steht als die erste in Kap. 11, 2—4 über das persische und griechische Weltreich, und sie an Bedeutung übertrifft. Die Verhältnisse und Begebenheiten, die in Kap. 11, 5—20 dargestellt werden, sind wesentlich derselben Art, wie die, welche in Kap. 11, 21—45 ihre Darstellung gefunden haben. In jenem wie in diesem Abschnitt werden der aus Hochmuth, Herrschsucht und Habsucht entsprungene haßvolle Zwiespalt zwischen dem ägyptischen und syrischen Reich und die wechselvollen Kriege, in denen derselbe sich an den Tag legt, geschildert; dort wie hier greifen der römische Westen entscheidend und die syrischen Könige demüthigend ein[1]. In beiden verbinden sich die Streitenden zeitweilig miteinander und bekämpfen sich dabei wie überhaupt gegenseitig mit den Waffen des Trugs und der Hinterlist[2], und in beiden endlich fallen hochmüthige Fürsten in derselben Weise[3]. Ebenso hat Israel schon in den Conflicten zwischen dem ägyptischen und syrischen Reich, die denen zwischen diesen beiden Reichen unter Antiochus Epiphanes und der Verfolgung des Bundesvolks von seiten dieses Königs vorangehen, viel zu leiden, indem sein Land zum Theil Schauplatz ihrer Kriege ist und es selbst vielfach von ihnen bedrückt wird[4]. Hierzu kommt noch, daß in der Kap. 11, 5—20 dargestellten Periode von Seiten gottloser

[1]) Vgl. Dan. 11, 18 und 30. — [2]) Vgl. Dan. 11, 6. 14. 17. 23. 25—27. — [3]) Vgl. Dan. 11, 20 und 45. — [4]) Vgl. Dan. 11, 14. 16. 20.

Israeliten in doppelter Weise: durch den verhängnißvollen Abfall[1] von der mildern ägyptischen Herrschaft zu der härtern und gewaltsamern syrischen, und durch Hingabe an heidnisches Wesen[2], der Grund zu den Verfolgungen unter Antiochus Epiphanes gelegt wird. Die Zeiten von Ptolemäus Lagi und Seleukus Nikator an bis zu Seleukus Philopator erscheinen in Kap. 11 in jeder Beziehung als Einleitung und Vorspiel zu der Zeit jenes Verfolgers. Die Bedeutung der ägyptisch-syrischen Geschichte vor ihm hat auch ihren Ausdruck in der Ausführlichkeit gefunden, mit der Gabriel sie darstellt, und die, wie sie stark von der andeutenden Kürze absticht, mit der er die Zeiten zwischen Cyrus und der Bildung der vier aus Alexander's des Großen Reich entstandenen Staaten zeichnet, der Ausführlichkeit sich nähert, mit der er die Geschichte des Antiochus Epiphanes schildert. Uebrigens zerfällt der Abschnitt Kap. 11, 5—20 wieder in zwei miteinander parallele Theile. Nachdem nämlich Gabriel einleitend verkündet, daß zwei von den Fürsten des ersten großen griechischen Königs Herrscher zweier von den aus seinem Reich entstandenen Staaten werden würden, der eine der eines starken südlichen, Aegyptens, der andere der eines noch stärkern und sehr umfassenden nördlichen, Syriens[3] — schildert er wie in den unablässigen Kriegen zwischen diesen beiden Reichen zuerst das südliche den Sieg und das Uebergewicht erhalten, aber schließlich durch die Hoffart seines letzten siegreichen Königs seine Macht verlieren würde[4], und wie dann das nördliche höchst siegreich und übermächtig, aber auch durch seine Uebermacht sehr hochmüthig werden und deshalb von außen her, durch die Römer, eine schwere Demüthigung erfahren und hierauf sinken solle[5]. In beiden Theilen des Abschnitts begegnen uns Verschwägerungen des ägyptischen und syrischen Kö-

[1]) Vgl. Dan. 11, 14. — [2]) Vgl. Dan. 11, 30. 32 und 8, 23. 19. 13. — [3]) Dan. 11, 5. — [4]) Dan. 11, 6—12. — [5]) Dan. 11, 13—20.

nigshauses, aber beide, von denen die erste von jenem, die zweite von diesem ausgeht, führen zu ähnlichem Ausgang[1]. Der Wendepunkt in der ägyptisch-syrischen Geschichte zwischen der Stiftung beider Reiche und Antiochus Epiphanes[2] ist auch der in der Geschichte Israels innerhalb dieses Zeitraums. In der Zeit der Uebermacht Aegyptens steht Israel unter dessen Herrschaft, aber als die Syriens eintritt, wird es diesem unterthan, indem es, ein Knecht des Weltreichs, dem Herrschaftswechsel in dessen Geschichte folgen muß; doch haben auch seine Sünde und der Frevel der Gottlosen in ihm an dem unglücksschwangern Uebergang ihren Antheil[3]. — Auch der Höhepunkt der Weissagung in Kap. 10—12 selber, die Darstellung der Geschichte des Antiochus Epiphanes, hat wiederum seine Stufen. Es sind ihrer fünf: die Art, wie er des Throns sich bemächtigt, und sein Treiben als König im allgemeinen[4]; sein erster, glücklicher Krieg gegen Aegypten, und wie er auf seiner Rückkehr von da zum ersten mal und in anfänglicher Weise seinen Grimm wider das Bundesvolk und dessen Gottesdienst bethätigt[5]; wie er einen zweiten Krieg gegen Aegypten unternimmt, dieser mit schwerer Demüthigung für ihn endet, wie er nach ihm das Volk und den Dienst Gottes aufs neue und nun in vollendeter Weise verfolgt, und wie die von ihm verfolgten Frommen in Israel für ihren Glauben streiten und leiden[6]; dann das Wesen des auf den Gipfel seiner gottfeindlichen Entwickelung gelangten Verfolgers, seine hochmüthige Erhebung über alles, was Gott heißt, seinen selbsterwählten fremden Lieblingsgott ausgenommen, die Wurzel seiner Verfolgung[7], und endlich seine letzten Dinge oder sein dritter und letzter Krieg gegen Aegypten und sein Ende[8], wozu dann noch als Schluß die Verheißungen für das von ihm hartbedrängte

---

[1]) Vgl. Dan. 11, 6 und 17. — [2]) Dan. 11, 13. — [3]) Dan. 11, 14. — [4]) Dan. 11, 21. 22–24. — [5]) Dan. 11, 25—28. — [6]) Dan. 11, 29—35. — [7]) Dan. 11, 36—39. — [8]) Dan. 11, 40—45.

Israel kommen[1]. Die erste jener fünf Stufen hat einleitenden Character, die vierte, die Schilderung des Wesens des Antiochus, bildet den Höhepunkt des Abschnitts und den absoluten Gipfel der ganzen Weissagung. Damit hängt es denn auch zusammen, daß der Ton, der schon in der vorangehenden Stufe gestiegen war, in ihr fühlbar zu seiner höchsten Höhe sich erhebt, um dann in der fünften wieder zu sinken, worauf er aber in dem großartigen verheißenden Schluß fast zur frühern Höhe wieder steigt.

In derselben Weise und aus demselben Grunde, wie in Kap. 8, ist Antiochus auch in Kap. 11 ein Vorbild des in Kap. 7 geschilderten Antichrist; nur stellt ihn Kap. 11 in einem noch höhern Grade und mit noch größerer Klarheit als solches dar, wie dies Kap. 8 gethan. Insbesondere gilt dies von der Schilderung des Wesens des Antiochus in Kap. 11, 36—39, die so durchsichtig ist, daß man in ihr gleichsam zwei Bilder oder ein Doppelbild sieht, ein im Vordergrund und ein im Hintergrund stehendes, von denen jenes das Vorbild von diesem ist. Darum führt auch der Apostel Paulus in 2 Thess. 2, 3. 4 das, was in Kap. 11, 36. 37 von Antiochus ausgesagt wird, ohne weiteres auf den Antichrist über, und haben die meisten ältern kirchlichen Schriftausleger mit Unrecht in Kap. 11, 36—45 eine unmittelbare und ausschließliche Darstellung des Wesens, der Thaten und des Endes des Antichrist finden wollen, eine Auslegung, zu der sie allerdings durch die angeführte neutestamentliche Stelle gewissermaßen berechtigt waren.

Die beiden Weissagungen in Kap. 8 u. 10—12 bilden zusammen den theilweise prophetisch-vorbildlichen Theil des Buchs, während die historischen Abschnitte in Kap. 2—6 seinen historisch-vorbildlichen und die drei Weissagungen in Kap. 2, 31—45 u. 7 u. 9 seinen ausschließlich unmittelbar-prophetischen Theil bilden.

---

[1]) Dan. 12, 1—3.

Ganz eigenthümlich für die Weissagung in Kap. 10—12 ist es, daß sie wesentlich in ihrer Einleitung und dann auch in ihrem Schluß, darüber Aufschluß gibt, daß die Entwickelung der Verhältnisse des Volkes Gottes und des Weltreichs zueinander und insbesondere der Kampf zwischen beiden von einem entsprechenden Streit in der Engelwelt begleitet ist, zwischen dem großen Fürsten Michael, dem Engel des Herrn, dem Wort oder dem Sohne Gottes, dem Vorsteher Israels, sammt den unter und mit ihm streitenden guten Engeln[1] auf der einen Seite und zwischen den bösen, den Vorstehern der Weltreiche auf der andern — daß der große Kampf zwischen dem Licht und der Finsterniß sowol in der sichtbaren als in der unsichtbaren Welt geführt wird, daß er beides ist: einer zwischen Menschen und einer zwischen Geistern, zwischen Gott, den Engeln und den Dämonen oder ein Geisterkampf, und ein allgemeiner, das ganze Universum umfassender, ein Weltkampf in der vollsten Bedeutung dieses Wortes. Der Kampf in der Geisterwelt bildet von dem in der Menschenwelt den Hintergrund, der in den Weissagungen in Kap. 7 u. 8 noch verhüllt ist. Wir sehen dort nur theils Gott das Weltreich richten, theils Engel durch Ausdeutung sinnbildlicher Gesichte Aufschlüsse geben über die Zukunft des Weltreichs und des Volkes Gottes. In der Weissagung in Kap. 10—12 dagegen wird der Schleier, der den Hintergrund verhüllt hat, weggezogen, und wir blicken in denselben hinein. Wir sehen da den Sohn Gottes und die guten Engel für das Volk Gottes gegen die bösen streiten, welche für die Weltreiche kämpfen. Die Absicht, in der dies in Kap. 10–12 offenbart wird, ist die, den bekümmerten Propheten, und die von Antiochus Epiphanes ver-

---

[1]) Wir dürfen uns Gabriel trotz Dan. 10, 13 nicht allein, sondern an der Spitze untergeordneter Engel kämpfend denken; dasselbe gilt auch von den Fürsten Persiens und Griechenlands, s. Offb. 12, 7 und vgl. 1 Mos. 32, 2. 3 und Jos. 5, 14 fg.

folgten, wie die in der Zeit zwischen Cyrus und Antiochus überhaupt bedrängten israelitischen Frommen zu trösten und zu stärken. Sie sollten erfahren, daß das Volk Gottes in seinem drangsalsvollen Kampf gegen die Weltmächte nicht allein stehe, sondern daß hohe und unsichtbare Mächte, der große Engelfürst Michael, der Engel des Herrn, sein Vorsteher, sammt mächtigen Engeln für dasselbe stritten. Außerdem aber sollten die Offenbarungen in Kap. 10—12 sie auch damit bekannt machen, daß die menschlichen und sichtbaren Feinde des Volkes Gottes, die Weltreiche, nicht seine einzigen seien, sondern daß es auch eine böse Geisterwelt wider sich habe[1], die jenen beistehe und die Seele in ihrem Kampf wider dasselbe bilde. Sehr passend werden daher diese Offenbarungen erst in der letzten Weissagung gegeben, die Daniel zutheil wird.

Was hier ausgesprochen worden, leitet unwillkürlich zu einer Bemerkung über, die das Auftreten der Engel in dem prophetischen Theil des Buchs überhaupt angeht. — Achten wir nämlich auf das Auftreten derselben, so finden wir darin einen merkwürdigen Fortschritt. Daniel wird stufenweise tiefer in die Engelwelt eingeführt, und der prophetische Theil seines Buchs führt wiederum Schritt für Schritt uns tiefer in sie ein. — In Nebukadnezar's Traumgesicht tritt noch kein Engel auf; alles gehört hier überhaupt der todten Natur an. In Daniel's Traumgesicht von den vier Thieren und dem Menschensohn in Kap. 7 dagegen umgeben zahllose Engel den Alten der Tage und Daniel fragt einen derselben nach dem Sinn dessen, was er gesehen, und erhält von ihm den begehrten Aufschluß. Der Engel des Herrn, der Sohn Gottes, tritt hier noch nicht, oder vielmehr noch nicht als Engel des Herrn, sondern als fleischgewordener, als Menschensohn auf,* und ebenso wenig ein bestimmter Engel zur Deutung der Gesichte. In dem Gesicht vom Widder und vom Ziegen-

[1]) Vgl. Eph. 6, 12.

bock in Kap. 8 dagegen tritt sowol der eine als der andere auf. Der Engel des Herrn, der Sohn Gottes, spricht hier von der zukünftigen Drangsal des Volkes Gottes, gibt Antwort auf die Frage nach ihrem Ende und befiehlt, Daniel das Gesicht zu erklären. Ebenso tritt hier ein Engel auf, der den Auftrag erhält Daniel das, was er gesehen, zu deuten und ihm Aufschluß über die Zukunft zu geben, und er tritt hier so auf, daß er mit seinem Namen, Gabriel, bezeichnet wird. Derselbe Gabriel tritt hierauf in Kap. 9 als Gottes Bote an Daniel auf und theilt ihm in seinem Namen die Offenbarung über die 70 Jahrwochen mit. Er erweist sich also hier als den Engel, der die besondere Aufgabe hat, Gesichte zu erklären und göttliche Botschaften zu überbringen. In Kap. 8 hatte Daniel den Engel des Herrn nur reden gehört, aber nicht gesehen, da er nur in geheimnißvoller Unsichtbarkeit in der Nähe des Propheten sich befunden hatte. In Kap. 10—12 dagegen offenbart er sich nun auch vor seinem Auge in bestimmter Gestalt, die den Seiten seines Wesens entspricht, von denen er in der Zeit zwischen Cyrus und Antiochus Epiphanes und insbesondere in der dieses Königs gegen das Weltreich und für das Volk Gottes sich offenbaren wollte. Auch Gabriel tritt hier wieder auf, wenn auch nicht mit Namen, und gibt sehr ausführliche Aufschlüsse über die Zukunft. Der wichtigste Fortschritt in Bezug auf das Auftreten der Engelwelt besteht jedoch in Kap. 10—12 darin, daß die Engel hier nicht mehr, wie vorher, blos als solche auftreten, die über die Zukunft Aufschluß geben, sondern hier auch ausgesprochen wird, daß sie für das Volk Gottes streiten, und, was damit zusammenhängt, daß der Engel des Herrn hier als Michael, nach seinem Wesen, seinem Rang und seinen Verhältnissen zu Israel bezeichnet wird, daneben aber hier auch von bösen Engelfürsten die Rede ist, welche Vorsteher und Vorkämpfer der Weltreiche sind und als solche Michael und seinen Engeln widerstehen.

Auch hinsichtlich der Form, in der Daniel die Offenbarungen empfängt, finden wir in dem prophetischen Abschnitt einen merkwürdigen Fortschritt. — Die Vision in Kap. 2, 31—45 wird zuerst Nebukadnezar in einem Traum zutheil; Daniel aber empfängt sie erst nach dem König in einem nächtlichen Gesicht. Ebenso erhält der Seher die zukünftigen Begebenheiten, die beiden offenbart werden, nur in Sinnbildern mitgetheilt, und erst nach der Vision empfängt er durch göttliche Erleuchtung auch Aufschluß darüber. Das Gesicht in Kap. 7 hat er zwar gleich selbst und ein Engel erklärt ihm während desselben seine Bedeutung, aber es ist doch nur ein Traumgesicht, die zukünftigen Begebenheiten werden ihm mittelbar in Sinnbildern und erst auf sein Begehren unmittelbar in eigentlichen Worten mitgetheilt. Das Gesicht in Kap. 8 erhält der Prophet zwar schon am Tage in der Entzückung, aber die zukünftigen Begebenheiten werden ihm doch auch hier erst mittelbar in sinnbildlicher Form und dann auf sein Verlangen unmittelbar in eigentlicher Rede verkündet. In dem Abschnitt in Kap. 9 dagegen finden wir zwar noch ein Gesicht in der Entzückung aber keine Sinnbilder mehr, sondern nur Aufschluß über zukünftige Begebenheiten in räthselvoller Rede durch Engelmund. Dasselbe ist wesentlich auch in dem Abschnitt in Kap. 10—12 der Fall, der sich nur dadurch von dem vorangehenden unterscheidet, daß die räthselvolle Rede durch Engelmund in ihm weit ausführlicher und detaillirter ist als in diesem. So ward also, wie sich ihm die Engelwelt in stets höherm Maße öffnete und er einen wachsenden Einblick in ihr Verhältniß zum Volke Gottes und zum Weltreich erhielt, auch die Form, in der er seine Offenbarungen empfing, eine stets höhere und geistigere.

Ganz eigenthümlich für die Weissagung in Kap. 10—12 ist es, daß sie wesentlich in ihrer Einleitung und dann auch in ihrem Schluß, darüber Aufschluß gibt, daß die Entwickelung der Verhältnisse des Volkes Gottes und des Weltreichs zueinander und insbesondere der Kampf zwischen beiden von einem entsprechenden Streit in der Engelwelt begleitet ist, zwischen dem großen Fürsten Michael, dem Engel des Herrn, dem Wort oder dem Sohne Gottes, dem Vorsteher Israels, sammt den unter und mit ihm streitenden guten Engeln[1] auf der einen Seite und zwischen den bösen, den Vorstehern der Weltreiche auf der andern — daß der große Kampf zwischen dem Licht und der Finsterniß sowol in der sichtbaren als in der unsichtbaren Welt geführt wird, daß er beides ist: einer zwischen Menschen und einer zwischen Geistern, zwischen Gott, den Engeln und den Dämonen oder ein Geisterkampf, und ein allgemeiner, das ganze Universum umfassender, ein Weltkampf in der vollsten Bedeutung dieses Wortes. Der Kampf in der Geisterwelt bildet von dem in der Menschenwelt den Hintergrund, der in den Weissagungen in Kap. 7 u. 8 noch verhüllt ist. Wir sehen dort nur theils Gott das Weltreich richten, theils Engel durch Ausdeutung sinnbildlicher Gesichte Aufschlüsse geben über die Zukunft des Weltreichs und des Volkes Gottes. In der Weissagung in Kap. 10—12 dagegen wird der Schleier, der den Hintergrund verhüllt hat, weggezogen, und wir blicken in denselben hinein. Wir sehen da den Sohn Gottes und die guten Engel für das Volk Gottes gegen die bösen streiten, welche für die Weltreiche kämpfen. Die Absicht, in der dies in Kap. 10 – 12 offenbart wird, ist die, den bekümmerten Propheten, und die von Antiochus Epiphanes ver-

[1]) Wir dürfen uns Gabriel trotz Dan. 10, 13 nicht allein, sondern an der Spitze untergeordneter Engel kämpfend denken; dasselbe gilt auch von den Fürsten Persiens und Griechenlands, s. Offb. 12, 7 und vgl. 1 Mos. 32, 2. 3 und Jos. 5, 14 fg.

folgten, wie die in der Zeit zwischen Cyrus und Antiochus überhaupt bedrängten israelitischen Frommen zu trösten und zu stärken. Sie sollten erfahren, daß das Volk Gottes in seinem drangsalsvollen Kampf gegen die Weltmächte nicht allein stehe, sondern daß hohe und unsichtbare Mächte, der große Engelfürst Michael, der Engel des Herrn, sein Vorsteher, sammt mächtigen Engeln für dasselbe stritten. Außerdem aber sollten die Offenbarungen in Kap. 10—12 sie auch damit bekannt machen, daß die menschlichen und sichtbaren Feinde des Volkes Gottes, die Weltreiche, nicht seine einzigen seien, sondern daß es auch eine böse Geisterwelt wider sich habe[1], die jenen beistehe und die Seele in ihrem Kampf wider dasselbe bilde. Sehr passend werden daher diese Offenbarungen erst in der letzten Weissagung gegeben, die Daniel zutheil wird.

Was hier ausgesprochen worden, leitet unwillkürlich zu einer Bemerkung über, die das Auftreten der Engel in dem prophetischen Theil des Buchs überhaupt angeht. — Achten wir nämlich auf das Auftreten derselben, so finden wir darin einen merkwürdigen Fortschritt. Daniel wird stufenweise tiefer in die Engelwelt eingeführt, und der prophetische Theil seines Buchs führt wiederum Schritt für Schritt uns tiefer in sie ein. — In Nebukadnezar's Traumgesicht tritt noch kein Engel auf; alles gehört hier überhaupt der todten Natur an. In Daniel's Traumgesicht von den vier Thieren und dem Menschensohn in Kap. 7 dagegen umgeben zahllose Engel den Alten der Tage und Daniel fragt einen derselben nach dem Sinn dessen, was er gesehen, und erhält von ihm den begehrten Aufschluß. Der Engel des Herrn, der Sohn Gottes, tritt hier noch nicht, oder vielmehr noch nicht als Engel des Herrn, sondern als fleischgewordener, als Menschensohn auf,* und ebenso wenig ein bestimmter Engel zur Deutung der Gesichte. In dem Gesicht vom Widder und vom Ziegen-

[1]) Vgl. Eph. 6, 12.

bock in Kap. 8 dagegen tritt sowol der eine als der andere auf. Der Engel des Herrn, der Sohn Gottes, spricht hier von der zukünftigen Drangsal des Volkes Gottes, gibt Antwort auf die Frage nach ihrem Ende und befiehlt, Daniel das Gesicht zu erklären. Ebenso tritt hier ein Engel auf, der den Auftrag erhält Daniel das, was er gesehen, zu deuten und ihm Aufschluß über die Zukunft zu geben, und er tritt hier so auf, daß er mit seinem Namen, Gabriel, bezeichnet wird. Derselbe Gabriel tritt hierauf in Kap. 9 als Gottes Bote an Daniel auf und theilt ihm in seinem Namen die Offenbarung über die 70 Jahrwochen mit. Er erweist sich also hier als den Engel, der die besondere Aufgabe hat, Gesichte zu erklären und göttliche Botschaften zu überbringen. In Kap. 8 hatte Daniel den Engel des Herrn nur reden gehört, aber nicht gesehen, da er nur in geheimnißvoller Unsichtbarkeit in der Nähe des Propheten sich befunden hatte. In Kap. 10—12 dagegen offenbart er sich nun auch vor seinem Auge in bestimmter Gestalt, die den Seiten seines Wesens entspricht, von denen er in der Zeit zwischen Cyrus und Antiochus Epiphanes und insbesondere in der dieses Königs gegen das Weltreich und für das Volk Gottes sich offenbaren wollte. Auch Gabriel tritt hier wieder auf, wenn auch nicht mit Namen, und gibt sehr ausführliche Aufschlüsse über die Zukunft. Der wichtigste Fortschritt in Bezug auf das Auftreten der Engelwelt besteht jedoch in Kap. 10—12 darin, daß die Engel hier nicht mehr, wie vorher, blos als solche auftreten, die über die Zukunft Aufschluß geben, sondern hier auch ausgesprochen wird, daß sie für das Volk Gottes streiten, und, was damit zusammenhängt, daß der Engel des Herrn hier als Michael, nach seinem Wesen, seinem Rang und seinen Verhältnissen zu Israel bezeichnet wird, daneben aber hier auch von bösen Engelfürsten die Rede ist, welche Vorsteher und Vorkämpfer der Weltreiche sind und als solche Michael und seinen Engeln widerstehen.

Auch hinsichtlich der Form, in der Daniel die Offenbarungen empfängt, finden wir in dem prophetischen Abschnitt einen merkwürdigen Fortschritt. — Die Vision in Kap. 2, 31—45 wird zuerst Nebukadnezar in einem Traum zutheil; Daniel aber empfängt sie erst nach dem König in einem nächtlichen Gesicht. Ebenso erhält der Seher die zukünftigen Begebenheiten, die beiden offenbart werden, nur in Sinnbildern mitgetheilt, und erst nach der Vision empfängt er durch göttliche Erleuchtung auch Aufschluß darüber. Das Gesicht in Kap. 7 hat er zwar gleich selbst und ein Engel erklärt ihm während desselben seine Bedeutung, aber es ist doch nur ein Traumgesicht, die zukünftigen Begebenheiten werden ihm mittelbar in Sinnbildern und erst auf sein Begehren unmittelbar in eigentlichen Worten mitgetheilt. Das Gesicht in Kap. 8 erhält der Prophet zwar schon am Tage in der Entzückung, aber die zukünftigen Begebenheiten werden ihm doch auch hier erst mittelbar in sinnbildlicher Form und dann auf sein Verlangen unmittelbar in eigentlicher Rede verkündet. In dem Abschnitt in Kap. 9 dagegen finden wir zwar noch ein Gesicht in der Entzückung aber keine Sinnbilder mehr, sondern nur Aufschluß über zukünftige Begebenheiten in räthselvoller Rede durch Engelmund. Dasselbe ist wesentlich auch in dem Abschnitt in Kap. 10—12 der Fall, der sich nur dadurch von dem vorangehenden unterscheidet, daß die räthselvolle Rede durch Engelmund in ihm weit ausführlicher und detaillirter ist als in diesem. So ward also, wie sich ihm die Engelwelt in stets höherm Maße öffnete und er einen wachsenden Einblick in ihr Verhältniß zum Volke Gottes und zum Weltreich erhielt, auch die Form, in der er seine Offenbarungen empfing, eine stets höhere und geistigere.

Berichtigungen.

S. 6 Z. 18 v. o. setze: Komma nach „Könige“.

S. 16 Z. 16 v. u. lies: „Tochtersohn“ statt: „Sohn“.

S. 60 Z. 22 u. 23 v. o. lies: „an Sabbaten und Neumonden alle die zum Gottesdienst, die ihre Knie nicht vor Baal gebeugt“ statt: „alle die an Sabbaten und Neumonden ihre Knie nicht vor Baal zum Gottesdienst gebeugt“.

S. 116 Z. 14 v. o. lies: „aufs Schmählichste verhöhnt“ statt: „aufs unendlichste verhöhnt“.

S. 119 Z. 2 v. u. und S. 127 Z. 13 v. u. lies: „Ribben“ statt: „lange Zähne“.

S. 124 Z. 8 v. u. lies: „sondert“ statt: „sondern“.

Druck von Ackermann u. Glaser in Leipzig.

2 - 4(R.3)

15475